



**ULB Düsseldorf**



+4173 091 01

PAUL ADAM NACHFOLGER  
KARL LION  
KUNSTBUCHBINDEREI  
DÜSSELDORF





113

# Bekehrungsgeschichte

des

1617 77  
holländischen calvinischen Predigers

# Mathias Zelhorst

in der

## Grafschaft Zutphen.

Aus dem Holländischen überseht.

Freiburg im Breisgau.

der'sche Verlagshandlung.

Strassburg: Agentur von B. Herder, 15, Domplatz.

1873.





# Bekehrungsgeschichte

des

holländischen calvinischen Predigers

# Matthias Zelhorst

in der

Grafschaft Zütphen.

---

Aus dem Holländischen übersezt.

---

Freiburg im Breisgau.

Herder'sche Verlags-Handlung.

Strassburg: Agentur von B. Herder, 15, Domplatz.

1873.



historisches Museum  
der Stadt  
Düsseldorf.

H. M.

V 26

Straßburg. Druck von Chr. Wurf.

## Vorwort.

---

**M**athias Zehhorst oder Zehhorst verdankte sein Daseyn katholischen Eltern und wurde geboren 1586 im Gelderland. Er wuchs unter Protestanten der calvinischen Confession auf, ließ sich allmählig vom katholischen Glauben abwenden und bekannte sich schließlich zum reformirten Religionsystem. Zu Frankneker absolvirte er die calvinische Theologie unter dem Contraremonstranten Sybrandus Lubberti und wurde im Jahre 1614 zum Prediger von Hengelo und Zethem ernannt. Zehhorst war ein ebenso eifriger und gewissenhafter Seelsorger als tiefer Denker und consequenter Logiker. Die schroffe calvinische Prädestinationslehre hat er gründlich durchstudirt, fühlte sich durch die Unhaltbarkeit derselben von dem Calvinismus abgezogen und durch sein wunderbar umfassendes Bibelstudium, wie durch das unermüdliche Lesen der Kirchengeschichte und Kirchenväter, der römisch-katholischen Kirche zugeführt.

Von den Wirkungen seiner rastlosen und gewissenhaften Forschungen und der in seiner Seele thätigen Gnade gibt er in einer holländischen Denkschrift genaue und tief eingehende Rechenschaft. Diese herrliche Schrift ist eine ernste ergreifende Darlegung des erbaulichen Lebenslaufes eines abgetödteten und folgerechten Jüngers des gekreuzigten Heilandes. Er läßt sich von keiner logischen Folgerung abschrecken; seinen Gedanken und seiner tiefen Ueberzeugung gibt er in Wort und That hier einen heroischen, dort mitunter einen derben Ausdruck. Die Terminologie hat der deutsche Uebersetzer, wo es thunlich war, etwas gemildert.

Diese historische, und theologische Abhandlung ist ein bleibendes Denkmal eines wahrhaften Christen, der das Christenthum nach dem Geiste Christi aufgefaßt und bethätigt hat, und eine glänzende Lobrede eines eisenfesten Charakters und Ehrenmannes, der die zerflorenen und zerfahrenen Intelligenzen aller Jahrhunderte und die Charakterlosigkeiten aller byzantinischen Reiche zu Schanden macht. Sie liefert allen Lesern eine anziehende Lectüre, ist insbesondere den Theologen, und überhaupt zugleich den

launen und eifrigen Christen wie allen wahrheitsuchenden Männern zu empfehlen.

Die lange Ueberschrift des Buches lautet, im Geschmacke jener Zeit, in vollständiger Uebersetzung:

„Der katholisch-reformirte Prediger Mathias Zelhorst aus Geldern veröffentlicht die unwiderleglichen Gründe, welche ihn genöthigt haben, zum heiligen römisch-katholischen Glauben zurückzukehren, nachdem er in der Grafschaft Zutphen mehr als 31 Jahre Prediger der reformirten Religion gewesen.

„Der unerwartete Wegweiser zur katholischen Wahrheit für alle verirrtten Schafe, welche in den Herzogthümern von Brabant, Gelderland und anderen angrenzenden Provinzen verführt und auf eine giftige Weide gebracht worden sind.

„Urtheile nicht  
Bevor Du siehst,  
Was hier geschieht;

So thust Du Recht  
Als Gottes Knecht,  
Siehst Du auch schlecht!“

Mathias Zelhorst, Geldbriensis, gewesener Prediger in der Grafschaft Zutphen über 31 Jahre, durch Gottes besondere Gnade zum seligmachenden katholischen Glauben bekehrt, hat den 6. Juli 1645 in seinem 63. Lebensjahre seinen Wohnort und sein gottloses Amt verlassen und in den Schooß der heiligen römisch-katholischen Kirche seine Zuflucht genommen.

#### U n

die Durchlachtigsten und Allerwürdigsten Herrn Erzbischöfe, Bischöfe, Prälaten und die anderen sehr Ehrwürdigen Väter des geistlichen Standes. So wie

An die Durchlachtigsten Prinzen, Hochgeborenen Grafen, Freiherren, Barone, an die Edelen, sehr weisen, hochgelehrten Herren, Herren der Ritterschaft, die Staatspersonen des Landes und des hohen Rathes, Beschützer und Vertheidiger der katholischen Wahrheit in den Herzogthümern Brabant, Gelderland und anderen angrenzenden Provinzen.

<sup>1</sup> Holländisch gereimt:

En oordeelt niet

Aleerghy siet

Wat hier geschiet

Soo doet gy recht

Als Godes knecht

Al zyt ghy slecht.

Wohl-Edele, Ehrenfeste, Hochachtbare, sehr weise, hochgelehrte und sehr diskrete Herren, Herren Magistrate, Bürgermeister, Schöffen der Städte unter dem Schutze und der souveränen Hoheit der großmächtigen katholischen, königlichen Majestät von Spanien.

Durchlauchtigste, Ehrwürdigste, und sehr Edele Herren!

Meine Herren!

Wie glücklich, ja überglücklich waren nicht in den alten Zeiten die gläubigen Christen von Thessalonich, wo das von Gott auserwählte Gefäß, die Posaune des Evangeliums, sich also vernehmen ließ: „Wir danken Gott allzeit für Euch alle, Eurer gedenkend ohne Unterlaß in unsern Gebeten, vor Augen habend die Werke Eures Glaubens und der Arbeit in der Liebe; und der Geduld der Hoffnung unseres Herrn Jesu Christi vor unserm Gott und Vater; wissend, Brüder, daß Eure Erwählung von Gott geliebt ist. I. Thess. 1. 2.

Welches Lob, welche Ehre, welcher Ruhm ist das für Gott und die ganze Christenheit?

Was wollen wir nun sagen, und das mit voller Stimme im Glauben und in der Wahrheit? Vorzüglich dies:

Was waren diese edelen Niederlande vor diesen Stürmen und Verirrungen, bevor man noch von Luther, Calvin und deren Consorten sprach; was waren sie, nachdem unsere lieben Vorältern durch die Lehre des Evangeliums und durch die göttlichen Wunder apostolischer Männer aus ihrer großen Blindheit gezogen und aus den dichten Finsternissen des Heidenthums, und dem wunderbaren und hellerscheinenden Lichte des Reiches Christi zugeführt worden? Was waren damals, sage ich, diese edelen berühmten Niederlande? Fürwahr so herrlich, daß sie ein Paradies und Lustgarten des Herrn schienen, zur Heilung der Heiden, bepflanzt mit unzähligen dichtbelaubten Bäumen, welche Früchte getragen haben, von denen sie sich jetzt sättigen im himmlischen Jerusalem. Und auch wir können ja diese Früchte genießen, wenn wir ihren Fußstapfen folgen, ihrem Glauben, ihrer Hoffnung, ihrer Liebe, ihrem Eifer, ihren christlichen verdienstvollen Werken, welche sie gegen Gott und die heilige Kirche erfüllt haben.

Aber ach! wie sind die Zeiten jetzt verändert? Wie steht es jetzt in vielen Gegenden und Städten Niederlands mit dem Weingarten und Lusthof des Herrn? Fürwahr so, daß wir seufzend und klagend bekennen müssen: „Ihre Trauben sind Gallentrauben und ihre Weintrauben sind

über die Maaßen bitter. Drachengalle ist ihr Wein, und unheilbares Schlangengift.“

Gott beklagt sich und ruft Rache aus dem Himmel über das Haus Israel durch den Mund des Propheten Isaias, sprechend: „Ich habe Kinder ernährt und sie erhoben, sie aber haben mich verschmähet. Wehe dem sündigen Geschlechte, dem Volke schwer von Bosheit, dem argen Samen, den boshaften Kindern; den Herrn haben sie verlassen, den Heiligen Israels haben sie gelästert.“ Is, 1, 2, 2. — Und wiederum durch den Propheten Jeremias: „Ihr Himmel staunet, und ihr Thore seid verlassen, denn zwei Verbrechen hat mein Volk gethan: Mich, den Quell des lebendigen Wassers, haben sie verlassen, und sich Brunnen gegraben, die kein Wasser halten.“ Jerem. 2, 12. — Läßt dermalen Gott diese Worte nicht noch nachhaltiger vernehmen, da so viele seiner Kinder, die er ernährt und erhöht hat, so schwer von Bosheit geworden und so dem Herrn ihrem Gott entfremdet sind, daß sie die allerhöchste Majestät in seinen Heiligen und unbegreiflichen Werken lästern und so in Sein gebenedeities Angesicht (man verzeihe mir das Wort) speien? Die nicht bloß die Quelle des lebendigen Wassers verlassen, und sich Cisternen gegraben haben, die nur vergiftetes Wasser halten, sondern um ihr zweifaches Verbrechen noch zu vermehren, ziehen sie die unschuldigen Herzen mit heuchlerischen und schmeichelnden Worten herzu, um das Gift hinein zu trinken; und da sie die Macht und Gewalt haben, nehmen sie die durstigen und gottesfürchtigen Seelen, welche ihnen nicht folgen wollen, in so harten Zwang, daß sie nicht hingehen können an den Ort, wo die Quelle des Lebens zu finden ist, wo ihnen das wahrhaftige Himmelsbrod, die Speise ihrer Seele gereicht wird. Ist das nicht betrübt und traurig?

Zu diesen Thorheiten habe ich mich leider auch bringen lassen in meinen unwissenden Jahren, und war so weit gekommen, daß ich meinen Meistern darin gleich sein wollte und habe darin verharret, bis es dem guten, langmüthigen Gott gefiel, aus diesem Stein ein Kind Abrahams zu erwecken, aus dem Gefäß der Schande ein Gefäß der Barmherzigkeit, welches jetzt mit dem heil. Bernardus spricht: „Wenn der katholische Glaube nicht wahr ist, wenn er wankt und nicht feststeht, so ist dann auch unsere Hoffnung eitel. Ist diese aber eitel? Dann sind unsere Märtyrer unsinnig und große Thoren gewesen, welche so harte und bittere Peinen darum ausgestanden und gelitten haben, welche freiwillig Alles verlassend eine endlose Verbannung erduldet haben, um einer unsicheren

<sup>1</sup> Uva eorum uva fellis et botri amarissimi; fel draconum vinum eorum et venenum aspidum insanabile. Deut. 32, 32.

Vergeltung willen! (sollte das wohl wahr sein)? Wir aber sind weit entfernt zu glauben, wie Du es thust (Abailard und alle reformirte Brüder es thun), daß in unserm Glauben und in unserer Hoffnung etwas auf eine zweifelhafte Meinung sich gründen sollte. Daß nicht vielmehr Alles sich stützet auf die sichere und feste Wahrheit, deren Gott selbst uns versichert durch die Wunder, die er zur Befestigung der Wahrheit unseres Glaubens gethan, bekräftigt und geheiligt durch die Geburt der allerreinsten Jungfrau und durch das Blut des Auferstandenen (der uns vom Tode, von der Hölle und dem Teufel erlöst hat). „Diese Zeugnisse sind sehr glaubwürdig geworden.“ *Ep. 190 adv. Abelard etc.*

Auf welche Weise dieses nun geschehen ist, zeigt dieses Büchlein, welches ich aus Liebe zu Gott und durch seine Gnade geschrieben habe, um die verirrtten Schafe in diesem Lande wieder auf den rechten Weg zu leiten, um die kleinmüthigen und verzagten Herzen zu ermuthigen, dergleichen um den Feinden der katholischen Wahrheit ein Gebiß in den Mund zu legen zu ihrer Verwirrung und ewigen Schande, — wozu Gott seinen Segen geben wolle.

Mit diesem Vornehmen lege ich mich vor die Füße der Durchlauchtigsten und Wohlbedelnen Herren als väterliche Beschützer und Vertheidiger der katholischen Wahrheit in diesen berühmten Herzogthümern und Provinzen in tiefster Unterwürfigkeit und Ehrfurcht und Untertänigkeit, mit der Darbietung dieser, meiner geringen Arbeit, welche ich Ihnen weihe und dedizire, Ihnen zugleich Glück wünschend, daß der liebe Gott, unter dem blutigen Schwerte in der Zeit der Kriege die wohlriechende Lilie im Lustgarten Ihrer Durchlauchtigsten und Wohlbedelnen Herrschaften so gnädiglich bewahrt hat, auch bittend mit dem Apostel: „Daß der Gott des Friedens Sie (meine Herren) wolle ganz heilig machen, auf daß Ihr Geist und Leib unversehrt möge bewahrt bleiben bis auf die Ankunft unseres Herrn Jesu Christi.“

Düsseldorf, den 25. Oktober 1649

Euer Durchl. Verehrtester Väter und Herren sehr demüthiger Diener

Math. Zelhorst.

## An den geneigten Leser!

Die Gründe, welche mich bewogen und angetrieben haben, dieses Büchlein herauszugeben, werden Euch, freundliche Liebhaber der katholischen Wahrheit, alsbald klar vor Augen sein, wenn Ihr nur die Briefe der Prediger, welche ich diesem Büchlein angehängt, werdet gelesen haben. Ihr werdet dann ohne Zweifel sagen: Es ist fürwahr jetzt höchst nothwendig nach der Ermahnung des heil. Apostels Petrus, daß du, Gottes Heiligkeit im Herzen tragend, nun Rechenschaft gebest von dem Glauben, der Hoffnung und der Liebe, die in dir ist, damit du verstummen machest die Lästermäuler, welche deine Bekehrung und gottseligen Wandel zum Fallstrick und Sturz so vieler unschuldiger Seelen so sehr verlästern; du bist schuldig ihnen wieder einzumessen, wie sie ausgemessen haben. Man möchte sonst glauben, du wärest zu träge, um Gott die gebührende Ehre zu geben, und hättest keinen Muth, um deinem Mitmenschen, welcher am Fallen ist, die Hand zu bieten. Was ihr, lieben Freunde, mir also sagen würdet, das habe ich nun mit Gottes Gnade begonnen. Ich habe euch auch gelegentlich ein Maß vorgestellt, doch nicht wie Jenes der Anderen, von Schlangen, Kröten und vergifteten Ungeheuern aus der Hölle überfließt, sondern wie das meinige mit heiliger Speise und himmlischen Perlen angefüllt ist. Es wolle Gott verhüten, daß die Schweine diese Perlen nicht unter ihre Füße treten, noch die Hunde dadurch zur Schädigung in Wuth gerathen! Leset das Büchlein nach Lust und seid versichert, daß ihr jedes Capitel zur Unterhaltung und Befestigung eures katholischen Glaubens, sowie auch zur Schutzwehr und Beschämung der ketzerischen Wuthausbrüche euch zum Nutzen machen werdet. Lebet wohl und gedenket meiner vor Gott!

---

**Klare Darlegung der wichtigen und unwiderlegbaren Gründe,  
die den Verfasser zur Rückkehr in den Schooß der  
heiligen Kirche bewogen haben.**

**Erstes Kapitel.**

Wie höchst nothwendig es ist, die katholische Wahrheit kennen zu lernen.

Was die Prädicanten von meiner Person halten und im Schild führen, das sagen ihre Briefe. Weil ich ihre Synagoge verlassen und ein römisch-katholischer Christ geworden bin, speien sie Feuer und Flammen wider mich, und damit ich zurückkehren und mit ihnen mich versöhnen möge, drohen sie mir mit ihrer Excommunication und lächerlichen Bannfluche.

Wie artig würde es sich herausstellen und allen gläubigen Herzen vorkommen, wenn Donatus, Jovinian, Vigilantius und Andere dieses Gelichters, den Augustinus, Epiphanius, Hieronymus sowie alle heil. Väter und Lehrer der Kirche in den Kirchenbann zu thun, sich begeben lassen wollten? Sie sollen vorerst beweisen und darthun, daß sie im Glauben und in der Wahrheit mit diesen Vätern übereinstimmen und nicht mit den vorgenannten Kezern; dann werden auch wir anders mit ihnen reden. So lange aber das nicht geschieht, muß ich wider sie das Wort des Apostels gebrauchen, Tit. 3, 10: „Einen kezerischen Menschen meide zc. — wisse, daß . . . ein solcher durch sein eigenes Urtheil verdammt ist.“ Kann denn Jemand, welcher wegen seiner Kezereien mit der Kirche Gottes keine Gemeinschaft hat, ja von Gott selbst, von der heil. allgemeinen Kirche, von allen heil. Vätern und Lehrern daraus verbannt und mit dem Fluch beladen ist — kann Jemand Einen, der ein gehorames Kind der Mutter aller Gläubigen geworden ist, aus Gottes Gemeinde bannen? Wenn das möglich ist, dann gebe ich den Prädicanten gewonnenes Spiel.

Aber ich höre eine andere Stimme; denn die Posaune des Evangeliums, der heil. Paulus, läßt sich also hören: „Gott will, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.“ I. Tim. 2, 4. Und der Seligmacher der Welt ruft mit lauter Stimme: „Wenn ich euch die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht?“ Denn an der Wahrheit hängt unsere ganze Seligkeit. Veritas sola liberat, sola salvat, sola lavat, sagt der

honigfließende heil. Bernardus. Die Wahrheit allein erlöset uns aus der Sklaverei und den Stricken des Satans; sie allein macht uns selig und stellt uns in die Zahl der Kinder Gottes. Sie allein reinigt und wäscht uns durch das Blut des Eingeborenen des Vaters.

Diese Wahrheit liegt klar vor Aller Augen, wiewohl sie nicht gesehen wird. Der heil. Augustin sagt: „Die Schönheit dieser Wahrheit und Weisheit schließt wegen der Menge der Zuhörer Niemanden aus; sie endigt nicht mit der Zeit, wird durch Ortsveränderung nicht gemildert, durch die Macht nicht unterbrochen, vom Schatten nicht abgesperrt und ist den Sinnen des Körpers nicht unterworfen.“<sup>1</sup>

Das Schicksal dieser Wahrheit ist nun, daß sie stets viele Feinde hat, welche sie ohne Unterlaß verfolgen, nach den Worten des heil. Hieronymus (über Gal.). Hierüber sagt der heil. Gregorius: „Je schwerer die Dinge sind, welche die Herzen guter und frommer Menschen wegen der Wahrheit leiden und tragen müssen, so viel sicherer ist ihr Lohn in der Ewigkeit.“ (Lib. 10 Moral.) Diese Wahrheit, sagt der heil. Bernardus, sucht keinen Winkel noch Ecken, noch findet man sie in den Gasthäusern. Sie steht in unserer Mitte (sie zeigt sich allen Menschen), sie erfreut sich an der allgemeinen Disciplin und Lebensvorschrift, und macht sich berühmt durch den allgemeinen Eifer für die Gottseligkeit.“

Wollt ihr ihren Zunamen wissen, um sie von andern Wahrheiten zu unterscheiden, so höret die Worte des alten Kirchenlehrers Origenes: „Die Wahrheit gleicht dem Blitze, der vom Morgen aus strahlt und bis zum Abend leuchtet. So verhält sich die Wahrheit der Kirche Gottes. Von ihr allein ist der Schall über die ganze Erde hingegangen und bis an des Erdkreises Enden ihre Worte; denn schnell eilet nur allein die wahrhaftige Wahrheit Gottes.“<sup>2</sup> Heißt das nicht: Die Kirche ist katholisch oder allgemein? — Woher kommt es, daß die Wahrheit so vielen Menschen verborgen bleibt? Warum schwärmen und tappen so viele herum, und können nicht sehen? warum gibt es so viele, welche stets die Wahrheit rühmen und preisen (wohl wissend, daß sie so kostbar ist, daß auch ihr Name schon die Menschen erfreuet) und dennoch derselben größte Feinde sind, sie lästern, als wäre sie eitel Betrug und Falschheit, vor welcher sich alle Menschen hüten müßten? Die Ursache hievon zeigt der heil. Bernardus an: „Weil es viele Dinge gibt, die man nicht weiß, und obgleich man sie sehr nothwendig wissen sollte; weil diese Unwissenheit aus Leichtfertigkeit und Gleichgültigkeit und aus Trägheit oder aus eiteler

<sup>1</sup> Veritatis et sapientiae pulchritudo nec multitudine audientium constipata excludit venientes, nec peragitur tempore, nec mitigatur locis, nec nocte interrumpitur, nec umbra intercluditur, nec sensibus corporis subiacet. (Lib. de lib. arb.)

<sup>2</sup> Veritas similis est fulguri egredienti ab oriente et apparenti usque ad occidentem. Qualis est veritas ecclesiae Dei: ab ea enim sola sonus in universam terram exivit et in fines orbis terrae verba eorum, et velociter currit sola vere veritas Dei.

und verkehrter Schamhaftigkeit entsteht, so daß wir nicht einmal darnach forschen mögen. Und diese Unwissenheit ist so beschaffen und tritt dergestalt zu Tag, daß sie nicht einmal Entschuldigung vorzulegen gedenkt.“ —

Diese Unwissenheit ist nach dem heil. Augustin eine sehr böse Mutter zweier bössartigen, frechen und schädlichen Töchter, welche ihr stets folgen und die Hand bieten, nämlich die Falschheit oder die Lüge und die Zweifelhaftigkeit, welche sehr beklagenswerth sind; die erstere aber ist noch die beklagenswertheste, denn während diese den größten Schaden bringt, führt letztere nur die meisten Beschwerlichkeiten mit sich. Was thut die Erste? Das Gute nennt sie böse, das Böse gut; die Finsterniß ist ihr Licht und das Licht — Finsterniß; das Bittere nennt sie süß, das Süße bitter, wie der Prophet sagt. Und was thut die zweite? Sie steht still, will den Fuß nicht einmal bewegen, damit sie der Wahrheit nicht zu nahe trete; sie lauscht stets nach beiden Seiten, ohne die Wahrheit zu erfassen, nicht ohne große Betrübniß und Trauer für die Kinder der Wahrheit. Höret den alten Lehrer Origenes: „Neige deine Ohren nicht zu jenen, die da sagen: Sieh', hier ist Christus; denn sie zeigen Ihn nicht in der Kirche, welche von Osten bis Westen, in vollem Glanze und im göttlichen Lichte schwimmt, die Säule und Grundfeste der Wahrheit ist, und den ganzen Menschensohn in sich begreift, der da zu Allen gesagt hat: Sehet, ich bin bei Euch alle Tage etc.“<sup>1</sup> So wäre ihnen leicht zu helfen. —

## Zweites Kapitel.

Wie man die katholische Wahrheit suchen muß und finden kann.

Der lautere Mund des heil. Priesters Bernardus spricht: „Da es drei Stufen der Wahrheit gibt, so ersteigen wir die erste durch die Anstrengung der Demuth“ (das ist die erste nothwendigste Lehre Christi an seine Jünger); „die zweite ersteigen wir durch das Gefühl des Mitleides“ (das wir unserm Nächsten bezeugen); „die dritte endlich durch den Aufschwung der Beschaulichkeit“<sup>2</sup> (nicht der irdischen, sondern der himmlischen Dinge, welche kein Auge gesehen).

So ist also die erste nothwendigste Stufe zur Wahrheit die reine Demuth des Herzens, deren ärgster Feind die Hoffart ist und die Eigenliebe, die erste Stufe und Mutter aller Falschheit und Lüge und alles Betruges, so wie aller Kezereien. Die katholische Wahrheit hat diese Gabe und Macht, daß sie durch Gott die Starken zu Schanden macht, und alle Hoheit ohnmächtig stellt

<sup>1</sup> Tract. 30 in Matth.

<sup>2</sup> Cum sint tres gradus seu status veritatis! ad primum ascendimus per laborem humilitatis: ad secundum per affectum compassionis: ad tertium per excessum contemplationis.

gegen die Weisheit Gottes und jeden Verstand zum Dienste Christi gefangen nimmt und zum Gehorsam gegen seinen Willen. Willst du nun die katholische Wahrheit recht kennen lernen und verstehen, so muß die aufrichtige und lauterste Demuth vorausgehen. „Bittet,“ heißt es, „und ihr werdet empfangen und suchet und ihr werdet finden, klopfet an und es wird euch aufgethan! Wenn ihr bleibet in meinen Worten, so werdet ihr wahrhaft meine Jünger sein, und ihr werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen.“ Das ist der Rath, den der Eingeborne des Vaters voll Gnade und Wahrheit denen gibt, welche die Wahrheit gewinnen und darnach verlangen. Wir müssen uns demüthigen und niederwerfen vor den Thron der Gnade nach dem Exempel des königlichen Propheten: „Gib mir, o Herr, Einsicht, und ich werde forschen in deinen Gesetzen. Enthülle meine Augen, und ich will merken auf die Wunder deines Gesetzes. Zeige dein Angesicht deinem Diener und lehre mich deine Gerechtigkeiten.“ Ps. 118. Dabei müssen wir aber nicht ruhen, sondern weiter suchen und nachfragen; denn der Herr spricht durch den Propheten Jeremias (VI. 16): „Stehet auf den Wegen und fragt nach dem alten Wege, welcher der gute ist, und wandelt auf ihm, und ihr werdet Erquickung für eure Seele finden.“ Und der Herr Christus: „Erforscht die Schrift, wenn ihr glaubt das ewige Leben darin zu finden, und sie wird Zeugniß von mir geben.“ Joh. 5. Auch müssen wir anklopfen, d. h. uns hören lassen, daß wir gegenwärtig sind, um unsere Lehre mit der Wahrheit zu vergleichen. Wie geht das zu? Der Apostel sagt (Röm. X. 17): „Der Glaube ist aus dem Hören, das Hören aber durch das Wort Christi!“ Und 14, 15: „Wie werden sie hören ohne einen Prediger? wie werden sie predigen, wenn sie nicht gesandt werden?“ Wenn ihr nun die Schrift leset oder höret, so sollet ihr nicht meinen, daß ihr das Alles auslegen und verstehen könnt, wie die reformirten Brüder und Schwestern es thun; das ist weit gefehlt. Der heil. Petrus sagt (II. 1. 20): „Dieß vorerst erfasset, daß keine Prophezeiung der Schrift durch eigene Deutung geschieht; denn die Prophezie ist nicht verliehen durch die menschliche Willkür, sondern je nach der Eingabe des heil. Geistes durch den heil. Menschen Gottes gesprochen.“ So dürfen wir also die Schrift nicht verstehen und auslegen nach eigenem Gutdünken, sondern nach dem Sinn des heil. Geistes, den er eingegeben und den er uns durch heilige Menschen mitgetheilt hat. Der Mann nach dem Herzen Gottes spricht (Ps. 118, 130): „Die Rundgebung deiner Worte erleuchtet und gibt Verstand den Kleinen.“ Wer soll die Erklärung geben? Nach des Apostels Worten ein Prediger. Welcher? Der von Gott ordentlich dazu gesendet ist. Von diesen spricht der Apostel (Hebr. 13, 17): „Seid eingedenk eurer Vorsteher, welche euch Gottes Wort verkündigt haben, hinschauend auf den Ausgang ihres Wandels ahmet ihrem Glauben nach.“ Und wie-

derum B. 7: „Seid unterworfen euren Vorgesetzten, denn sie machen über euch, als die da Rechenhaft geben sollen über eure Seelen.“ Diese nennt der Apostel Bischöfe, welche der heil. Geist eingesetzt hat, um die Kirche Gottes zu regieren. Ebenso Act. 20, 18. Und wiederum Eph. IV. 11. 12: „Er hat gegeben die Einen als Apostel; die Andern als Evangelisten; Andere als Hirten und Lehrer, zur Vollendung der Heiligen, für das Werk des Dienstes, für den Bau des Leibes Christi“ (welcher seine Kirche ist). Wo aber findet man diese Bischöfe, Hirten und Lehrer? Woran kann man sie erkennen? Man findet sie nach der Lehre des Apostels nur im Hause des Herrn, welches ist die Kirche des lebendigen Gottes, die Säule und Grundveste der Wahrheit, mit dem verbrieften Zeugnisse, daß sie wirklich gesendet sind.

### Drittes Kapitel.

Damit wir von der Wahrheit nicht abgeleitet werden, hat Gott für nichts in der Welt größere Sorge getragen, als für den Glanz und die Ehre seiner Braut, der Mutter aller Gläubigen.

Dieser bekannte Ausspruch, welcher durch die ganze Welt ertönt, daß nämlich die katholische Kirche die Mutter aller Gläubigen ist, zieht aus seiner Wurzel, nämlich aus der ewigen Wahrheit selbst, solche Kraft, daß alle Gläubigen mit Sicherheit und ruhigem Vertrauen sich in ihren Schooß begeben können, wie Augustin gelehrt und gethan hat; so daß sie alle Kezer beschämt zu Boden wirft und sie, wären sie auch ihre größten Feinde, zum Bekenntniß zwingt: daß diese Macht von Gott ist.

Der Stifter der reformirten Brüder (Calvin *lib. 4 institut.*) ist vom Geiste so gedrängt worden, daß er zu seiner eigenen Beschämung, Schande und Niederlage diese Worte hat schreiben müssen: „Weil wir jetzt von der sichtbaren Kirche reden, so wollen wir aus ihrem Namen allein lernen, da sie unsere Mutter genannt wird, wie nützlich, ja nothwendig ihre Kenntniß ist, indem es keinen andern Eingang ins Leben gibt, als wodurch sie uns in ihren Schooß empfängt, uns gebärt, uns an ihrer Brust nährt und zuletzt uns unter ihren Schutz und Schirm nimmt, bis wir nach Ablegung dieses sterblichen Leibes den Engeln gleich werden.“ Und wiederum: „Auf drei Dinge müssen wir achten. 1) Daß Gottes Kinder, so groß ihre Herrlichkeit auch ist, nicht außer diesem Schutze stehen, so lange sie in diesem sterblichen Leben wandeln, da sie nicht vor Gott bestehen können ohne Vergebung der Sünden. 2) Daß diese Wohlthat der Kirche Gottes so eigenthümlich ist, daß wir sie nur in ihrer Gemeinschaft können genießen. 3) Daß uns diese Wohlthat durch die Diener mittelst der Predigt des Evangeliums und der Ausspendung der Sacramente gegeben wird.“

Was wollt ihr mehr haben? Dieses glauben und lehren alle Väter der heiligen Kirche. Der heil. Märtyrer und Lehrer Irenäus sagt: „Gott hat in seine Kirche gesetzt Apostel, Propheten, Lehrer und die vollkommene Wirkung des Geistes, deren keiner theilhaftig wird, der nicht seine Zuflucht nimmt zu der Kirche. Wo die Kirche ist, da ist auch der Geist, und wo der Geist Gottes ist, da ist die Kirche und alle Gnade.“ *Lib. 3. adv. hær. c. 4.* Und nach ihm der heil. Augustin: „Die kathol. Kirche allein ist der Leib Christi, von dem Er das Haupt und der Seligmacher ist. Außer diesem macht der heil. Geist niemand lebendig. Laßt uns indessen den Mann fragen, welcher, nachdem er die römisch-katholische Kirche, welche ihn als Mutter in ihrem Schooß getragen, ihn geboren, ernährt und unter ihrem Schirm bewahrt hat, muthwillig in seinem verkehrten Sinn ihre Gemeinschaft verlassen hat und ihr wüthendster Gegner geworden ist; welche Mutter ihn dann darauf geboren und erzogen, welche die Bischöfe und Lehrer und Hirten gewesen sind, die ihn ein Evangelium, welches in der ganzen Christenheit, so lange die Welt steht, nie und nirgend gehört worden, haben predigen lehren. Fragt ihr ihn: Warum der Apostel die Kirche Gottes eine Säule und Grundveste der Wahrheit nennt? so gibt er die Antwort: Weil, nach Calvin, die Kirche die treue Wächterin der Wahrheit Gottes ist.<sup>1</sup> Weil die Kirche eine treue Bewahrerin der göttlichen Wahrheit ist. Aber auch darum: „Weil, wie Calvin sagt, sie die Wahrheit schützt und fortpflanzt, auf daß sie für alle Geschlechter bewahrt bleibe.“<sup>2</sup> Wenn diese treue Bewahrerin der göttlichen Wahrheit die römisch-katholische Kirche, von der er sich getrennt hat, nicht ist, so muß er uns mit Recht sagen, und eine andere zeigen, welche vor dieser eine getreue Bewahrerin der Wahrheit gewesen, dieselbe vertheidigt, sie überall verbreitet habe, auf daß wir Nachkömmlinge diese auch ehren, glauben und bekennen mögen. Denn unsere Seligkeit, für welche Calvin so zu eifern scheint, hängt daran. — Mit Recht können wir hier ausrufen mit dem königlichen Propheten: „Deine Zeugnisse sind sehr beglaubigt worden; deinem Hause geziemt Heiligkeit, o Herr, auf die Länge der Tage.“ Wollt ihr wissen, wie lang, breit und groß dieses Haus ist? Der Prophet Isaias (II. 2.) lehrt es uns auf des Herrn Befehl: „Am Schlusse der Tage (in den Tagen voller Gnade und Wahrheit) wird der Berg des Hauses des Herrn über allen Bergen stehen, und hinströmen werden zu ihm alle Nationen — und viele Völker gehen und sagen: Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn und zum Hause Gottes steigen, er wird uns lehren seine Wege und wir wollen wandeln auf seinen Pfaden.“ Mit welchen Worten er uns vor Augen stellt, wie lang, wie breit und hoch das Haus Gottes sein

<sup>1</sup> Quia Ecclesia est fida custos veritatis Dei; *L. Inst. c. 1. §. 10.*

<sup>2</sup> Quia veritatem tuetur et propagat, ut a posteris in omne ævum colatur. *In cap. 43 Isaiæ.*

muß, so daß niemand sich entschuldigen kann mit Unwissenheit der göttlichen Wahrheiten, welche nur im Hause Jacobs, in der Kirche, gelehrt werden. Dieses Maaß ist nach dem Propheten Daniel so groß und weit, daß es die ganze Welt umfaßt hat; und der heil. Augustin erklärt es mit den Worten: „Ist nicht der Stein (wovon beim Propheten Daniel geschrieben steht) gewachsen und ein großer Berg geworden, ein Berg, welcher die ganze Erde erfüllt hat? Wird nicht vollbracht, was dem Abraham vor so vielen Jahren verheißen ist, nämlich, daß in seinem Samen alle Völker sollten gesegnet werden. Die Welt ist erfüllt mit vielen tausend Gläubigen. Siehe hier den Berg, welcher den ganzen Erdkreis eingenommen hat. Siehe hier die Stadt, von der gesagt ist: Die Stadt kann nicht verborgen sein, welche auf den Berg gebaut ist.“ *Tract. I. in ep. Joan.*

Wie wird aber diese Prophezeiung erfüllt? Wie wird die Wahrheit dieses Gebäudes vollbracht? Höre den höchsten Baumeister selbst, welcher im Gleichnisse es uns (Matth. VII.) erklärt: „Jeder, der mein Wort hört und erfüllt, soll vergleichbar sein einem verständigen Manne, welcher sein Haus auf einen Felsen gebaut hat und es ist ein Regen gekommen und Stürme und Fluthen, und das Haus ist nicht gefallen; denn es war auf einen Felsen gegründet.“ Wenn dieses der spricht, welcher Himmel und Erde auf ihre Grundvesten gestellt, und alles wirkt, wie weise, wie vollkommen wird Er dann gehandelt haben, als diese Prophezeiung, dieses große Werk in Erfüllung gehen sollte, wodurch die Seligkeit aller gläubigen Seelen bedingt ist? Wie ist das immer geschehen? Die Macht und Weisheit des Vaters, welcher seinen Worten Kraft gibt, daß sie Ja und Amen sind, hat gesagt: „Und ich sage dir, du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Kirche, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. . . . Was ihr auf Erden löset, soll auch im Himmel gelöst sein u. s. w. Matth. 16, 18. Und nach der Auferstehung: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe.“ Und allen Aposteln insgesammt: „Wie mich der Vater gesendet u. s. w.“ Was der heil. Paulus bekräftigt mit den Worten: „Christus, aufgefahren in den Himmel, hat die Gefangenschaft gefangen geführt 2c. 2c.“ Eph. 4, 8—11. — Was meint ihr nun, meine Brüder! Wenn ihr diese Worte des Heilandes vergleicht mit denen des Propheten, gibt sich nicht ihre pünktliche Erfüllung durch Gottes Macht und Weisheit in dem klarsten, hellsten Lichte kund? Hier habet ihr den obersten Baumeister selbst, der nicht irren kann; hier das Fundament seiner Kirche; hier den Steuermann, dem er Seine Kirche befohlen hat; sowie die Mitarbeiter, welche ihm die Last tragen helfen, bis einst der höchste Hirte kommen, und geben wird jedem seinen Lohn 2c. 2c.“ Vgl. I. Petr. 5, 4.

### Viertes Kapitel,

Der erste Apostel Petrus ist der erste Grundstein, auf den Christus seine Kirche gebaut hat, und kein anderer.

Hat der Pfeil der Liebe zur Wahrheit Eure Herzen durchdrungen, so vergegenwärtigt Euch noch einmal den Rath, welchen Christus der Herr Euch mit den Worten gegeben hat: „Wenn ihr bleibet in meinem Worte, seid ihr wahrhaft meine Jünger; und erkennet ihr die Wahrheit und die Wahrheit wird euch frei machen.“ Joh. VIII. 31. Und nun versezet euch in die Gegenwart eures Gottes und denkt als ob ihr mit den lieben Aposteln aus dem Munde des Gottesohnes selbst diese Wahrheit hörtet: „Ich sage dir, du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen u. s. w.“ Was würdet ihr sagen? Wahrlich, wenn euch Gott einen denkenden Geist und ein fühlend Herz gegeben hat, ist es unmöglich, daß ihr nicht mit Bewunderung, Freude und Dankbarkeit ausruhet: Herr, dein Wort ist Wahrheit — Ja und Amen! Himmel und Erde werden vergehen, aber nicht ein einziges deiner Worte, bis alles erfüllt wird. Darum muß ich bei deinen Worten bleiben, wenn ich ein aufrichtiger Jünger Christi, meines Herrn, bleiben und die Wahrheit von der ewigen Wahrheit, die mich allein frei machen kann, lernen will. — Ich sage (spricht unser Emmanuel), daß du bist Petrus, der Petrus, welchem ich anfangs gleich nicht ohne triftige Gründe den Namen Cephäs (oder Fels) gegeben habe. Daher nenne ich nicht deinen Bruder Andreas, den ich schon vor dir berufen, nicht Jacobus, nicht Joannes oder einen andern der Apostel, sondern dich allein, Petrus, durch dessen Mund der Vater vor allen Andern geoffenbart hat, daß ich Christus bin, der Sohn des lebendigen Gottes. Auf diesen Felsen baue ich meine Kirche. — Als wenn Er sagte: Nicht umsonst habe ich dir den Namen Cephäs gegeben; nicht umsonst gesagt: „Du bist Petrus und auf diesen Felsen zc. zc.“ — Du sollst die Last meines Gebäudes tragen; die Sorge für mein Haus befehle ich dir vor allen Andern; du sollst mein treuer Diener sein, den ich über mein Hausgesinde stelle, der allgemeine Hirt, der meine Lämmer und Schafe weiden soll; der Steuermann meines Schiffes, der Regierer meines Volkes, der Vorsteher meiner Kirche; der erste, der Fürst und Befehlshaber aller Apostel, der Bischof der Bischöfe; der hohe Priester, dem alle Priester gehorchen müssen. — Da habt ihr den Sinn und die wahre Deutung der Worte Christi, die er zu Petrus und zu keinem andern gesprochen hat, nicht aus meinem Munde, sondern aus dem heiligen honigfließenden Munde des heil. Bernardus und anderer Väter.

Um Euch jedoch vollkommen zu genügen, so höret hierüber das große und wunderbare Licht der heiligen Kirche Gottes, den

heil. Vater Augustinus, welchen Calvin selbst bekennt und bekennen muß als den getreuesten Zeugen des Alterthums über Alles, was die heil. Väter durch ihn geglaubt, gelehrt, aus und nach der heiligen Schrift verstanden und ausgelegt haben. Seine Worte lauten also: „Was den Apostel Petrus betrifft, der wegen der höchsten Würdigkeit seines Apostolates die Kirche Gottes leitet und vorstellt, so war er von Natur ein Mensch, durch die Gnade ein Christ, durch eine höhere Gnade ein Apostel und zwar der erste Apostel. Da ihm aber gesagt wurde: Dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben, was du binden wirst u. s. w., das bedeutet die ganze Kirche, welche in dieser Welt durch verschiedene Stürme, Fluthen und Ungewitter erschüttert und bewegt wird, aber nicht zusammenstürzt, weil sie gegründet ist auf den Felsen, woher er auch den Namen Petrus erhalten.“ Der Goldmund Joh. Chrysostomus gibt uns folgendes Zeugniß: „Die Dinge, welche Gott allein verleihen kann, nämlich die Vergebung der Sünden, und daß die Kirche, auf welche so viele und große Ströme und Wasserfluthen mit aller Gewalt heranstürzen, unbeweglich stehen bleibt, — die Kirche, deren Hirt und Haupt ein Fischer ist, — ein Mensch, der von der Welt ungeachtet und ein Gegenstand des Spottes ist, welcher aber durch seine Festigkeit die Natur eines Diamantsteins übertrifft. Alles dieses, was Gott eigentlich allein zukommt, verspricht er zu geben diesem Petrus.“<sup>1</sup> An einem andern Orte schreibt er: „Warum hat doch Christus sein Blut vergossen? Fürwahr, um die Schafe zu gewinnen, deren Fürsorge er dem Petrus und seinen Nachfolgern anvertrauen wollte. Mit Recht und sehr billig hat daher Christus gesagt: Wer ist der treue, weise und vorsichtige Knecht, den der Herr über seine Familie gesetzt?“<sup>2</sup>

### Fünftes Kapitel.

Unser Emmanuel hat auf eine besondere Weise seine göttliche Macht gezeigt u. s. w.

Daß unser Seligmacher seine Kirche auf einen festen und unbeweglichen Felsen gebaut hat, daran zweifelt niemand. Aber jetzt fragt sich, von welchen Steinen die Kirche gebauet wird, und wie sie vom höchsten Baumeister eingerichtet ist, damit ein schönes Verhältniß bestehe. Hierüber verbreitet Gottes Wort klares Licht. Der Apostel Petrus sagt: „Siehe, ich lege in Sion einen Eckstein, einen auserwählten, kostbaren, und wer an ihn glaubt, wird nicht zu Schanden werden. I. Petr. 2, 6. Und der heil. Paulus: „Niemand kann einen andern Grund legen, außer den, der gelegt ist, welcher ist Christus Jesus.“ I. Kor. 3, 11. Jeder mag wohl bedacht sein, wie er seine Werke vollbringe, auf daß seine

<sup>1</sup> Homil. 55 in Matth. <sup>2</sup> Lib. 2. de sacerdotio.

Thaten als lebendige Steine mit Gold, Silber und Edelsteinen verglichen werden können, um Lohn und Ehre davon zu tragen; denn der oberste Baumeister will nach seiner Weisheit eine schöne Ordnung, wenn er die lebendigen Steine zu seinem Baue legt. —

Welche sind nun die nächsten Steine, die auf diesen auserwählten Eckstein gelegt sind, um das Haus tragen zu helfen, vor dem Einsturze zu bewahren, und darum auch Fundamente oder Grundsteine genannt werden? Die Posaune des Evangeliums sagt es: „Ihr seid Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes, hinaufgebaut auf die Grundlage der Apostel und Propheten, in dem Haupt-Eckstein selber Christus Jesus ist.“ Eph. 2, 19 u. 20. — Und Johannes in der Apokalypse sagt vom himmlischen Jerusalem, daß die Mauer dieser Stadt zwölf Fundamente zc. zc. hat. — Apoc. 21, 14. Welcher von diesen zwölf Fundamentsteinen ist nun im Rathschlusse der ewigen Weisheit der erste, um nächst Christo die Last des Gebäudes zu tragen? Der Mund, der nicht lügen kann, hat dieses ausdrücklich gesagt: „Ich sage dir, du bist Petrus u. s. w.“ Und da er seine Hand ausstreckte, um den ersten Stein zu legen, sagte er zu Petrus in Gegenwart von Thomas, Nathanael, Joannes und Jacobus: „Weide meine Lämmer u. s. w.“, damit Niemand weder die Last und den Auftrag, den Petrus erhalten, noch die Macht und Autorität bezweifle, welche ihm der Herr vor allen Andern gegeben, um sie unverbrüchlich und unverändert auf seine Nachfolger überzutragen. Deshalb hat Christus auch zu den Aposteln gesagt: „So wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch.“ Joh. XX. 21. Denn er war das wirkliche Bild, dessen Vorbild Moses und Aaron und alle Hohenprieser gewesen, Vorbilder im Lehren, Regieren und Leiten seines Volkes, bis er selbst kommen würde, zu vollbringen, was Moses und die Propheten verkündigt. Christus, der verheißene Messias und Erlöser der Welt, hat seine Kirche gebauet und darin Alles geordnet nicht wie Moses, der sich nur nach der ihm auf Sinai gegebenen Vorschrift richten durfte, als ein aufrichtiger Diener und Freund Gottes, und als Figur und Schatten Dessen, der das Haupt seiner Kirche selbst, in welchem alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft Gottes verborgen sind. Und so hat er das Wort der Versöhnung in den Mund seiner Apostel gelegt, so hat er die heiligen Sacramente angeordnet, und die Last des Apostelamtes denen aufgelegt, welche er dazu auserkoren und berufen hat.

Zu ihrem großen Verdruß müssen die reformirten Brüder vom heil. Hieronymus hören: „Darum wurde Einer der Zwölf erkoren, um in ihm Ein Haupt aufzustellen; weggenommen wurde dadurch die Gelegenheit zur Zwietracht und Spaltung.“ Alle Widerspruchsgeister gegen diese Wahrheit müssen hören vom heil. Cyrillus von Alexandrien: „Christus sagt jetzt nicht, daß sein Name Simon, sondern Petrus sein sollte, mit diesem Worte

deutlich und sinnig bedeutend, daß er auf ihn als auf einen sehr festen Felsen seine Kirche bauen wollte.“ Es ist demnach zu verwundern, wie die gereformirten Männer den Kopf in den Nacken schlagen und die Ohren spizen, wenn ihnen der heil. Leo der Große die Worte unter die Nase reibt: Ein Petrus wurde erkoren aus der ganzen Welt, der an die Spitze sollte gestellt werden nicht allein zur Berufung der Heiden, sondern auch vor allen Aposteln und Lehrern der Kirche. Und wie viele Priester und Hirten es auch unter Gottes Volk gibt, Petrus regiert alle, die Christo angehören.“ Und wiederum: „Der dafür hält, daß man müsse diese Hoheit, Würde und Macht dem Petrus absprechen, der wird, er sei, wer er wolle, dieselbe keineswegs mindern, sondern aufgeblasen vom Geiste der Hoffart hinunter stürzen in den Abgrund der Hölle.“ Ist das nicht ein lustiger und wunderlicher Sprung, den alle reformirten Prediger wagen und in vollem Anlaufe beginnen?

Hievon könnt ihr euch überzeugen, wenn ihr den Worten Christi zu Petrus Glauben beimeßt: „Ich habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht wackele.“

Darum sagt der heil. Augustinus unverhohlen: „Sie ist die eine, heilige Kirche, die wahre Kirche, die katholische Kirche, die gegen alle Ketzerien zu Felde zieht. Sie kann streiten, aber nicht unterjocht werden. Alle Ketzerien sind von ihr ausgegangen als unnütze Ranken, welche vom Weinstock abgeschnitten sind; sie aber bleibt an ihrer Wurzel, an ihrem Weinstock, in ihrer Liebe. Die Pforten der Hölle können sie nicht überwinden.“<sup>1</sup>

### Sechstes Kapitel.

Der Stuhl Petri und die Succession seiner Nachfolger ist ein besonderes Kennzeichen und Beweis der Kirche, die eine Säule und Grundveste der Wahrheit ist.

Der Punkt, von dem ich jetzt reden will, ist so hervorragend, daß wir stets unser Augenmerk auf ihn heften müssen, und so wichtig, daß auch die Lehrer der reformirten Kirche in den Niederlanden gezwungen sind, dieselbe in ihrem Schatzbuche, wie sie die Auslegung ihres Heidelberger Catechismus nennen, an die Spitze zu stellen, nämlich: Gott will, daß die Kirche der Welt bekannt werde und von allen anderen Menschen (ungläubigen) abgetrennt sei; wie er denn befiehlt: „Fliehet die Götzen,“ I. Joan. 5, 21. Desgleichen II. Kor. 6, 17: „Zieheth weg aus ihrer Mitte und trennet euch von ihnen.“ Item II. Joh.: „Wenn Jemand zu euch kommt, der diese Lehre nicht bringt, den grüßet nicht.“ Warum nicht? Aus diesen zwei Gründen:

i. Wegen Gottes Ehre, die daran hängt; denn so wie Gott selbst nicht mit den Götzen will vermischt sein, so will er auch

<sup>1</sup> Lib. de symbol.

nicht, daß seine Lehre mit den Lügen des Teufels etwas gemein habe; noch seine Kinder und Hausgenossen mit den Gliedern des Teufels und den Feinden, die ihn und seine Gemeinde verfolgen. Denn es wäre ja für Gott höchst schmäzlich, daß seine Kinder für Hausgenossen des Teufels gehalten oder daß Gotteslästerer und Gottlose unter sein Volk gerechnet würden. 2) Um unserer Seligkeit und unseres Trostes willen, damit wir wissen, zu welcher Gemeinschaft wir uns hier zu halten haben, und wir den Trost haben, zu wissen, daß diese Gemeinschaft Gott gefällt und der Versicherung des ewigen Lebens sich erfreue. Denn Gott will, daß alle, welche selig werden, zu dieser Gemeinde gehören sollen, außer welcher kein Heil ist." So weit das Schatzbuch der Reformirten. Das Gesagte reicht schon hin; wir nehmen diese Gründe dankbar an, und wünschen ihnen damit Glück und Seligkeit. Diese Gründe sind so gewichtig, kräftig und klar, daß selbst die heftigsten Feinde der Kirche Gottes sie nicht verkennen können. Eifert aber Gott dergestalt für Seine Ehre, wo ist dann sein Eifer so viele hundert Jahre geblieben, ehe Calvin die reformirte Gemeinde aufgerichtet hat? Ist es für Gott eine Schmach, wenn seine Hausgenossen für Teufelskinder gehalten oder die gottlosen Menschen unter sein Volk gerechnet werden, so zeigt uns die Hausgenossen, und saget, wo sie sich dann befanden, nachdem die katholische Kirche in Verfall gerathen und den Papst zu Rom für ihr Oberhaupt anerkannt, damit wir für Gottes Ehre stehen und sie vertheidigen, und ihm keine Schande anthun, wenn wir nicht wissen, wo dann Gottes Kirche, in der allein Gottes Kinder zu finden seien, so lange Zeit sich aufgehalten.

Gibt es keine Seligkeit außer Gottes Gemeinde, will Gott, daß alle, die selig werden sollen, zu dieser Gemeinde gehören müssen; ferner, müssen wir jederzeit wissen, zu welcher Gemeinde wir uns halten sollen, um diesen sichern Trost zu genießen, daß wir nun der gottgefälligen Gemeinde angehören: so wollen wir die Prädikanten gebeten haben, aus Liebe unserer höchsten Seligkeit, wornach wir verlangen und um welche wir Gott bitten, daß sie uns die wahre Kirche Gottes zeigen, zu welcher sich Luther und Calvin begeben haben, nachdem sie die katholische Kirche verlassen haben, und so große Apostaten derselben geworden sind. Können sie das nicht, so berauben sie nach ihren eigenen Worten Gott seiner Ehre. Wissen sie hier keinen Rath, wie es denn ihnen unmöglich ist, so berauben sie alle ihre Anhänger des wahren Trostes und der ewigen Seligkeit. Ist das die Gemeinschaft, die Gott angenehm ist? O! Eitelkeit! O! Wahnsinn! Ist das nicht Eitelkeit und große Leichtfertigkeit, zu sagen: Gott will, daß seine Kirche der Welt bekannt sein soll und muß, und dann sich nicht mal darnach umsehen, wo Gott seine Kirche gegründet und wo er sie hingestellt hat? Ist das nicht lauter Wahnsinn, die reformirte Gemeinde zur wahren Kirche Christi machen, um damit

die römisch-katholische Kirche zu verdammen? womit man dann alle heiligen Väter und Lehrer der Kirche der Abgötterei, der Falschheit und des Betruges in ihrer Lehre beschuldigt, alle unsere seligen Väter und Vorfältern sammt der ganzen Christenheit von den Apostelzeiten an bis jetzt in den Abgrund der Hölle versetzt. Ist das nicht eitel Wahnsinn, wenn sie bei solchem Gebaren nicht im geringsten anzeigen und darthun, woran man erkennen könne, daß jemals in der Welt eine Gott gefällige Gemeinde vorhanden gewesen, welche die Verheißung des ewigen Lebens empfangen, die Luther oder Calvin oder ein anderer dieses Selichters gestiftet hätte.

Was sagen wir hierzu? Sehr wohl! was auch der ehrwürdige Beda dem Munde des heil. Augustinus entlehnt, also sprechend: „Es muß viele Secten und Ketzereien geben, damit die Rechtgläubigen offenbar unter euch werden; wir wollen also auch diese Wohlthat der göttlichen Güte annehmen, denn solche Menschen werden die Keger, welche auch schon in der Kirche selbst irren würden. Sind sie aber draußen, so thun sie großen Vortheil, nicht durch wahre Lehren, sondern um die wahren Lehrer aufzuwecken, auf daß sie die Wahrheit an den Tag bringen; denn Gott hat in seiner Kirche unzählige rechtgesinnte Männer, aber sie werden nicht offenbar unter uns, so lange wir lieber schlafen in den Finsternissen der Unwissenheit, als hineinblicken in das Licht der Wahrheit. Darum werden viele durch die Keger aus dem Schlafe geweckt, damit sie die Wahrheit Gottes sehen und sich darob freuen. Laßt uns dann auch die Keger gebrauchen, nicht daß wir ihre Irrthümer gutheißen; sondern daß wir durch Vertheidigung der katholischen Wahrheit eifriger und vorsichtiger sein mögen, wenn wir sie auch nicht wieder auf den Weg der Wahrheit zurückbringen können.“<sup>1</sup>

Wie ist nun dieses zu bewirken? Am besten durch Darlegung der unläugbaren und unfehlbaren Kennzeichen der Kirche Gottes, die so hell und glänzend am Tage liegen, daß sie Jeder, der nicht durch eigene Bosheit geblendet ist, mit den Augen seines Verstandes sehen kann. Die vornehmsten sind, daß die Kirche einig, heilig, katholisch und apostolisch ist!

*Gloriosa dicta sunt de te, civitas Dei!*

1. Sie ist nur Eine. Denn das ist der Ausspruch ihres Bräutigams, Hohel. VI. 8: „Eine ist meine Taube, meine makellose, die Einige ihrer Mutter, die Auserwählte ihrer Gebärerin.“ Worüber der heil. Cyprian schreibt: „Wer diese Einheit nicht hält, wie kann er seines Glaubens gewiß sein? Warum nicht? Weil der heil. Apostel Paulus dasselbe lehrt und das Geheimniß der Einheit feststellt, indem er sagt: Ein Leib und Ein Geist, Eine Hoffnung unseres Berufs, Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott.“<sup>1</sup>

<sup>1</sup> In cap. II. I Ep. ad Corinth.

Der heil. Hieronymus sagt: „Es ist nur Eine Kirche, welche die Mutter aller Gläubigen ist. Diese zerreißen die Ketzer in viele Kirchen, welche nach der Apokalypse des heil. Joannes eher die Synagoge des Teufels müssen genannt werden denn eine Gemeinde Christi.“ — So glauben und lehren alle heil. Väter.

2. Sie ist heilig. Der Apostel sagt: „Christus hat seine Kirche geliebt . . . auf daß er sie heiligte.“ Eph. 5. — Wie stellt Gott diese Heiligkeit den Augen der Welt dar, damit sie sehe und glaube durch die Herrlichkeit der Wunder; denn Er hat gesagt (Mark. XVI., 17): „Und Wunderzeichen werden denen, die gläubig geworden, mit nachfolgen: In Meinem Namen werden sie Teufel austreiben &c. &c.“ — Und derselbe Evangelist beschließt sein Evangelium mit den Worten: „Und sie reisten fort und predigten überall, während der Herr mitwirkte und das Wort bekräftigte, durch die mitfolgenden Zeichen. Darüber ermahnt uns der Apostel Paulus Hebr. II., 2—4: „Wenn das durch die Engel geredete Wort fest war, und jede Ueberschreitung und Unfolgsamkeit gerechten Vergelt empfing, wie werden wir entfliehen, wenn wir so großes Heil vernachlässigt haben? indem Gott Mitzeugniß gab durch Zeichen und Wunder und mancherlei Künste und Austheilungen des heiligen Geistes nach seinem Willen.“ Darum sagt der heil. Augustinus: „Sehr richtig hält man im Schooße der katholischen Kirche die Autorität der Wunder fest, womit sie angefangen hat; denn durch die Hoffnung ist sie gewährt, durch die Liebe gestärkt, durch das Alter befestigt.“<sup>2</sup>

3. Das dritte Kennzeichen ist, daß sie ist und genannt wird katholisch. Darum sagen die heiligen Lehrer: „Gleich wie Ein Herr, Ein Glaube, Ein Gott und Vater Aller ist: ebenso ist nur Eine katholische Menge aller Auserwählten durch alle Orte der Welt und aller Zeit demselben Einen Gott und Vater unterworfen.“ „Diesen Namen katholisch“, sagt der heil. Augustin an dem oben angeführten Orte, „hat die Kirche unter so vielen Ketzereien nicht ohne wichtige Ursache erhalten, weil auch alle Ketzer Katholiken genannt werden wollen, so daß, wenn ein noch Ungläubiger sie fragt, wo sie zusammen kommen in der katholischen Kirche, kein Ketzer seine Kirche oder sein Haus einem solchen nennen darf.“ — Darum spricht er anderwärts:<sup>4</sup> „Wir müssen uns an die christliche Religion halten und an die Gemeinschaft der Kirche, welche katholisch ist und so genannt wird, nicht allein von ihren Kindern, sondern auch von ihren Feinden. Denn auch die Ketzer und Schismatiker, sie mögen wollen oder nicht, wenn sie mit Fremden reden, so nennen sie die katholische Kirche katholisch. — Denn man versteht sie sonst nicht, was sie meinen, indem sie in der ganzen Welt so genannt wird.“ Was wollt ihr noch mehr haben?

4. Was sollen wir aber vom vierten Kennzeichen sagen,

<sup>1</sup> De unitate Ecclesiae. <sup>2</sup> Contra Ep. Manichaei, cap. 4. <sup>3</sup> Beda in Cap. 6 Cant. <sup>4</sup> L. de vera relig., cap. 7.

welches die Kirche Gottes an ihrer Stirn trägt, ich meine den Namen apostolisch? Dieses Kennzeichen springt klar in die Augen, daß alle Ketzer dadurch verblendet und beschämt da stehen. So wird auch der Stuhl Petri, wie der Stuhl der römischen Kirche, apostolischer Stuhl genannt. Dieses finden wir beim heil. Augustin, welcher dem Ketzer Petilianus also schreibt: „Was hat dir der Stuhl der römischen Kirche gethan, auf welchem Petrus saß und jetzt Anastasius? Warum nennst du ihn den Stuhl der Pestilenz? Wenn du es bedächtest, so würdest du um der Menschen willen, welche du lästerst, nicht den apostolischen Stuhl lästern. Was heißt das anders, als, weil man nichts zu sagen weiß, nur mit Lästern sich abgeben?“ Um uns jegliche Unwissenheit und Zweifel zu benehmen, so muß uns hier der heil. Märtyrer Irenäus, der gleich nach dem Zeitalter der Apostel lebte, sein Licht leuchten lassen, damit wir nicht in Irthum fallen. Wenn wir die Tradition vorweisen, oder die Ueberlieferung der Apostel und den Glauben, der den Menschen verkündigt ist, welchen die mächtigste, die allerälteste und Allen bekannte Kirche hat, welche von den zwei glorreichen Aposteln Petrus und Paulus zu Rom gegründet ist, durch die Reihenfolge der Bischöfe, so beschämen wir alle Andersgesinnten, welche durch Selbstgefallen, eitle Ehre, Blindheit oder böse Absicht sich verwirrt zusammenrotteten. Denn zu dieser Kirche wegen ihrer großen Macht und Würdigkeit müssen alle Kirchen ihre Zuflucht nehmen, d. h. alle Gläubigen der Welt, denn in ihr wird allzeit die Tradition, die von den Aposteln gekommen ist, bewahrt von den Gläubigen, die überall zerstreut leben. —

Ist das nicht genug gesagt, um uns aus dem Traume zu helfen, damit wir wissen, wohin wir uns zu wenden haben in vorfallenden Fällen der Ungewißheit unseres Glaubens, damit wir in keine Ketzerei fallen?

Hierzu ermahnt uns so herzlich der heil. Augustin: „Da wir nun die Hülfe Gottes sehen, welche an dieser Kirche so groß ist, und dabei sehen, daß sie so zunimmt und so herrliche Früchte bringt, sollen wir dann zweifeln, um uns in den Schooß derselben zu begeben, welche die höchste Autorität hat, wie die ganze Welt weiß und bekennen muß, und zwar durch den apostolischen Stuhl, vermittelt der Succession der Bischöfe, wogegen die Ketzer vergebens anbellen, welche (bemerkt das wohl, ihr reformirte Prädikanten) sowohl durch's Urtheil des gemeinen Volkes als durch die Würdigkeit und Macht der Concilien, wie auch durch die Majestät und Herrlichkeit der Wunder verdammt sind? — Dieser Kirche nicht die höchste Macht zuschreiben und Würdigkeit, ist entweder die größte Gottlosigkeit oder eine Vermessenheit, die den Menschen niederstürzt in den Abgrund der Hölle.“

Auf diesen Heilsstern haben alle heiligen Lehrer und gläubigen Herzen ihr Auge gerichtet auf dem ungestümen Meere dieser Welt, um sicher zu landen in den Port ihres himmlischen Vaterlandes.

St. Augustin, nicht der geringste unter ihnen, sagt: „Wenn wir die Reihenfolge der Bischöfe aufzählen, wie viel sicherer und heilsamer zählen wir dann bis zum heil. Petrus, welcher das Bild der ganzen Kirche trägt und zu dem der Herr gesprochen: Auf diesen Felsen u. s. w. Denn dem Petrus folgte Linus, Linus Clemens, Clementi Anacletus 2c.“ — In dieser Reihe wird kein donatistischer Bischof gefunden (viel weniger ein lutherischer oder calvinischer, noch arminianischer). Hingegen in dieser Reihe der Bischöfe von Petrus bis Anastasius (jetzt bis Innocenz 10) der jetzt auf dem Stuhle sitzt, angenommen auch, es sei ein Verräther dazwischen gewesen, kann dieses durchaus nicht zum Nachtheile der Kirche gereichen und der unschuldigen Christen, indem der Herr vorschauend schon gesagt hat von den schlechten Oberen: „Was sie euch sagen, das thut; aber was sie thun, das thut nicht, denn sie sagen es, aber thun es nicht.“

„Damit die Hoffnung der Gläubigen sicher sei, welche nicht auf Menschen, sondern auf dem lebendigen Gott ruhet, und niemals durch einen sakrilegischen Riß vereitelt und vernichtet werden kann.“<sup>1</sup>

Hiezu führe ich den heil. Hieronymus, jenes große Licht der Kirche an, welcher an den Papst, den heil. Damasus, also schreibt: „Ich, der ich Niemanden folge, als Christo, dem Ersten, halte mich fest an Deine Heiligkeit durch die Gemeinschaft, das ist des Stuhles Petri. Ich weiß, daß auf diesen Fels die Kirche gebaut ist. Alle, die außer diesem Hause das Lamm essen, sind eitel und ohne alle Heiligkeit. So Jemand nicht in der Arche Noe (das ist die Kirche) gefunden wird, der wird vergehen, wenn das Diluvium, die Sündfluth, kommt“ (Ketzerien, Schisma und Verfolgungen).

Daptatus Milevitanus schreibt: „Diesen einzigen Stuhl, welcher die erste und vornehmste Gabe ist (welche die Kirche von Christo empfangen), hat Petrus zuerst bekleidet, welchem Linus folgte 2c., mit welchem alle Kirchen der Welt übereinkommen. Ihr Donatisten aber, welche ihr die Kirche an euch reißen wollt (wie die Reformirten und Lutheraner auch zu thun sich vermessen), zeigt uns dann den Ursprung eures Stuhles!“ — Wo wollt ihr den finden? —

Was ist nun mein Wort? Kein anderes als mit dem heil. Augustin: „Mich hält im Schooß der katholischen Kirche die Succession der Priester fest, des Stuhles des heil. Petrus, welchem der Herr nach seiner Auferstehung seine Schafe zu weiden befohlen, bis zum gegenwärtigen Nachfolger.“

Demgemäß sage ich nun allen meinen gewesenen Confratres, den Prädicanten des sütpfen'schen Districtes, welche mir sehr so arg sind, mit demselben Vater aus brüderlichem Herzen und christlicher Liebe: Venite fratres, si vultis, ut inseramini in vite: dolor est, cum vos videamus præcidos ita jacere. Munerate sa-

<sup>1</sup> Epist. 165, ad Generosum.

cerdotes vel ab ipsa Petri sede in illo ordine patrum, quis cui successerit videte. Ipsa est petra quam non vincunt superbæ inferi portæ. Dieselbe Bitte hören wir aus dem Munde des heil. Augustinus, Hieronymus, Optatus und andern heil. Vätern, von denen der heil. Basilius sagt: Qui sunt in sacris literis educati, ne unam quidem syllabam divinorum dogmatum prodi sinunt, sed pro istorum defensione, si opus est, nullum non mortis genus libenter amplectuntur.

Thuet ihr das, so versichere ich euch durch Gottes Gnade, daß ihr mit mir sagen werdet: Fürwahr, der heil. Bischof und Martyrer Cyprianus hat wohl wahr geredet: «Probatio est ad fidem facilis compendio veritatis. Loquitur Deus ad Petrum Ego dico tibi etc.» (*De un. Eccl.*) Ihr werdet mit ihm sagen: Non aliunde hæreses obortæ sunt aut nata schismata, quam inde quod sacerdoti Dei non obtemperatur, nec unus in Ecclesia ad tempus sacerdos, et ad tempus vice Christi iudex cogitatur. (*S. Ep. 5 ad Corn.*) Ihr werdet dann beistimmen müssen demselben hl. Lehrer: Christi adversarius et Ecclesia ejus inimicus ad hoc ecclesiæ præpositum sua infestatione persequitur, ut gubernatore sublato atrocius, atque violentius circa ecclesiæ naufragia grassetur.» Und von dem hl. Gregorius von Nazianz hören: «Nihil periculosius his hæreticis esse potest, qui cum integre per omnia decurrant, uno tamen verbo tamquam veneni gutta veram illam ac simplicem fidem dominicam et exinde apostolicæ traditionis inficiunt.» (*Tr. de Fide.*)

### Siebentes Kapitel.

Die Kennzeichen der reformirten Gemeinde haben nichts zu bedeuten; sie sind ihr mehr schädlich als nützlich.

Die reformirten Brüder, um auch etwas für ihre Gemeinde vorzubringen, und dem gemeinen Manne weiß zu machen, daß sie die wahre Kirche seien, stellen gemeiniglich zwei Kennzeichen auf, nämlich die reine und lautere Verkündigung des Evangeliums und die Verwaltung der Sakramente, weil ohne diese die Kirche Gottes nicht bestehen kann. Letzteres ist wahr, mit dem ersteren aber thun sie einen großen Mißgriff. Die Kirche kann zwar nicht bestehen ohne die Bekanntmachung des Evangeliums und die Verwaltung der Sakramente. Die „reine“ Lehre des Wortes Gottes und „die rechtmäßige und ordentliche“ Verwaltung der heiligen Sakramente findet man jedoch nur in der wahren Kirche. Denn diese beiden, nämlich die wahre Lehre des Evangeliums mit dem rechtmäßigen Gebrauche der heiligen Sakramente, und die Kirche, welche Gott durch Sein Blut sich erworben, sind als die zwei aller schönsten und kostbarsten Perlen wie mit einem goldenen Schafal, welcher der heilige Geist ist, der Geist der Wahrheit, der

3elhorst, Belehrungsgründe.

sie alle Wahrheit lehrt, mit einander verbunden, so daß eine von der andern in Ewigkeit sich nicht scheiden kann.

Wenn dem nun also ist, wie sie selbst bekennen müssen, wie können sie denn so vermessen und unverschämt wähen und lehren, es sei schon viele Jahrhunderte früher, bevor Luther und Calvin an den Tag gekommen, die wahre Kirche zwar bestanden, aber von den Antichristen und den Papisten so verfolgt und bedrängt, daß sie sich verbergen mußte und ganz unsichtbar geworden ist! — Heißt das nicht auseinanderreißen, was Gott verbunden hat? Ist das nicht eitel Hirngespinnst, ein leerer und belachenswerther Traum? Und was noch mehr ist, sie geben hierdurch einem jeden verständigen Menschen zu erkennen, daß ihre Gemeinde die wahre Kirche Christi nicht sein könne, sondern eine Gemeinde, welche Gott nicht kennt, die Er haßt, und zu Schande machen wird. Denn, wie der Apostel sagt: „Mit dem Herzen glaubt man zur Rechtfertigung, mit dem Munde bekennet man zur Seligkeit“ (Röm. 10, 10.); eben so hat Der gesagt, welcher nicht lügen kann: „Wer sich Meiner schämt und meiner Worte vor diesem ehebrecherischen und bösen Geschlechte, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn Er kommen wird in der Glorie Seines Vaters mit den heiligen Engeln.“ (Marc. 8, 38.)

Weg also mit einer Gemeinde, welche zur Zeit der Verfolgung die Wahrheit des Glaubens nicht zu bekennen wagt! Ganz anders erglänzte sie und erglänzt noch bis auf den heutigen Tag in der Römisch-katholischen Kirche bei viel Tausend und Millionen Märtyrern, deren Blut noch fortwährend die Saat der Christen ist! — Ist Euch sofort das gepredigte Wort ein wahrhaftiges, sichtbares Zeichen eurer Gemeinde, so frage ich euch, habt ihr dieses dann allein? Sagt ihr: Ja! so zeihen euch der Lüge die Arminianer, die Lutheraner, die Borstianer, die Sozinianer, die Mennonisten und andere Ausgeburten mehr und nöthigen euch zum schweigen; denn sie schreiben alle zusammen ebenso wie ihr, daß sie dieses Zeichen der Kirche Gottes besitzen. Welchen soll man nun glauben? Warum euch mehr als den Andern? Denn Alles, was ihr über dieses Kennzeichen schreibet und reibet, das thun sie auch. — Sagt ihr, daß sie es nicht besitzen, dann beschämen euch wahrlich die Arminianer und Lutheraner, welche in manchen Punkten des Glaubens viel redlicher und bescheidener predigen, als ihr es thuet, und beweisen aus dem Worte Gottes, daß in eurem Lager die Gemeinde Gottes nicht zu finden ist, sondern im Gegentheil, eine Gemeinde, welche den Namen der Blasphemie an ihrer Stirn geschrieben trägt, weil sie lehrt, daß Gott die meisten Menschen zur ewigen Verdammniß geschaffen hat; daß Gott nicht allein zuläßt, sondern den Teufel noch antreibt, den Menschen zu versuchen und zu verführen; und daß die Kraft aller Irrthümer und Verführungen nur allein von Gott herrühren, wodurch Gott als Urheber aller Sünden, sowohl des Teufels als

der Menschen erscheint. Wie möget ihr also mit diesem Kennzeichen euch berühmen?

Fragt ihr mich jetzt um meine Meinung, so antworte ich euch schlecht und gerecht mit dem heil. Vater Augustinus: „Sehet! die Schriften haben wir gemeinschaftlich; sehet, woran wir Christum erkannten, da haben wir auch die Kirche erkannt. Wenn ihr Christum selbst habt, warum habt ihr nicht auch die Kirche? Wenn ihr an Christum, welchen ihr leset und nicht sehet, dennoch um der Wahrheit der Schrift willen glaubet, warum läugnet ihr die Kirche, welche ihr leset und auch sehet?“<sup>1</sup>

Was leset und sehet ihr nun von der Kirche? Ausdrücklich, daß sie die eine und einzige Braut Christi ist, daß sie heilig, katholisch und apostolisch ist, daß sie das Haus Gottes, die Säule und Grundveste der Wahrheit ist, gegen welche sich die Pforten der Hölle erheben und mit aller Gewalt — doch vergebens — anstürmen. Das sind ihre Kennzeichen, die nimmermehr können ausgelöscht werden, die ein jeglicher lesen und sehen kann; durch welche sie sich darstellt als ein Licht, was auf dem Leuchter steht, als eine Stadt auf den Berg gebaut, die vor aller Menschen Augen liegt, auf daß ein Jeder dazu freien Zutritt habe. Welchen nun die vorliegenden Gründe nicht genügen, und die Augen des Verstandes verschließen, und nicht sehen, wo die katholische Wahrheit zu suchen und zu finden ist, die bleiben verblendet durch ihre eigene Bosheit, und müssen hören, was ihnen die heilige Schrift zuruft: „Das Herz dieses Volkes ist verhärtet, mit ihren Ohren haben sie nicht gehört, und ihre Augen haben sie verschlossen, auf daß sie nicht sehen mit ihren Augen, und nicht hören mit ihren Ohren, und nicht verstehen mit dem Herzen, und sich bekehren und ich sie heile.“ Matth. 13, 15. Wenden wir vor, daß wir das nicht sehen und verstehen können, so werden wir verdienter Maßen dann hören müssen mit den Feinden der Wahrheit, mit den Schriftgelehrten, Pharisäern und Sadducäern von Christo unserm Seligmacher, was er zu ihnen, als sie sich Ihm naheten, um Ihn zu versuchen, gesprochen hat: „Wenn es Abend ist, so sagt ihr, es wird heiter werden, denn der Himmel ist roth; und des Morgens: Heute wird's stürmen, denn der Himmel scheint trüb und roth. So wisset ihr die Zeichen des Himmels zu unterscheiden, die Zeichen der Zeit aber könnt ihr nicht unterscheiden!“ Matth. 16, 2—4. Was sind das nun für Zeiten, die ihre Zeichen haben, woran man sie kennen kann? Der Apostel sagt: „Wisset, daß in den letzten Tagen schwere Zeiten kommen werden.“ Woran soll man sie kennen? Er antwortet: „Es wird Menschen geben,

<sup>1</sup> Ecce scriptura communes; ecce, ubi novimus Christum, ibi novimus Ecclesiam. Si Christum ipsum tenetis, ipsam Ecclesiam quare non tenetis? Si in ipsum Christum, quem legitis et non videtis, tamen propter scripturarum veritatem creditis, quare Ecclesiam negatis, quam legitis et videtis? (*Epist. 166 ad Donatist.*)

die eigenliebige, begierliche, hochmüthige, hoffärtige Gotteslästerer und die den Schein der Frömmigkeit haben, die Kraft derselben aber verläugnen, immer lernen und nie zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen, sondern gleich wie Jannes und Mambres dem Moyses widerstanden; so widerstreben diese der Wahrheit; Menschen, die verkehrt im Verstande und vom Glauben verworfen sind.“ (2. Tim. 3, 1—9.) Der Apostel Petrus sagt, daß lügenhafte Lehrer sein werden, welche Secten des Verderbens stiften werden, die Freiheit versprechen, da sie selbst Knechte des Verderbens sind. 2 Petr. 2. Hierzu kommt der Apostel Judas, Bruder des Jacobus, und sagt, „daß in den letzten Zeiten Betrüger kommen würden, wandelnd nach ihren eigenen Begierden in Gottlosigkeit. Das sind die, welche sich selbst trennen, fleischliche Menschen, welche den Geist (Christi in der Wahrheit) nicht haben.“ Und Apstlg. 20, 30. „Aus euch selbst werden Männer aufstehen, welche verkehrte Lehren vortragen, um die Jünger irre zu leiten.“

Das sind die Männer, über die der heil. Augustin sehr klagt und also gegen sie losfährt: „Darum muß man am meisten seufzen, und es ist ganz und gar unerträglich, daß so viele sind, welche wußten, was die Kirche ist, aber sie verlassen und Ketzereien und Zwietracht wider sie gestiftet haben.“<sup>1</sup> Dieß waren die Ariener, Donatisten, Pelagianer, Jovinianer, Vigilantianer, Aërianer und andere. Und welche sind es jetzt? Die, welche die Ketzereien dieser Brut wiederum aus dem Abgrund der Hölle an den Tag bringen, wie die Lutheraner, die Calvinisten, und die Uebrigen, deren Natur und Eigenschaft sehr treu bezeichnet der alte Lehrer Origenes sprechend: „Wer den Willen hat, uns zu verführen, und das zu vertheidigen, was gegen die Wahrheit streitet, der wird sagen: Sieh! Hier ist Christus und zeigen dabei hin auf eine Stelle im Evangelium; ein anderer Irrlehrer hingegen wird sagen: Sieh! Hier ist er; einen andern Text anführend, welcher zu bekräftigen scheint, was er vertheidigen will; und so ist Jeder geschäftig, um aus dem Gesetze, aus den Propheten und Aposteln das herauszudeuten, womit er seine Lügen als Wahrheit verfechten will, auf daß also in Erfüllung gehe das Wort des Herrn: „Seht! Hier ist Christus! Seht! Dort ist er! aber nicht Christum zeigend, sondern einen falschen, welchem sie denselben Namen gegeben.“<sup>2</sup>

Aber wie sollen wir uns in dieser Sache verhalten? Derselbe Lehrer sagt weiter: „So oft die Ketzer die kanonischen Schriften vorbringen, in welchen alle Christen übereinstimmen und sie anerkennen, so scheinen sie zu sagen: Seht, das Wort der Wahrheit ist in unserm Hause; wir aber sollen ihnen nicht glau-

<sup>1</sup> Illud est magis gemendum, illud omnino intolerabile, quia multi, qui noverunt, quid esset Ecclesia, exierunt foras et hæreses et schismata contra Ecclesiam fecerunt Conc. 2. in Ps. 30. — <sup>2</sup> Tract. 29 in Matth.

ben, wir dürfen uns nicht trennen und abweichen von der ersten kirchlichen Tradition, und etwas anderes glauben, als was sie uns überliefert haben durch das Erbfolgerecht in der Kirche Gottes.“

### Achtes Kapitel.

Antwort auf die Frage, warum der Verfasser nicht eher die katholische Wahrheit hat kennen lernen, welche er jetzt Andern so klarlegt, und warum denn die anderen Prädicanten nicht d'rان wollen?

Was der gutwillige Leser hier denken und sagen wird, das kann ich leicht vermuthen und auch errathen. Ohne Zweifel wird das Herz euch sagen lassen: Lieber Mann! Du zeigst uns den richtigen Weg, um schnellstens zur katholischen Wahrheit zu gelangen; wir auch wollen ihn für gut und heilsam erkennen und annehmen. Da aber dieser Weg, wie du selbst sagst, so leicht zu finden ist, warum hast du dann dich selbst von diesem Wege so schmachvoll fern gehalten und ihn erst nach so vielen Jahren eingeschlagen? Warum bist du so weit davon abgewichen und gar ein Leitmann der Blinden geworden, der seine Augen verschlossen und nicht einmal nach diesem Wege sich hat umschauen wollen? Das verwundert uns sehr, ja es geht über unsern Verstand. Weißt du jetzt einen so guten und heilsamen Rath Andern zu geben, warum hast du ihn selbst nicht schon längst in Ausführung gebracht?

Guter Freund! Du sagst da etwas, was Nachdenken verdient; deine Frage ist nicht unbillig, und verdient eine bescheidene und bestimmte Antwort. Jedoch fürchte ich, meine Erwiderung möge bei Vielen gar keinen oder nur geringen Anklang finden. Darum scheint mir für rathsam, daß ich zur größeren Begründung und Befestigung der Wahrheit an meine Stelle dem Hammer der Reher, d. h. nach dem Ausspruch des heil. Bernhard, dem großen Kirchenlehrer Augustinus das Wort gebe, um an meiner Statt diese Frage zu beantworten: 1) Wer verirret sich auf diesem Berge? Der ihn anrennt und sein Auge nicht erschließt, der nämlich nicht weiß, daß die Stadt (die katholische Kirche) auf den Berg gebauet ist. Indessen verwundert euch nicht darüber; denn sie wird nicht gesehen noch erkannt von Jenen, welche die Brüder hassen, weil sie in Finsternissen wandeln und nicht wissen, wohin sie gehen, und die Finsterniß ihre Augen verblindet hat. 2) Darauf läßt sich der heil. Vater also vernehmen in der Auslegung des Psalmes, wo es heißt: „Tödliche Geschosse wird er auf ihn legen, seine Pfeile glühend machen.“ (Ps. 7.) Es läßt sich da die Frage aufwerfen, sagt er, was die Geschosse des Todes bedeuten? Es bedeutet die Reher; denn diese entspringen auf demselben Bogen, das ist, aus derselben heiligen Schrift, und treffen die Seelen der

Unschuldigen und Unbefangenen (denn ihr erstes und letztes Wort ist stets: „Also sagt die Schrift; also steht geschrieben“) nicht um diese Seelen zu entzünden mit der göttlichen Liebe, sondern um sie durch das Gift (das sie darunter mischen) zu morden. Dieses aber widerfährt nur Jenen, welche diese Strafe verdient haben. Wir müssen daher diese Anordnung der göttlichen Vorsehung zuschreiben, nicht, daß sie den Menschen sündigen macht: denn wenn sie mit einem bösen Willen und in verkehrtem Vornehmen die Schrift lesen, so müssen sie dieselbe nothwendig (aus ihrer eigenen Bosheit, welche die Augen ihres Verstandes blendet) verkehrt verstehen zur Strafe ihrer Sünden; dadurch werden dann die Kinder der katholischen Kirche wie durch scharfe Dornen aus dem Schlaf (ihrer Sorglosigkeit) geweckt, und wir angetrieben, dem Verständnisse der heiligen Schrift ihre ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden.“

Da habt ihr nun die Antwort. Beherziget diese Worte, und ihr werdet, zufrieden gestellt, ferner nichts Weiter verlangen. Um dieses allein bitte ich euch, hier zu bedenken, was euch ohne Zweifel schrecken und ängstigen wird, wie jämmerlich nämlich und elend, wie schändlich und fürchterlich, wie verworfen und verdamulich alle kezerischen Prädicanten vor Gott und vor der ganzen Christenheit sind, weil sie ihre Brüder hassen. Denn was thun sie? Sie hassen ihre eigenen Väter, das ist alle heiligen Hirten und Lehrer der Kirche, alle heiligen Märtyrer, welche mit ihrem Blute die katholische Wahrheit besiegelt, alle auserwählten Gefässe, welche dieselbe bis zu ihrem Tode bekannt haben, alle ihre gottesfürchtigen und gottseligen Voreltern und ihre gegenwärtigen Kinder, welche ihrer rechtmäßigen Mutter, der heiligen katholischen Kirche getreu sind und sie vertheidigen; welche in derselben bleiben, sie ehren und ihr freiwillig vollkommen Gehorsam leisten — alle diese beneiden sie, hassen sie und verfolgen sie auf's äußerste. Warum hat die Bosheit ihre Herzen verblendet, und sie wissen nicht, wohin sie gehen; und so rennen sie gegen den Berg des Herrn an, ohne daß sie sich vor dem Anstoß und Fall bewahren; sie verwunden ihr Angesicht und schänden ihre Seele bis zur Verschmähung Gottes und seiner lieben Heiligen. Ja! noch mehr, weil sie Kinder des Vaters der Lüge und Sklaven der Ungerechtigkeit geworden sind, ihren Irrthum nicht bekennen und verlassen wollen: so werden sie in der heiligen Schrift verglichen werden mit den Geschossen des Todes, welche alles von ihnen Berührte fortreißen und vernichten, indem sie die Schrift wohl lesen, aber mit einem verkehrten Verstande zu ihrem eigenen Verderben, und dieselbe stets in ihrem Munde führen, um sie anders sprechen zu lassen, so sind sie gleich feurigen und vergifteten Pfeilen, welche die Herzen der Unschuldigen verwunden, die Seelen morden und sie des ewigen Lebens berauben. Darum werden sie auch von dem Munde der Wahrheit reißende Wölfe genannt, welche in

Schafskleidern, das ist unter dem Schein der Heiligkeit und Wahrheit zu uns kommen, aber Diebe und Mörder sind. O! elende und unselige Geschöpfe! wäret ihr niemals geboren!

Daß es sich solchermaßen mit den unkatholischen Prädicanten zu verhalten pflegt, geht deutlich aus den Worten des Apostels hervor, welcher gesagt hat: „Einen kezerischen Menschen meide nach einer oder zweiten Vermahnung, wissend, daß ein Solcher verkehrt . . . und durch sein eigenes Urtheil gerichtet ist.“ Tit. 3, 10. Was auch der heil. Evangelist Johannes bestätigt, sprechend: „Jeder, der abweicht und nicht bleibt in der Lehre Christi, hat Gott nicht.“ 2. Joh. V. 9. Und wen hat er dann? Den Teufel, den Vater der Lügen, dessen Knecht und Sklave er geworden. Darum sagt er vorher: „Kommt Jemand zu euch, der diese Lehre nicht mitbringt, nehmet einen solchen nicht auf in euer Haus; grüßet ihn nicht; denn wer ihn grüßt, wird theilhaftig seiner bösen Werke.“ Steht es dergestalt, werdet ihr sagen, um diese Männer? Woher kommt es dann, daß man in dir eine so große Veränderung wahrnimmt, welche so selten in anderen Prädicanten zu Tag tritt, ja unter tausend kaum bei Einem? Woher kommt dir dieses Glück? Wie sollen wir das verstehen? Sehen und hören wir doch, daß die Allergelehrtesten und Verständigsten unter ihnen eben hartnäckig, obstinat und verkehrt bleiben, und sich schlechterdings nicht wollen sagen lassen, daß sie wider die Wahrheit stehen und streiten; und über einen, der sich anders bedacht hat, spotten, ihn auslachen und ihm sehr lästerlich nachsprechen als einem Manne, der einfältig, melancholisch, ja ganz unsinnig geworden, und durch die päpstlichen Grillen so tief in die Geisteschwäche gerathen, daß er die reine und klare reformirte evangelische Lehre vergessen und verlassen hat!

Auf diese Frage, mein lieber Freund, weiß ich dir keine andere Antwort zu geben, als daß ich selbst hierüber höchst verwundert da stehe und dich deshalb bitte, du wollest in diesem Werke nicht mich in die Augen fassen, der ich nur ein Gefäß der Sünde, ein Winkel der Ungerechtigkeit, ein verirrtes und verlorenes Schaf war, ein verdorbener Baum, der nur schlechte Früchte getragen; sondern wende deine Blicke dem allgütigen Gott zu, der die Herzen und Nieren aller Menschen ergründet und in Seiner Hand hat und sie neigt, beugt und lenkt, wohin es ihm beliebt; der den Tod des Sünders nicht will, sondern ihn durch Seine milde Barmherzigkeit anleitet zur Buße, auf daß er lebe. Der Allbarmer ist es, der mir die erwünschte Gnade verliehen hat, daß ich (und zwar in meinem hohen Alter) nicht durch Hartnäckigkeit, mit ungläubigem Herzen, und mit einem zur Buße unbeugsamen Nacken die Reichthümer Seiner Güte, Sanftmuth und Mithigkeit verschmähet habe. Welch' große Gnade und P! Und wie mir diese geworden ist, wirst du bald verneh-

Was die anderen Prädicanten betrifft, so kann

nur erklären, was der heil. Stephanus, der erste Märtyrer Christi, über sie und ihres Gleichen gesprochen: „Ihr Hartnäckigen und Unbeschnittenen an Herz und Ohren, allezeit widersteht ihr dem heiligen Geist; wie eure Väter, so seid ihr auch.“ (Act. 7, 51.) Denn sie wollen es nicht besser machen. Der Apostel Paulus vergleicht sie mit Jannes und Mambres, welche Moyses widerstanden, und der Wahrheit sich nicht unterwerfen wollen, Menschen von argem Verstande und verworfen vom Glauben. Was wird ihr Lohn sein? Das gibt uns der Apostel Judas, Bruder des Jacobus, zu verstehen durch die Worte: „Wehe jenen, die den Weg Kains gewandelt, und in das Irthal Balaams um Lohn sich eingelassen und in der Widerspenstigkeit Kores sich verloren haben.“ Jud. 10. Wünschet ihr dieses in noch helleres Licht gestellt? Je nun, höret den heil. Märtyrer Irenäus, der da spricht: „Die Ketzer, welche fremdes Feuer auf den Altar Gottes bringen, nämlich fremde Lehren, die werden vom himmlischen Feuer verzehrt werden wie Kore, Dathan und Abiron. Die sich aber erheben wider die Wahrheit und andere aufreizen gegen die Kirche Gottes: ihr Platz wird sein bei den Teufeln in der Hölle, vom Munde der offenen Erde verschlungen, wie Kore, Dathan und Abiron.“<sup>1</sup> — Das ist die Kirnmaß, welche die reformirten Prediger zu erwarten haben.

Indessen soll man darum den Muth nicht verloren geben; denn der aus Steinen kann Abrahamskinder machen, aus Saulus einen Paulus bilden, der kann auch aus einer Schlangenbrut ein gutes Geschlecht, ein heiliges, angenehmes Volk erzeugen; Er kann aus Wölfen und Ebern sanfte Schafe machen, wosern man nicht die Reichthümer seiner Güte, Sanftmuth und Langmuth verschmäheth, und nicht vergißt, daß die Erbarmung Gottes uns zur Buße ruft.

## Neuntes Kapitel.

Der Verfasser bezeichnet den Weg, der ihn in seiner Jugend zu den calvinischen Ketzereien verleitet hat.

Wiewohl ich von gottesfürchtigen katholischen Eltern geboren bin, und von meiner Kindheit auf die katholische Religion von der Mutterbrust getrunken; wiewohl meine Eltern mir in allen christlichen Tugenden vorgeleuchtet, mich auch in meinen jungen Jahren gottseligen katholischen Lehrern zur Erziehung und zum Unterricht anvertraut haben: so ist es dennoch, weil ich unbedachtsam, leichtsinnig und sorglos für mein Heil große Gemeinschaft machte mit Unkatholischen, welche ganz in die Calvinisterei

<sup>1</sup> Lib. IV. cont. haeres. cap. 28.

verliebt und versunken waren, in naher Verbindung stand, kaum anders geschehen, als daß ich nach dem gemeinen Sprüchwort: „Wer Pech anrührt, besudelt sich und wer sich muthwillig in die Gefahr begibt, darin zu Grunde geht,“ in den Irrthum gerathen mußte. Durch diesen steten Umgang wurde ich und zwar durch einen Schein der Wahrheit, besonders durch einige für mich unverständliche und unverfängliche Sprüche der heiligen Schrift wider die Katholiken so weit gebracht, daß ich mich vom katholischen Glauben allmählig abwendete, zuletzt ganz und gar den Brüdern der reformirten Gemeinde beistimmte, und mich durch Männer von Autorität, die überdieß meine Freunde und Gönner waren, so weit einnehmen ließ, daß ich mich einige Jahre zu den Füßen des Doctor Sibrandus Lubertus, Professors der Theologie zu Franeker in Friesland, zur weiteren Ausbildung begab, bis ich nach meines Meisters Urtheil bereitwillig die Kanzel besteigen konnte. Und so bin ich geworden ein Rabbi in Israel. (Wollte Gott, es wäre nicht die Synagoge gewesen, wie ich sie wirklich gefunden habe, und von welcher der Prophet David spricht: „Odivi ecclesiam malignantium, et cum impiis non sedebo. Gehaft habe ich die Versammlung der Boshaften, und bei den Gottlosen will ich nicht sitzen.“) —

Aber ach! Die Wiedergeburt des alten Adam, und, wie man den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in Gerechtigkeit und Heiligkeit, der Wahrheit anziehen muß, dieß habe ich nicht von meinen Meistern und großen Doctoren gelernt; konnte es auch von ihnen nicht lernen, und würde es gleichwohl nie gelernt haben, hätte ich mich nicht im Stillen durch gute Eingebung mit Nicodemus zu den Füßen Christi begeben, um das Alles von ihm zu lernen.

---

### Zehntes Kapitel.

Krankheit und Leibeschwäche hat den Verfasser aus dem Traume seiner Verwirrungen aufgeweckt und zum bessern Nachdenken gebracht.

Viele Jahre, nachdem ich dem Predigeramte obgelegen und ohne Furcht mit großem Freimuth nach Art und Gebrauch der reformirten Gemeinde gelehrt mit treuer Bezugnahme auf die von Calvin erfundene Glaubensform, hat mich die allmächtige und gnädige Hand des Herrn mit einer langwierigen Krankheit und Schwachheit, nicht einige Tage, Wochen oder Monate, sondern viele Jahre lang heimgesucht, wie alle meine Bekannten wissen, so daß meine Seele diesen meinen elenden und hinfälligen, mit Peinen, ungewöhnlichen Schmerzen und vielem Verdruß geplagten Leib mit mehr oder weniger Seufzen und Klagen nach-

schleppen mußte. Ich konnte den Gedanken nicht bemeistern, den ich dann auch bei mir selbst aussprach: Sieh'! das sind die Vorboten, die dir ankündigen, und mit dem Finger andeuten die Mütter aller Menschen, welche dir entgegenkommt, um dich in ihren Schooß aufzunehmen; sieh' da, der Tod steht vor der Thüre und klopft an, um das Haus deines Leibes plötzlich, eher als du glaubst, abzubrechen, in Trümmer zu legen, in Staub und Asche zu verwandeln zur Speise und zum abscheulichen Nas der Würmer; deine Seele aber wird von dir scheiden und vor das gerechte und strenge Urtheil Gottes gezogen werden, um von allen ihren Gedanken, Worten und Werken Rechenschaft abzulegen. Früher war ich wohlgemuthet, ganz ruhig und zufrieden, ohne Furcht und Angst vor dem bevorstehenden Gerichte Gottes, gleichwie meine Confratres, in der Meinung und Einbildung befangen, daß die guten Werke vor Gott weder Geltung noch Verdienst haben; daß auch die Sünden und bösen Werke mir nicht schaden, noch mich verdammen könnten, wofern ich nur einzig und allein an Jesum glaubte und mir die Verdienste Seines bitteren Leidens durch den Glauben allein zueignete; ja, daß ich unmöglich könne verdammt werden, weil ich mir selbst (wie die Religion der Calvinisten es haben will) vortäusche, daß Gott, ohne auf mein Thun und Lassen zu sehen, mich selig machen wolle, darum, weil er mich von Ewigkeit, woran ich nicht zweifeln durfte, zur Seligkeit unveränderlich und unwiderruflich vorher bestimmt hatte, was mir also nicht mißglücken könne. Deshalb trug ich dann in Worten, Lehren und Predigen mit Cuperus, dem calvinistischen Prediger in England, den Satz vor, den er in seinem Buche, das den Titel führt: „Der Himmel geöffnet!“ ausspricht: „Laßt uns keine Furcht haben, wenn es dem Herrn gefallen wird, uns aus diesem irdischen Tabernakel zu versetzen, da wir ja schon, vor der Hand, unser Urtheil wissen.“ O, eitle Vermeessenheit! wissen wir unser Urtheil, wo bleibt dann die Hoffnung!

Als ich nun aber durch besonderen Antrieb Dessen, welcher unsere Herzen in Seiner Hand hat, innerliche Prüfung anstellte, reiflich und entschlossen urtheilte, suchte ich mit dem Munde meiner Seele mir die Worte des Apostels Paulus klar zu legen, wo er spricht: „Ich bin mir nichts bewußt, deßhalb aber bin ich nicht „gerechtfertigt, denn Der mich richtet, ist der Herr, . . . welcher „auch das im Finstern Verborgene an das Licht bringen und die „Absichten der Herzen offenbar machen wird; und dann wird einem „Jeden sein Lob werden von Gott.“ (1. Cor. 4, 4.) Ferner: „Wir müssen alle“ (also niemand ausgenommen) „vor dem Richter- „stuhl Christi stehen, und so muß Jeder von uns für sich selbst „Rechenschaft geben.“ (Röm. 14.) „Darum wirket euer Heil mit „Furcht und Zittern.“ (Phil. 2, 12.) Und wiederum: „Deß- „halb befehlen wir uns, sei es abwesend oder anwesend, ihm zu

„gefallen. Denn wir alle müssen erscheinen vor dem Richterstuhle Christi, damit ein jeder, je nachdem er in seinem Leibe Gutes oder Böses gethan, darnach empfangt. Da wir nun wissen, daß der Herr zu fürchten sei, reden wir den Menschen zu.“ (2. Cor. 5.) (Was ist das für eine Furcht? Dieselbe, welche wir in dem heil. Job finden, welcher, wiewohl er nach dem Zeugnisse Gottes selbst schlecht und recht und ein Mann, der Gott fürchtete, war und dem Bösen auswich, also spricht: „Was soll ich anfangen, wenn Gott sich erhebt, um zu urtheilen? und wenn er fragt, was werde ich ihm antworten?“ Und: „Ich fürchte ob all' meines Thuns, wissend, daß du den Sündigen nicht verschonest.“ (Job 9.) Darum betete auch der Prophet David mit den Worten: „Durchbohre, o Herr, mein Fleisch mit deiner Furcht, denn vor deinen Urtheilen fürchtete ich mich.“ (Ps. 118.)

Als ich, sage ich, alle diese Aussprüche überdachte, da sprach ich: Wehe mir, so mein Fleisch hier nicht mit der Furcht Gottes durchbohrt wird wegen Seiner Urtheile, welche so tief, so unbegreiflich, so unvermeidlich und gerecht sind!

Deßhalb sagt der heil. Augustin: „Dem Richter (welcher zum Gerichte kommen wird) kann man nicht durch Gunst oder Gaben zuvorkommen, noch ihn zur Barmherzigkeit bewegen: durch Geschenke und Worte läßt er sich nicht bestechen, noch wird er durch Genugthuung, auch nicht durch Buße und Reue des Herzens befriedigt. Hier, wo wir noch Zeit haben, muß die Seele für sich wirken, so lange die Barmherzigkeit dauert; denn jenseits wird der Ort des Gerichtes und der Gerechtigkeit sein.“ (*Lib. 3 de Symbolo.*) Dieser Gedanke hat das Herz des heil. Hieronymus so tief getroffen, daß er mit Mund und Feder in die Worte ausbrach: „So oft ich an jenen Tag denke, so beben alle Glieder meines Leibes vor Furcht; denn, esse ich oder trinke ich, oder thue etwas anderes, höre ich die fürchterliche Posaune in meine Ohren schallen: „Steht auf, ihr Todten, und kommt zum Gerichte!“ (Ueber Matth. 25.)

Ist das zu verwundern! Höre, was das auserwählte Gefäß Gottes spricht von der letzten Ankunft unseres Herrn Jesu vom Himmel mit den Engeln Seiner Macht „in Feuerflamme, wenn er Strafgericht übt an denen, die Gott nicht kennen“ (aber auch vornehmlich an denjenigen, die sagen, daß sie Ihn kennen, Ihn jedoch mit den Werken verläugnen), „die nicht gehorchen dem Evangelium unseres Herrn Jesu Christi“ (2. Thess. 1.); (das ist, die Gottes und des Evangeliums nicht würdig gewandelt haben, dem Bilde des Sohnes Gottes nicht gleich geworden, ablegend den alten Menschen nach dem alten Wandel, der verdorben ist durch die Begierden der Verirrungen, und nicht angezogen haben den neuen Menschen, nach Gott geschaffen in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit.) Habt ihr nicht gelesen, was der Mund der Wahrheit gesprochen: „Wer nicht glaubt, der ist schon

verdamm't, weil er nicht glaubt an den eingebornen Sohn Gottes" (Joh. 3, 18.). Dieses ist den Ungläubigen gesagt. Was spricht er nun zu den Gläubigen: „Es kommt die Stunde, wo alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und es werden hervorgehen die Gutes gethan zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses vollbracht zur Auferstehung des Gerichtes.“ Joh. 5, 28. O erschrecklicher Tag! o Tag des Zorns und der großen Trauer! Denn es wird der Tag sein, an welchem, wie in der geheimen Offenb. 6, 15. geschrieben steht: „Die Könige und Fürsten der Erde, die hochmüthigen Helden und stolzen Hofmänner, die Reichen und Mächtigen, ja alle weltlichen, eitelen Menschen, die nicht Gott, sondern der Welt gedient haben, sich werden verbergen in den Höhlen und Felsen der Berge, und zu diesen sagen werden: Fallet über uns und verberget uns vor dem Antlitze dessen, der da auf dem Throne sitzt und vor dem Zorne des Lammes; denn der große Tag Ihres Zornes ist gekommen, und wer mag bestehen?“

Darum hat der heil. Augustinus nicht ohne Grund gesagt: „O Gott der Götter und Herr sehr mild im Verzeihen der Bosheit! Ich weiß, daß du offenbar kommen wirst; ich weiß, daß du nicht allezeit schweigen wirst, wenn dein Eifer vor deinem Angesichte brennen und umher ein großer, mächtiger Sturm sich erheben wird; wenn Du von Oben herab den Himmel und die Erde rufen wirst, um dein Volk zu scheiden. Und siehe! vor so vielen tausend Völkern sollen alle meine Sünden offenbar werden; vor so vielen Schaaren der Engel sollen meine Missethaten kund werden! nicht allein, die ich vollbracht, sondern auch, die ich gedacht und geredet! Ich werde dann stehen ganz verlassen, ohne einige Hülfe vor so vielen Richtern, als mir mit guten Werken sind vorangegangen; so viele werden es sein, die mich anklagen und beschämen, als mir ein gutes Exempel, um gottesfürchtig zu leben, gegeben haben. Durch eben so viele Zeugen werde ich überwunden werden, als da gewesen sind, die mit ihren guten und heilsamen Reden und tugendlichen und gerechten Werken sich selbst mir geschenkt haben, um ihnen nachzufolgen.“ (Lib. *Medit.* cap. 4.) Wäre dieses nicht also, fürwahr, der Apostel Petrus würde uns nicht so sorgfältig ermahnen und warnen mit den Worten: „Durch welchen (Jesum Christum) Er uns die größten und köstlichsten Verheißungen geschenkt hat, so daß ihr dadurch in die Gemeinschaft mit der göttlichen Natur kommet, wenn ihr die verderblichen Lüfte dieser Welt fliehet: so wendet allen Fleiß an und verbindet mit eurem Glauben Tugend, und mit der Tugend Erkenntniß, mit der Erkenntniß Entsfagung, mit der Entsfagung Geduld, mit der Geduld Gottseligkeit, mit der Gottseligkeit Bruderliebe und mit der Bruderliebe Menschen- und Gottes-Liebe. — Denn wenn ihr dieses an euch habet und reichlich habet, so wird es euch in der Erkenntniß unseres Herrn Jesu Christi weder

„leer noch unfruchtbar sein lassen. Wem aber dieses mangelt, der ist blind, tappt mit der Hand, und vergißt die Reinigung seiner alten Sünden. Darum, Brüder, beleiżiget euch um so mehr, euren Beruf und eure Auserwählung durch gute Werke gewiß zu machen: denn, wenn ihr dieses thut, werdet ihr nie sündigen; denn so wird euch ein weit offener Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Erlösers Jesu Christi verstattet werden.“ (2. Petr. 1, 4—11.)

Es steht ebenfalls geschrieben: „Schauet! Er kommt in den Wolken, und sie werden Ihn sehen, den sie durchstochen haben, und alle Geschlechter der Erde werden wehklagen. — Amen.“

— Apoc. 1. Und was sagt der, welcher ist, war und sein wird: „Siehe, ich komme gleich und mein Lohn ist mit mir, um zu ver- gelten einem jeden nach seiner Willkür.“ Apoc. 21, 12.

Als ich in meinen Gedanken mich so beschäftigte und diese, sowie dergleichen Aussprüche und Beispiele aus der heiligen Schrift mir vor Augen stellte und beherzigte, was geschah? Ich stand verwundert, und mein innerstes Herz erlitt eine große Veränderung durch Furcht und Schrecken, die alle meine frühere eingebil- dete, falsche, fleischliche und vermessene Sicherheit vernichtete.

Die Gedanken sofort gingen ihren Lauf, und das Herz wurde je länger je mehr angetrieben zu einer näheren Betrachtung der Werke Gottes, welche stets heilig und gerecht, und seiner Urtheile, welche unbegreiflich sind, und über allen Verstand der erschaffenen Creatur hinausgehen. Denn als ich mich erinnerte, daß Gott durch seinen Diener und Propheten Moyses gesagt hatte: „Wofern ihr nicht die Stimme des Herrn eures Gottes höret und seine Ge- hote nicht beobachtet und nicht erfüllet, was ich euch befehle, so werden alle diese schrecklichen Dinge über euch kommen und euch zu Theil werden. Der Herr wird ein Volk über euch herführen, aus fernem Lande, das mit dem Fluge des Adlers daherstürzt, dessen Sprache ihr nicht verstehet, ein überaus freches Volk, das den Greis nicht achtet und der Unmündigen nicht schont, die Frucht eures Viehes und die Frucht eures Landes frißt, bis es euch vertilget.“ Deut. 28.

Als diese Gedanken meine Seele durchwühlten, seufzte ich, wurde ich gedrängt zu Gott hinauf mit den Worten: O heiliger, gerechter Gott! wir schauen mit unsern Augen, wie gerecht Du in Deinem Eifer und Zorne Dich offenbarst und Deine gerechten Strafgerichte über die Sünden der Adamskinder ergehen lässest, nicht allein durch die Gräuel des langen, schweren und blutigen Krieges, wodurch viele Länder und Völker, Dörfer und Städte, ganze Königreiche verwüstet, ganz jämmerlich vernichtet werden, mit Verlust der Ehre, des Gutes und Blutes vieler tausend Menschen, sondern auch durch die brennenden und überstürzigen Pestkrankheiten, welche in einem Augenblicke ganze Völkerschaften hinwegraffen. Sind das nicht offenbar Zeichen Deines Zornes

über die Bosheit und die ungerechten Werke, womit die Menschen-  
finder Dich reizen und gleichsam herausfordern!

Schrecklich sind diese Dinge zu hören, geschweige denn, sie  
selbst zu erfahren und derselben bittere Früchte zu genießen . . . .

### Elftes Kapitel.

Auf die Gedanken an Gottes Urtheile folgt die Furcht Gottes, welche die Sünden  
vertreibt.

Das Fundament ist nun gelegt in dem Gesagten. Wird man nun wohl Jemanden unter uns finden, der, einiges Nachdenkens fähig, das geringste Fünklein der Liebe Gottes und des Verlangens nach seiner Seligkeit in sich trägt, der Furcht Gottes sich erwehret? Ist doch diese Gottesfurcht der Beginn und die Quelle aller Weisheit und Wahrheit, welche die Sünden vermeidet und Gott durch ein heiliges und gerechtes Leben zu gefallen sucht. Wird wohl Jemand ohne Gefühl und Entsetzen, ohne Angst, Furcht und Beklemmung da stehen, wenn er diesen Donnerschlag hört aus dem Munde der Wahrheit, welche spricht: Meinst Du, daß jene, die vor Dir gefallen sind (durch das Schwert, durch Feuer, Pest, Hunger und andere gräuliche Plagen) größere Sünder waren als Du bist? (den diese Plagen noch nicht getroffen, und der Du darum ohne alle Furcht lebst?) „Ich sage euch, nein, wenn ihr nicht Buße thut, werdet ihr alle auf gleiche Weise zu Grunde gehen.“ Luc. 13, 5.

So viel mich betrifft, ich halte für gewiß, und bekenne gern vor Gott in Gegenwart aller auserwählten Engel und aller seiner lieben Heiligen, ohne deren Gemeinschaft und Fürbitte ich ewig verloren gehen würde, daß ich mit unter die Zahl der bösen Art und des verkehrten Geschlechtes der Kinder Adams gehöre, und durch meine Sünden Gott dem Herrn Ursache zu diesen großen Strafen gegeben habe, welche so viele tausend getroffen, die viel weniger als ich gesündigt haben. Da mein Gewissen mir dieses bezeugte, so überfiel eine große Angst meine Seele. Ich wünschte und suchte in meiner Betrübniß dagegen Trost, Rath und Hülfe: konnte aber kein anderes Heilmittel finden, als die der Miniviter, wie das Buch des Propheten Jonas 3, 5 uns vorschreibt; wozu dann der Rath kam, den Gott vormals durch den Mund Joels des Propheten seinem Volke gab: „Bekehrt euch zu mir von ganzem Herzen in Fasten, Weinen und Klagen.“ Joel 2, 12. Dazu trat die durchdringende Stimme des Vorläufers des Herrn, des großen Bußpredigers Johannes des Täufers, die mich schreckte und mit Erstarren erfüllte: „Ihr Schlangenbrut, wer hat euch gelehrt, dem kommenden Zorne Gottes zu entfliehen? Darum thuet würdige Früchte der Buße! Denn die Art ist an die Wurzel

des Baumes gelegt; jeder Baum, der keine Frucht bringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen.“ Matth. 3, 7.

Wo blieb nun in dieser Furcht und Angst meine vorige Sicherheit zur Seligkeitsgewißheit, die ich mir bei meinem Solglauben eingebildet, ohne würdige Früchte der Buße gethan zu haben! Sie war verschwunden und kam nie wieder zum Vorscheine. Ich aber erhob meine Augen gen Himmel und sprach jensehend: Mein Herr und Mein Gott! Du willst nicht den Tod des Sünders. Dein Wille ist, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen. Worin besteht doch die Wahrheit? Lehre mich dieselbe, damit ich sie möge erkennen, vollbringen und selig werden. Es erfolgte darauf diese Antwort, welche mein Herz traf: O Mensch, es ist Dir gesagt worden, was willst Du es nochmals hören! Siehe, ich rufe alle Tage und spreche zu einem Jeden: „Willst Du zum Leben eingehen, so halte die Gebote.“ Matth. 19. Ich rufe: „Bemühet euch, einzugehen durch die enge Pforte; denn viele, sage ich euch, werden begehren hineinzugehen und es nicht vermögen!“ Luc. 13. 23. Was heißt das aber, lieber Herr: „Sie werden es nicht können? Ist denn unser Verlangen vergebens? Kann unser Wille und unsere Sehnsucht demnach nicht helfen? Was Rath dann? Guter Rath! Die Gnade Gottes sollst Du nicht vergebens empfangen; dem Willen und Verlangen muß das Wirken folgen; man darf nicht still stehen; mit Mühe und Arbeit muß man durch die enge Pforte hindurchdringen; denn „das Himmelreich leidet Gewalt und die Gewalt brauchen, reißen es an sich.“ Matth. 11, 12. „Nicht ein Jeder, der zu mir sagt, Herr! Herr! wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen meines himmlischen Vaters thut, der wird in das Himmelreich eingehen.“ Matth. 7, 21. Darum sage ich Dir: Wenn eure Gerechtigkeit nicht vollkommener sein wird, als die der Pharisäer und Schriftgelehrten, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen.“ Matth. 5, 20.

Als mein Herz diese Ansprache im Glauben und in der Wahrheit empfangen hatte, da begann sich mein Mund zu rühren, meine Lippen zu bewegen, und meine Zunge ließ sich vernehmen mit dem königlichen Propheten: „Ich will hören, was der Herr in mir redet, denn Er wird Frieden sprechen seinem Volke, und seinen Heiligen und denen, die von Herzen sich bekehren.“ Ps. 84, 9. Und so schlug ich an meine Brust mit dem demüthigen und reumüthigen Zöllner und sprach: O Herr, sei gnädig und barmherzig mir armen Sünder; o Herr, strafe mich nicht in Deinem Zorne und züchtige mich nicht in Deinem Grimme; denn meine Bosheit erkenne ich, und meine Sünden sind allzeit wider mich; wende Dein Angesicht von meinen Sünden, und vertilge alle meine Bosheit. Ein reines Herz erschaffe in mir, o Gott, und erneuere meinen innersten Geist. O Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, Deinen Heil. Geist nimm nicht von

mir; sondern gib mir die Freude Deines Heiles, und mit dem vorzüglichen Geiste befestige mich. Denn, mein Herz ist bereit, o Herr, mein Herz ist bereit. O, süßer Jesu, gedenke und erkenne wiederum an das Geschöpf, welches Deine Hand gebildet und Du Dir durch Dein kostbares Blut erworben hast." Da, quod jubes et jube, quod vis et non frustra jubebis! Gib, o lieber Gott, der Du alle Creaturen zu Deinem Dienste und zur Verherrlichung Deines heil. Namens erschaffen hast, daß ich thun möge, was Du gebietest, und dann gebiete, was Du willst, und Du wirst nicht vergebens gebieten.

Diese und dergleichen Worte sprach mein Herz und mein Mund aus, wie sie mir eingab der Geist, der Lenker der Seelen, der für die Kinder Gottes mit unaussprechlichen Seufzern bittet und bewirkt, daß sie ihre Wunden und Krankheiten der Seele dem wahren Samaritan und himmlischen Arzt offenbaren, um von denselben geheilt zu werden.

### Zwölftes Kapitel.

Der Vorsatz, ein wahres Christenleben zu führen, wird befestigt und mit der That begonnen in der Kraft des Wortes Gottes.

Hierauf machte ich ein festes Vornehmen, durch Gottes Gnade ein neues Leben zu führen. Ohne Aufschub und langes Bedenken thaten meine Lippen dieses Gelübde dem allerhöchsten Gott: Mein Schöpfer, Erlöser und Seligmacher; Ich will nicht mehr das Brod der Freude, sondern das Brod der Trübsal essen. Es soll weder Fleisch noch Wein in meinen Mund kommen nach dem Beispiel des Propheten Daniel; an den Tagen, an welchen ich mir vornehme zu fasten, nämlich am Freitag und Samstag. Am Freitage, weil an diesem Tage der Herr mein Gott, Jesus Christus, das unschuldige und unbefleckte Lamm Gottes, meine Sünden auf sich genommen und am Holze des Kreuzes in Seinem Leibe getragen und seine Seele zum Lösegeld und Versöhnungsopfer am heiligen Freitag Gott seinem himmlischen Vater dargebracht hat. Am Samstag, weil an diesem Tage Sein heiligster Leib im Grabe gelegen, da seine Jünger in großer Furcht und Traurigkeit waren; auf daß der gütige und barmherzige Gott nach Seiner unendlichen Liebe und unermesslichen Güte mir armen Sünder die Gnade verleihen wolle, durch welche ich eine wahre Reue und ein herzliches Leid über meine Sünden erhalten und würdige Früchte der Buße bringen möge; daß Er mir einpflanze die sündvertreibende Furcht des Herrn, damit ich, durch den Geist der Wiedergeburt die Werke des Fleisches tödtend, auch wiederum der Seele nach leben möge. Denn wahr bleibt das Wort des Apostels: „Sind wir gestorben mit Christo, so glauben

wir, daß wir auch mit Ihm leben werden“ (Röm. 6); und im Briefe St. Paulus an Titus 2, 12, „daß wir der Gottlosigkeit und den weltlichen Lüsten entsagen, sitzsam, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, indem wir erwarten die selige Hoffnung und die Ankunft der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi.“ —

Welchen Weg müssen wir dazu einschlagen? Der Apostel geht uns vor, sprechend: „Ich laufe so, nicht als auf etwas Un-  
„gewisses; ich kämpfe ebenso, nicht um Luststreiche zu thun, son-  
„dern ich züchtige meinen Leib und bringe ihn in die Dienstbar-  
„keit, damit ich nicht etwa, nachdem ich Andern gepredigt habe,  
„selbst verworfen werde.“ I. Cor. 9, 26. Ueber diese Worte sagt der heil. Augustin: „Suo timore nos terruit. Quid enim faciet agnus, ubi aries tremit.“ Das ist: „Durch seine Furcht macht er uns beben. Denn was soll das Lamm thun, wenn der Widder bebt vor Furcht?“ als wenn er sagte: Hat ein so aus-  
erwähltes Gefäß Gottes, ein so großer Apostel und Lehrer der Heiden mit solcher Furcht und Angst sein Heil gewirkt, daß er durch Fasten, Wachen, Weinen, Beten und beständige Arbeit seinen Leib unter die Herrschaft des Geistes hat bringen wollen, was sollen wir elenden, kraftlosen, wir tausendmal geringeren, Menschen thun! Hiermit wandte ich meinen Blick auf die Fußstapfen der heiligen Väter und der ganzen Christenheit, eingedenk der Worte Christi: Es werden die Tage kommen, wo der Bräutigam von ihnen wird genommen werden, dann werden sie fasten.“ Matth. 9, 15. Dadurch kam ich zum Entschluß, diesen nachzu-  
folgen in den vierzig Tagen vor Ostern, nach dem Vorbilde Christi, welcher vierzig Tage und Nächte für mich gefastet hat. Ist das nicht recht und billig! Der Apostel sagt, Röm. 8, 29: „Denn die er vorhergesehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu werden.“ Und was sagt dieses ausserkorne Gefäß Gottes von sich selbst? „Ich trage die Wundmale des Herrn an meinem Leibe.“ Gal. 6. Worin bestanden diese? Unter anderen, wie er selbst sagt: „In vielem Fasten, Wachen, Hunger und Durst.“ — Und hiezu ladet er uns alle ein mit den Worten: „Ich bitte euch, Brüder (um der Barmherzigkeit Gottes und der Ankunft seines Sohnes willen), seid meine Nachfolger, wie ich Christi Nachfolger bin.“ I. Cor. 4. Ja, diese himmlische Posaune läßt sich hören über die ganze Christenheit, II. Cor. 6, 2: „Siehe, jetzt ist die gnadenreiche Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils! Niemanden sollen wir einigen Anstoß geben, damit unser Amt nicht gelästert werde, sondern in allen Dingen sollen wir uns als Diener Gottes erweisen durch große Geduld in Trübsalen, Nöthen, in Nengsten; in Schlägen, Gefängnissen, in Arbeiten, Wachen, Fasten.“ 2c. 2c. —

### Dreizehntes Kapitel.

Durch klaren Ausspruch des göttlichen Wortes überwunden, wendet der Verfasser seinen Blick auf sich selbst und prüft, wie seine Lehre und sein Leben damit übereinstimmen.

Als ich mich so unter dieser hellleuchtenden Wolke der Zeugen befand, durch welche das Licht der Gerechtigkeit mir zu scheinen und die Sonne der Klarheit mit ihren Strahlen in mich einzubringen anfangen, um die Augen meines Verstandes zu erschließen, da sprach ich verwundert zu mir selbst: O Mensch und ebenbildliches Gottesgeschöpf, um deinen Gott und Herrn recht erkennen, fürchten, ehren, lieben und Ihm nach Seinem Willen dienen zu können, damit offenbar werde, daß du den alten Menschen abgelegt und den neuen Menschen, der nach Gott in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit geschaffen, angezogen hast! O, Mensch, sage ich, stelle dich einmal in dieses Licht, schau' in diese klare Sonne, welche mit dem Glanze ihrer Strahlen dich berührt, so daß du dich mit nichts vor ihr verbergen kannst, und nimm dich einmal ernstlich in Untersuchung. Schaue nicht um nach der Welt, die im Argen liegt, denn sie vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen des Herrn thut, bleibt in Ewigkeit. Was nuzte es dir, wenn du jetzt die ganze Welt gewinnen könntest und nachher deine Seele verlorest! Bist du ein Prediger der Gemeinde Christi? Bist du ein Lehrer des Volkes Gottes? ein Diener des göttlichen Wortes? Und noch mehr! Bist du ein Reformator der Kirche Gottes, für den du dich aus gibst? Wo ist der Beweis dafür? Wer gibt dir dafür ein unbestochenes Zeugniß? Du sagst: Das reine Wort Gottes und die lautere Verkündigung des Evangeliums ist das vornehmste Kennzeichen der Gemeinde Christi. Wenn dem so ist, woher kommt es dann, daß du nichts vom Fasten, von Werken der Abtödtung, von Bußfertigkeit und anderen Kapitalpunkten lehrest und predigest, welche Christus der Herr gelehrt und gepredigt hat? Hältst du etwa das für Reinheit und Lauterkeit?

Der Mund der Wahrheit ruft und spricht: „Wehe dir, Corozaim, wehe dir, Bethsaida! wären in Tyrus und Sidon die Wunder geschehen, die in dir geschahen, längst schon hätten sie in Sack und Asche Buße gethan.“ Matth. 11. — Achte wohl hierauf, du reformirter Mann und evangelischer Prediger; denn dieses ist auch für dich gesagt, und trifft nicht die hartnäckigen Juden allein, welche die Buße von Nöthen hatten. Glaube nicht, daß diese Worte für dich in den Wind gesprochen sind! Ingleichen: Bin ich ein evangelischer und apostolischer Mann, warum fällt es mir dann nicht ein, der Gemeinde, welche meiner Obzorge anvertraut scheint, zu sagen: „Laßt uns in allen Dingen selbst als Diener Gottes beweisen, durch große Geduld in Leiden, in Nöthen, in Nengsten, im Wachen, im Fasten.“ II. Cor. 6, 4. Warum sind

wir so wenig dazu angethan? Warum gar sind wir dawider und tadeln Diejenigen, welche es thun? Und noch mehr, warum verfolgen und verdammen wir Solche, die das lehren, und durch Gottes Gnade arbeiten und ihr Bestes thun, um hier einigermaßen dem Bilde des Sohnes Gottes gleichförmig zu werden, und die Wunden unseres Herrn Jesu Christi an ihrem Leibe zu tragen? Niemand unter uns kann oder will mit Gottes auserlesenen Gefäße sagen: „Ich züchtige meinen Leib und bringe ihn unter die Dienstbarkeit“ (mit Fasten), „damit ich nicht etwa, nachdem ich Andern gepredigt, selbst verworfen werde.“ I. Cor. 9, 2. Dieses sage ich und muß es sagen zu aller Prädicanten Beschämung, und zu meiner eigenen Beschuldigung und Anklage, sowie zur Strafe, die ich dafür verdient habe; denn dazu zwingt mich der Ausspruch des heil. Bischofs und Lehrers Ambrosius: „Der Apostel Paulus hätte das nimmermehr gethan, noch geschrieben, um uns dasselbe thun zu lehren, wenn er geglaubt hätte, es sei dieses nur ein Wahn und eine Thorheit, und ein Werk ohne allen Sinn und Verstand. Daher rühmt er sich sprechend: Ich fasteie meinen Leib u. s. w. Darum werden auch die, welche Andern predigen wollen, und nicht fasten, von Gott für verworfene Menschen gehalten.“<sup>1</sup> — Wie hoch, hoch geht das hinaus über den Lehrplan der Prädicanten! Und wiederum spricht der heil. Ambrosius: „Ich höre, daß es Menschen gibt“ (wie wir überall hören von den reformirten Prädicanten), „welche sagen, daß die Abstinenz“ (von bestimmten Speisen) „kein Verdienst habe; dergleichen auch nicht die Nüchternheit und Mäßigkeit in allen Dingen; ferner, daß der jungfräuliche Stand keine Gnade bringe, sondern daß alle Menschen auf gleicher Stufe stehen; daß der Eine nicht würdiger zu achten ist als der Andere; sie sagen auch, daß die ohne Sinne und Verstand seien, welche durch Fasten ihr Fleisch fasteien, damit sie es dem Geiste unterwerfen.“<sup>2</sup> Sagen dieses nicht auch die Prädicanten?

Was sagt aber der heilige Vater hierzu? Qui sunt hi præceptores novi, qui meritum excludunt jejunii? Wer sind diese neuen Lehrmeister, die das Verdienst des Fastens ausschließen? Aus welcher Schule kommen sie? Aus der Schule des Epicurus, wo man diese Lehre hört: Ede, bibe, lude, post mortem nulla voluptas! Esse, trinke, laß' dir wohl sein und die Geige sorgen, denn nach dieser Zeit wird das alles uns abgehen! Oder, um mit dem Evangelium zu sprechen: So haben

<sup>1</sup> „Quod numquam fecisset, numquam scripsisset ad instruendum Paulus Apostolus, si deliramentum putasset. Gloriatur itaque, dicens: Sed castigo corpus meum et in servitutem redigo, ne aliis prædicans reprobos inveniar. Ergo qui non castigant corpus suum et volunt aliis prædicare, ipsi reprobi habentur.“ *Epist. 82 ad Eccles. Vercellensem.* — <sup>2</sup> Audio homines, qui dicunt, nullum esse abstinentiæ meritum, nullam frugalitatis; nullam virginitatis gratiam, pari omnes æstimari pretio, dililitare eos, qui jejuniis castigant carnem suam, ut menti subditam faciant.

sie den Bauch für ihren Gott, dem sie dienen, und nicht für den Herrn Jesus Christus; durch Geschwätze und Schönrednerei betrügen sie und verleiten sie die Herzen der Anschuldigen und folgen damit den Fußstapfen des Erzfezers Jovinian. —

### Vierzehntes Kapitel.

Hierin wird gezeigt, was die Lehre und das Leben Christi und seiner lieben Heiligen vermag bei dem, welcher nach seiner Seligkeit verlangt mit Furcht und Zittern.

Männer, Brüder! ich frage euch jetzt, antwortet mir aus einem aufrichtigen, offenen Gemüthe und saget mir: Wie muß der Mann im Herzen gesinnt, wie muß ihm zu Muth sein, wenn er das eben Gesagte sich vor Augen stellt, und von der Wahrheit desselben sich überzeugt hat? Wird hier sein Inneres sich ungetroffen fühlen? wird er die Wunde nicht unheilbar finden? wird seine Seele dem Tod entgehen können, wenn nicht jener himmlische Arzt Seine milde Hand ausstreckt, um Herz, Wunde und Seele zu heilen? Fürwahr, wer durch diese Gründe nicht gerührt wird, wer sein Inneres einem anderen, neuen Sinn und Vorsatz zuekehrt, seine Ohren und sein Herz unbeschnitten läßt, und dem heiligen Geiste noch länger widerstreben will, wahrlich dessen Herz ist von Stein und in der That viel härter geworden, als ein Diamant. Denn dieser Stein, so hart er auch von Natur ist, wird dennoch durch Bocksblut weich gemacht; das Herz aber solcher Menschen kann auch nicht einmal erweicht und gebeugt werden durch das heiße und kraftvolle Blut des unbefleckten Lammes Gottes, welches ja kräftig und überschwenglich ist zur Versöhnung der ganzen Welt.

Der reformirte Bruder wird hier sagen: das Wort kann nicht lügen, welches der Mund der Wahrheit geredet: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn hat hingegeben, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe.“ Joh. 3, 16. Wohl gesprochen! und gebenedeit ist der Mund, der dieses gesagt hat; was aber bemerkst du hierzu, reformirter Mann? Du wirst sagen: Warum dann nun so ängstlich, so abergläubig, ja so ungläubig sein, und dafürhalten, durch Fasten wolle man große Dinge ausrichten in Anbetracht unserer Seligkeit, da wir doch durch den Glauben allein die Seligkeit und das ewige Leben haben sollen? — Verwerflich ist der Mund, der so spricht! Hast du denn nicht im Evangelium gelesen, bevor du an jene Stelle kamest: „Allen aber, die Ihn aufnehmen, hat er Macht gegeben, Gottes Kinder zu werden, die da glauben an Seinen Namen.“ Joh. 1, 12. Und du darfst noch sagen: Die nur schlechterdings glauben? Was weder Christus, noch einer von den Aposteln hat sagen wollen, noch können! Wozu dann das Gebot? Wozu die heiligen Sakra-

mente? Haben die Gläubigen Macht von Gott empfangen, seine Kinder zu werden, so sind sie es darum noch nicht, wenn sie diese Macht nicht gebrauchen und vollbringen, was der Glaube fordert. Der Apostel sagt: „Was ich nun lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes.“ Gal. 2, 20. Wie versteht er dieses? Er spricht es aus: „Mit Christus bin ich an's Kreuz gehftet, und nun lebe ich, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“

Lebst auch du so im Glauben? Es wäre zu wünschen. Wie glücklich wärest du! Um euch aber aus dem Traum zu helfen, und damit ihr eure Hirngepinste fahren lasse, so hört den Apostel, der unser aller Lehrmeister im Glauben und in der Wahrheit ist: „Ist Christus in euch, so ist der Leib zwar sterblich um der Sünde willen, der Geist aber lebt um der Gerechtigkeit willen.“ Röm. 8, 10. Und wiederum V. 13: „Wenn ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben, wenn ihr aber mit dem Geiste die Werke des Fleisches ertödtet, so werdet ihr leben. Denn Alle, die vom Geiste Gottes getrieben werden, sind Kinder Gottes.“ (Und nun sollt ihr wissen:) „daß keine Verderbniß mehr ist in denen, welche in Jesu Christo sind, nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste wandeln. Denn die Christo gehören, haben ihr Fleisch sammt seinen Gelüsten gekreuzigt.“ —

Jetzt stelle deine Lehre, daß nämlich du gerechtfertigt seiest vor Gott durch den Glauben allein, ohne Furcht, obwohl du so geneigt zum Bösen bist, obwohl du stets gegen Gottes Gebote sündigest und auch nicht das geringste derselben halten kannst: ich sage, stelle nun diese deine Lehre mit der Lehre des Apostels zusammen, und siehe dann, wie sie damit in Einklang zu bringen sei! Gelingt es dir, so hast du das Spiel gewonnen! Die katholische Kirche indessen singt mit ihren Kindern ein a n d e r e s Lied. Denn um der vielfältigen Mittel willen, welche Gott in Seiner Kirche niedergelegt hat, und durch die wir der Verdienste Christi theilhaftig werden, danken sie Ihm, daß er auch vom Himmel herab den Spruch durch den Mund seines Engels uns hat vernehmen lassen, Job. 12: „Das Gebet ist gut mit Fasten, und Almosen, weit mehr als Schätze sammeln.“ Diese Sentenz ist von so großem Gewicht, daß Chrysologus, Bischof von Ravenna, gesagt hat: „Durch drei Dinge besteht der Glaube, die Andacht und die Tugend, ich meine: das Gebet, das Fasten und die Barmherzigkeit. Was das Gebet erstrebt, erhält das Fasten, und die Barmherzigkeit durch Almosen empfängt es. Das sind die Dinge, welche den Himmel, das Geheimniß und den verborgenen Rathschluß Gottes des Richters ergründen, welche die Angelegenheiten des menschlichen Geschlechts vor dem Richterstuhl Christi vertreten, den Schuldigen Gnade erstehen. (Sermo 43.) Und wiederum: „Weil diese Dinge in den himmlischen Gütern den Vorzug haben, so haben sie auch zu gebieten in den höchsten

Angelegenheiten der Erde: sie lenken das Glück, vertreiben das Unglück, heilen die Gebrechen und geben den Tugenden ihren Glanz. Sie machen den Leib keusch und die Herzen rein, bringen Frieden den Gliedern; verschaffen Ruhe den Seelen und begründen in den menschlichen Dingen eine Schule der Disziplin und Unterweisung.“ Was mehr? „Durch diese Dinge werden die Herzen der Menschen eingeweiht zu einem Tempel Gottes; sie machen die Menschen zu Engeln, ja sie geben dem Menschen die Ehre, welche allein von der Gottheit ihren Ursprung hat.“ Der heil. Augustin sagt kurz: „Die Gerechtigkeit des Menschen in diesem Leben ist das Fasten, Almosen und das Gebet. Willst du, daß dein Gebet aufsteige zu Gott, so gib ihm zwei Flügel: das Fasten und das Almosen.“<sup>1</sup>

Ich übergehe hier das Gebet und Almosen, weil mein Vornehmen ist, über das Fasten zu reden. Was sagen die heiligen Väter und Lehrer der Kirche davon? Unter diesen ist nicht der geringste der heil. Bischof und Martyrer Cyprian: „Durch das Fasten wird der stinkende Pfuhl aller Sünden und Gebrechen ausgetrocknet, der Wuthwille und die Unmäßigkeit getilgt, der Begierlichkeit entsinkt der Wuth, die Wollüste nehmen die Flucht; der Brand des feurigen Aetnas wird gelöscht, der Ofen des Flammen sprühenden Vulkans wird von innen erstickt, auf daß er die umliegenden Gebirge nicht entzünde.“ Das heißt: Zorn, Eiferwuth, Haß und Feindschaft weichen, auf daß nun Einigkeit, Friede und Liebe unter den Christen herrschen.

„Wenn das Fasten,“ sagt der heil. Vater ferner, „mit Vorsicht geübt wird, zähmt es alle Widerspenstigkeit des Fleisches und entwaffnet die Leidenschaft seiner Tyrannei. Das Fasten fesselt alle unordentlichen Bewegungen und unterjocht sie gänzlich; die bösen Begierden hält es in Zaum“ (damit sie uns im Dienste Gottes nicht hindern). — Das Fasten, so es von Demuth begleitet ist, macht die Diener Gottes zu Verächtern dieser Welt.“<sup>2</sup>

Der heil. Basilius sagt: „Das Fasten ist nützlich, um den Uebeln der zukünftigen Welt zu entgehen und deren Güter zu erlangen.“<sup>3</sup> — Der heil. Augustin läßt sich so vernehmen: „Das Fasten ist entweder ein Heilmittel, eine gute Arznei, oder ein Lohn und eine Vergeltung, das heißt, es verdient die Nachlassung der Sünden oder den Lohn im Reiche der Himmel.“<sup>4</sup> Der heil. Johannes Chrysostomus führt diese Worte im Munde, *Serm. 1. de jejun.*: „Faste, weil du gesündigt hast; faste, auf daß du nicht sündigest; faste, auf daß du empfangest; faste, auf daß du nicht wieder verlierest, was dir Gott gegeben.“

<sup>1</sup> Hæc justitiæ hominis in hac vita: jejunium, eleemosyna, oratio. Vis orationem tuam volare ad Deum? Fac illi duas alas, jejunium et eleemosynam. In Ps. 47. — <sup>2</sup> De jejunio et tentationib. Christi. — <sup>3</sup> „Jejunium ad venturi sæculi mala fugienda et ad assequenda bona utile est.“ — <sup>4</sup> Jejunium remedium est aut præmium, hoc est, aut meretur indulgentiam peccatorum aut præmiur egni cœlestis. *Serm. 62.*

Wer Lust hat, über diesen Punkt noch mehr zu hören, der nehme die Schriften des heil. Hieronymus gegen den Ketzer Jo-  
vinian zur Hand; er wird darin finden, wie schwer es dem refor-  
mirten Mitbruder fällt, wider den Stachel auszuschielen. Der  
reformirte Bruder kann hier nichts anderes entgegenen, als daß ich  
den Vätern, welche Menschen waren und irren konnten, mehr  
glaube, als dem Worte Gottes. Aber weg mit solchen Schmach-  
worten! Was meint er? Daß ich ohne Bewußtsein und Ver-  
stand sei? Denn wiewohl ich weiß, daß geschrieben steht, Ps. 144:  
„Vertrauet nicht auf Menschen, in denen kein Heil ist.“ — Und:  
„Der Herr kennt die Gedanken der Menschen, daß sie eitel sind;“  
ebenso weiß ich auch, daß im Ps. 93 ebenfalls geschrieben steht:  
„Selig der Mensch, o Herr, den Du unterweistest und lehrest Dein  
Gesetz.“ Und wiederum Ps. 59: „Selig der Mann, der seine  
Hoffnung auf den Namen des Herrn baut und nicht umsieht nach  
Eitelkeiten, nach Lüge und Thorheit.“ Ich schliesse hieraus: Daß  
keine Seligkeit ist im reformirten Bruder, welcher sein Vertrauen  
sogar noch mehr auf sich selbst, als auf die Menschenfinder setzt.  
Denn das ist Eitelkeit über alle Eitelkeit, durch welche er betro-  
gen und vom Herrn verspottet sein will. — Ich halte mich  
glücklich, daß ich mich vom Herrn unterweisen lasse, wie Er in  
Seiner heiligen Kirche angeordnet hat. Ich schätze mich glücklich,  
sage ich, weil meine Hoffnung in dem Herrn ist; und so will ich  
nicht mehr umschauen nach den Eitelkeiten und Wühlereien Luthers  
und Calvins. Viele unwissende und einfache Herzen verstehen es  
nicht, und wissen sich nicht zu helfen, wenn die Prädicanten sagen  
und dem gemeinen Volk weiß machen, daß ich den Menschen mehr  
glaube, als Gott in Seinem Worte. Um dieses nun besser zu  
verstehen, werde ich dem unparteiischen Leser dasselbe noch etwas  
klarer vor Augen stellen und auseinander setzen, damit er daraus  
sehe, was daran ist, und wie lügenhaft die Prädicanten sind, und  
mit was sie umgehen.

Um es kurz zu machen (weil die Prädicanten sagen und mir  
nachsprechen, daß ich mich zum Gräuel des Papstthums, zur ver-  
fluchten Abgötterei — so nennen sie das heilige, hochwürdige  
Sacrament des Altars — begeben habe), stelle ich die Frage auf  
über die Worte Christi Jesu unseres Herrn, die Er gesprochen  
hat am letzten Abendmahl zu Seinen Jüngern: „Nehmet hin und  
esset, das ist mein Leib!“ Wie man diese nämlich verstehen muß.  
Denn dieses Verständniß ist von einem so ungeheuren Gewichte,  
daß es den Gläubigen das Leben, das Mißverständniß hingegen  
in den Ungläubigen nur den Tod erzeugen kann. Diese Worte  
nämlich: „Das ist mein Leib“, geben wir beide, die Prädicanten  
von Zütpfen, wie auch ich, zu, was den Buchstaben betrifft, daß  
sie nämlich gerade so von Christus gesprochen sind. Aber darin  
liegt und bleibt die Schwierigkeit, in welchem Sinne, in welcher  
Meinung er sie gesprochen habe. Ich halte dafür und glaube fest,

es ist der eigentliche Sinn derselben: daß nämlich, indem diese Worte von Christo ausgesprochen, Christus der Herr durch Seine Allmacht vollbracht und bewirkt hat, daß unter den Gestalten des Brodes, die er in Seiner Hand hatte, wahrhaft und wesentlich Sein Leib gegenwärtig war. Die Prädicanten hingegen läugnen dieses und streiten dawider, und wollen, es sei dieses der Sinn: Daß Christus, nachdem Er diese Worte gesprochen, in Seiner Hand nichts anderes, als pures Brod hatte, von dem Er gesagt hatte: Das ist mein Leib; daß es aber nur eine Figur seines Leibes gewesen; und dieß zwar wider den klaren, ausdrücklichen buchstäblichen Sinn. — Nun ist es sicher, daß keine von diesen beiden Auslegungen in der Schrift ausdrücklich jenen Worten beigefügt ist. Ich behaupte aber und erkläre, daß ich viele andere Stellen der Schrift habe, welche beweisen und bewahrheiten, daß Christus in obigem Sinne diese Worte gesprochen habe:

Was thun nun die Prädicanten? Sie lassen die dargelegten Schriftstellen buchstäblich zu, sie läugnen dieselben aber in dem von mir angegebenen Sinne, und bemühen sich, sie nach ihrem Sinne zu deuten. Dagegen bringen sie auch andere Schriftstellen vor, womit sie ihre Auslegung bewähren und schützen wollen. Sie sagen, es steht geschrieben: Das Lamm ist das Pascha. — Der Fels war Christus. — Ich bin der Weinstock. Ferner: Die sieben Kühe sind sieben Jahre. Diese Dinge sind figürlich gesprochen und bedeuten etwas anderes, was sie selbst nicht sind; und ebenso sei nicht eigentlich, sondern figürlich gesagt: „Dieses ist mein Leib.“ — Ich gebe die angeführten Schriftstellen dem Buchstaben nach zu, aber ich läugne, daß dieses der Sinn und die Meinung des heil. Geistes ist, wozu die Prädicanten dieselben gebrauchen, sondern ein anderer Sinn, welcher der katholischen Wahrheit gleichlautend und ihr nicht zuwider ist. Dabei bemerke ich noch, wenn diese Art zu argumentiren zulässig und richtig ist, so kann ich ebenso auch auftreten und die Prädicanten folgender Weise damit schlagen: Nachstehende Schriftstellen sind im eigentlichen Sinne zu verstehen: „Dieses ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe.“ Ebenso: „Paulus ist ein Lehrer der Heiden;“ „Petrus ist ein Apostel;“ „Judas ist ein Verräther.“ Darum sind auch im eigentlichen Sinne die Worte zu verstehen: „Dieses ist mein Leib.“ Die Consequenz oder diese Schlussfolge ist entweder richtig oder unrichtig. Ist sie richtig, so bin ich Sieger; ist sie nicht recht, warum soll dann die der Prädicanten richtig sein? Denn die beiden Schlüsse haben dieselbe Kraft, sie haben dieselbe Geltung und können beide ebenmäßig beweisen; der Schluß des einen Satzes ist auch der Schluß des andern. —

Ich bin deshalb hiermit noch nicht zufrieden. Damit ich aber in meinem Gewissen ruhig sein und meinen Glauben für den wahren halten kann, so führe ich hier zum Beweise an, daß die

allgemeine Kirche, in einem rechtmäßigen Concilium versammelt, auch nach ihrer Ueberzeugung geurtheilt und ausgesprochen hat, daß nämlich der heilige Geist ihr eingegeben, der Sinn dieser Worte sei der, den sie durch die ganze Welt lehrt, wie der heil. Bischof und Martyrer Cyprian bezeugt mit den Worten: „Das Brod, das der Herr seinen Jüngern gab, wurde nicht in der Gestalt, sondern in der Wahrheit verwandelt, und durch die Allmacht des Wortes Fleisch; und gleich wie in der Person Christi die Menschheit gesehen wurde, die Gottheit aber unsichtbar war, so hat sich das göttliche Wesen auf unaussprechliche Weise dem sichtbaren Sacramente einverleibt.“<sup>1</sup>

Der heil. Ambrosius sagt: „Das Brod ist Brod vor den Worten des Sacramentes; kommt aber die Consecration hinzu, so wird aus Brod das Fleisch Christi.“<sup>2</sup> — Ferner sagt er: „Es war nicht Christi Leib vor der Consecration, sondern nach derselben sage ich dir, daß es jetzt Christi Leib ist. Er hat's gesagt und es ist geworden; er hat's befohlen und es ist geschaffen.“<sup>3</sup>

Theophilactus unterrichtet uns mit diesen Worten: „Achte wohl darauf, daß das Brod, welches von uns in den Mysterien genossen wird, nicht bloß ein figürliches Bild des Fleisches des Herrn ist, sondern das Fleisch des Herrn selbst; denn Er hat nicht gesagt: Das Brod, das ich geben werde, ist eine Figur meines Leibes, sondern mein Fleisch. Denn das Brod wird verwandelt in das Fleisch des Herrn mit geheimnißvollen Worten durch die göttliche Segnung und Mitwirkung des heiligen Geistes.“<sup>4</sup> Cyrillus von Jerusalem gibt folgendes Zeugniß vom Glauben der heiligen Kirche: „Da nun Christus es so bekräftigt und vom Brode sagt: „das ist mein Leib,“ wer darf nunmehr noch daran zweifeln! Darum laßt uns mit voller Ueberzeugung den Leib und das Blut Christi empfangen. Denn unter der Gestalt des Brodes wird dir der Leib Christi und unter der Gestalt des Weines das Blut Christi gereicht.“<sup>5</sup> Und gleich darauf spricht er: „Das sollen wir wissen und für ganz gewiß halten, daß das Brod, was von uns gesehen wird, nicht Brod ist, wiewohl der

<sup>1</sup> Panis iste, quem Dominus discipulis porrigebat, non effigie, sed natura mutatus, omnipotentia verbi factus est caro: et sicut in persona Christi humanitas videbatur et latebat divinitas, ita Sacramento visibili ineffabiliter divina se infundit essentia. *Serm. de Cæna Domini.* — <sup>2</sup> Panis iste panis est ante verba sacramentorum, ubi accesserit consecratio, de pane fit caro Christi. *Lib. 4 de sacram. cap. 4.* — <sup>3</sup> Non erat corpus Christi ante consecrationem, sed post consecrationem dico tibi, quod jam Christi corpus est. Ipse dixit et factum est, ipse mandavit et creatum est. — <sup>4</sup> Attende autem, quod panis, qui a nobis in mysteriis manducatur, non est tantum figuratio quaedam carnis Domini, sed ipsa caro Domini, non enim dixit: Panis, quem ego dabo, figura est carnis sed caro mea. Transformatur enim arcanis verbis panis ille per mysticam benedictionem et accessionem sancti Spiritus in carnem Domini. *In cap. 6 Joan.* — <sup>5</sup> Cum igitur Christus sic assermet atque dicat de pane: Hoc est corpus meum, quis deinceps audeat dubitare, etc. Quare omni cum certitudine corpus et sanguinem Christi sumamus. Nam sub specie panis datur tibi corpus, et sub specie vini datur sanguis. *Cateches. 4 mystagogica.*

Geschmack anders urtheilen mag; sondern der Leib Christi. — Und der Wein, den unsere Augen schauen, wiewohl es dem Geschmack als Wein vorkommen mag, dennoch kein Wein, sondern das Blut Christi ist.“<sup>1</sup>

Gemäß allem diesem nun sagt der heilige allgemeine Kirchenrath von Trient in der 13. Sitzung, Kap. 1. also: „Und da diese Worte (nämlich: das ist mein Leib), von den heiligen Evangelisten angeführt und nachgehends vom heil. Paulus wiederholt, jene eigene und offenbarste Bedeutung an den Tag legen, nach welcher sie von den Vätern verstanden wurden: so ist es wahrlich eine höchst unwürdige Schandthat, daß dieselben von einigen streitsüchtigen und verkehrten Menschen als dichterische und eingebildete Bilder, denen die Wahrheit des Fleisches und Blutes Christi abgelaugnet wird, ausgedeutet werden gegen den allgemeinen Sinn der Kirche; welche als der Grundpfeiler und die Beste der Wahrheit diese von unfrommen Menschen ersonnenen Erdichtungen als satanisch verabscheute, immer diese vortreffliche Wohlthat Christi mit dankbarer und seiner unvergeßlichen Seele anerkennend.“

Wie gebahren sich nun hiergegen die Prädicanten? Sie wüthen, sie fahren mit ihrer lästerlichen Zunge aus und sagen: Was heißt das anders, als fabuliren und das unsichere Urtheil der Menschen dem Worte Gottes vorziehen! Was anders, als den Menschen, die sich irren können, mehr glauben, als dem heiligen Geiste; also mehr zur Lüge als zur ewigen Wahrheit hineigen? Warum thun sie dieses? Weil ich mir selbst nicht traue und meinem innern Privatgeiste nicht glaube, wäre es auch eine Eingebung des heil. Geistes; aber nicht, weil ich vielmehr mich stütze auf das Zeugniß des heil. Geistes, den Christus Seiner Kirche versprochen hat, durch welche Er uns lehren will! Warum richtet ihr nun, ihr Prädicanten, euere Wuth gegen mich, den katholisch-reformirten Mann? Was blamirt und lästert ihr mich? Ich sage, daß ich mir selbst nicht traue, noch mich stütze auf menschliche, sondern auf göttliche Zeugnisse. Worauf aber stüzet ihr euch? Ihr saget: Auf das innere Zeugniß des heil. Geistes, welcher in euch zeugt. Dasselbe kann auch ich sagen. Darin mögen wir einander gleich sein, aber wir können beide in unserer Meinung und Ansicht betrogen werden, denn jeder Mensch ist lügenhaft, wie die Schrift sagt. Es möge nun das Zeugniß des heil. Geistes in einem von uns beiden sein; woher aber wissen wir das? Aus dem so geschriebenen Worte der Schrift? Die Schrift haben wir beide, und ich kann dieselben sowohl für mich in Anspruch nehmen, als ihr für euch, wenn ich sage, daß sie eine Eingebung des heil. Geistes sind (von deren Deutung ich indessen

<sup>1</sup> Hoc sciens et pro certissimo habens, panem hunc, qui a nobis videtur, non esse panem, etiamsi gustus panem esse sentiat, sed esse corpus Christi et vinum. quod a nobis conspicitur, tametsi sensui gustus vinum esse videatur, non tamen vinum, sed sanguinem esse Christi.

noch unsicher bin); beide meinen wir auch, wir seien sicher in unserm Gewissen, indem wir aus Eingebung des heil. Geistes zu reden glauben. Woher kommt denn nun aber diese Verschiedenheit? diese ungleiche, widersprechende Versicherung? Sie kommt daher, weil ich zweifeln kann an dem inneren Zeugniß, ob es des heil. Geistes sei oder nicht; denn es steht geschrieben: „Glaubet nicht jedem Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind; denn viele falsche Propheten sind ausgegangen in die Welt.“ I. Joan. 4, 1. — So nehme ich daher meine Zuflucht zu der Kirche, von welcher der Geist gezeugt hat, daß sie wahrhaft ist und allezeit die Wahrheit lehrt.

Wenn ihr Prädicanten sofort behauptet, daß ihr euch an die Schrift haltet, und euch darauf stützet, so thue ich dasselbe, und nehme die Schriftworte mit aller Ehrfurcht an, läugne aber, daß das dem von euch gedeuteten Sinn der heil. Schrift entspreche. Meint ihr, daß ihr für euch selbst weise seid, und die Schrift erforschet, so thue ich dasselbe; trete aber überdieß heran, bewaffnet mit den mir zustimmenden einträchtigen Meinungen der heil. Väter und Kirchenlehrer, welche Tag und Nacht mit Schriftforschung beschäftigt waren, und in den heiligen Kirchenversammlungen, mit gewissenhafter Strenge die Bibeltexte mit einander vergleichend, nach Anrufung des heil. Geistes einmüthig aussprechen, daß der heil. Geist mit ihnen also meint, also lehrt und also die Schrift darlegt, mithin will, daß wir so glauben sollen.

Es geschah am zweiten Juli 1645 in der Wohnung des Prädicanten Crusius zu Zütphen nach der dort gehaltenen Conferenz, als man sah, ich sei nicht zu bereden, den katholischen Glauben zu verlassen, und einer der Prädicanten zu mir sprach: Zelhorst! du bist im Irrthum und thust sehr übel daran, daß du dich abmühest mit dem Lesen der Alt-Väter, um daraus zu lernen, was man glauben soll. Laß die Bibel deine Lehrmeisterin sein; daraus lerne, was du zu glauben hast. Ich antwortete ihm: Die Bibel lese ich, aber um sie zu verstehen, habe ich Meister nothwendig. Denn der Apostel Petrus sagt: „Keine Auslegung der Schrift geschieht durch eigene Erklärung.“ 2 Petr. 1, 20. — Habt ihr diese nicht vonnöthen? Er antwortete: Ich brauche und kenne keine anderen Meister mehr als den heil. Geist. — Denkt nun, welch' ein heiliges Gefäß aller Weisheit dieser Geistesmann sein muß! Ist er vielleicht der zweite Täufer Johannes, der von seiner Mutter Leibe an voll des heil. Geistes war und Christum erkannt hat, darum keinen anderen Lehrmeister nothwendig hatte? Oder ist er der zweite Paulus, welcher sein Evangelium nicht von Menschen, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi empfangen hat? Gal. 1, 12. Es scheint vielmehr, daß er noch bevorzugter ist, als der große Paulus. Denn wiewohl der Apostel durch die Offenbarung Jesu Christi das Evangelium empfangen und gelehrt hat, schreibt er dennoch von sich selbst, Gal. 2, 2: Daß er nach

der Offenbarung hinaufgereiset sei nach Jerusalem und daß er dort mit Jacobus, Cephias oder Petrus und Johannes das Evangelium besprochen habe, welches er unter den Heiden predigte, damit er nicht vergebens und eitel predigen möchte.

Da ich nun diesem guten Bruder sagte: Wahrlich durch den Geist, der durch deine Zunge spricht, hat der Apostel nicht gesprochen, wenn er uns lehrt und sagt: „Daß Christus den Menschen Gaben gegeben habe.“ Was für Gaben? Einige hat er zu Aposteln, einige zu Propheten, einige zu Evangelisten, einige aber zu Hirten und Lehrern verordnet. Sind Alle Apostel, sind Alle Propheten? sind Alle Lehrer, sind Alle Ausleger? Warum hat Gott diese gegeben? Der Apostel sagt: „für die Vervollkommnung der Heiligen, für die Ausübung des Dienstes, für die Erbauung des Leibes Christi (nämlich seiner Kirche), bis wir Alle zusammen gelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntniß des Sohnes Gottes.“ Eph. 11, 4. Als der Bruder diese Antwort erhalten, hatte mich aber noch nicht ausgerebet, standen die Mitglieder der reformirten Gemeinde betrogen da und legten gleichsam vor der ganzen Christenheit das Zeugniß ab, daß sie nicht anders als betrogen und verführt sein wollen, indem sie nämlich sich verlassen auf das Wort eines einzigen Prädicanten, der ihnen vorpredigt, alles, was er lehre, lehre der heil. Geist; indem sie ferner glauben und bekennen, daß der Sinn, den er der Schrift unterlegt, nicht die Auslegung eines Menschen, sondern des heil. Geistes sei, und somit die Lehre der Wahrheit. — Warum? Weil der Prädicant die Worte der heil. Schrift im Munde führt und nun sagt: Dieses sei der Sinn derselben. — Ist dem so? Die Worte sind da, aber wo der Sinn? Ihr sagt: Es ist der Sinn der Schrift. Ich aber sage, daß dieses falsch und unwahr ist. Woraus könnet ihr beweisen, daß es wahr ist? Nicht anders als daraus, weil ein Prädicant es sagt und bezeugt. Aber ist denn ein Prädicant kein Mensch? Wenn ihr das zugestehet, warum beschuldigt ihr denn die Katholiken, wenn sie der allgemeinen Kirche glauben, welche der Apostel eine Säule und Grundveste der Wahrheit nennt? — der Kirche, sage ich, welche uns den wahren und richtigen Sinn der Worte der heil. Schrift lehrt? —

Aus dieser Unterredung kann ein Jeder, der nur seine fünf Sinne beieinander hat, und guten Gründen seine Augen und Ohren nicht verschließt, lichtklar ersehen und begreifen, auf welcher Seite die Wahrheit steht und zu finden ist, besonders wenn er sich dabei folgende Stellen der Schrift beachtet: Moyses spricht, Deuteron. 17, 8.: „Wenn ein Urtheil (Richterspruch), das schwer oder zweifelhaft scheint, und die Worte des Richters unklar sind in deinen Thoren, so mache dich auf und begib dich an den Ort, den der Herr, dein Gott, wird erwählt haben. Gehe zu den Priestern vom Geschlechte Levi und zum Richter, der zur selben Zeit bestellt ist; und diese solltet ihr fragen, und sie werden dir ertheilen nach

der Wahrheit. Und du sollst thun, was sie dir sagen nach dem Gesetze, und folgen ihrem Ausspruche, und weder zur Rechten noch zur Linken davon abweichen.“ Hieraus ist klar zu sehen, daß Gott nicht will, daß in zweifelhaften Fällen Jemand auf sein eigenes Eingeben, Gutdünken und Urtheil bestehen soll. —

Der gottesfürchtige König Josaphat, 2 Paralip. 19, 10., ermahnt die Priester mit den Worten: „Wo Frage ist über ein Gesetz, ein Gebot, eine Ceremonie, einen Richterspruch, da sollt ihr ausgleichen, auf daß sie nicht sündigen wider den Herrn, und nicht sein Zorn über euch und eure Kinder komme; so handelnd werdet ihr nicht sündigen. Und Amarias, euer Hohepriester, soll über euch sein in den Dingen, die Gott betreffen.“

Der Prophet Aggäus sagt, 2, 12: „So spricht der Herr der Heerschaaren: Fraget die Priester um das Gesetz.“ Wie wäre das nöthig, wenn Jeder es lesen, verstehen und auslegen könnte! —

Der Prophet Malachias spricht: „Die Lippen des Priesters sollen die Wissenschaft bewahren, und das Gesetz sollen sie holen aus seinem Munde, denn er ist ein Engel des Herrn der Heerschaaren.“ Sieht man hier nicht, daß das sichere Urtheil über den Sinn der Schrift dem Priester zugestanden wird, und nicht jedem Privat-Menschen, wie denn die Prädicanten sammt und sonders sind? Denn ihren Beruf und ihre Sendung zu diesem Amte können sie nicht beweisen.

Dasselbe lehrt auch Christus im Evangelium mit den Worten: „Hört er die Kirche nicht, so sei er dir wie ein Heide und Zöllner.“ Matth. 18, 17. Sagt dieses Christus von der Unbild und dem Unrechte, das ein Privater seinem Nebenmenschen anthut, wie viel mehr gilt es dem Unrechte, das man der heil. Schrift zufügt, oder dem wahren Glauben, wenn man verkehrte, unwahre und falsche Lehren verkündigt!

O gesegneter und glückseliger Tag also, an welchem der gütige und gnädige Gott die große Umwandlung im Innersten meines Herzens gewirkt, und den Niegel des Hochmuths und der Hartnäckigkeit, welche die Mutter aller Kezereien ist, gelockert und abgerissen hat, um mich mit dem alten Kirchenlehrer Vincenz von Lerins sprechen zu lassen: „Es ist fürwahr allen Katholiken nothwendig, welche sich als wahre Kinder der Kirche, der Mutter aller Gläubigen, zu beweisen bemüht sind, daß sie an dem heiligen Glauben der heiligen Väter festhalten, sich in denselben hineinleben, und nicht davon weichen, so lange der Athem in ihnen ist; daß sie aber erdichtete und gottlose Neuerungen der eitlen Kezer verfluchen, verabscheuen, und sie, soweit als möglich, verfolgen.“<sup>1</sup>

<sup>1</sup> *Necesse est profecto omnibus Catholicis, qui sese Ecclesiae matris legitimos filios probare student, ut sanctae sanctorum Patrum fidei inhæreant, adglutinentur, immoriantur; profanas vero profanorum novitates detestentur, horrescant, insectentur, persequantur. In libello adv. profan. haeres. novitates.*

### Fünfzehntes Kapitel.

Nothwendig muß von einem Irrthum in den andern fallen, wer sich nicht an die Lehre der heil. Väter hält.

Was ich jetzt sagen will, das legt mir das große Licht der Kirche Gottes, der heil. Augustin, in den Mund, welcher über die Worte des Ps. 44, 18: „Statt eurer Väter sind euch Kinder geboren,“ sich also vernehmen läßt: „Die Apostel haben dich (o „außerordene Braut und Mutter aller Gläubigen!) geboren; sie „sind gesendet, sie haben gepredigt, und sind deine Väter. Haben „sie aber leiblich stets bei uns bleiben können? Und wenn auch „einer von ihnen gesagt hat: „Ich begehre, aufgelöset zu werden „und bei Christo zu sein, was für mich das Beste ist, ist doch im „Fleische bleiben für euch nothwendig“, so hat er dieses wohl ge- „sagt, indessen wie lange hat er bei ihnen bleiben können? Bis „jetzt? Oder gar noch länger? Ist nun die Kirche durch das „Abscheiden der Apostel verlassen? Das sei fern! Für eure Väter „sind euch Kinder geboren. Das heißt: Die Apostel sind gesendet „als Väter; statt der Apostel sind euch Kinder geboren, die „Bischöfe, die in ihre Stelle gesetzt sind. Denn die Bischöfe, „welche jetzt in der ganzen Welt leben, woher sind sie gekommen? „Wer hat sie geboren? Die Kirche selbst nennt sie Väter; sie hat „dieselben geboren und sie auf den Stuhl ihrer Väter gesetzt. „Wolle also nicht glauben (o Kirche Gottes), daß du verlassen „bist, weil du Petrus und Paulus nicht mehr siehst, jene nicht „siehst, die dich geboren haben; von deinen Kindern ist dir die „Vaterschaft geworden; anstatt deiner Väter sind dir Kinder ge- „boren.“ Mit diesem schönen, herrlichen und überaus klaren Aus- spruche trete ich nun auf und rede im Glauben und in der Wahr- heit ohne Furcht vor allen Prädicanten — (und es soll gesprochen und gesagt sein und bleiben von allem dem, was ich noch sagen und schreiben werde gegen die groben und offenkundigen Lügen, die sie mir nachschicken, als glaubte ich mehr den Träumen der Menschen als dem Worte Gottes), daß nämlich mein Denken und Thun nicht anders ist, und durch Gottes Gnade in Ewigkeit nicht anders sein soll, als den graden Weg zu wandeln, in welchen uns der heil. Augustin mit allen heil. Vätern eingewiesen hat und auch selbst gewandelt, was daraus hervorgeht, daß er dasselbe wider den Ketzer Julianus Pelagius gethan, was wir jetzt wider die Prädicanten thun. Wie gehe ich nun diesen Weg? Wenn ich die Zeugnisse der heil. Väter zur Bestätigung der wahren und unverfälschten Lehre Christi und des wahren Sinnes des heiligen Evangeliums anführe, und alsdann zu allen Feinden der katholischen Wahrheit mit den Worten des heil. Vaters Augustin sprechen kann: „Wir haben dieses bewiesen und bewahrheitet durch die Autorität der heiligen katholischen Väter (aber nicht durch die Autorität der lügenhaften und verführenden Geister, oder der

giftigen und verkehrten Kezer, wie Pelagius, Novatus, Donatus, Mærius, Jovinian, Vigilantius &c., noch viel weniger der in diesen letzten Zeiten apostatishen und meineidigen Pfaffen, wie Calvin und andere mehr, weltbekanntlich gewesen sind, der heiligen katholischen Väter, sage ich, die dieses lehren und bestätigen. „Denn“, fährt der heil. Augustin fort, diese hoch ansehnlichen und ehrwürdigen Männer bekräftigen und bestätigen, dem durch die ganze Welt verbreiteten und gelehrten katholischen Glauben gemäß, diese Dinge als wahrhaft, und so wird die schwache, eitle, nur sophistische, listige und betrügerische Neuerung allein durch ihre Autorität vernichtet und gänzlich niedergeschlagen: zumal indem die heiligen Väter Dinge lehren, welchen die Wahrheit selbst (durch Wunder und Zeichen) Zeugniß gibt und ihre Worte glaubwürdig macht.“ *Lib. 2 in Epilogo contr. Julian. Pelag.* Und wiederum sagt er: „Ich habe die unbezweifelten und klaren Aussprüche der Väter, so weit als hinreichend, gesammelt und geordnet, auf daß du in ihnen nicht die Väter, sondern denjenigen fürchtest, welcher zu Seiner Ehre dieselben sich zu nützlichen Gefäßen und heiligen Tempeln geschaffen hat. Diese Väter nun haben über deine Sache schon geurtheilt, damit in unserer Zeit ihnen Niemand vorwerfen könne, als hätten sie widerrechtlich und grundlos gegen irgend Jemanden Partei genommen, oder den Einen oder Andern begünstigen oder ihm nach dem Munde sprechen können.“ Ferner noch in derselben Abhandlung: Was sie (nämlich die apostolischen Männer, die heil. Väter, die Bischöfe, die Hirten und Lehrer) in der Kirche Gottes gefunden, das haben sie fleißig und treu bewahrt; und was sie (von ihren Vorgängern) gelernt haben, das haben sie auch, gleich andern, wieder gelehrt; und was sie von ihren Vätern empfangen, das haben sie treulich auch wieder ihren Kindern überliefert. — Noch nicht hatten wir mit ihnen als Richtern zu thun, und schon ist unsere Sache bei ihnen entschieden. Wir und ihr waren den Richtern unbekannt, und ihr Urtheilspruch war schon für uns und wider euch gefällt; wir hatten noch keinen Streit mit euch, und das Urtheil erkannte uns schon den Sieg zu.“ *Contr. Pelag.*

Trete ich nun mit diesem Fuße auf, kann ich dann einen Fehltritt thun? Wenn ich so rede, glaube ich dann den Menschen mehr als Gott, wie die Prädicanten schnattern und mir nachschwätzen? Und sagt nicht die Schrift, das ist Gott selbst: „Im Munde zweier Zeugen besteht die Wahrheit!“ Wieviel mehr im Munde aller heiligen Väter und Lehrer der Kirche.

Die Prädicanten werden sagen: Den Aposteln gestehen wir dieses zu, nicht aber den andern Lehrern; denn es steht im Allgemeinen von allen Menschen geschrieben: Gott ist wahrhaft, aber jeder Mensch ein Lügner, und zwar, weil die Apostel Gott, das ist Jesum Christum, zum Lehrmeister gehabt, der ihnen auch den Geist der Wahrheit gegeben hat, welcher sie alle Wahrheit lehrte,

so daß sie nicht haben irren können. Wo aber liest man, daß diese Gnade auch die Lehrer und Hirten, die nach den Zeiten der Apostel gelebt, empfangen haben?

Aber, meine Lieben, wenn sie wagen, so etwas zu behaupten, geben sie dann nicht zu erkennen, wie geblendet die Augen ihres Verstandes sind, da sie die heilige Schrift lesen. — Gebrauchten sie die Augengläser, welche Gottes Kinder gebrauchen, sie würden dann nicht allein lesen, sondern auch verstehen, und sich freuen mit der ganzen Christenheit, daß der Mund der Wahrheit, das Haupt seiner Kirche gesagt hat: „Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, auf daß er bei euch bleibe in Ewigkeit.“ Joh. 14, 16. — Und wiederum: „Siehe ich bin bei euch alle Tage, bis an's Ende der Welt.“ Matth. 28, 20.

Da ihr Prädicanten nun aber einmal an dieser Meinung festhaltet, und auch die unschuldigen und einfältigen Herzen in einen solchen Irrthum hineinführt, so habe ich billige und wichtige Gründe genug, mich jetzt zu schämen und es zu verfluchen, daß ich in meinen jungen und unwissenden Jahren euch gehört und Glauben geschenkt habe, weil ihr sämmtlich nach euren eigenen Worten lügenhafte Menschen seid, die allzeit lernen, aber nie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.

Wollt ihr euch hierob rechtfertigen und eure Sache vertheidigen, wollt ihr, daß wir euch glauben, so müßt ihr dieses thun, und das müssen auch alle Menschen von euch erwarten können, daß ihr uns nämlich beweiset, überzeuget und im Glauben und der Wahrheit uns versichert, daß ihr nicht von euch selbst gekommen, sondern von Gott gesandt seid, um zu predigen und auf eure Manier den Menschen das Evangelium auszulegen und zu verkündigen; daß das Vorrecht, welches den Aposteln gegeben, auch euch verliehen ist; daß auch ihr ferner mündlich von der höchsten Wahrheit den Auftrag und die Bürde überkommen habet: „Gehet in die ganze Welt und predigt das Evangelium jeglicher Creatur.“ — „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ — „Die euch hören, hören mich, die euch verachten, verachten mich;“ daß man endlich auch von euch hört und sagen kann, was von den Aposteln geschrieben steht: „Und sie reiseten fort und predigten überall, indem der Herr mitwirkte und ihr Wort bekräftigte durch nachfolgende Zeichen.“ — Thuet ihr das nicht, so seid ihr auch keine apostolischen Männer, sondern lügenhafte Menschen nach eurem eigenen Worte, also Menschen, die fehlen, lügen und betrügen können. — Oder — ihr müßt zeigen, daß ihr keine Menschen, sondern Engel seid, vom Himmel herabgekommen, die uns wieder auf neue Weise die göttlichen Geheimnisse und die Werke verkündigen, worauf unsere Seligkeit beruhet. — Aber was sage ich! Engel? Der Apostel Paulus spricht: „Wenn auch ein Engel vom Himmel käme, und euch ein anderes Evangelium predigte, als was wir gepredigt haben, der sei verflucht.“ Gal. 1. So

müßtet ihr denn beweisen, daß ihr Götter seid. Vielleicht seid ihr von Jupiters Geschlecht, der von Mercur den Auftrag erhalten, uns zu berichten, was die Götter im Himmel machen und wollen, daß wir thun sollen! Da wir Christen aber nur Einen Gott kennen, welcher die höchste, ewige Wahrheit selbst ist, der gesagt hat: «Ego Deus, et non mutor.» „Ich bin der unveränderliche Gott.“ — Darum sage ich euch: „Fürwahr, wenn auch Himmel und Erde vergehen, so soll kein Jota vergehen vom Gesetze, bis Alles erfüllt ist.“ Matth. 5, 18. So ist dann auch billig und mir wohl zu verzeihen, wenn ich mit der Schrift sage: „daß ihr lügenhafte Lehrer, ungetreue Arbeiter, irreführende Geister, die den Geist Christi nicht haben, falsche Propheten, welche Secten des Verderbens gründen, die den Menschen Freiheit versprechen, da ihr selbst Knechte und Sklaven der Ungerechtigkeit seid. — Was könnt ihr dawider vorbringen, da die Schrift selbst dieses von euch sagt?

Gott ist wahrhaft, aber alle Menschen lügenhaft. Dieß ist wahr und wird auch wahr bleiben, so lange Gott Gott ist. Aber, meine guten Männer, auch das ist wahr und kann in Ewigkeit nicht verändert werden, wovon der heil. Johannes in seiner Offenbarung Zeugniß gibt mit den Worten: „Und ich sah, und siehe, das Lamm stand auf dem Berge Sion und mit ihm hundert vier und vierzig Tausend, welche seinen und seines Vaters Namen auf ihren Stirnen trugen. Diese sind erkaufte als die Erstlinge unter den Menschen, Gott und dem Lamme. Und in ihrem Munde ist keine Lüge gefunden, denn sie sind ohne Makel vor dem Throne Gottes.“ Apoc. 14.

Ihr nun zählet freilich nicht so viele Apostel und Propheten! Wollen wir hierüber den rechten Aufschluß und den wahren Sinn haben, so müssen wir darüber die Posaune des Evangeliums, den heil. Paulus, reden hören, Ephes. 2, 1 u. c.: „Und euch, die ihr todt waret in euren Sünden und Missethaten, in welchen ihr einst wandeltet nach der Weise dieser Welt, nach dem Fürsten, der Macht hat in dieser Luft, dem Geiste, der jetzt wirksam ist in den Kindern des Unglaubens, in welchem auch wir Alle einst wandelten in den Gelüsten unseres Fleisches, vollziehend den Willen des Fleisches und der Begierden, und von Natur Kinder des Zornes waren, wie auch die übrigen; Gott aber, der reich ist an Erbarmungen, hat um seiner überaus großen Liebe willen, womit er uns geliebt hat, uns, die wir todt waren, in Sünden, mitbelebt in Christo (durch dessen Gnade ihr erlöst worden), und mit auferweckt und mitversezt in den Himmel in Christo Jesu, um in den folgenden Zeiten den überschwänglichen Reichthum seiner Gnade zu zeigen, durch die uns in Christo Jesu erwiesene Güte.“ Da habt ihr nun aus dem Munde des Apostels, was wir von Natur sind und was viele tausend Heilige geworden sind, und auch wir werden können.

Von Natur sind wir Kinder des Zornes, welche durch Sünden und Missethaten der Seele nach todt sind, welche in den Lüsten des Fleisches wandeln unter der Macht des Teufels. Darum verstehen wir auch nicht, was des Geistes ist nach der Lehre des Apostels Paulus, Tit. 3, 4 und I. Cor. 2, 14: „Als aber die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes unseres Heilandes erschien, hat er nicht wegen der Werke der Gerechtigkeit, die wir gethan, sondern nach seiner Barmherzigkeit uns gerettet durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heil. Geistes, welchen er überflüssig auf uns ausgegossen durch Jesum Christum unsern Heiland, daß wir gerechtfertigt durch seine Gnade Erben wurden nach der Hoffnung des ewigen Lebens.“ O, Wunder über Wunder! Wer begreift dieses? Der Mund der Wahrheit spricht: „Wer aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch, wer aus dem Geiste geboren, ist Geist.“ Joh. 3, 6. Hierauf gründet der heil. Evangelist Johannes seine Worte, wenn er spricht: „Die ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, die an seinen Namen glauben, welche nicht aus dem Geblüte, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.“ Joh. 1, 12. Wie steht es nun um Die, welche aus Gott geboren sind? Der Apostel sagt es mit den Worten: „Wir haben nicht den Geist dieser Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist, auf daß wir wissen, was uns von Gott gegeben ist; was wir auch verkündigen, nicht in gelehrten Worten menschlicher Weisheit, sondern in der Lehre des Geistes, geistliche Dinge zu geistlichen fügend.“ Und wiederum: „Ein geistlicher Mensch urtheilt alle Dinge, und er wird von niemand beurtheilt. Wir haben diesen Sinn von Christo.“

Wollen wir ein Beispiel von einem fleischlichen und geistigen Menschen haben? Es steht geschrieben von jenem, dessen Worte wir eben angeführt haben, da er noch in seiner Blutgier war, und nichts anderes dachte, noch sprach, noch erfüllte, als den Willen des Fleisches, Apstlg. 9, 1 zc.: „Saulus aber schnaubte noch Drohung und Mord gegen die Jünger des Herrn, ging zum Hohenprieester und erbat sich von ihm Briefe nach Damastus an die Synagogen, damit, wenn er einige, die dieses Weges wären, Männer und Weiber, er sie gebunden nach Jerusalem führte.“ Da es nun aber so weit mit ihm gekommen war, daß er in der Wiedergeburt dem Herrn bereit stand: „Herr, was willst du, daß ich thun soll?“ da sprach der Herr zu Ananias: „Dieser ist mir ein auserwähltes Gefäß, um meinen Namen vor die Heiden zu tragen und Könige, und vor die Kinder Israel; denn ich will ihm zeigen, was er um meines Namens willen leiden muß.“ Auch steht geschrieben von dem, der aus dem Munde des Herrn die Worte vernehmen mußte: „Geh' weg, Satan, du bist mir zum Aergerniß!“ daß er nämlich auch die Worte vom Herrn

hörte: „Simon, der Teufel hat dich stieben wollen, wie den Weizen; ich aber habe für dich gebetet, auf daß dein Glaube nicht wanke.“ Luc. 22. Und der, welcher seinen Herrn dreimal verläugnet hatte, hörte die Worte: „Petrus, liebst du mich mehr als diese?“ und als er antwortete: „Herr, du weißt, daß ich dich liebe,“ so wurde ihm geantwortet: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe.“

Das sind sie, die gesendet sind, die gepredigt haben und von Gott zu Vätern seiner Kirche bestellt worden; das sind sie, von denen die Kinder für Gottes Kirche geboren sind, und in die Stelle ihrer Väter gesetzt, nämlich die Bischöfe, welche der heil. Geist eingesetzt hat, zu regieren die Kirche Gottes, die Er durch Sein Blut erworben hat. Und an diesen kann niemals Mangel sein. Denn nach dem Propheten Os. 2 sagt der Herr Bräutigam, Christus, der Messias, zu seiner theuren Braut, der Kirche: „Ich will dich mir verbinden in Ewigkeit, und in der Gerechtigkeit, im Geiste und in der Barmherzigkeit und der Erbarmung; ich will dich mit mir verbinden im Glauben, und du sollst wissen, daß ich der Herr bin.“ —

So wird dann die Braut Christi, die Mutter aller Gläubigen, die Kirche des lebendigen Gottes nimmermehr das Kleid der Gerechtigkeit ablegen, noch dessen beraubt werden; in ihrem Urtheil wird sie nicht fehlen; Gottes Barmherzigkeit und Seine Erbarmung ist ihr stets gegenwärtig; der Glaube, durch den sie den Herrn erkennt, liebt und ihm getreu ist, kann nicht abnehmen. Wie glücklich und selig sind also die Kinder und Glieder dieser Braut, der heil. Kirche? „Denn in dieser Kirche,“ sagt der heil. Lehrer und Märtyrer Irenäus, „hat Gott aufgestellt und eingepflanzt die Apostel, Propheten, Lehrer, und die vollkommene Wirkung des heil. Geistes, woran die nicht Theil haben, welche zu ihr ihre Zuflucht nicht nehmen. Wo die Kirche ist, da ist auch der Geist Gottes, und wo der Geist Gottes ist, da ist die Kirche und alle Gnade. Denn der Geist ist die Wahrheit. Darum sind diejenigen, welche den Geist nicht empfangen, und desselben nicht theilhaftig werden, welche nicht an ihrer Mutterbrust zum Leben ernährt werden, noch aus der reinen klaren Quelle trinken, welche vom Leibe Christi fließt, sondern die sich selbst geborstene Cisternen in Erdlöcher graben, und von diesem Schlamm und stinkenden Wasser trinken, — indem sie den Glauben der Kirche verlassen: diese sind werth, daß sie in jeglichen Irrthum hineinstraucheln und von demselben beschmutzt, bemackelt und ganz verunsäubert werden.“ Lib. 3. *adv. haer. cap. 40.* O, unglückliche und unselige reformirte Brüder also, die da an diesen stinkenden Brunnen Lust haben, und die vom Leibe Christi strömende klare, reine Quelle verlassen! Darum ist es nothwendig, daß wir stets dem Rathe des heil. Augustin folgen: „Wenn wir das thun, was der ganzen Kirche gefallen

hat, haben wir die Wahrheit, welche uns von der heil. Schrift empfohlen wird; auf daß, da die heil. Schrift nicht betrügen kann, ein Jeglicher, der durch die Dunkelheit der Frage getäuscht zu werden fürchtet, die Kirche selbst, auf welche uns die heil. Schrift ganz unzweideutig hinweist, um die Lösung derselben Frage." <sup>1</sup> Dieß hat der heil. Vater selbst uns allen zum Vorbild gethan, indem er weiter sagt: „Ich nehme die Meinung des heil. Cyprian über die Wiedertaufe der Ketzer und Schismatiker nicht an, weil die Kirche dieses nicht annimmt, für welche der heil. Cyprian sein Blut vergossen hat.“ Mit Recht verweise ich euch stets an den Spruch des alten Lehrers Vincenz von Lerins, was alle Prädicanten ebenfalls thun sollten: „Wer diese“ (nämlich die heil. Väter und Kirchenlehrer), „welche von Gott in Seiner Kirche zu allen Zeiten und allerorts gesandt und geordnet sind, verachtet und verwirft, wenn sie nämlich über den Sinn des katholischen Dogmas Einer Gesinnung in Christo sind, der verachtet und verwirft nicht den Menschen, sondern Gott.“ <sup>2</sup>

Viele sind erstaunt und verwundert, und wissen nicht, was sie denken sollen, wenn sie hören, daß die Prädicanten so viele Schriftstellen heranzuziehen wissen, womit sie ihre Sache zu vertheidigen scheinen, worüber aber der angeführte Vincenz also spricht:

„Ihr werdet sehen, daß sie alle Bücher des heil. Gesetzes durchstöbern; die Bücher Moses, die Bücher der Könige, die Psalmen, die Schriften der Apostel, Evangelisten und Propheten. Denn bei den Ihrigen, bei Fremden, im Geheimen, im Oeffentlichen, in ihren Reden, in ihren Büchern u. bringen sie von dem Ihrigen fast nichts vor, was sie nicht mit Worten der Schrift zu belegen suchen. Leset die Bücher von Paul von Samosata, von Priscillian, von Eunomius, von Jovinian und andere Pestschriften mehr (als Luther, Calvin, Arminius, Vorstius, Socinus u. a.), so werdet ihr ein endloses Sammelsurium von Beispielen sehen; kaum ist ein Blatt zu finden, dem nicht mit einigen Sprüchen, sowohl des neuen, als alten Testaments, eine Farbe und ein Anstrich gegeben wird. Um desto mehr aber muß man sich vor ihnen in Acht nehmen und sie fürchten, je verborgener und verdeckter sie sich verfrischen hinter den Vorhang des Wortes Gottes. Denn da sie wohl wissen, daß ihr Geruch niemanden behagt, wenn sie ihn bloß und unverdeckt aushauchen, darum besprengen sie denselben mit einigen Specereien himmlischer und göttlicher Worte, so daß der, welcher ihre Worte leicht verachten würde, nur menschliche Worte hört, jetzt nicht leicht die Worte, welche Gott selbst gesprochen hat, verachten wird. So machen sie es denn, wie jene zu thun pflegen, welche kleinen Kindern einen un-

<sup>1</sup> A nobis tenetur veritas, cum hoc facimus, quod universæ jam placuit Ecclesiæ, quam ipsarum scripturarum commendat auctoritas: ut, quoniam sancta Scriptura fallere non potest, quisquis falli metuit obscuritate quæstionis, eandem Ecclesiam de illa consulat, quam sine ulla ambiguitate sancta Scriptura demonstrat. *Libro I. contra Cresconium Gram. cap. 33.* — <sup>2</sup> Hos in Ecclesia divinitus per tempora et loca dispensatos, quisquis in sensu Catholici dogmatis unum aliquid in Christo sentientes contempserit, non hominem contemnit, sed Deum. *Adv. profanas haeret. novationes.*

lieblichen und bitterm Trank bereitet haben; sie bestreichen nämlich zuerst den Rand des Bechers mit Honig, damit das unbefangene Kind, wenn es die Süßigkeit schmeckt, die Bitterkeit nicht fürchte.“

Wer nun Ohren hat, zu hören, der höre. Wer es fassen kann, der fasse es, Ps. 136, 8: „Du Tochter Babylons, du Glende! wohl dem, der deine kleinen Kinder nimmt und sie zerschmettert am Steine!“<sup>1</sup> Wer ist elender und unglücklicher als die Tochter, die uns ein Babel voll Verwirrung und Unsittlichkeit gebiert und an den Tag bringt! Kein Mensch ist unglücklicher und mehr zu beklagen, als der sich betrügen läßt durch die ketzerische Thorheit, die Alles drunter und drüber lehrt, und vernichtet den Glauben, die Hoffnung, die Liebe, die christliche Gerechtigkeit, die Ruhe der Gewissen und die Gemeinschaft aller Heiligen und Freunde Gottes, die da mit einem Schlage, durch einen Stoß viele tausend Seelen in den Abgrund der Hölle stürzt, den Raubvögeln und Wölfen zum Raube. Selig dann der Mensch, der seine Kleinen nimmt und sie an den Felsen schmettert, das heißt, der auch die geringsten auftauchenden Irrthümer der Ketzer gegen den Felsenstein, auf welchen die ewige Weisheit Ihre Kirche gebaut hat, zerschlägt, und vom Erdboden vertilgt; wozu alle gottesfürchtige Herzen und gläubige Seelen ihr Glück wünschen und sprechen: Amen. —

### Sechszehntes Kapitel.

Der Verfasser erzählt, was ihm im Anfange seiner *Bekehrung* begegnet ist, und beleuchtet diese im Gegensatz zur *Verkehrung* der reformirten, verlaufenen Pfaffen und Mönche.

Als der königliche Prophet diese Frage stellte: „Wer wird bestiegen den Berg des Herrn, oder wer wird stehen an Seinem heiligen Orte?“ Ps. 23, 3, so lautet die Antwort, die der Herr ihm gab: „Wer unschuldig an Händen und rein von Herzen, seine Seele nicht gebraucht zum Eiteln und nicht fälschlich schwöret nach seinem Nächsten, der wird den Segen vom Herrn empfangen, und Barmherzigkeit von Gott, seinem Heilande.“ Darauf ruft nun die heilsbegierige und dürstende Seele aus: „Mein Herz, o Herr, ist bereit, mein Herz ist bereit! Gib, o Herr, was du willst, das ich thun soll!“ Der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes kann den Adamskindern kein tröstlicheres Wort aus dem Himmel zukommen lassen, als was mir bei Ezechiel 33: „Ich will nicht den Tod des Gottlosen, sondern daß der Gottlose sich bekehre von seinem Wege, und lebe. . . . Wenn aber ich zu dem Gottlosen sage: du sollst sterben! und er Buße thut über seine Sünde und Recht und Gerechtigkeit übet, in den Geboten des Lebens wandelt und kein Unrecht begeht: wahrlich, er wird leben

<sup>1</sup> Filia Babylonis misera: Beatus, qui tenebit et allidet parvulos tuos ad petram.

und nicht sterben.“ Wenn dieses nun aber geschehen soll, was steht dann von der göttlichen Vorsehung zu erwarten? So man die Hand an den Pflug legt und das Werk männlich mit Gottes Hülfe will, so steht zu erwarten, daß sich das Wort des Apostels erfüllen müsse, wo er spricht: „Die gottselig in Christo Jesu leben wollen, werden Verfolgung leiden.“ Und: „Wir müssen durch viele Trübsale in's Reich Gottes eingehen.“ Dieß bedeutet, daß die Welt Solche hassen und verfolgen wird; daß, wenn wir gottselig leben, alle höllischen Geister und rasenden Großthiere sich wider uns erheben werden. Cerberus, der Höllenhund, wird seinen Rachen und Schlund öffnen, und Feuer und Flamme speien; der Teufel mit all' seinen vermaledeiten Engeln wird allerseits in Wehr und Waffen stehen, um seine Sklaven aufzuheizen, daß sie ihre Bogen spannen, und ihre vergifteten Pfeile auf uns abschießen.

Was Rath nun? Der Mann nach dem Herzen Gottes gibt uns die Worte in den Mund, Ps. 90, 2: „Er wird zum Herrn sprechen: du bist es, der mich nimmt; du bist meine Zuflucht, mein Gott, auf ihn werde ich hoffen.“ Denn in seiner Hand steht mein Wollen und Vollbringen. — Was kann er nun so antworten und hoffen? Der Prophet antwortet: „Mit seinen Schultern wird er dich decken und unter seinen Flügeln schöpfeft du Hoffnung. Wie ein Schild umgibt dich seine Wahrheit. Auf Schlangen und Basilisken wirst du wandeln und zertreten Löwen und Drachen.“ Das heißt: Die Hoffnung wird nicht zu Schanden werden; die Wahrheit, welche Christus selbst ist, wird ihn nicht verlassen, sondern ihn schirmen und für ihn streiten. Gott wird seine Gnade in ihm vermehren, daß er die mächtigen Pforten der Hölle nicht fürchte. Er wird im Glauben und in der Wahrheit erfahren, daß das Gift der Schlangenbrut und der Ketzereien ihm keinen Schaden bringe. Er wird durch Gottes Gnade das Brüllen des höllischen Löwen und den Feuer und Flammen sprühenden Drachen, der die Kirche Gottes von allen Seiten durch die Ketzerei bestreitet und bedrängt, verlachen und beschämen, ja ihn unter seinen Füßen wie den Staub der Erde zertreten. Kann er mehr wünschen und begehren? Damit er nicht fürchte, sondern standhaft bleibe, gibt ihm der Herr Muth, und verspricht ihm: „Er rufet zu mir, und ich erhöere ihn; ich bin bei ihm in der Trübsal, ich erlöse ihn und bringe ihn zu Ehren. Mit vielen Tagen will ich ihn erfüllen und ihm mein Heil zeigen.“ O, gebenedeilter Gott! Was ist doch der Mensch, daß du also seiner gedenkest? Was sind die Kinder Adams, daß du dich ihrer also annimmst? —

So bald ich, das Fundament, auf welchem der Bau eines aufrichtigen Christenlebens aufgeführt werden sollte, zu legen begonnen hatte, und meine Confratres davon nur eine leise Spur vernahmen, welches Entsetzen, welcher Umschwung, welche Verdächtigung brachte das hervor in den Herzen dieser Männer! Da

war kein Aufschub mehr; man mußte der Sache sogleich mit aller Betriebsamkeit auf den Grund gehen; man wollte wissen, woran man mit mir sei. Bernhard Crusius, Prädicant in Zütphen, als zeitlicher Inspector, machte sich mit seinen Collegen auf die Beine, um gewahr zu werden, wie die Sache sich verhalte. Sie kamen auf mich los mit den Worten: Man sage, und es sei von fern her, nicht aus der Nähe, das Gerücht gekommen (wiewohl der Spion, der Zuträger und Ankläger nicht fern war), daß ich mit meiner Familie nach päpstlicher Weise lebe. Wie so? Weil sie vernommen hätten, daß ich Freitags und Samstags kein Fleisch speisete und daß man während der ganzen Fastenzeit kein Fleisch auf meiner Tafel gesehen. Daraus zogen die Brüder den Schluß, ich sei gegen die evangelische Freiheit geringschätzig und päpstlich gesinnt.

Die Gründe, welche mich dazu bewogen haben, wurden angeführt, und was die reformirten Brüder dawider zu sagen haben, wird auch seine Antwort erhalten. Inzwischen will ich doch zuerst sagen, daß die Brüder darin sehr fehlschlugen und einen verkehrten Schluß machten, als wäre ich bereits der reformirten Religion ganz entfremdet und schon katholisch geworden; denn darauf ging eigentlich ihre Nachforschung.

Sollte es wohl möglich sein, daß ein Mann, der zu den Sechzigern gekommen und jetzt über dreißig Jahre Prädicant und Lehrer der reformirten Gemeinde gewesen war, der in seinen rüstigsten und besten Jahren seine Zeit nur in den Büchern Calvins, Ursinus und anderer Doctoren der calvinischen Secte, aus welcher er seine theologische Wissenschaft geschöpft hatte, — daß dieser Mann in wenigen Tagen, Wochen und Monaten ohne weiteres Nachdenken römisch-katholisch werden, und die römische Kirche für die wahre heilige katholische Kirche halten sollte, über welche er so viele Jahre geurtheilt, sich nach seiner Einbildung aus Schriftstellen, welche die reformirten Doctoren calvinistisch ausgelegt und ihm in den Kopf gehängt hatten, ihn sogar ganz versichert hatten, daß diese Kirche das eigentliche Babel, das Reich des Antichristes, voll geistlicher Zaubereien, Aberglaubens und Unglaubens sei!

Die Sachen gelehrter Männer, welche nämlich Studien gemacht haben, stützen sich auf andere Gründe; sie haben andere Grenzen als die der gewöhnlichen Idioten, Menschen von kurzem Begriffe, welche nicht studirt, wenig gelesen haben; weßhalb von ihnen auch wenig gefordert wird, mithin auch mit gewöhnlichen und einfachen Gründen zufriedengestellt und beruhigt werden können, und sofort die Wahrheit fassen, sie glauben und ihr folgen. Männer hingegen von einiger Gelehrtheit und Wissenschaft untersuchen und ergründen nicht bloß die Wahrheit nebst allen ihren Umständen mit großem Eifer und vieler Arbeit, um allseitig sicher und fest zu stehen, sondern sind auch bestrebt, einem jeglichen, er

sei gelehrt oder ungelehrt, talentvoll oder beschränkt, auf passende Weise und gründlich über den Glauben und die Hoffnung, die sie in sich tragen, Rede und Antwort zu geben, zur Befestigung und Fortpflanzung der Wahrheit und Erbauung der Kirche Gottes. Hierzu aber hat man Tage, Wochen, Monate, Jahre nothwendig; denn wir sind keine Apostel oder Propheten, welchen ohne Arbeit und Studium der Geist der Wahrheit und die Wissenschaft der göttlichen Geheimnisse in einem Augenblicke eingegossen wurde, und die dadurch zur höchsten Wissenschaft gelangten; wir gehören vielmehr zu dem Nicodemus-Volke, welches in göttlichen Dingen etwas unerfahren ist. Wollen wir deßhalb höher hinanstreben, und tragen wir ein Verlangen, daß unsere inneren Augen erleuchtet werden, so müssen wir nothwendiger Weise oft ja stets in aufrichtiger Treue und Furcht Gottes uns bei dem Herrn befragen mit Seufzen, Bitten und Flehen; dann aber auch die von Gott dazu angeordneten Mittel, woran wir gewiesen werden, in ernste Anwendung bringen. Der sehr weise Seneca pflegte zu sagen: „Der Weise und Verständige hat die Eigenschaft, daß er den gehörten Rath untersucht, und nicht schnell durch Leichtgläubigkeit in's Falsche geräth; über zweifelhafte Dinge entscheide nicht, sondern schiebe Dein Urtheil auf, bis du im Besitze der vollkommenen Gewißheit sein wirst.“<sup>1</sup>

Nun wird ein reformirter Bruder wider mich aufstehen und beweisen, daß auch er ein Mann von Verstand und Einsicht sei, und sagen: Geschwätz und schöne Worte geben keinen Ausschlag! Wie? Sind bei uns nicht auch sehr gelehrte Doctoren und weise Männer? Und besitzen wir nicht auch Prädicanten, die in der Schrift wohl erfahren sind und die Bücher der Aeltern gelesen haben? Wissen doch solche Männer nicht eben so gut wie du, ja viel besser den Unterschied zwischen gut und böß, zwischen süß und bitter, zwischen Licht und Finsterniß. Warum thun diese dann nicht, wie du gethan hast? Wo findet man Prädicanten, die sich also berathen und benehmen wie du es thust? Und gab es deren einige wenige, so waren diese krank im Kopfe, und machten eben wie du von ihrem Verstande nicht gehörigen Gebrauch. Im Gegentheil, was bei den Prädicanten so selten vorkommt, Welch eine Masse von Mönchen und Geistlichen verlassen ihre Klöster und Präbenden, und kommen zu uns, nachdem ihnen die Augen ihres Verstandes geöffnet worden, und den Gräuel des Papssthum's sahen?

Aber, guter Mann, ich trete feindlich gegen deine Worte heran, nicht aber gegen deine Ehre. Der Prädicant zu Zütpfen Bernhard Crusius, nach eurem Sinne ein gelehrter und berühmter Mann, da er mich nicht überreden konnte, die katholische Religion wie-

<sup>1</sup> Prudentis proprium est, examinare consilia et non cito facili credulitate ad falsa prolabi: de dubiis non desinas, sed suspensam tene sententiam. *De 4 virtutib.*

derum zu verlassen, sagte zu mir: Du gehst jetzt dem Haufen der Päpstlichen zu, wirst aber dort nichts anderes sehen noch finden, als eine geistliche Zauberei, eine große Verblendung und einen Gräuel aller Abgötterei; du wirst finden ein Volk voll der Heuchelei und Falschheit, die schöne Worte geben, aber es nicht aufrichtig meinen. Darum bedenke dich wohl, bevor du dich mit deiner Hausfrau und deinen Kindern jeglichem Ungemach, Drangsal und Leiden preisgibst! Ist das nicht eine richtige Angelegenheit? Besonders wenn man dich und deine Verhältnisse kennt. Denn weder die Noth noch irgend eine zeitliche Schwierigkeit haben dich dazu bewegen können, da du ja nach deinem Genügen mit allem Erwünschlichen versehen bist, und über Mangel an Vergnügen und Wohlsein nicht klagen kannst, indem Gott überdies mit einer wackeren und freundlichen Hausfrau, mit lieben und wohlgezogenen Kindern dich beschenkt hat. Dabei hast du noch Vater und Mutter, Brüder und Schwestern, Freunde und Verwandte, die dich achten und lieben; du wohnst an einem Orte, den du dir nicht besser wünschen könntest, wo du nach deiner Bequemlichkeit leben und deine alten Tage in Stille und Ruhe zubringen kannst. Achtet nun ein Mann, wie Du bist, dieß alles nicht, setzt er alles auf die Seite, und gibt sich den Schein, als verachte er seine Wohlfahrt, sein Glück und Wohl, und setzt sich selbst sammt den Seinigen der größten Gefahr der Armuth und alles Elendes aus, ist das nicht fürwahr eine große Thorheit? Ist das nicht ein Werk des Unsinnes wie des Unverständes? wie alle seine Contrarates urtheilen, die es ihm gewißlich nicht im Mindesten nachthun werden!

Das ist freilich, meine lieben Männer, von eurem Standpunkte gut gesprochen! Hätte mich Christus, der Seligmacher der Welt, nicht geschreckt mit den Worten: „Am Tage des Gerichts werden die Menschen Rechenschaft geben müssen von jedem vergeblichen Worte, was sie geredet haben“ (Matth. 12), hätte mich nicht geschreckt die Posaune des Evangeliums, welches schreibt: „Wir alle werden erscheinen vor dem Richtersthule Christi, um Rechenschaft zu geben, jeder für sich, und den Lohn empfangen, je nachdem wir gethan, Gutes oder Böses“ (Röm. 14), so daß selbst der h. Paulus fürchtete, da er sprach: „Ich kasteie meinen Leib, und bringe ihn unter meine Gewalt, damit ich nicht, während ich anderen predige, selbst verworfen werde“ (I. Cor. 9); — ja hätte mir dieser große Heiden-Apostel keine Furcht beigebracht mit seinem Wort und Beispiel, und nicht minder der h. Job, der Prophet David, der h. Augustinus und Hieronymus; fürwahr, ich wäre vielleicht niemals katholisch geworden, und hätte ich das verlassen, womit mich die Welt begünstigt hatte.

Aber was nützt es dem Menschen, so er auch die ganze Welt gewänne, aber an seiner Seele Schaden litte! —

Sagt mir nun aber, welche Gründe die verlaufenen Pfaffen und

Mönche bewegen, daß sie ihre Capuze an den Zaun hängen, ihr Gelübde und ihre Religion verlassen, und zu euch hinüberlaufen. Thun sie, wie ich gethan habe? Das heißt: Sind sie sorgfältig und begierig nach dem, was ihre Seligkeit betrifft? Haben sie mit großem Eifer und außerordentlicher Arbeit den alten Weg aufgesucht, und nachdem sie ihn als den unfehlbar richtigen erkannt, sind sie auf demselben gewandelt, um die Erquickung ihrer Seele zu finden und den Hafen des Heils glücklich zu erreichen? Befolgen sie den Rath und die Lehren der h. Väter und Kirchenlehrer? Stimmen sie ein in das Bekenntniß der h. Bekenner? Haben sie sich bestimmen lassen durch das Zeugniß der h. Märtyrer, welche die katholische Wahrheit mit ihrem Blut versiegelt haben? — Thäten sie das, wie glücklich würden sie sein! In Ewigkeit würden sie das nicht thun, was sie jetzt thun, „wie ein Pferd und Maulthier, die keinen Verstand haben.“ —

Tretet jetzt ein wenig näher und beschauet diese Männer bei Licht, ihr werdet sehen und in Wahrheit finden, daß etwas anderes dahintersteckt, daß viele kommen, unter denen die meisten, was den Glauben betrifft, wahrlich den Eseln gleichen, gar kein Fundament der Religion kennen, welche sie annehmen wollen, die da nicht einmal wissen, was es mit der reformirten Religion zu bedeuten hat, und darum als ungelehrte Büffel zu nichts anderem nütze sind, als die Kinder in der Schule das ABC zu lehren.<sup>1</sup> Gibt es auch einige unter ihnen, die gut studirt haben und gelehrt sind, und auch wohl wissen, auf welche Schrauben die reformirte Religion gesetzt ist, so verlockt sie doch nicht die Wahrheit, welche sie be-  
minnen, nicht die Gerechtigkeit, die sie üben, noch die Heiligkeit, nach der sie trachten, sondern ihre Eitelkeit, ihr fleischlicher Sinn, in den sie versunken sind, ihr Hochmuth und ihr muthwilliger Ungehorsam, welche ihnen (seien sie gelehrt oder ungelehrt) der Teufel in's Herz gegeben hat. Es ist ein wahres und glaubwürdiges Wort, was ich mit eigenen Ohren gehört habe, was Dr. Baudartins, ein sehr bedachtamer und alter Prädicant, der auch wegen seiner Weisheit und Gelehrsamkeit berühmt ist, was die Bücher, so er geschrieben, beweisen, einmal gesagt hat. Als er nämlich eines Tages mit einem seiner Mitbrüder, einem verlaufenen Mönche, in einen Zwist gerathen war (ich will ihn ehrenhalben nicht nennen), sagte er zu ihm öffentlich in feierlicher Versammlung: „Ich erinnere mich nicht, auch nur einen frommen, aufrichtigen, braven verlaufenen Mönch gekannt zu haben.“

Indessen hiervon abgesehen, so würde ich mir noch sagen lassen und wenigstens etwas Wahres sehen, wenn ich nur irgendwie bemerken könnte, daß die reformirte Kirche auch nur das geringste Fundament besäße, das uns zu einem heiligen Leben an-

<sup>1</sup> Oder gleich den verlaufenen academischen Fallibilitäts-Helden wie die ungetarteten Rosse mit den Hinterbeinen nach der verlassenen Mutterkirche aus- und zurückschlagen.  
Der Uebersetzer.

spornete, und den reformirten Brüdern davon einen sicheren Beweis gäbe, wenn auch nicht an vielen, doch an wenigen, wodurch dann die von der katholischen Kirche Verlaufenen angezogen würden, als ob sie aus Gottesfurcht und durch einen Schein von Eifer für Gott die reformirte Religion annähmen. Denn was das Leben der Prädicanten und reformirten Brüder betrifft, wenn unter ihnen einige Männer wären, unter Tausend nur zehn, nur fünf, ja nur einer, der mit Anna der Tochter Phanaels (nach dem heil. Evangl. Lucas) Gott diente in seinem Tempel Tag und Nacht mit Fasten und Beten, und daß die übrigen reformirten Brüder dieses gutheißen würden, indem sie lehrten, daß es wohl und verdienstlich gethan sei, und man dafür von Gott großen Lohn erhalte; ja, würde man nur einen einzigen finden, der mit dem Apostel in Wahrheit, im Glauben, mit Worten und Werken sprechen könnte: „Brüder, seid meine Nachfolger, wie ich Christi Nachfolger bin“ (I. Cor. 4) und wiederum: „Ich laufe nicht in's Ungewisse, ich streite nicht mit Luststreichen, sondern ich kasteie meinen Leib, und unterjochte ihn, auf daß ich, der ich andern gepredigt habe, nicht selbst verworfen werde“ (I. Cor. 9, 27); und: „Seht jetzt ist die angenehme Zeit, die Tage des Heiles, daß ihr Niemanden ärgert, damit unser Dienst nicht getadelt werde, sondern laßt in allen Dingen uns beweisen als Diener Gottes in vielen Leiden, in Arbeiten, in Wachen, in Fasten und Keuschheit“ 2c. (II. Cor. 6, 7), wie es tausende in der katholischen Kirche thun; und wiederum, (Philip. 4, 8): „Uebrigens, Brüder, was wahr ist, was ehrbar, was gerecht, was heilig, was liebenswürdig, was guten Namen macht, was irgend Tugend ist, was zur löblichen Zucht gehört, das beherziget. Und was ihr gelernt, empfangen, gehört und an mir gesehen habt, das thuet, und der Gott des Friedens wird mit euch sein“; — ich sage, könnte man auch nur einen Schein dieser Dinge an ihnen bemerken, der uns Ursache gäbe, wenigstens einigermaßen das Dasein solcher apostolischen Gesinnungen bei ihnen zu vermuthen: so wäre noch etwas Wahres daran, als wollten sie noch frömmere und heiligere sein als die Katholiken.

Weil aber gerade das Widerspiel der Fall ist, daß man dieses nämlich im mindesten von ihnen nicht denken noch sagen kann, so wollen sie auch nicht einmal, daß man solche gute Meinung und christliche Gefühle von ihnen hege. Denn sie sagen, lehren und predigen mit vollem Munde, daß alle Menschen Lügner sind und darum auch lügen; daß Niemand rein und keusch in Gedanken und Begierden sein kann; daß alle Menschen stets ein Gefäß voll Sünden nachschleppen müssen; daß Keiner Gott dienen kann in Heiligkeit und Gerechtigkeit, wie das Gesetz es verlangt, und er seinen Kindern vorgeschrieben hat. Und um es kurz zu sagen: Alle ihre Predigten gehen darauf hinaus, daß Niemand unter ihnen je gewesen ist, noch jetzt ist, noch sein wird, der auch

nur das Mindeste der Gebote Gottes halten könne. Sie erklären hiermit vor der ganzen Christenheit und bewahrheiten es durch dieses ihr Zeugniß, daß sie nicht Abrahams Kinder sind, noch das auserwählte Volk, dem Gott der Herr den Eid geschworen hat, daß sie, ohne Furcht, erlöset aus den Händen ihrer Feinde, ihm dienen sollten in Heiligkeit und Gerechtigkeit alle Tage ihres Lebens. Luc. 2.

Wenn dem nun also ist, wie Jedermann wohl weiß, der es wissen will, so kann man leicht ohne Brille, ja auch blos mit einem Auge sehen, warum die verlaufenen Mönche und Pfaffen die reformirte Religion aufsuchen, sie so begierig annehmen und als ihre liebe Braut umarmen, das süße und liebenswürdige Joch Christi hingegen, was sie freiwillig auf sich genommen hatten, ohne alle Scham um Jener willen verschmähen, verachten und verwerfen; und daß sie also den Eid, den sie Gott und der heiligen Kirche gethan, ohne den Herrn und seine zukünftige Rache zu fürchten, auf das Schändlichste brechen, und die Gelübde der ewigen Keuschheit, des Gehorsams und der freiwilligen Armuth nur mehr für ein Kinderspiel halten, da doch das Brechen derselben von allen heiligen Kirchenvätern und Lehrern, ja von der gesammten Christenheit für die größte Schande, Ehrlosigkeit und für verfluchtes Sacrilegium gehalten worden ist, durch welches Gott, die höchste und ewige Wahrheit und seine Braut, die heilige katholische Kirche auf's Tiefste entehrt, geschändet und gelästert wird.

Von woher hat dieses Werk seinen Ursprung? Nur daher, weil sie den weiten Zaum suchen und ohne Zwang zu leben gedenken, weil sie ihren Obern nicht länger gehorchen wollen. Sie wollen ihren Leib nicht länger kasteien und unter die Herrschaft des Geistes bringen, sondern essen, trinken, spielen, scherzen, sich gute Tage machen und alle weltlichen Genüsse ohne Sorge und Widerspruch unter dem Deckmantel der reformirten Religion mitmachen. Darum verlassen sie ihr Kloster und werfen das Ordenskleid fort; denn an Fasten und Breviergebet wird nicht mehr gedacht; des Nachts oder des Morgens früh aufstehen, um Gott den Herrn anzubeten und Sein Lob zu singen, das setzt man bei Seite, um ruhig und gemächlich schlafen zu können, um der Hausfrau (wenn man sie so nennen mag) zu genügen und den fleischlichen Lüsten zu fröhnen. Fürwahr! würden ihnen diese Dinge im Papstthum ohne Einsprache und Schande, ohne Strafe und Züchtigung, ohne Buße und Kasteiung zugestanden, niemals würden sie ihren Glauben und ihre Religion ändern, nicht würden sie ihre Mitbrüder verlassen und das Ordenskleid abwerfen, und so in vollem Lauf den reformirten Brüdern zueilen.

Vor wenigen Jahren geschah es, daß ein Mönch (wir können, wenn's nöthig, seinen Namen nennen) vom Orden der Kreuzbrüder in Düsseldorf (welche ein sehr erbauliches und heiliges Leben führen, wie ich es in der That befunden habe und davon Zeugniß

geben kann) sein Kloster, seinen Orden und seine gottseligen Mitbrüder verließ; und als er in der Herberge von einer bekannten Person begegnet wurde, die ihn fragte: Was macht ihr hier? so gab er derselben zur Antwort: Ich überlege und bedenke mich, ob ich lutherisch oder calvinisch werden soll! — O elende und unselige Menschen, die ihr euch selbst den Strick um den Hals werfet! Und bedenket ihr nicht, daß der Apostel Judas, nicht der Verräther, sondern der Bruder Jakobi, von euch gesprochen hat: „Sie sind murrende, stets klagende, nach ihren Lüsten wandelnde Leute, die sich selbst trennen, da sie den Geist Christi Jesu nicht haben.“ Jud. V. 16. — Diese böse Art von Menschen haben ihr ganzes Herz zu einer Herberge und Wohnung zwei bösen, unreinen und verworfenen Geistern übergeben, nämlich dem Geiste der Hoffart oder des Stolzes, und dem Geiste der Unkeuschheit oder fleischlicher Wollust, wovon der Herr sagt: Diese Art Teufel wird nicht ausgetrieben als durch Beten und Fasten (Matth. 17, 21); weil sie aber diese Manier, die Teufel zu bannen, nicht mehr gebrauchen wollen, sondern Feinde derselben geworden, so ist ihnen nicht zu helfen.

Hier habt ihr nun ein kleines Bild der zu den Reformirten verlaufenen Convertiten. Wer hierüber noch mehr vernehmen will, der lese das Büchlein, welches unlängst in Cöln gedruckt worden unter dem Titel: „Die vier holländischen Evangelisten“, welche alle vier verlaufene Mönche sind, und den berühmten Namen: „Die evangelischen reformirten virtutes“ erhalten haben, welches Büchlein des Lesens werth ist. Einer jedoch von ihnen, der vornehmste, ist durch Gottes Gnade wieder bekehrt und hat ein denkwürdiges Büchlein geschrieben über seine Befehung und freiwillige Buße. Er fügt auch die Briefe hinzu, welche er den drei andern Evangelisten geschrieben, mit der Bitte und Mahnung, daß sie doch das süße und heilsame evangelische Joch Jesu Christi, welches sie so muthwillig und aus lauter fleischlichem Sinne von ihrem Hals geworfen, wiederum aufnehmen möchten. —

### Siebenzehntes Kapitel.

Der Verfasser vertheidigt sein gutes Vornehmen und seinen Entschluß wider seine Mitbrüder.

Kommt nun heran und schauet, ihr Adamskinder, wie der Teufel sich wehrt, wenn ein verirrtes und verlorenes Schäflein den Weg seines Verderbens erkannt hat und ihn verlassen will, indem es die Nothwendigkeit wahrnimmt, den Grund zu einem wahrhaft gottesfürchtigen Leben zu legen. Unser großer Rabbi Crusius kommt mit seinen Mitbrüdern, wie gesagt, auf mich los und will absolut, ich hätte auf Art der Päpstlichen gefastet. Zelhorst: Auf päpstliche Manier, was hilft das? Ich erinnere

mich nicht seit fünf und dreißig Jahren einen Pfaffen gesehen zu haben, als auf einer Reise in der Stadt s'Heerenberg anno 1629, als ich Inspector war, wo ich dann meinem Mitbruder zurief: Siehe da einen von dem geschorenen Haufen, einen Baalspriester! *Vigilanti cura intentio pensanda est. Greg. in moral.* Ein alter Lehrer sagt: Urtheile nicht über den Mann, bis daß du wohl weißt, was er im Schilde führt und was er vor hat.

Crusius sagt: Heißt das nicht auf sein päpstlich leben, wenn man Freitags und Samstags und durch die ganze Fasten kein Fleisch ißt?

Zelhorst: Fasten ist nicht verboten, sondern geboten, und was die Enthaltung von Fleisch betrifft, so folge ich darin dem Propheten Daniel, welcher bei seinem Fasten kein Fleisch, noch Wein, noch feines Brod genießen wollte.

Crusius: Hast du nicht gelesen, daß es im N. T. eine Lehre des Teufels ist, daß man sich von einer Speise, welche Gott geschaffen hat, enthalten und sie verbieten solle? Alle Creaturen sind gut und werden durch das Gebet und Wort geheiligt. Darum muß man keine Speise aussondern und verwerfen.

Zelhorst: Wer verwirft die Speise? Hat Daniel das Fleisch, den Wein und feines Brod verworfen? Hat er dafür nicht Gott gedankt und gebeten? Antworte, und bestrafe ihn, wenn er darin schlecht gehandelt hat.

Crusius: Ich sage, was Paulus sagt!

Zelhorst: Auch ich sage, was Paulus sagt, und bleibe dabei; daß ich aber deine Meinung und dein Wort für recht halten soll, darüber ist mir noch kein Bescheid geworden. Es scheint, daß ihr euch einbildet, ich sei ein Manichäer, oder Tatianer, oder Marcionist, welche der Apostel schon vorher gleichsam mit dem Finger angezeigt und sie kennbar gemacht hat, wie der heil. Hieronymus bezeugt. —

Halt Brüder! Laßt uns einen solchen Sprung nicht thun! Denn ich spreche mit demselben Vater: *Nos et creaturam omnem laudamus Dei, et maciem saginæ, abstinentiam luxuriæ, jejunia præferimus saturitati, Lib. 2 cont. Jovin.* Das ist: Wir loben alle Creaturen Gottes (mit der ganzen Christenheit), was wir aber thun, ist dieses: Wir achten höher die Mager- als die Fettigkeit (welche gewöhnlich durch überflüssiges Essen und Trinken kommt); wir schätzen mehr die Enthaltbarkeit und Nüchternheit, als die Unmäßigkeit, den Ueberfluß und die Wollust, mehr das Fasten, als den vollen Bauch. — Nicht darum, weil wir glauben, das Fleisch sei unrein, wie die genannten Ketzer es gethan haben.

Der heil. Augustin sagt: „Die katholischen Christen, nicht die Ketzer, enthalten sich, um ihren Leib zu bezähmen und ihn dem Geiste unterthänig zu machen, auf daß die Seele bei den unziemlichen Bewegungen mehr gedemüthigt werde, nicht bloß vom Fleische,

sondern auch von einigen Früchten des Erdreiches“ (aber nicht, weil sie einige Creaturen Gottes für unrein halten).<sup>1</sup> Was habt ihr dagegen einzuwenden?

Crusius: Gott hat das Fleisessen nicht verboten.

Zelhorst: Zeige mir, lese mir vor, wo es geschrieben steht, daß Gott geboten hat, daß man Fleisch essen müsse, und daß der Mensch, wenn er das nicht thun will, Böses thut!

Crusius: Es ist eine Einführung; ein Joch des Papstes, daß man des Freitags und des Samstags und die ganze Fasten hindurch kein Fleisch ißt.

Zelhorst: Das sagt St. Augustin nicht, aber er sagt ausdrücklich: „Sie enthalten sich“ (vom Fleische) „entweder jederzeit, wie es Einige thun, oder an gewissen Tagen und zu bestimmten Zeiten, wie das in den vierzigtägigen Fasten beinahe alle Gläubigen thun.“<sup>2</sup>

Auch sagt der heil. Hieronymus, ohne den Papst zu nennen: „Wir fasten vierzig Tage lang zu einer passenden Zeit nach der Tradition der Apostel.“<sup>3</sup>

Und angenommen, daß der Papst die Fasten (mit der Enthaltung von Fleischspeisen) geboten hat durch die apostolische Macht, die ihm gegeben ist, so frage ich euch, ob ihr es nicht freiwillig einräumt, daß die Generalstaaten von Gelderland, Holland u. s. w. die Gewalt haben, gewisse Fast- und Bet-Tage in ihren Landen auszusprechen, welche die Unterthanen bei Verwirkung einer Strafe im Falle des Ungehorsams halten müssen? Haben sie diese Macht, warum dann nicht die apostolischen Männer, die heil. Bischöfe, welche der heil. Geist gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren?

Crusius: Das heißt die evangelische Freiheit rauben.

Zelhorst: So thun das gleichfalls die Generalstaaten; oder sind sie mächtiger als alle heiligen Bischöfe und Prälaten der Kirche? So viel meine Person betrifft, bin ich nicht so gut Prädicant, wie ihr es seid, und habe die evangelische Freiheit, zu essen und zu trinken, was und wie es beliebt? Dürft ihr das thun, warum ich nicht? Mit der evangelischen Freiheit ohne Gewissenszwang habe ich mir nun vorgenommen, an gewissen Tagen und zu bestimmten Zeiten kein Fleisch zu essen; wollt ihr mir diese Freiheit nun rauben? Thut ihr das, so nehmt ihr mir wider alles Recht die evangelische Freiheit und thut mir Zwang an. Kommt mir nur nicht mit eurem biblischen Texte aus dem Munde des Apostels (I. Cor. 7, 5.): „Entzieht euch einander nicht, außer mit gegenseitiger Einwilligung, eine Zeit lang, um euch dem Ge-

<sup>1</sup> Christiani, non hæretici, sed Catholici edomandi corporis causa propter animam ab irrationabilibus motibus amplius humiliandam, non quod illa esse immunda credant, non solum a carnibus. verum a quibusdam etiam terræ fructibus abstinent. *Lib. 50 cont. Faust. cap. 5.* — <sup>2</sup> Abstinent vel semper, sicut pauci, vel certis diebus atque temporibus, sicut per Quadragesimam fere omnes. — <sup>3</sup> Nos unam Quadragesimam secundum traditionem Apostolorum tempore nobis congruo jejunamus. *Ep. 54 adv. Montanum.*

bete zu widmen.“ Denn sind diese Worte nicht klar genug für jene, die stets mit dem Worte Gottes prahlen, ja davon träumen, und den klaren Sinn des Textes der heil. Schrift sich anmaßen? War jener Rath gut zu des Apostels Zeit, warum jetzt nicht? War dieses damals die evangelische Freiheit, warum jetzt nicht? Haben die damaligen Christen wohl daran gethan, warum sollten sie jetzt übel daran thun? O, Menschenkinder! wie lange wollt ihr eines schweren Herzens sein? Warum liebt ihr die Eitelkeit und suchet die Lügen?

### Achtzehntes Kapitel.

Die Prädicanten selbst sind dem Verfasser durch Gottes Leitung eine hinlängliche Ursache, ja ein Antrieb gewesen, die katholische Wahrheit eifrig und sorgfältig zu untersuchen.

Crusius, der Haupt-Bellhammel, wohl ahnend, welche die Folgen sein würden, wenn man mich nicht weiter belästigte, noch an meinem Vorhaben mich hinderte, hatte es nun aus meinem eigenen Munde gehört, welche Ansicht und Ueberzeugung ich in Beziehung auf die Werke der Buße und ihre Nothwendigkeit in mir trug. Was geschah nun? Er bindet der Rath' die Klingel an. Er sucht aus allen Kräften die Sache auf calvinische Art durchzutreiben und zu Ende zu bringen. Jedoch dem guten Gott sei Dank und Preis in Ewigkeit, daß Er mich vor Kleinmuth bewahrt hat. Ich nahm mir gehörige Zeitfrist, um mich wohl zu bedenken, woraus indessen Crusius und seine Confratres Anlaß nahmen, mich übel zu beleumunden, als ob ich geheuchelt und den Falschen gespielt hätte. Die That und das Werk berichteten aber es ganz anders. Denn wäre das meine Absicht gewesen, ich hätte wahrlich nicht gethan, was ich wirklich gethan habe, wie Jedermann weiß. Hätte ich den Heuchler spielen wollen um des guten Leumunds willen, den ich bei ihnen hatte, um des guten, bequemen Lebens willen, was ich genoß, sicher hätte ich die Sache dann ganz anders angefangen. Wäre ich mit Falschheit umgegangen, würde ich dann wohl, nachdem ich von der katholischen Wahrheit überzeugt war, so furchtlos und freimüthig meine Schwierigkeiten und Gegengründe wider die zwei Hauptpunkte des Glaubens gegen Calvin, nämlich die ewige Prädestination und die Rechtfertigung des Menschen vor Gott, ihnen schriftlich vorgelegt haben, wie sie von mir, um die Conferenz damit zu beginnen, gefordert hatten, in welcher Darlegung ich die These begründete, daß die römische Kirche in diesen Punkten das Rechte lehre, nicht aber Calvin mit seinem Anhange? Und da ich hoffte und wünschte, daß die Confratres mir darauf ebenfalls schriftlich antworten möchten, damit ich darüber nachdenken könnte, um ihre Gründe zu prüfen, und zu sehen, welchen das größte Gewicht beizulegen wäre, und ob sie

meine Gründe über den Haufen werfen könnten, so wurde ich darin gänzlich getäuscht; — ich hatte an Taubmanns Thüre geklopft. Nein, die Conferenz mußte mündlich geschehen und zwar in der Wohnung meines Herrn Crusius, wo er zu gebieten hatte, wie er das auch sattsam bewährte. Denn, da er merkte, daß er seinen Plan nicht durchführen konnte, riß er mir mit einem unwilligen und schrecklichen Gesichte meine Papiere aus der Hand mit den Worten: „Diese kommen uns zu!“ Kommen sie euch zu, du erbitterter und ungestümer Mann! Wo steht das geschrieben? — Sie wenden vor und sagen, ich habe sie mit Worten und Schriften nur hinhalten und nicht bekennen wollen, daß ich päpstlich gestunt sei.

Aber, liebe Männer! Hätte ich nicht einen großen Fehler, ja Unsinn und einen Kinderstreich begangen, wenn ich anders gehandelt hätte! Sollte ich sagen: Ich bin römisch-katholisch, wo ich die Grundlage des katholischen Glaubens noch nicht einmal reiflich geprüft, und dieselbe mir fest und unerschütterlich gelegt hatte? Wenn man anfängt zu zweifeln, ist man dann schon sicher? Wenn man etwas sucht, weiß man dann schon, wo es verborgen ist? Ist das Legen des Fundamentes zum Bau des Hauses schon hinreichend? Die Prädicanten mögen sich gebärden, losfahren, rasen, wüthen, so lange sie wollen: Männer, welche nicht auf beiden Schultern tragen, welche Verstand mit Bescheidenheit verbinden, und diese Dinge, wovon die ewige Seligkeit oder Verdammniß unserer Seele abhängt, mit einfältigen, reinen Augen betrachten, werden davon ein ganz anderes und besseres Urtheil davontragen, als die erbitterten und sinnlosen Prädicanten. —

Da ich nun sah, wo es mit der Sache hinausfolte, erhob ich meine Augen gen Himmel und sprach: „O, mein Gott und mein Herr, du Liebhaber der Menschen und Seligmacher der Welt, der du willst, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen, stehe mir bei in dieser meiner Noth; der du den Willen gegeben, gib nun auch das Vollbringen!“

## Neunzehntes Kapitel.

Der Verfasser begründet aus Gottes Wort, daß der Herr Niemand zur Verdammniß geschaffen hat, sondern alle zur Seligkeit, und daß er darum den büßfertigen Sünder nicht verstoßen will.

Der königliche Prophet läßt in seinen Psalmen sich hören mit den Worten: „Heute, wenn ihr seine Stimme höret, verhärtet nicht eure Herzen.“ Ps. 94, 4. Wendet aber Einer Ohren und Herz davon ab, so ruft der Herr ihm entgegen: Ich habe geschworen in meinem Grimme, daß sie nicht eingehen sollen in meine Ruhe. Das heißt: in Ewigkeit sollen sie keinen Theil an mir haben. — Mit Recht spricht dann der Prophet: „„Verflucht, die

3elhorst, Betsprungsgründe.

abweichen von deinen Geboten.“ Ps. 118, 21. Und wiederum, Ps. 23, 155: „Das Heil ist fern von den Sündern, denn sie haben nicht gesucht deine Rechtfertigungen.“ Ist das nicht ein hartes Wort? Wie tröstlich aber ist dasselbe Wort für uns, die wir die Stimme des Herrn hören, und unsere Herzen nicht verhärten, wenn wir im Glauben und in der Wahrheit mit dem Propheten sprechen: „Ich habe mein Herz geneigt, deine Gerechtigkeit zu erfüllen in Ewigkeit.“ Ps. 118, 112. Fürwahr, dem Teufel und der Welt zum Aerger haben wir den Trost und die Versicherung für unsere Seele, daß bei Gott kein Ansehen der Person gilt, sondern daß ein jegliches Volk, welches Gott fürchtet, die Sünde verläßt und Gerechtigkeit übt, ihm angenehm ist, nach den Worten des heil. Apostel Petrus. Oeffnet dann eure Ohren und hört ihr, alle Kinder Adams; denn der Herr, unser Gott, die ewige unveränderliche Wahrheit, die nicht lügen, noch trügen kann, erklärt uns seinen Willen durch den Mund des Propheten Ezechiel: „Ich lebe, spricht der Herr; ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß der Gottlose sich von seinem Wege bekehre und lebe. Bekehrt euch, bekehrt euch von euren verkehrtesten Wegen. Warum wollt ihr sterben, Haus Israhel!“ Ezech. 18. Als wenn er sagte: Ist es nicht eure eigene Schuld? Darum sagt das auch Ecclesiasticus: „Der Herr hat Niemanden befohlen, Unrecht zu thun; Niemand gibt er Zeit, um zu sündigen; denn er will keine ungläubigen und unnützen Kinder. Er ist der gottlosen Menschen nicht bedürftig.“ Eccli. 15. — Der heil. Ambrosius sagt: „Die menschliche Natur ist veränderlich und geneigt zu Beidem“ (Gutem und Bösem), daher wendet er seinen Sinn und Gedanken auch dorthin, wohin er blickt, entweder zur Uebung der Tugenden oder zum Reize der Sünden!<sup>1</sup>

Der Mensch ist Mensch, das heißt: im Sinne und Willen veränderlich; er wird nicht durch eine unvermeidliche Nothwendigkeit zu den Tugenden oder Sünden getrieben und gedrängt, so daß er nothwendig entweder das Gute oder das Böse thun müßte; sondern er wählt sich freiwillig eins von Beiden. Darum steht vor dem Menschen, sagt der weise Sirach, Leben und Tod, Gutes und Böses; was ihm gefällt, wird ihm gegeben werden. Eccli. 15, 18. Was müssen wir nun zu unserem Vortheil wählen? Der liebe Gott läßt seine Stimme hören und spricht: „Erwählt das Leben, auf daß ihr und euer Geschlecht leben möge. Liebet den Herrn, euren Gott, und gehorsamet seiner Stimme und bleibet bei ihm; denn er ist euer Leben und die Dauer eurer Tage.“ Deut. 30, 19. Aus welchem Herzen kommen diese Worte? Das Buch der Weisheit (11, 24) sagt es uns: „Du, o Herr, erbarmest dich aller Menschen: denn du vermagst Alles, und bist nach-

<sup>1</sup> Proclivis et mutabilis est in utrumque humana conditio, ut quocumque intenderit, eo perpendat et vergat, vel ad studia virtutum vel ad illecebras delictorum. *Lib. de Joseph.*

sichtig gegen die Sünden der Menschen um der Buße willen; denn du liebst Alles, was da ist, und hassst nichts, was du geschaffen hast. . . . O, Herr! der du die Seelen lieb hast!"

Was bedeuten diese Worte anders, als daß der liebe Gott, der alle Dinge regieret und dem Ziele, zu welchem sie geschaffen sind, entgegen führt, der die Güte, Liebe und Barmherzigkeit selbst ist, Niemanden zur ewigen Verdammniß geschaffen hat, Niemanden zu einem Knechte der Sünde und Sklaven des Teufels, sondern für Sich selbst, daß er Ihm diene und ewig mit ihm lebe; wozu er alle Menschen ruft und einladet. Darum erklärt sich der heil. Augustin also: „Gott ist aller Menschen Schöpfer; doch ist Niemand von Ihm erschaffen, auf daß er verloren gehe. Denn eine andere ist die Ursache, warum sie geboren werden, eine andere, warum sie verderben. Denn, daß sie geboren wurden, ist eine gnädige Wohlthat, daß sie aber verdammt werden, das bewirkt der Ungehorsam und die muthwillige Bosheit.“<sup>1</sup>

Woher mochte nun Calvin und seinem Anhange dieser große Anstoss einfallen, daß er lehren und schreiben konnte: „Die Menschen werden nicht zu gleichem Ziele geschaffen, sondern für den Einen wird zum Voraus das ewige Leben, für den Andern die ewige Verdammniß bestimmt. Je nachdem deshalb einer zu einem dieser beiden Zwecke geschaffen ist, so sagen wir, daß er entweder zum ewigen Leben oder zum ewigen Tode vorher bestimmt ist.“<sup>2</sup>

O, Calvin! Was ist das für ein Wort! Urtheilst du so über ein Geschöpf, das Gott nach seinem Bilde und Gleichnisse geschaffen hat? Aus welcher Bibel hast du das genommen? Aus der Bibel, welche Gott seiner Kirche anvertraut hat? Darin findet man das nicht. Aus welcher Bibel hast du es dann? Wahrlich, aus derjenigen, welche den Lucifer mit seinem ganzen Anhange in den Abgrund der Hölle gestürzt hat. Denn sehr gut sagt der heil. Vater Hieronymus: „Wenn die Ketzer die Schrift auslegen, so machen sie aus dem Evangelium Christi ein Evangelium des Teufels.“ Haltet euch jetzt nur still, ihr Prädicanten, damit es euch nicht übel werde, und euer Magen sich nicht umdrehe, da das erste Banquet, was euch Calvin vorsetzt, also umgerührt wurde: denn das Schönste und Beste kommt nach!

Was dünkt euch Folgendes: „Es ist ganz ungebührlich und ohne allen Grund, daß man die Vorbereitung des Menschen zum Verderben, zu seinem Untergang, zu seiner Verdammniß etwas Anderem zuschreibe und zurechne, als dem verborgenen Rathschlusse Gottes.“<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Omnium quidem hominum Deus Creator est: sed nemo ideo ab eo creatus est ut pereat: quia alia est causa nascendi, alia pereundi. Ut enim nascantur homines, est beneficium. ut autem pereant, pravariationis est vitium. — <sup>2</sup> Non pari conditione creantur homines, sed aliis vita aeterna, aliis damnatio aeterna praedeterminatur. Itaque prout in alterutrum finem quisque conditus est. ita vel ad vitam vel ad mortem praedestinatum dicimus. *Lib. 5. Institut. cap. 21.* — <sup>3</sup> Minime consentaneum est, praeparationem ad interitum alio transferre, quam ad arcanum consilium Dei? *Ibid.*

Daran könnt ihr euch nun wieder ergötzen! Denn es kommt ja von Oben, von wo es Calvin hergebracht, und zwar aus dem geheimen Rathschlusse Gottes, in welchen zu blicken Niemanden vergönnt ist, wäre es auch Paulus, wiewohl dieser bis in den dritten Himmel verzückt wurde, als nur allein — dem Erzvater der Calvinisten. Ich sage aber dazu, und die ganze Christenheit sagt, daß es gelogen ist, und herkommt aus der Werkstätte des Zauberers Simon.

Wollt ihr aus diesem Kram noch mehr haben? Hört dann, was noch schlimmer, ärger, ja so entsetzlich ist, daß alle Christen davor zurückbeben; wobei die Haare des Hauptes vor Entsetzen sich sträuben, daß nämlich das Geschöpf von seinem Schöpfer, der Mensch von seinem Herrn und Gott, ein Wurm der Erde von der allerhöchsten Majestät, vor der Himmel und Erde beben, vor welcher die Seraphine ihr Angesicht mit ihren Flügeln verhüllen, und in tiefster Erniedrigung rufen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerschaaren — sagen darf: „Der Satan, sagt man, verblendet die Herzen der Ungläubigen; woher aber dieses, als weil aus Gott die Kraft des Irrthums fließt!“<sup>1</sup> — Und wiederum: „Was daher immerhin die Menschen thun oder auch der Satan selbst, Gott selbst hält das Ruder, das heißt: Er lenkt sie, wie der Steuermann das Schiff, mit Macht und Gewalt der Hölle zu.“<sup>2</sup> O, lügenhafte, schändliche, gotteslästerliche Zunge, welche mit einem solchen Gifte gegen die unendliche Güte, Barmherzigkeit und Liebe Gottes sich gewaffnet hat! Wollen die Prädicanten das Schiff noch weiter führen, ich überlasse es ihnen, und ich danke Gott, daß ich davon entlastet bin. —

### Zwanzigstes Kapitel.

Der Mensch hat seinen freien Willen, und es steht in seiner eigenen Wahl, ob er selig werden, oder verloren gehen will.

Ist hierüber nun auch noch mehr zu sagen? Ja freilich, und zwar etwas sehr Wichtiges. Habt nur ein wenig Geduld und wartet eure Zeit ab, und ihr sollet vernehmen, welch' schöne, edle, wohlgesittete Töchter die vollkommene Wahrheit eine nach der andern gebärt. Die Früchte zeigen uns, von welchem Baume sie sind. Ist das Fundament gut und recht gelegt, so wird das Bauwerk auch gelingen. Der Psalmist spielt auf seiner Harfe und singt: „Alle Wege des Herrn sind Barmherzigkeit und Wahrheit denen, die seinen Bund und seine Zeugnisse halten.“ Ps. 24, 10. Laßt uns dann dieselben darlegen, damit wir sehen und versichert sein mögen, daß alle Wege des Herrn für uns lauter Barmher-

<sup>1</sup> Dicitur Sathan excæcare infidelium mentes. Sed unde hoc, nisi quod a Deo ipso manat efficacia erroris! *Lib. 1. Inst. cap. 18.* — <sup>2</sup> Ergo, quidquid agitent homines, vel Sathan ipse, Deus tamen clavum tenet.

zigkeit und Wahrheit sind. „Bekehrt euch zu mir von ganzem Herzen“ (Joël 2), hat der Mund des Herrn gesprochen. Warum ist dieser Weg nur Barmherzigkeit und Wahrheit? Woraus erkennt man es? Daraus, daß der liebe Gott, da er den Menschen nach seinem Ebenbilde schuf, ihm einen freien Willen gab, mit welchem er das Gute oder Böse wählen konnte, um nach seiner Willkür das eine oder das andere thun zu können; daß ferner dieser freie Wille, den der Mensch in seiner Schöpfung empfangen, wiewohl er einen heftigen, sehr schweren Schlag erhielt, da er durch die Sünde des Ungehorsams aus der vorigen übernatürlichen Gnade, der Unschuld, Heiligkeit und Gerechtigkeit gefallen, und durch seinen eigenen freien Willen sich derselben verlustig gemacht hatte: ihm dennoch dieser freie Wille nicht genommen worden, wenn er gleichwohl einer großen Zerrüttung und Schwäche anheimfiel. Denn, wäre es anders, hätte dann Gott der Herr nicht vergebens zu den Gottlosen gesagt: „Bekehret euch zu mir!“ Ja, wäre dieses Wort nicht eine Verpottung des Sünders, was ohne Gräuelpredigt weder gedacht, noch weniger behauptet werden könnte, weil dieser Weg dann nicht die Gerechtigkeit und Wahrheit wäre? Darum sagt der heil. Bernhard sehr richtig: „Nimm den Menschen den freien Willen, so ist nichts da, was selig werden kann; nimm die Gnade weg, so ist nichts vorhanden, wodurch man selig werden kann.“<sup>1</sup> Auch sagt der heil. Ignatius, Schüler des heil. Johannes: „Wenn Jemand sich der Gottseligkeit befließt, und dazu sein Bestes thut, der gehört Gott an; handelt und lebt er gottlos, so gehört er dem Teufel; das geschieht aber nicht von Natur, sondern durch den freien Willen seines Herzens.“<sup>2</sup>

Daß dieses die Wahrheit ist, erklärt Gott selbst dem blutdürstigen Cain, der seinen eigenen Bruder erschlug, mit den Worten: „Warum ergrimmt du dich, und ist dein Angesicht eingefallen? Wenn du Gutes thust, erhältst du Lohn; wenn aber Böses, wird sogleich die Sünde vor der Thüre sein! Aber ihre Lust soll unter dir sein, und du sollst sie beherrschen.“ Gen. 4, 7. Ist euch das noch nicht genug, so möge der kräftige Donnerschlag von der höchsten Majestät in eure Ohren schallen aus dem Himmel durch den Mund des Propheten Moyses: „Zum Zeugen rufe ich heute Himmel und Erde, daß ich euch vorgestellt Leben und Tod, Segen und Fluch. So wählet denn das Leben, auf daß du lebest, du und dein Same.“ Deut. 30, 19.

Zum Ueberflus erinnere ich noch an das Wort des getreuen Dieners Gottes Josue, des Leitmannes und Hirten Seines Volkes: „Das spricht der Herr, der Gott Israels; Ich habe euch ein Land gegeben, worin ihr nicht gearbeitet, und Städte, die ihr

<sup>1</sup> Tolle liberum arbitrium; et non est, quod salvetur; tolle gratiam, et non est, unde salvetur. — <sup>2</sup> Si quis pietati studet, Dei homo est, si impie agit, diaboli est, non id factum per naturam, sed per animi arbitrium. *Epist. ad Magnesianos.*

nicht gebauet, um darin zu wohnen; Weinberge und Delgärten, die ihr nicht gepflanzt. Darum fürchtet den Herrn, und dient ihm aus vollkommenem, ganz aufrichtigem Herzen. . . . Dünkt es euch aber übel, daß ihr dem Herrn dienen sollet, so bleibt euch die Wahl; wählt, was euch beliebt, wenn ihr am meisten zu dienen schuldig seid; ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.“ Josue 24, 13. —

Sind das insgesammt nicht auch Adamskinder? Muß nicht ein Jedes von ihnen auch bekennen mit dem Propheten: „Siehe, in Sünden bin ich empfangen.“ Ps. 50. Gehören nicht alle zum Geschlechte, von dem der heil. Job sagt: „Wer vermag den zu reinigen, der von unreinem Samen empfangen ist?“ Job 14. Und dennoch wird ihnen gesagt: „Wählet das Leben; es steht euch frei; ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.“ Was wollet ihr nun mehr! oder ihr müßtet sagen, Gott der Herr, Moyses und Josue hätten spottweise gesprochen, wie es Calvin gethan über die Worte Christi: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote.“ Matth. 19, 17. Der dieses gesprochen, der hat auch gesagt: „Wer mir nachfolgen will, der verlägne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir.“ Das heißt: Ich zwinge niemand, sondern überlasse es seiner Wahl, seinem Willen. Darum sprach der Herr zu den hartnäckigen Juden, welche seine Lehre verachteten, und nicht darauf hören wollten: „Wie oft wollte ich deine Kinder versammeln, wie die Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt, du aber hast nicht gewollt.“ Matth. 23, 37. So redet auch der heil. Stephanus, der erste Märtyrer des neuen Testaments, und zwar noch viel schärfer: „Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herz und Ohren! ihr widerstrebt alle Zeit dem heil. Geiste, wie eure Väter, so auch ihr.“ Act. 7, 51. Wer nicht versteht, was diese Worte über den freien Willen für eine Kraft und Wahrheit in sich haben, der ist unverständiger als ein Kind, und eines ganz verkehrten Sinnes.

Wiewohl nun das Gesagte überflüssig hinreichend ist, um den Prädicanten die Schamröthe in's Gesicht zu treiben, so wollen wir dennoch, um sie ganz zu Schanden zu machen, auch die Ansichten und Gefühle der apostolischen Männer und heiligen Kirchenlehrer noch hören. Der heil. Hieronymus begegnet dem Erzklerker Jovinian mit diesen Worten: „Gott hat uns geschaffen mit einem freien Willen; wir werden nicht gezogen, weder zu den Tugenden, noch zu den Sünden. Wo hingegen die Nothwendigkeit herrscht, dort ist weder Verdammniß noch Krone.“<sup>1</sup>

Der heil. Epiphanius legt den Kezern, die den freien Willen läugneten, um ihnen das Maul zu stopfen, folgendes Gebiß an:

<sup>1</sup> Liberi arbitrii nos condidit Deus: nec ad virtutes, nec ad vitia trahimur. Alioquin ubi necessitas, ibi nec damnatio nec corona est. Lib. 2 cont. Jovinian.

„Deshalb ist es offenbar, augenscheinlich und unzweifelhaft, daß jeder einen freien Willen erhalten von Gott, der mit seinem eigenen Munde gesagt: „Wenn ihr wollet und wenn ihr nicht wollet,“ auf daß es in des Menschen Macht sei, Gutes oder Böses zu thun. —

Der heil. Bischof und Märtyrer Cyprian schreibt hinwieder also: „Der Herr hat die, welche von ihm fortgingen, nicht gerügt, noch mit Strafworten ihnen gedroht, sondern er wandte sich vielmehr zu den Aposteln mit den Worten: Wollt auch ihr gehen? indem er nämlich das Gesetz beobachtete, wodurch dem Menschen seine Freiheit gelassen ist, und er durch seinen eigenen freien Willen sich selbst den Tod oder das Heil wählt.“<sup>2</sup> Es gibt keine heil. Lehrer, die anders reden.

Der heil. Augustin sagt über die Ausdrücke des Apostels, welche die Ketzer gegen den freien Willen öfters im Munde führen: „Man glaube ja nicht, daß der Apostel darum den freien Willen ausgeschlossen, weil er gesagt: Gott ist es, der in euch das Wollen und Vollbringen nach seinem guten Willen wirkt; denn wäre das so, er hätte vorher nicht gesagt: Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern.“<sup>3</sup> —

Wollen die Prädicanten wissen, was der Spruch des Apostels bedeutet, mögen sie denselben Vater hören, welcher also spricht: „Daß wir wollen, wirkt Gott ohne uns. Wenn wir aber wollen, und so wollen, daß wir thun, so wirkt er mit uns. Wirkt er aber nicht, daß wir wollen, oder wirkt er nicht mit, wenn wir wollen, so können wir keine gottesfürchtigen Werke zuwege bringen.“<sup>4</sup>

Das ist die Auslegung des heil. Augustinus. Was sagt nun aber der Erzvater der reformirten Gemeinde, Calvin, hiervon? Etwas ganz Besonderes, ganz Neues! Und was denn? „Daß ich sage: der Wille ist der Freiheit beraubt, er wird nothwendig zum Bösen gezogen oder geleitet, so wundere ich mich, daß jemanden diese Rede hart erscheint.“<sup>5</sup> — Ist das nicht zum Verwundern! Ist das nicht etwas Neues?

<sup>1</sup> Itaque manifestum, evidens et indubium est, unicuique liberum arbitrium concessum a Deo, qui per seipsum dixerit: Si volueritis et si nolueritis, ut penes hominem sit, bene facere vel prave operari. *Haeres. 16.* — <sup>2</sup> Dominus non increpuit recedentes aut graviter comminatus est, sed magis conversus ad Apostolos suos dixit: Numquid et vos vultis abire? servans scilicet legem, qua homo libertati suae relictus, et in arbitrio proprio constitutus, sibimetipsi vel mortem appetit vel salutem. *Lib. 1 Epist. ad Cornel.* — <sup>3</sup> Non enim, quia dixit: Deus est enim, qui operatur in nobis et velle et operari pro bona voluntate: ideo liberum arbitrium abstulisse putandus est. Quod si ita esset, non superius dixisset: Cum timore et tremore vestram ipsorum salutem operamini. *Lib. de grat. et lib. arb. cap. 9.* — <sup>4</sup> Ut velimus, sine nobis operatur Deus. Cum autem volumus, et sic volumus, ut faciamus, nobiscum operatur: tamen sine illo vel operante ut velimus, vel cooperante cum volumus, ad bona pietatis opera nihil valeamus. — <sup>5</sup> Porro, quod libertate abdicatam voluntatem dico, necessitate in malum trahi vel duci, mirum est, si cui videatur dura locutio. *L. 2. Inst. cap. 2.*

Er verwundert sich selbst. Worüber? Daß alle heil. Väter und Kirchenlehrer sammt der ganzen Christenheit es sich einfallen lassen, als wäre diese Rede, die er aus der Brust des Teufels gezogen hat, eine harte Rede. Was mehr? „Im Menschen ist gar keine Macht, sich zum Guten zu bewegen, nicht mehr nämlich, als in den Metallen und Steinen eine sich zur Vollkommenheit ihres Wesens neigende Begierde sich befindet.“<sup>1</sup> O, steinernes und metallenes Herz, das so etwas behaupten darf!

Wie viel er sich aus der Lehre der heil. Väter macht, das gibt er in den Worten zu erkennen: „Chrysostomus hat sich geirrt, wenn er schreibt: Die Gnade kann nichts ohne den Willen, der Wille nichts ohne die Gnade!“<sup>2</sup> — Und wiederum das von Chrysostomus so oft wiederholte: Wen Er zieht, den zieht Er als Wollenden, muß man nothwendig verwerfen.“<sup>3</sup> —

Was soll ich nun dazu sagen? Ich erfreue mich mit dem Manne nach dem Herzen Gottes und spreche mit ihm: „Wie wir's vernommen, also haben wir's gesehen in der Stadt der Heerschaaren, in der Stadt unseres Gottes.“ Ps. 47, 9. — Was haben wir darin gehört? — „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.“<sup>4</sup> Luk. 2. — Gloria, Ehre, Lob und Dank sei also Gott unserm Heilande im höchsten Himmel, der uns seine Wege gelehrt hat, die nur Barmherzigkeit und Wahrheit sind! Welcher (Tit. 2.) seine Gnaden allen Menschen geoffenbart hat, und uns lehrt der Gottlosigkeit und den weltlichen Lüsten entsagen, sittsam, gerecht und gottselig leben in dieser Welt (mit unserm freien Willen aus Liebe Gottes und unserer Seligkeit), indem wir erwarten die selige Hoffnung und die Ankunft der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi.“ — Gloria und Lob sei Ihm auch in Ewigkeit, wenn er, wie der Prophet sagt (Ps. 95, 13), „den Erdbreis in Gerechtigkeit richten wird, und die Völker in seiner Wahrheit.“ Dieses gerechte Gericht wird seinen Glanz nicht darin haben, daß der Mensch, seines freien Willens beraubt, zum Bösen hingezogen worden; nicht darin, daß er zum Guten sich nicht mehr bewegen kann, wie das Metall und der Stein; auch nicht darin, daß der Herr dem Gottlosen eine unvermeidliche Nothwendigkeit zu sündigen auf den Hals gelegt hat; noch viel weniger darin, daß die Kraft aller Verirrungen, aller Bosheit und Schelmstücke von Gott kommt und in den Herzen der Ungläubigen sich festsetzet, wie Calvin gotteslästerlich sich untersteht: sondern darin, wie es die ewige Wahrheit und Weisheit

<sup>1</sup> Nec ulla in ipso inest facultas movendi se ad bonum, non magis scilicet, quam in metallis et lapidibus ad essentiae suae perfectionem inclinans affectio. — <sup>2</sup> Non recte a Chrysostomo scriptum est: Nec gratiam sine voluntate, nec voluntatem sine gratia quicquam posse operari 2. *Inst. cap. 3.* — <sup>3</sup> Illud toties a Chrysostomo repetitum repudiari necesse est: Quem trahit, volentem trahit. — <sup>4</sup> Gloria in excelsis Deo et in terra pax hominibus bonae voluntatis!

selbst sagt: „Weil ich rief, und ihr nicht wolltet; ich meine Hand ausstreckte, und keiner darauf achtete: So will ich auch bei eurem Untergange lachen und spotten, wenn euch begegnet was ihr fürchtet. Darum sollen sie auch essen die Früchte ihres Wandels (die sie selbst, nicht ich, hervorgebracht haben) und an ihren Anschlägen sich sättigen.“ Sprüche 1, 24. — „Denn den Gottlosen fangen seine Missethaten und er wird gebunden mit den Stricken seiner Sünden.“ Spr. 5, 22. —

### Einundzwanzigstes Kapitel.

Welch vortreffliche Gaben Gott, die ewige Wahrheit, den freien Willen als getreue Schwestern begleiten und genießen läßt.

Die Barmherzigkeit und ewige Wahrheit, die Mutter dieser Tochter, nämlich des guten freien Willens, wohl wissend, daß sie allein nicht bestehen kann, um ihre Ehre zu vertheidigen, ohne Anwesenheit und Hülfe anderer Schwestern, hat unter anderen ihr zugewiesen und zum Schirm gegeben vorzüglich folgende als die vornehmsten, die sie männlich in Schutz nehmen und sie nicht verlassen, wofern letztere ihnen muthwillig den Rücken zuzehren und sie verschmähen.

Die Erste ist und heißt: „Die Gleichförmigkeit des menschlichen Willens mit dem göttlichen;“<sup>1</sup> oder nach gewöhnlicher Benennung: „Die Haltung der Gebote Gottes.“<sup>1</sup>

Die Zweite ist: „Das Vermögen durch Gottes Gnade.“<sup>2</sup>

Die Dritte ist: „Die Erwartung der Vergeltung, nämlich die Krone der Gerechtigkeit durch die selige Hoffnung, die nicht zu Schanden wird.“<sup>3</sup>

Die Vierte ist: „Sie hält verborgen die schöne, heilige und rechtfertige Anordnung des ewigen Rathschlusses Gottes, damit wir uns selbst nicht veräuern, sondern stets mit Furcht und Zittern unser Heil wirken.“

Laßt uns nun Jeden derselben näher betrachten, und sehen wie sie beschaffen, und welche Eigenschaften jede insbesondere besitzt.

### Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Des guten freien Willens erste Schwester, auf welche er stets seinen Blick richtet, heißt: *observatio mandatorum Dei*. Erfüllung der Gebote Gottes.

Die größte und vornehmste Zahl derer, die von der heiligen katholischen Kirche abgeschieden, bilden sich ein und bestehen fest

<sup>1</sup> *Conformitas humanae voluntatis cum divina*. — <sup>2</sup> *Possibilitas cum gratia Dei*. — <sup>3</sup> *Expectatio retributionum*. — <sup>4</sup> *Secretum Decreti*.

darauf, daß der Glaube allein ohne die guten Werke und ohne die Haltung der Gebote uns selig machen könne und müsse. Um diese Einbildung festzuhalten, die Menschen davon zu überreden, und sie ihnen tief in den Kopf zu legen, sagen und lehren sie: kein, selbst nicht das geringste Gebot göttlichen Gesetzes könne der Mensch erfüllen. — Das sind sehr große und grobe Lügen, womit man muthwillig dem ewigen Tode zurechnet.

Sankt Augustin sagt über den Glauben: „Es gibt keine Reichthümer so groß, keine Schätze so kostbar, keine Ehre dieser Welt so hoch, kein irdisches Gut so überreich, daß diese Dinge zu vergleichen wären mit dem katholischen Glauben, der die sündigen Menschen selig macht;“<sup>1</sup> wodurch ihre Herzen bestrahlt und die Augen ihres Verstandes erleuchtet werden, um Gott ihren Schöpfer recht kennen zu lernen; der Mensch den besten Theil, nämlich das ewige Gut, den Schatz seiner Seele, Jesum Christum erwählt, aus der Macht des Satans befreit und in der Taufe durch sein kostbares Blut von allen Sünden gereinigt wird. Wenn nun Gott der Allmächtige den Menschen mit den Augen seiner Barmherzigkeit anschaut, und die Seele mit dem köstlichen Kleinod und theuren Schätze des Glaubens schmückt, so ist indessen doch noch mehr zu thun, als allein an Jesum Christum zu glauben. Und was? Die Wahrheit selbst sagt es; derjenige den Gott zum Richter der Lebendigen und Todten geordnet hat, spricht: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote.“ Matth. 19, 17. Dem gemäß spricht der Liebesjünger des Herrn, der jene Worte aus dem göttlichen Munde selbst vernommen hatte, und erklärt sie uns 1. Joh. 2, 4: „Wer da sagt, er kenne Jhn“ (unsern Herrn Jesus Christus) durch den Glauben, und meint dieß genüge) „und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner und die Wahrheit ist nicht in ihm.“ Und: „Daraus ersehen wir daß wir Jhn kennen“ (zu unserer ewigen Seligkeit), „wenn wir Seine Gebote halten.“

Von diesem Joch indessen wollen die reformirten Brüder nichts wissen; sie werfen es vom Halse und mögen nichts damit zu thun haben. Sehen sie aber nicht, wo es mit ihnen zuletzt hinaus geht? Was sagt der Mann nach Gottes Herzen: „Verflucht, die von Deinem Gesetze abweichen.“ — „Die Seligkeit ist weit von den Sündern, denn sie haben Deine Gerechtigkeiten nicht gesucht.“ — Ps. 118. Darum sagt der Ps. 31, 9 von ihnen: „Mit Zaum und Gebiß bezwing' die Backen derer, die Dir nicht nahen!“ Warum: „Denn Du, Herr, hast befohlen, Deine Gebote streng zu halten.“ Ps. 118, 4. Von den Gerechten aber, die Gott dienen nach seinen Geboten, singt er ein anderes Lied Ps. 117, 19: „Deffnet mir die Pforten der Gerechtigkeit; ich will hineingehen

<sup>1</sup> Nullæ sunt majores divitiæ. nulli thesauri, nulli honores, nulla mundi hujus major substantia, quam est fides catholica, quæ peccatores homines salvat. *Serm. I. de verb. Apostoli.*

und dem Herrn danken. Das ist die Pforte des Herrn; die Gerechten werden hineingehen.“ Ps. 118, 60. „Ich bin bereit und unverlegen deine Gebote zu halten.“ Und wiederum: „Es ist mein Theil, daß ich dein Gesetz bewahre . . . Darum lieb' ich deine Gebote mehr als Gold und Edelgestein. — Den Weg Deiner Gebote bin ich gelaufen, da Du mein Herz erweitert hast.“ Dieses sagt David; und weil im Hause Jakobs, das ist in der Kirche Gottes, viele Abrahamskinder sich befinden, die die Werke ihres Vaters thun, so sagt auch derselbe Prophet, Ps. 118, 60: „Ich nehme Theil an Allen, die Dich fürchten und Deine Gebote halten.“ —

Seht, wie schön das Gesetz und die Propheten übereinstimmen: was der Eine sagt, sagen auch die Andern; denn alle ihre Worte zielen dahin: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote.“ Matth. 19, 17. Dieses ist nun die geliebte Schwester, auf der die Augen des freien Willens der Gerechten täglich ruhen. Was aber sagt hiergegen mein Herr Crusius mit seinen Confratres? Daß mein und aller Katholiken Wort unwahr sei, daß wir den rechten und eigentlichen Sinn der Schriftstellen nicht verstehen und darum dieselben verkehrt auslegen.

Aber, meine Lieben! Was ist mein Wort, was ist meine Meinung, was ist meine Auslegung? Ich rede nicht meine Worte, noch was meine Meinung ist, noch wie man die Schrift verstehen soll. Ich führe sie ja nur an, wie der klare Text es mit sich bringt, und darum muß ich es glauben! Ihr selbst wolle ja nichts mehr von mir als dieses! Ihr sagt ja stets und allzeit: Man muß nichts glauben oder es muß klar in der Bibel geschrieben stehen! Sind sie denn nicht klar genug darin geschrieben? Crusius wird sagen, wie alle Prädicanten: Wir müssen hier sehen, was uns der Apostel Paulus hiervon sagt: „Christus hat uns erlöst vom Fluche des Gesetzes.“ Gal. 3, 13. — Woraus klar hervorgeht, daß das Gesetz nicht für die Gläubigen, die durch Christum erlöst sind, gegeben ist. Hat uns nun Christus davon erlöst, wie sollen wir uns dann wiederum zu Sklaven des Gesetzes machen? Heißt das nicht gut argumentiren, gründliche Schlüsse ziehen?

Aber, liebe Männer! Alte Sperlinge kann man nicht mit Spreu fangen!! Es ist unmöglich, Männer, Brüder, daß ich Euch noch Glauben heimeße; und zwar aus zwei wichtigen Gründen: Erstens, weil Ihr Euch selbst nicht glaubet, und zweitens, weil Ihr den Glauben, mit welchem Ihr Euch brüstet, und Euch einander zusaget, alsbald wieder läugnet. Ihr glaubet und lehret, daß alle Glaubensartikel, die Ihr wider die römisch-katholische Kirche aufstellt, sönnenklar geschrieben dastehen, und wollt dieses Jedermann aufbinden. Nach Euren Worten glaubet Ihr das, läugnet es aber wiederum. Ihr lehret dieses, und macht Euch damit vor Jedermann zu Lügneren. Thut Ihr das? Es liegt vor

aller Menschen Augen am Tage, daß Ihr jetzt thuet was Ihr jederzeit thuet.

Ich habe Euch so viele klare Stellen der heil. Schrift vorgelegt, die uns sagen, was die römisch-katholische Kirche lehrt. Aber diesen widersprechet Ihr, und um Eure Lügen wahr zu machen und zu befestigen, plagt Ihr Euch, dieses mit den Worten des Apostels zu thun, der gesagt hat: „Daß das Gesetz nicht für die Gerechten gegeben sei.“ 1. Tim. 1. 9. — Ja wohl! das hat der Apostel gesagt, und ich glaube seinen Worten.

Was sagt Ihr aber nun? Darum sind die gläubigen Christen nicht gehalten das Gesetz zu erfüllen, und es festzuhalten. Sagt es aber der Apostel? Nein, das sagt er nicht, und Ihr könnt dieses auch nicht glauben, weil es nicht geschrieben steht. Verläugnet Ihr da nicht Euren eigenen Glauben? Und wenn Ihr Andere lehrt, und ihnen einpredigt, daß dieses der Apostel sage, seid Ihr da keine Lügner und Betrüger? Ihr saget: Der Text und die Worte des Apostels sind klar, und haben keine Auslegung nöthig, wir aber geben mit unserm eigenen Worte eine solche, und legen sie den Gläubigen vor.

Wenn ich nun von Euch sagen, und auf Euch die Worte des Apostels aus demselben Kapitel 1 Tim. 1. 5, 6 und 7 anwenden wollte, die da lauten: „Denn der Endzweck des Gebotes ist Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und unverfälschtem Glauben, wovon einige abgewichen sind, und auf eitles Geschwätz verfielen. Sie wollen Gesetzesgelehrte sein, und verstehen nicht was sie sagen, noch was sie behaupten!“ Ich sage, wenn ich so von Euch reden wollte, würde ich Euch denn Unrecht thun? Indessen will ich dieses nicht thun; nur das allein will ich jetzt sagen, daß, so wie der klare Text es mit sich bringt, daß der Apostel gesagt habe: *Lex justo non est posita.* (Das Gesetz ist nicht für den Gerechten gegeben), ungeachtet dieses Ausspruches der klare Text es nicht minder mit sich bringt, den der Prophet David gesagt hat: *Tu legem posuisti mihi.* Ps. 118. (Herr, du hast mir ein Gesetz gegeben.) Wer von beiden hat nun Recht? Oder haben Beide recht und wohl gesprochen?

Hieran dürfen wir freilich nicht im geringsten zweifeln. Oder man müßte sagen, der Prophet David sei der gottlose Mann, dem Gott sein Gesetz gegeben, und die reformirten Brüder seien jene gerechten Männer, die er unter kein Gesetz gestellt haben will. — Wer aber wird das glauben? So haben also beide Recht. Da indessen diese beiden Aussprüche einander zu widersprechen scheinen, wiewohl sie es in der That nicht thun, wie kann und soll man sie dann mit einander reimem und vergleichen, damit man den rechten Sinn finde?

Was mich betrifft, so werde ich es nicht thun, kann es auch durch mich selbst nicht, weil ich die Mutter aller Gläubigen hierin als Richterin anerkenne, die mich über den rechten Sinn in

Sicherheit stellt, und zwar sowohl aus dem Munde des Propheten David, als des Apostels Paulus selbst. Jener drückt seine Ueberzeugung so aus: Ps. 118, 57: „Herr ich habe gesagt: es ist mein Antheil, daß ich Dein Gesetz halte.“ Und wiederum 23, 6: Ich bin bereit und unverzagt, deine Gebote zu halten! Ist das nicht genug gesagt? Ist das nicht klar genug für Euch, um anders wie bisher zu reden? Der Mund eines Mannes, den Gott nach seinem Herzen gefunden, hat diese Worte gesprochen. Oeffnet doch einmal, wo möglich, Eure Augen, damit sie sehen, Eure Ohren, damit sie hören, und habt doch nicht ein so steinernes Herz, einen so unbeugsamen Nacken, daß ihr alle heilsamen, unwidersprechlichen Worte Gottes selbst, durch den Mund seiner Propheten und Apostel gesprochen, in den Wind schlaget und verachtet. „Das Gesetz ist nicht gegeben dem Gerechten,“ sagt der Apostel; das ist wahr. Habt ihr wohl gelesen oder gehört, daß auch nur ein einziger Lehrer der katholischen Kirche das Gegentheil gelehrt oder geschrieben hat? Nun sagt Ihr aber: Darum ist dem Gerechten das Gesetz nicht gegeben, damit er es auch nicht zu erfüllen, darnach zu leben und ihm zu folgen brauche. Wo steht dieses aber geschrieben? Ihr sagt: Dort wo der Apostel spricht: „Durchs Gesetz kommt die Erkenntniß der Sünde.“<sup>1</sup> Röm 3, 20. Hierauf bezieht sich auch die Frage Eures Katechismus, welche sagt, daß keiner, auch nicht der Allerheiligste, die Gebote Gottes erfüllen könne. Ferner: Man müsse die Gebote strenge, und nach Gottes Befehl predigen, aber nicht daß man sie halten solle, sondern auf daß wir dadurch täglich mehr und mehr unsere böse sündige Natur kennen lernen. Ist das die Meinung des Apostels, wie Ihr saget, so zeigt uns doch aus allen seinen Briefen nur ein einziges Verslein, ja auch nur ein Wort, was solches ausspricht — und wir werden es glauben.

Da nun aber ihr dieses saget und behauptet, die ihr doch lügen und uns täuschen könnet, nicht aber die heilige Schrift, ja weil die heilige Schrift gerade das Gegentheil sagt; weil auch die heil. Väter und Kirchenlehrer sowohl wegen dieser, als anderer Irrlehren und Ketzerien euch verwerfen und verurtheilen, und das Anathem über euch aussprechen; so ist diese Lehre nicht von Gott, sondern sie ist vom Vater der Lüge erfunden, und durch euch (nach dem Beispiel der Libertinen) an's Tageslicht gebracht. —

Wie müssen wir aber die Worte verstehen: „daß das Gesetz nicht für den Gerechten gegeben ist?“ — Alle soeben angeführten Aussprüche des Propheten sagen und lehren dieses überflüssig genug; auch der Apostel, wie alle seine Sendschreiben genugsam beweisen, lehrt dasselbe. Es ist und muß also der rechte Sinn jener Worte sein: Daß den Gerechten das Gesetz nicht gegeben ist als ein Gebiß und Leitzaum, womit sie angetrieben, gedrängt

<sup>1</sup> Per legem cognitio peccati.

und genöthigt werden, Gottes Gebote zu halten. Warum? Weil sie dieselben gern, willig, aus sich selbst ohne Zwang, ja mit Lust und großer Begierde vollbringen, und mit dem Propheten sprechen: Herr, wir haben gesagt, sagen es jetzt, und werden es, so lange wir leben, durch deine Gnade sagen: „Unser aller Antheil ist, deine Gebote zu halten.“ Als ob wir sagten: Hieran hängt unser Leben, unser Trost, unsere Freude, unsere Krone und Herrlichkeit, daß du uns dein Gesetz gegeben, und dabei so überschwänglich in unsere Herzen durch den heil. Geist die Liebe der Gerechtigkeit und des Gehorsams ausgegossen hast. Wir danken dir, o Herr und Gott, daß dieses unser Theil geworden ist, dein Gesetz nämlich, welches uns lehrt, worin wir darin Fortschritte machen, und zwar aus jener Liebe, welche hervorgeht aus einem reinen Herzen, aus gutem Gewissen und aufrichtigem Glauben, nicht aber aus der Furcht vor der Strafe, womit du, o Herr, dem Gottlosen und Widerspenstigen dräuest. Dasselbe nun sagen auch folgende Worte des Apostels: „Aber den Ungerechten und Ungehorsamen, I. Timoth. 1, 9., ist nämlich das Gesetz gegeben.“ Wer sind diese? Was wird ihnen gesagt? Der Apostel spricht: Die Ehebrecher, die Hurer, die Vollsäufer, Todtschläger &c. — Was müssen sie hören? „Daß sie das Reich der Himmel nicht erben, noch besitzen werden“, I. Cor. 6. Und dieses, weil sie die ihnen angedrohte Strafe nicht fürchten, sich nicht von ganzem Herzen zu Gott bekehren und würdige Früchte der Buße bringen.

Wenn ein junger Mann wohl erzogen ist und hinlänglich gelernt hat, bedarf er keiner Lehrer mehr. Ein Mann, der allzeit bereit und willig ist, und auch wirklich treu erfüllt, was ihm befohlen und aufgetragen wird, braucht nicht durch Drohen und Schläge dazu getrieben zu werden: ebenso ist es auch nicht nöthig, daß Gott der Herr dem Gerechten drohe, und die Strafe ihm vor Augen stelle, indem dieser jederzeit angethan ist, alles Gute, Ehrliche und Billige zu vollbringen, so wie das Gesetz es verlangt und gebietet. Ihr müßt das wissen, Männer, Brüder, und wisset ihr es nicht, so lernt es von mir, daß im Gesetze drei Punkte gipfeln, die uns nicht unbekannt sein dürfen:

1. Daß es alle Menschen verpflichtet, und Niemand, der zum Leben will eingehen, wie uns die ewige Wahrheit versichert, davon entbunden ist. Matth. 19.

2. Daß es den Menschen führt, leitet und ihn lehrt, was er zu thun und zu lassen hat; und

3. Daß es ihn warnt, antreibt, ja die Ungehorsamen und Widerspenstigen zwingt und sie drängt mit Androhen der Qualen und schrecklichen Strafen, welche darauf in der Ewigkeit folgen werden.

Die zwei ersten Punkte wendet das Gesetz auf alle, auch auf die Gerechten an; den dritten aber nur gegen die Ungerechten.

Darum sagt sehr schön der heil. Chrysostomus, um uns den großen Unterschied zu zeigen zwischen dem Lebenswandel der Gerechten, die stets mit dem königl. Propheten sagen: „Bereit ist mein Herz, o Gott“, und dem der Ungerechten, welche das Gesetz übertreten, und darum gezwungen und getrieben werden müssen: „Der Gerechte ist nicht unter, sondern über dem Gesetze.“ — Und der heil. Augustin sagt: „Der Gerechte ist nicht unter dem Gesetze, weil im Gesetze des Herrn sein Wille ruhet; denn, wer im Gesetze ist, der thut nach dem Gesetze. Wer aber unter dem Gesetze ist, der wird getrieben, gemäß dem Gesetze zu leben; jener also ist frei, dieser Sklave.“<sup>1</sup> Wollt ihr noch mehr, so leset denselben heil. Vater. *Lib. de spiritu et lit. cap. 10.*

So laßt es euch dann von dem Apostel gesagt sein: daß das Ziel des Gebotes die Liebe ist aus reinem Herzen, gutem Gewissen und ungeheuchteltem Glauben, I. Tim., 1, 5. Laßt es euch gesagt sein, Röm. 13: „Die Liebe thut nichts Böses und ist die Vollbringung des Gesetzes.“ Laßt es euch, ich bitte euch durch das bittere Leiden Christi, gesagt sein durch I. Cor., 13, 2: „Hätte ich auch die Glaubenskraft, daß ich Berge versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht (die kräftig wirkt und Gottes Gebote erfüllt), so wäre ich nichts.“ Wollet ihr das jedoch nicht, so verzeihet mir, daß ich genöthigt bin, mit dem Apostel zu sagen, daß ihr unnütze Wortkrämer und Schwätzer seid, die nicht wissen, was sie sagen noch beweisen wollen.

Was den andern Ausdruck des Apostels betrifft: „Christus hat uns erlöst vom Fluche des Gesetzes“, Gal. 3, 13., heißt das denn, wie ihr es behauptet: „Christus hat uns befreit von der Erfüllung des Gesetzes?“ Schämt euch doch, euren Unverstand so zur Schau zu tragen. Lernt doch besser, und zwar vom Apostel selbst, der uns den wahren Sinn jener Worte im Römerbriefe 8, 2—4, so faßlich klarlegt: „Das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat mich vom Gesetze der Sünde und des Todes befreit. Denn, was dem Gesetze unmöglich war, weil es durch das Fleisch geschwächt ward, das hat Gott (bewirkt), indem er seinen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches und wegen der Sünde sandte, und die Sünde im Fleische verdamnte, damit die Sägung des Gesetzes in uns erfüllt werde, indem wir nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste.“

Geht dieses nun über euren Verstand, so hört den heil. Augustin diese Worte auslegen und erklären, indem er spricht: „Das Gesetz ist gegeben, damit die Gnade gesucht würde, und die Gnade ist gegeben, damit das Gesetz erfüllt würde. Denn das Gesetz wurde nicht erfüllt, weil an ihm etwas gemangelt

<sup>1</sup> Justus non est sub lege, quia in lege Domini est voluntas ejus: qui enim in lege est, secundum legem agit; qui sub lege est, secundum legem agitur: ille ergo liber est, iste servus. *In Ps. 1.*

hätte, sondern wegen des Fehlers der fleischlichen Klugheit; und dieser mußte durch's Gesetz offenbar und durch die Gnade geheilt werden.“<sup>1</sup> Und habt ihr nicht gelesen beim Evangelisten Johannes, I. 17: „Das Gesetz ist durch Moyses gegeben, Gnade und Wahrheit aber ist durch Jesus Christus geworden.“ Was bedeutet das? Wisset ihr es nicht, oder wollet ihr es nicht sagen, so hört den heil. Augustin: „Daselbe Gesetz (bedenket dieses, Herr Crusius mit den Mitbrüdern), welches durch Moyses gegeben worden, ist Gnade und Wahrheit geworden, als der Geist zum Buchstaben hinzu kam, auf daß die Gerechtigkeit des Gesetzes anfangs erfüllt zu werden zc.“ — Diesem weiß ich nichts mehr beizufügen, als daß ich sage: Bittet Gott, und wir wollen mit euch beten, daß Er aus Liebe zu Seinem geliebten Sohne euch die großen Mängel und Fehler in eurem Verstande und eure fleischliche, eigensinnige Weisheit erkennen lasse, damit euch geholfen werde und ihr genesen möget. Bittet Gott, daß Er euch mit Seinem Geiste begnadigen wolle, damit euch der Buchstabe nicht tödte, auf daß ihr beginnen möget, die Gerechtigkeit des Gesetzes zu erfüllen, und nicht durch Uebertretung die Schuld täglich vermehret. — Wollet ihr indessen dieses nicht thun, sondern hartnäckig in eurem Vornehmen verharren, so muß ich mich auch nothwendig an die zwei Gründe halten, die mich außer Möglichkeit setzen, euch zu glauben, indem ich keine Stelle der heil. Schrift gelesen habe, noch irgend eine darin zu finden vermag, wo sie sagt, daß eure Auslegungen, eure Schlüsse und Schlusssätze zu beachten seien und die Probe bestehen können. Ferner findet sich kein einziger von allen heil. Vätern und Lehrern der Kirche, der sie für gut erkennt und ihnen beitreten möchte, sondern alle halten sie für falsche, ketzerische und von der Kirche Gottes verworfene Irrthümer. Darum werde ich euch nicht glauben, und hättet ihr auch den Scharfsinn des Aristoteles, die Weisheit und Gelehrtheit eines Plato, die Wohlredendheit eines Demosthenes und Cicero. Entsetzet also der Mühe, mir fürder etwas weiß zu machen.

### Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Die zweite Schwester, welche dem guten Willen zu Hilfe kommt, ist: Possibilitas ex gratia Dei, das heißt: die Macht und Möglichkeit durch Gottes Gnade.

Die Prädicanten haben in ihrem Heidelberger Katechismus folgende Frage gestellt: „Können auch diejenigen, welche zu Gott

<sup>1</sup> Lex data est, ut gratia quæreretur, gratia data est, ut lex impleretur. Neque enim suo vitio non implebatur lex, sed vitio prudentiæ carnis. Quod vitium per legem demonstrandum, per gratiam sanandum fuit. (*Lib. de Spiritu et lit. c. 19.*) — <sup>2</sup> Eadem lex, quæ per Moysen data est, gratia et veritas per Jesum Christum facta est, cum accessit literæ spiritus, ut inciperetur impleri justitia legis, quæ non impleta reos etiam prævaricatione faciebat. *Lib. 15. contr. Faust.*

belehrt sind, diese Gebote vollkommen halten?“ Frage 114. Sie gaben darauf die Antwort: „Nein. Und auch die Allerheiligsten; so lange sie in diesem Leben sind, haben nur einen ganz geringen Anfang des Gehorsams.“ — Und in der nächstfolgenden Frage: „Warum läßt uns denn Gott so scharf die zehn Gebote predigen, so sie doch niemand in diesem Leben halten kann?“ Frage 115.

— Antwort: „Erstlich, auf daß wir unser sündiges Geschlecht und Abstammung unser Leben lang, je länger, je mehr, kennen lernen, und die Gerechtigkeit“ (die allein in Jesus Christus ist und allein durch den Glauben gegeben wird) „in Christo suchen.“

Um nun auf ihre Behauptungen, daß niemand in dieser Welt die Gebote Gottes halten kann, daß auch die Allerheiligsten in dieser Welt nur einen kleinen Anfang des Gehorsams haben, und daß die Gebote uns nur deßhalb gepredigt werden, um uns stets an unsere verdorbene Abstammung zu erinnern, sage ich: um auf diesen Behauptungen fest und steif beharren zu können, müssen sie nothgedrungen so abscheuliche, ärgerliche und lästerliche Worte wider die heil. Mutter Gottes ausstoßen, daß Jeder, der sie hört, sich darüber entsetzen wird.

Indessen beginne ich mit dem auserlesenen Gefäße Gottes, welcher spricht: „Gelobt sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen, mit himmlischen Gaben in Christus, so wie er uns in ihm erwählt hat vor Grundlegung der Welt, daß wir heilig und untadelhaft seien vor ihm in Liebe.“ Eph. 1, 3. Ferner: „Denn wir sind seine Schöpfung, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, die Gott vorbereitet hat, daß wir in ihnen wandeln.“ 2, 10. Und wiederum: „Christus hat uns erlöst von aller Ungerechtigkeit, auf daß er uns reinigte zu einem ihm wohlgefälligen Volke, eifrig in guten Werken.“ Wer diese Gedanken und Aussprüche des Apostels fest in sich bewahrt, und sie glaubt, was kann den noch verhindern, daß er diese schöne und erwünschte Tochter der Wahrheit (die da ist: die Kraft und Möglichkeit durch Gottes Gnade) nicht sehen und erkennen sollte, welche den Kindern Gottes das Gesetz des Herrn nicht bloß möglich und erträglich, sondern lieblich, süß und leicht macht, so daß ein gläubiges Herz mit dem Apostel Paulus sagen kann: „Alle Dinge vermag ich durch den, der mich stärkt.“ Philip. 4, 13.

Das sind die Verheißungen, die Gott vormalz durch den Propheten Ezechiel erlassen hat: „Ich werde euch ein neues Herz geben, und einen neuen Geist in euch legen, daß ihr wandelt in meinen Geboten, mein Recht in Acht habet und darnach thuet!“ Ezech. 36, 26. Dieß bezieht sich auf den Bund des Neuen Testaments, von dem der Prophet Joel sagt aus dem Munde Gottes: „Ich will meinen Geist ausgießen über alles Fleisch,“ wie der heil. Petrus, Apstlg. II., es erklärt.

Wenn ihr dieses nun bedenket, so stellt euch einmal lebendig

vor Augen, ja fragt euch selber: Hat Gott selbst von Abraham, dem Vater der Gläubigen, gesprochen im Alten Testament, von dem der heil. Evangelist Johannes sagt: „Das Gesetz ist durch Moyses gegeben“ —: „Ich weiß wohl, daß er seinen Kindern und seinem Hause nach ihm befehlen wird, daß sie den Weg des Herrn bewahren, und gerecht wandeln und Gerechtigkeit üben, auf daß der Herr um Abrahams willen alles erfülle, was er zu ihm geredet hat. Gen. 18, 19. — Ferner, da auch Moyses Zeugniß gibt mit den Worten: „Noe hat Gnade gefunden vor Gott. Noe war ein gerechter und vollkommener Mann in seinem Volke; mit Gott hat er gewandelt.“ Gen. 6, 8. Da ferner die heil. Schrift bezeugt, daß dergleichen Männer viele waren im Alten Testamente, wie Job, David und andere, welche der Apostel Paulus aufzählt. — Da man in den letzten Tagen des alten Bundes den gerechten, heiligen, alten Simeon gefunden, Luc. 2.; — ferner Zacharias und Elisabeth, von denen der heil. Lucas berichtet: „Sie waren beide gerecht vor Gott, und wandelten in allen Geboten und Satzungen des Herrn ohne Tadel,“ Luc. 1, 6; — ich sage, ist alles dieses geschehen unter dem Gesetze, welches der Apostel Petrus unerträglich nennt, was soll man dann sagen vom Gesetze der Gnade, von dem der Evangelist meldet: „Die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden,“ Joh. 1, von dem der Apostel Paulus spricht: „Gott hat uns selig gemacht, nicht um der gerechten Werke willen, die wir gethan, sondern durch seine Barmherzigkeit, durch das Wasser der Wiedergeburt und Erneuerung des heil. Geistes, den er überflüssig über uns hat ausgegossen durch Jesus Christus unsern Herrn.“ Tit. 3.

Wenn nun eure Gedanken sich hiermit beschäftigen, so richtet euren Blick auf die Schaar und große Menge, von welcher der heil. Evangelist Johannes zeugt mit den Worten: „Ich hörte eine Stimme vom Himmel, und die Stimme, die ich hörte, war wie von Harfenspielern, ein neues Lied vor dem Throne des Lammes; und niemand konnte dieses Lied singen, als die hundertvierundvierzigtausend, die erkaufte worden sind von der Erde. Diese sind's, die sich mit Weibern nicht befleckt haben, denn sie sind Jungfrauen; sie folgen dem Lamme, wohin es geht. Sie sind erkaufte aus den Menschen als Erstlinge für Gott und das Lamm. Und in ihrem Munde ward keine Lüge erfunden; denn sie sind ohne Makel vor dem Throne Gottes.“ Apoc. 14, 3. — Wenn ihr nun diese Schaar anschauet, steht ihr dann nicht voll Bewunderung da? Rufet ihr dann nicht in voller Begeisterung aus: O, Gnade! O, Wahrheit, die durch Jesus Christus geworden ist!

Nun kehrt aber einmal wieder um, und hört die Prädicanten sagen: Daß niemand in diesem Leben Gottes Gebote halten könne; daß auch die Allervollkommensten nur einen kleinen Beginn des Gehorsams haben; daß Calvin sagt, schon das kleinste

Gebot Gottes zu halten sei schwerer, als der Aetna zu tragen; ferner: daß die Prädicanten von Gott beauftragt seien, deßhalb das Halten der Gebote so strenge zu predigen, nicht als müßten oder könnten sie beobachtet werden, sondern um dadurch täglich mehr die böse Natur kennen zu lernen.

Was soll man hievon sagen? Wird man nicht mit Augustinus, Hieronymus, mit der ganzen Christenheit ausrufen: „Wir verfluchen und übergeben dem Teufel die Blasphemie und Gotteslästerung derjenigen, welche da sagen, daß Gott der Herr dem Menschen etwas geboten habe, was ihm unmöglich zu erfüllen sei.“<sup>1</sup> Derjenige, durch den die Gnade und Wahrheit geworden ist, hat gesagt: „Nehmet auf euch mein Joch, denn mein Joch ist süß und meine Bürde ist leicht.“ Matth. 11. Die Worte erklärt der heil. Chrysostomus: „In der That hat Christus der Herr öffentlich und rundaus gesagt von seinen Geboten, daß nichts in denselben sei, was uns mühsam und schwer fallen könne; da er versichert: Mein Joch ist süß u. s. w. Wir dagegen machen schwer, was uns leicht gemacht; was er uns als süß darstellt, das machen wir bitter und hart, — wodurch? durch unsere Sünden!“<sup>2</sup> Der Jünger der Liebe läßt uns dieses aus dem Munde seines Herrn vernehmen, indem er spricht: „Das ist die Liebe Gottes, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer.“ I. Joh. 5, 3. Hierauf beziehen sich alle heil. Väter und stimmen damit überein. Der heil. Hieronymus sagt: „Niemand zweifelt daran, daß das, was Gott befohlen, möglich ist.“<sup>3</sup>

St. Augustin spricht hierüber also: „Es ist sicher, daß wir Gottes Gebote halten, wenn wir nur wollen. Weil aber der Wille zuvor vom Herrn bereitet wird, so muß man ihn bitten, daß unser Wille so stark werde, als nothwendig ist, auf daß wir durch den Willen sie auch vollbringen.“<sup>4</sup> — Und wiederum an einer andern Stelle spricht er: „Nun sagt aber einer: Keineswegs kann ich meine Feinde lieben. Gott sagt dir in der heil. Schrift an allen Stellen, daß du dieses vermagst. Du entgegnest aber, daß man es nicht könne. Bedenke nun wohl, ob man dir oder Gott glauben müsse. Und darum, weil die Wahrheit nicht lügen kann, so mag die menschliche Schwachheit ihre Entschuldigungen nur bei Seite lassen. Denn der gerechte Gott kann nichts Unmögliches befehlen; noch kann Er, die Güte selbst, den Menschen

<sup>1</sup> Execramur blasphemiam eorum, qui dicunt impossibile aliquid homini a Deo esse præceptum. Aug. serm. 191 de temp. — Hieron. in explicat. Symb. ad Damasum. — <sup>2</sup> Revera ipse pronuntiavit de præceptis suis, quod nihil in eis laboriosum sit et nihil onerosum, dicens: Jugum meum suave est, et onus meum leve. Et nos e contra gravia effcimus, quæ ille levia constituit, et quæ ille suavia posuit, nos facimus amara peccando. Lib. 1. de compunct. cord. — <sup>3</sup> Deus possibilia mandavit: hoc nulli dubium, Lib. 3. adv. Pelag. — <sup>4</sup> Certum est, nos mandata servare, si volumus: sed quia voluntas præparatur a Domino, ab illo petendum est, ut tantum velimus, quantum sufficit, ut volendo faciamus. Lib. de grat. et lib. arb. Cap. 16.

wegen dessen, was er nicht vermeiden konnte, verdammen.“<sup>1</sup> Weg also mit einer verworfenen Secte, die aus dem gerechten einen ungerechten Gott macht, die den gütigen, gnädigen, allbarmherzigen Gott zu einem Tyrannen herabwürdigt, welcher den Teufel und den Menschen zum Bösen verleitet und hindrängt, und ihn rücksichtslos hierauf in den Abgrund der Hölle stößt.

Wir hingegen stimmen ein in das Loblied des königlichen Propheten:

„Lobet den Herrn alle Völker, lobet ihn alle Nationen. Denn bestätigt ist über uns seine Barmherzigkeit, und die Wahrheit des Herrn bleibt in Ewigkeit.“ Ps. 116, 1. Was wir gehört, das haben wir auch gesehen in der Stadt unseres herrlichen und mächtigen Gottes. Wir haben das Horn des Heiles gesehen im Hause seines Dieners David, welches wunderbare Dinge gewirkt hat im Himmel und auf Erden. Die Hoffärtigen stürzt er vom Throne, und erhebt die Demüthigen. Und was noch mehr ist, daß Er, der so viele Tausende aus den Menschen sich erkaufte, nämlich Gott und dem Lamme, die da unbemakelt vor dem Throne Gottes stehen und in deren Mund keine Lüge gefunden ist, ich sage, daß er aus allen so vielen Tausenden eine sich erkor, die ihre Krone über Alle erheben sollte.

Wer ist diese? Es ist die, auf welche Gott von Ewigkeit Sein Auge auf eine wunderbar unbegreifliche Weise gerichtet hat. Wer ist diese? Die, welche dem Adam nach dem Falle, und seinen Nachkommen zu sicherem, unfehlbarem Troste verheißen ist. Wer ist diese? Es ist die, welche dem Abraham, Isaak und Jakob mit seinem Hause versprochen ist. Wer ist diese? Es ist die, welche der Prophet Jesaias nennt die Jungfrau, das Mägdelein, die uns ein Kindlein gebären soll, dessen Name sein wird Emmanuel, das ist: Gott mit uns. — Von Ihr sagt der Bräutigam: Du bist ganz schön, und kein Makel ist an Dir. Wer ist diese? Es ist jene, worüber die Kräfte des Himmels sich verwundern und erstaunt und verzückt stehen vor ihrer Schönheit und wunderbaren Lieblichkeit, so, daß sie ausrufen: Welche ist diese, die hervortritt, wie die aufgehende Morgenröthe, schön wie der Mond, auserkoren wie die Sonne, erschrecklich, wie ein geordnetes Kriegsheer? — Nun, wer ist sie denn? Sie ist das Weib, das der Herr als ein großes Wunderzeichen am Himmel gezeigt hat, welches mit der Sonne bekleidet ist, dessen Haupt geziert ist mit zwölf Sternen, welches den Mond unter seinen Füßen hat; welches Weib in ihrem Schooße eine Sonne trägt, die zum Heile und zur Seligkeit der ganzen Welt aus ihr hervorgehen soll. Apoc. 12.

Wo findet man sie denn, diese Jungfrau? Zu Nazareth in Galiläa. Und wie ist ihr Name? Maria. — Woran erkennt man sie? Der Engel des Himmels macht sie kund. Wodurch? „Gegrüßet seiest Du, voll der Gnade, der Herr ist mit Dir.“ Die Kraft des Allerhöchsten

<sup>1</sup> Nulla ratione possum inimicos meos diligere. In omnibus scripturis Deus tibi dicit, quia potes. Tu econtario respondes. non posse. Considera nunc, utrum tibi, an Deo debeat credi. Et ideo. quia veritas mentiri non potest, jam vanas excusationes suas relinquat humana fragilitas: quia nec impossibile aliquid potuit imperare. qui justus est: nec damnaturus est hominem pro eo, quod non potuit vitare, quia pius est. *Serm. 61 de temp.*

wird über Dich kommen, und Dich überschatten. Du sollst in Deinem Schooß empfangen, und den Sohn des Allerhöchsten gebären. — Hat sie ihren Sohn geboren? Ja. Wann? Als Augustus römischer Kaiser war. Wo hat sie ihr Kindlein geboren? Zu Bethlehem, in Davids Stadt, und zwar in großer Armuth und Verlassenheit, so daß sie ihr Kindlein in eine Krippe, woraus Ochs und Esel fraßen, legen mußte. Ist das möglich? Es ist möglich. — Was sagt man aber von ihrem Kinde? von ihrem Kinde, ja von ihrem Kinde? Davon werden so große Dinge gesagt, daß sie den Verstand der Menschen, ja der Engel über-treffen. — Nun, was sind denn das für Dinge? Er ist es in der Wahrheit und wird genannt Jesus, das ist ein Seligmacher der Welt. Ein Seligmacher der Welt! Ist das also? So stehe ich verwundert, und weiß nicht, was ich sagen soll. — Ist das also? So ist und muß ja diese Jungfrau Mutter Gottes sein. Daran zweifeln wir nicht. — Auf dein Wort, dem ich glaube, was ich auch mehrmals von glaubwür-digen Personen gehört, nehme ich nun Himmel und Erde zu Zeugen, daß ich nicht anders sagen kann, als daß diese Jungfrau aller Ehren würdig ist, und daß man ihr ein Lob aussprechen muß, welches durch die ganze Welt erschallt. Mit Recht dann muß ihr Bräutigam zu ihr sprechen: „Du bist ganz schön, meine Freundin, und keine Makel ist an dir.“ — Kein Wunder auch, daß nun die Mächte des Himmels erstauen und ihr Lob singen, wie so eben gesagt. Dieß ziemt sich indessen noch mehr für die ganze Christenheit, daß allwärts ihr Lob ertöne; denn diese betrifft ja so recht dieses große und unbegreifliche Werk allein; zu ihrer Glorie und ewigen Seligkeit geschieht es.

Hören wir denn nun dieses Lob erschallen in allen Landen? Ge-schieht es? Ach! es sollte geschehen! — Ich komme aus einem Lande, aus einer Stadt, wo man von dieser edlen Jungfrau nicht einmal reden hört, und nennt man ihren Namen, redet man von ihr, so geschieht es, als ob sie eine gemeine Dienstmagd wäre — man schätzt sein Eheweib so würdig als sie. Wundert euch das? Mich wundert's nicht: denn ich bin mit diesem Volke lange Zeit umgegangen, ich war ihr Mitbruder; ich weiß sehr wohl, was sie im Schilde führen, ich durchschaue recht klar, was in ihnen verborgen steckt. Es sind fleischliche Menschen, die sich selbst von den wahren Christen abgeschieden haben, weil sie den Geist Christi nicht haben.

Weil sie nun auch die Lehre Christi nicht dulden, noch ertragen können: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote“ (da sie ja sagen, es sei unmöglich, auch dem Allerheiligsten, sie zu erfüllen; man erkenne nur aus den Geboten seine böse Natur zc.), so können sie ihren Irrwahn nicht aussprechen, noch lehren, ohne daß sie diese ehrwürdige und gebenedeite Jungfrau verschmähen, lästern und verspo ten, damit sie nämlich diese Hochgebenedeite ihrer falschen Lehre gemäß sich gleichstellen, weßhalb auch besonders den Prädicanten alles und jedes genehm ist, was in dieser Weise unglimpflich und roh von ihr gesprochen wird.

Ich kann euch sagen, daß ich es weiß, ja daß es mir selbst wider-fahren ist, was ich jetzt erzählen will.

Es war ein Prädicant aus Schottland, Namens Thomas, welcher (auch in Gegenwart des Domine<sup>1</sup> Gellins de Bouma, Prediger zu

<sup>1</sup> Die Prädicanten oder Prediger nennt man in den Niederlanden mit dem Titel „Domine.“

Zütpfen, der dieses nicht läugnen kann, in der Wohnung von Jaes Peters, Bürgermeisters von Doesburg, im Jahre 1630, als wir Collegen und zusammen Inspectoren waren) behaupten und beweisen wollte, daß Maria, die gebenedeite Mutter des Herrn, nach der Geburt Ihres erstgeborenen Sohnes Jesus keine reine Jungfrau geblieben, sondern noch mehrere andere Kinder ihrem Manne Joseph geboren habe, gleichwie vormals der verdammte Ketzer Helvidius gelehrt hat, gegen welchen der heil. Hieronymus ein ganzes Buch zur Widerlegung geschrieben, und dieses Teufelskind zu Schanden gemacht hat. Dieß passirte cum caeteris erroribus, wir aßen und tranken, und wurden deßhalb keine Feinde.

Chyträus, ein Lutheraner, sagt und schreibt mit Bedacht und Uebersetzung: „Die christliche Gottesfurcht wird nicht verletzt, wenn wir glauben, daß die Jungfrau Maria nach der Geburt noch den Umgang ihres Mannes gehabt.“<sup>1</sup> —

Diese Gottesfurcht lassen wir auch den reformirten Prädicanten gerne über. —

Was mehr! Latemerus, einer der reformirten Hauptprädicanten unter Heinrich VIII. in England, hat sich also in seinen Predigten vernehmen lassen: „Maria hat im geringsten keine Würdigkeit dadurch erhalten, daß sie Christum geboren, denn sie war“ (hört und seht hier ein Monstrum aus der Hölle, welches also lästert!) „gleich einem Säckchen, das voll ist von Safran oder Gold, und welches, mit diesen kostbaren Gegenständen gefüllt, sehr werthvoll, wenn es aber leer ist, keinen Werth mehr hat.“<sup>2</sup>

Hat Nestorius es schlechter machen können, dessen vermaledeite Zunge Gott lebendig von den Würmern hat verzehren lassen?

Ist das nun nicht aber auch die Gesinnung und Meinung der Prädicanten? Nothwendig muß sie so sein, wenn sie auf die vorgenannten Fragen und Antworten ihres Catechismus bestehen wollen.

Hört nur, was ferner hiegegen geschehen ist.

Da meine Hausfrau für die Ehre der gebenedeiten Mutter des Herrn streiten wollte, und für dieselbe sich erhob wider die Hausfrau des Albert van Wyck, damals Richter in Hengel, welche meine Frau mit den Worten angriff: Der Prädicant Arnoldus (mein Nachbar) habe sehr gut die Worte des Evangeliums ausgelegt: „Selig der Leib, der dich getragen, und die Brüste, die du gesogen hast;“ worauf der Herr antwortete: „Jawohl, selig sind, die Gottes Wort hören und es bewahren“; und habe aus diesen Worten gelehrt, daß Maria nicht besser sei, als andere Menschen, und daß wir ebenso gerecht, heilig und selig vor Gott seien, wie sie, wenn wir nur recht an Jesus Christus glauben; da erwiderte nun meine Hausfrau dagegen und sagte: Was sind das für Reden? Solche Worte geziemen sich nicht für Christen! Meint denn der Prädicant, daß Christus hiermit die Ehre seiner Mutter, die ihr in Wahrheit zukommt, habe verkleinern wollen? Sie, die gebenedeite Jungfrau, hat gesagt: „Von nun an werden mich alle Geschlechter

<sup>1</sup> Non laeditur Christiana pietas, si Virginem Mariam post partum consuetudinem viri admisisse credamus. *In cap. I. Matth.* — <sup>2</sup> Nihil dignitatis accessit Mariae, quod Christum peperit; fuit enim sacco crocum, vel aurum complectenti similis, qui ut oppletus magni pendatur, depletus tamen nullius est momenti vel pretii. *In Calvino Turcismo lib. 5, cap. 15.*

selig preisen!“ Können wir das auch sagen? Elisabeth sprach zu ihr: Woher kommt mir dieses, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt! Sind auch wir solche Mütter, von denen man dieses sagen kann? Denke, was es heißt: Mutter Gottes sein! zu welcher der Engel spricht: „Du bist voll der Gnade!“

Sie fügte dazu noch andere recht passende und schlagende Worte bei, und sagte dann: Hat das der Prädicant gesagt und gelehrt, so ist er ein rechter . . . , der nicht weiß, was er lehren und sagen muß.

Da war nun der Teufel los! Die Prädicanten mußten auf die Beine; der Prädicant Crusius kam auf mich los und sagte: Ich will dir ein Schwert in die Hand geben (dies waren seine eigenen Worte), womit du mit einem Schläge die Papisten und Mennonisten — ja mit einem Schläge beide niederhauen kannst. Was ist das für ein Schwert? Dieses: Christus ist der zweite Adam, der gekommen ist, die Missethat des ersten Adam und aller seiner Nachkommen auf sich zu nehmen, und dafür genug zu thun. Von Beiden steht geschrieben: Gleichwie durch des Einen Sünde auf alle Menschen Verdammniß kam, so kommt auch durch des Einen Gerechtigkeit auf alle Menschen Rechtfertigung des Lebens. Röm. 5, 18. — Geh nun hin und bedenke wohl und schau, wo du nun Maria lassen willst, welchen Platz du ihr anweisen sollst! —

Ich nahm dieses Schwert mit, um zu gelegener Zeit zu versuchen, ob dasselbe für mich passe, ob ich damit wohl umgehen könne. Eines Tages zog ich es einmal heraus, um zu sehen, was kommen würde. Und da ich wohl zuschaute, stand auf der einen Seite eingegraben: *Blasphemia*, und auf der anderen Seite: *Maledicta*, und plötzlich krümmte sich seine Spitze, und das Schwert wurde gleich der alten höllischen Schärfe. Als ich dieses sah, erschraack ich; ich warf es von mir, trat es mit Füßen mit den Worten: Welch' ein höllisches Ungeheuer ist das! Herr, bewahre mich davor! und wendete mich um. Und siehe da! Da stand ein anderer Bernhardus, den man den honigstießenden nennt, welcher dem Bernhardus Crusius sehr unähnlich ist. Er hielt mir einen Schild vor, auf dem die Worte standen: „Siehe das große Zeichen! Maria allein hat zertreten und vernichtet alle Bosheit und muthwillige Raserei der Ketzer.“<sup>1</sup>

— Er sagte auch noch zu mir: „Nehet schauet noch höher, und sehet, mit welcher feurigen und innigen Andacht Der Maria von uns verehrt wissen will, welcher die Fülle alles Guten in Maria niedergelegt hat, auf daß wir wissen sollen, daß wenn noch einige Hoffnung in uns ist, oder einige Gnade, oder einiges Heil, alles dieses von Ihr uns zusießet, die aufgefahnen ist, überfließend von allen himmlischen Süßigkeiten!“<sup>2</sup>

Und nachdem der heil. Bernhard dieses zu mir gesprochen, fuhr er fort und sagte: Hüte dich vor dem Bernhard Crusius. Erstens, weil er ein Lügner ist, wie er selbst gesteht, und hier fälschlich gelogen hat. Zweitens, weil ihm keine Macht gegeben ist, um Schwerver zu machen, wie er sich selbst annahmt. Drittens, weil er nicht beweisen kann, daß geschrieben steht, seine Schwerter seien gut. Viertens, weil die heil.

<sup>1</sup> Ecce signum magnum! Sola Maria contrivit universam haereticam pravitatem. — <sup>2</sup> Alius ergo intuemini, quanto devotionis affectu a nobis Mariam voluerit honorari, qui totius boni plenitudinem posuit in Maria, ut proinde, si quid spei in nobis sit, si quid gratiae, si quid salutis, ab ea noverimus redundare, quae ascendit deliciis affluens. *Serm. de nativitate Mariae.*

Väter diese nicht anders kennen, als daß sie auf dem Ambos des Teufels geschmiedet sind. —

Wer darf dann nun dem Herrn Crusius trauen, und auf sein Schwert sich verlassen?

Aber, Dr. Crusi, muß ich nun nicht wider dich, als einen Spötter des Heerlagers des Herrn, dem du mit deinem verblümmten aber giftigen Schwert drohest, in den Kampf treten, und mir mit David Steine im Bache Cedron sammeln, durch den der Herr selbst gegangen ist, und dich damit in's Angesicht werfen, auf daß du moralisch getroffen taumelnd niederstürzest! Ich will es thun im Namen des Herrn, dessen Spötter und Feind du geworden bist, und zwar an Seiner gebenedeiten Mutter.

Der erste Stein, den ich aus jenem Bache nehme und dir zuwerfe, ist der Schrifttext: „Siehe, von nun an werden mich alle Geschlechter selig preisen.“ — Warum, du schöner, herrlicher Bach Cedron? — „Denn große Dinge hat an mir gethan, der da mächtig ist.“ — Was sind das für große Dinge, o heilige Jungfrau?

„Er hat angesehen die Niedrigkeit seiner Magd.“

Wie hat sich aber das „Ansehen“ zugetragen? — „Die Kraft des Allerhöchsten ist über mich gekommen, sie hat mich überschattet, so daß ich in meinem Schooße empfieng und den Sohn des Allerhöchsten gebar!“ Luc. 2. „Denn aus mir ist geboren Jesus, der genannt wird Christus.“ Matth. 1.

Laßt uns nun erörtern, was dieses heißen will! — Hat sie Jesus geboren, so ist sie folglich wahrhaft seine Mutter. Darum sagt auch Elisabeth: „Woher kommt mir dieses, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt?“ Luc. 1. Wollen wir nun von ihrer Würdigkeit, Erhabenheit, Größe und Heiligkeit etwas wissen, so müssen wir diesen ihren hohen Titel und Ehrennamen in's Auge fassen. Denn, wie der englische Lehrer, der hl. Thomas von Aquin, sagt, der Name „Mutter Gottes“ begreift eine gewisse unendliche Würdigkeit in sich, gleich wie die Menschheit Jesu Christi ebenfalls. Hat Christus nicht von seiner Mutter sein Wesen, seine Substanz dem Fleische nach empfangen, welches durch die Kraft des heiligen Geistes geschaffen und bereitet ist von ihrem Fleisch und Blut? Ist dieser heiligste Leib nicht genährt und gewachsen durch die Muttermilch ihrer heiligen, jungfräulichen Brust? Wenn das ist, so liegt außer Zweifel, daß das Fleisch Christi auch das Fleisch Mariä sein muß.

Das glaubst du doch, Dr. Crusi! — Ich meine, ja! oder du müßttest ein gotteslästerlicher Wiedertäufer sein, der dieses läugnet. Doch dafür gibst du dich nicht aus.

Wohl an denn! so verlange ich, du mögest mir mit allen gläubigen Herzen vergönnen, daß ich mich aus dem Gesagten überführe und fest glaube, daß Gott der Allmächtige nicht allein mit seiner Wesenheit, mit seiner Gegenwart, mit seiner Macht, gleich wie in den anderen Creaturen, noch allein durch seine Gnade, wie er in den Seelen der Gerechten wohnt, sondern auch auf eine außerordentliche, göttliche Weise, das ist, durch eine ganz besondere Fügung, Einigung, daß der unsterbliche Gott in ihr ist Mensch geworden, und daß seine Menschheit nichts anderes ist als das Fleisch und Blut, was er von seiner heiligen gebenedeiten Mutter angenommen, und darin geworden ist die Versöhnung und Gemüthung für die Sünden der ganzen Welt — in dieser heiligen Jungfrau gegenwärtig und mit ihr vereinigt ist. — Ist dieses dann nicht von hoher Bedeut-

ung? Gibt es nicht diesem wunderbar ausserkorenen Gefässe ein sehr wunderbares, ja göttliches Ansehen, worüber alle Chöre der Engel im Himmel staunend dieser auserwählten herrlichsten Jungfrau entgegen kommen, ihr Glück wünschen und in himmlischer Harmonie singen: „Wer ist diese, die da heraufsteigt, wie die aufgehende Morgenröthe, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, furchtbar wie ein wohlgeordnetes Kriegslager!“ Hohel. 6.

Ist es nun zu Ende? Nein, noch nicht.

Gott der Herr hat durch seine mächtige Hand Johannes den Täufer so hoch erhoben in wahrer Heiligkeit und Gerechtigkeit, daß er unter den vom Weibe Geborenen keinen seines Gleichen hatte; denn schon in seiner Mutter Schooß hat er ihn geheiligt; Gott selbst nennt ihn durch den Propheten Malachias einen Engel, weil sein Amt, womit er betraut, und sein Leben den Engeln gleich war. Ging er doch vor dem Angesichte des Herrn her im Geiste und in der Kraft des Elias, um dem Herrn ein vollkommenes und angenehmes Volk zu bereiten, was er ja nicht vollbringen konnte, wenn er nicht erst selbst in allen Tugenden vollkommen war.

Hat der Herr nun dieses gethan an seinem Vorläufer, der doch nur die Stimme des Rufenden (Gottes) in der Wüste war: „Bereitet den Weg des Herrn, ebnet seine Pfade“, Matth. 3, welcher seinen Herrn erst kennen lernen im Schooße seiner Mutter durch die Stimme Mariä, dieser heiligen Jungfrau, der Mutter des Sohnes des Allerhöchsten: wie hoch erhaben und groß vor dem Herrn muß dann nicht diese wunderbare Frau sein, welche durch ihren Sohn das Haupt der höllischen Schlange zertreten und zerschmettert hat! Wer mit gesundem Verstande begabt ist, und Gründe annehmen will, wie muß er nicht glauben, daß diese Jungfrau und Mutter des Herrn geheiligt war durch eine höhere Stufe der Heiligkeit, und daß sie sich erfreute des Vorzuges seiner besonders privilegierten Gnade, durch welche sie auch von der allergeringsten Sünde frei geblieben ist, so daß sie nicht, wie die anderen Töchter Eva's, dem Teufel hat Zoll bezahlen müssen.

Dr. Crufi! Der Rath, den ich dir jetzt gebe, ist der, daß du deine Pfeifen und Spielfachen zusammenpackest; denn Jeglicher sieht jetzt, daß deine Pfeifen und Flöten betrüglich sind, um die Herzen der Unschuldigen zu fangen, und daß dein Garn nichts taugt, um etwas daraus zu machen, was den Kindern Gottes gefallen könnte.

Mich betreffend, so danke ich meinem Gott und Herrn, daß er mich von dieser unseligen, lästerlichen und vermaledeieten Zunge erlöst hat. — Ich danke ihm, und Alles, was in mir ist, muß seinen heiligen Namen preisen, daß er meinen Mund öffnet und mich durch seine Gnade mit dem hl. Augustin reden läßt: „Mit Ausnahme der heiligen Jungfrau Maria, über die, um der Ehre des Herrn willen, gar keine Frage sein soll, wenn es sich um eine Sünde handelt, wissen wir, daß ihr mehr Gnade, um jegliche Sünde ganz und gar zu meiden, gegeben ist, die da verdient hat, Den zu empfangen und zu gebären, der ja offenbar gar nichts mit der Sünde gemein hatte.“<sup>1</sup> — Hiemit schweige ich in-

<sup>1</sup> *Excepta sancta Virgine Maria, de qua propter honorem Domini nullam prorsus. cum de peccatis agitur, habere volo quaestionem: unde enim scimus, quod ei plus gratiae collatum fuerit ad vincendum omni ex parte*

dessen noch nicht, sondern gehe zum hl. Ambrosius über, und freue mich, mit ihm zu sagen: „Vergegenwärtigen wir uns wie in einem Bilde die Reinigkeit und das Leben der seligen Jungfrau Maria, in der, wie in einem Spiegel die Schönheit der Keuschheit und die Gestalt aller Tugenden erglänzt. Was ist edler, als die Mutter Gottes? Was ist glänzender als jene, die sich die ewige Klarheit (das ist Gott) auserwählte? Was ist reiner, als jene, welche den Leib (des Sohnes Gottes) ohne Ansteckung des Leibes geboren hat? So war Maria beschaffen, daß ihr Leben allein ein Exempelbuch, ein Vorbild für Alle ist.“<sup>1</sup> —

Aud noch mehr! Ich erhebe meine Stimme und spreche mit dem hl. Johannes Chrysoström, dem Goldmunde: „Wahrhaft würdig, gerecht und billig ist es, Dich o Gottesgebärerin und stets die allerseeligste und ganz unbefleckte Mutter unseres Gottes zu verherrlichen, zu loben und zu preisen, verehrungswürdiger als die Cherubim, glanzvoller als die Seraphim, die du ohne Makel Deiner Reinigkeit Gott geboren hast. Wir preisen dich als die wahre Gottesgebärerin, denn du hast uns geboren den Heiland unserer Seelen!“<sup>2</sup> — Die wohlgestimmten, wahrheitsliebenden reformirten Brüder, die daran Geschmack finden, sprechen mit mir dazu: Amen. —

### Wierundzwanzigstes Kapitel.

Die dritte Schwester, welche dem guten Willen Kraft und Muth gibt, ist: Retributio praemii: die Vergeltung des Lohnes.

Wie die vorgenannte Schwester dem guten Willen sehr getreu nachkommt, beßgleichen so erscheint diese dritte Schwester im Gewande großer Mildthätigkeit, so daß sie mehr anbietet und geben will, als der Wille wünschen, begehren und begreifen kann. Denn der Apostel sagt mit dem Propheten: „Daß kein Auge gesehen, noch ein Ohr gehört, noch es je ein Menschenherz empfunden hat, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.“ I. Cor. 2. Dieses hat der Prophet David ins Auge gefaßt, als er sagt Ps. 118, 112: „Meines Herzens Neigung richtete ich zum Thun deiner Satzungen auf ewig um der Belohnung willen.“ Mit Recht klagt der Prophet Malachias 3, 14 über das böse und gottlose Geschlecht, welches da spricht: „Unnützes thut wer dem Herrn dient, und welchen Vortheil haben wir, daß wir seine Gebote beobachtet haben, und traurig einhergegangen vor dem

peccatum, qua concipere ac parere meruit eum, quem constat nullum habuisse peccatum. *L. de nat. et grat. c. 56.*

<sup>1</sup> Sit nobis tamquam in imagine descripta virginitas, vitaeque beatæ Mariae, de qua velut in speculo refulget species castitatis et forma virtutis. Quid nobilius, Dei Matre? Quid splendidius, eâ, quam splendor elegit? Quid castius, eâ, quae corpus sine corporis contagione generavit? Talis fuit Maria, ut ejus unius vita omnium disciplina sit. *Lib. 2 de Virginit.*

<sup>2</sup> Vere dignum et justum est, glorificare te Deiparam et semper beatissimam, et prorsus incontaminatam Matrem Dei nostri, honoratiorem Cherubim et gloriosorem Seraphim, quae citra corruptionem Deum peperisti. Vere Deiparam te magnificamus, quoniam Salvatorem animarum nostrarum peperisti. *In Liturgia.*

Herrn der Heerschaaren!“ Denn sie lügen es in ihrem Munde. — Der Mann nach dem Herzen Gottes sagt: „Dein Diener hält Deine Gebote; in ihrer Beobachtung liegt vielfache Vergeltung.“ Ps. 18, 12. Und wiederum: „Wer wird auf den Berg des Herrn steigen, oder stehen an seinem heiligen Orte? wo der Herr sprechen wird: „Wohlan! Du guter und getreuer Knecht, weil Du über Weniges treu gewesen, will ich Dich über Vieles setzen: gehe ein in Deines Herrn Freude.“ (Matth. 25, 28.) — „Wer unschuldig an Händen und eines reinen Herzens ist; wer seine Seele nicht gebraucht zum Eiteln, und nicht fälschlich schwöret seinem Nächsten, der wird den Segen vom Herrn erlangen, und Barmherzigkeit von Gott, seinem Heilande.“ Ps. 23, 4. Deshalb ermahnt uns der Apostel Petrus so herzlich mit den Worten: „Darum, Brüder, besleißet Euch um so mehr, Euren Beruf und Eure Auserwählung durch gute Werke gewiß zu machen; denn so wird Euch ein weit offener Eingang in das ewige Reich unsers Herrn und Erlösers Jesu Christi verstattet werden.“ 2. Petri, 1, 10 und 11. —

Wenn wir gute Christen und aufrichtige Gläubige sein wollen, so müssen wir alle insgesammt von Gott dem Herrn dieses denken:

1. Daß er wegen seiner unendlichen Güte nie ablassen kann, seinem Geschöpfe, dem Werke seiner Hände, wohl zu wollen und Gutes zu thun, seine Gnade ihm zu beweisen und ihm unzählige Wohlthaten zu erweisen. Weish. 11, 24.

2. Daß er wegen seiner Barmherzigkeit nothwendig Mitleid haben muß mit dem armen Sünder, indem er ihn zur Buße anleitet, ihm seine Schulden nachläßt, seine Sünden ihm verzeihet, ihn aus der Macht der Finsterniß und der Sklaverei des Teufels erlöst, wiewohl er dessen unwürdig ist. Matth. 15, 23.

3. Durch die Liebe zeigt er, daß ihm nichts mehr Freude macht und tiefer zu Herzen geht, als die Seligkeit der Kinder Adams. Joh. 3, 16.

4. Durch seine Milde theilt er sich selbst seinen Geschöpfen mit, die er nach seinem Bilde und Gleichnisse geschaffen hat, auf daß wir seiner göttlichen Natur theilhaftig werden, welche das wahrhaftigste, das höchste und ewige Gut allein ist, das unsere Herzen ersättigen und befriedigen kann. 2. Petri 1, 40.

5. Wegen seiner Wahrhaftigkeit kann er nicht lügen noch trügen. Himmel und Erde werden vergehen, aber sein Wort, welches die Wahrheit selbst ist, wird bleiben in Ewigkeit, und nicht ein Jota oder Pünktlein wird daran vergehen, bis sich alles erfüllt, wie Er gesagt hat.

6. Letztlich durch seine Gerechtigkeit, die unveränderlich ist, die man nicht beugen noch brechen kann, gibt er einem Jeden den Lohn nach seinen Werken. — „Was der Mensch säet das wird er ernten; wer auf das Fleisch säet, der wird vom Fleische das

Verderben ernten; wer auf den Geist säet, wird vom Geiste das ewige Leben ernten.“ Gal. 6. 8. So lehrt der Apostel Paulus. Und wiederum: „Ein jeder wird empfangen den Lohn gemäß seiner Arbeit.“ I. Cor. 3, 8. „Denn alle werden sie vor den Richterstuhl Jesu Christi gestellt werden, wo ein jeglicher Rechenschaft wird geben müssen für sich selbst, und empfangen entweder Lohn oder Strafe, je nachdem er gethan hat.“ Röm. 14; II. Cor. 5. Denn dieses ist das Wort des Evangeliums, welches aus dem Munde Christi gekommen: „Des Menschen Sohn wird kommen in der Herrlichkeit seines Vaters, mit seinen Engeln, und zutheilen Jedem seinen Lohn nach seinen Werken.“ Matth. 16. Und wiederum: „Siehe ich komme bald, und mein Lohn ist mit mir, um zu geben einem jeden nach seinen Werken.“ Apoc. 22, 12. Ist es denn nun nicht der Mühe werth, hier zu gedenken, daß wir anfangen dafür zu sorgen und es darauf anzulegen, in der angenehmen, gnadenreichen Zeit (II. Cor. 6: Heute, wenn Ihr die Stimme des Herrn hört, verhärtet nicht Eure Herzen), mit Furcht und Zittern unser Heil zu wirken, Philip. 2; bevor uns der Tod über den Hals kommt? Denn es ist sicher, wohin der Baum fällt, dort bleibt er liegen; das heißt: Es folgt dann alsbald die unabänderliche Sentenz, entweder: „Kommt, ihr Gebenedeiten meines Vaters, besthet das Reich, was Euch von Anbeginn bereitet ist,“ Matth. 25; oder: „Geht von mir, Vermaledeite, ins ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist.“ — Darum laßt uns stets die Worte des heil. Augustin erwägen: „Hier erwirbt man alles Verdienst, wodurch ein Jeder nach diesem Leben erleichtert oder beschwert werden kann. Niemand soll indessen hoffen“ (noch leichter sich darauf verlassen), „daß er nach seinem Tode bei Gott noch etwas verdienen, oder das, was er hier veräußert hat, dort wieder erwerben könne.“

Wie sehr verrechnet sich darnach unser Crispius und seine Confratres; wie gewaltig irren sie, die da den Himmel ohne verdienstliche Werke besitzen wollen! Was sage ich, „verdienstliche Werke?“ Sie behaupten, der Himmel komme ihnen zu, wenn sie auch keines von allen Geboten Gottes gehalten haben, wenn sie auch zu allem Bösen geneigt sind und bleiben, wofern sie nur bloß glauben. Crispius wird nun nach seiner alten Gewohnheit sagen: ich rede so einzig und allein aus Unverstand und großer Unwissenheit. Indessen mit diesem Unverstand und dieser großen Unwissenheit ziehe ich ihn vor die Richtbank des großen Apostels, des Lehrers der Heiden. Dieser soll sein Gutachten geben, er soll urtheilen über uns beide, wer Recht und wer Unrecht hat. —

Still' also, Brüder! neiget ruhig eure Ohren! denn der Apostel spricht! „Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf

<sup>1</sup> Hic omne meritum comparatur, quo possit post hanc vitam relevari quis piam vel gravari. Nemo autem se speret, quod neglexit, cum obierit apud Deum promereri. *In Enchirid. cap. 110.*

vollendet, den Glauben bewahrt: im Uebrigen ist mir die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt, welche mir an jenem Tage geben wird der Herr, der gerechte Richter: nicht allein aber mir, sondern auch allen, die seine Ankunft lieb haben." 2. Tim. 4, 7 und 8. Diese Worte stehen da, sie sind klar; ihr Sinn ist nicht unter einer finsternen, düsteren Wolke verborgen. —

Im Falle nun die Augen meines Herrn Crusius und seiner Confratres von einem bösen Winde angewehet sein sollten, ihnen das Augenlicht versagte; so weiß der heilige Augustin dafür einen sehr guten Rath und folgende Salbe: „Wenn Gott auf das Wort schauet, so kann er dem Werke seinen Lohn nicht versagen. Einen guten Kampf habe ich gekämpft, das ist ein Werk. Den Lauf habe ich vollbracht; auch das ist ein Werk. Den Glauben habe ich bewahrt; ohne Zweifel wieder ein gutes Werk. Es erübrigt mir nun die Krone der Gerechtigkeit. — Seht! das ist der Lohn! Im Belohnen aber thust du nichts; beim Werke arbeitest Du nicht allein. Die Krone kommt dir von ihm, dem gerechten Richter; das Werk aber kommt von Dir, doch nicht ohne seine Hülfe.“<sup>1</sup> Habt ihr hierauf noch etwas zu erwidern, so antwortet nicht mir, sondern dem Augustin und vorzüglich dem Apostel. Nur noch eins, Chrysostomus führt diesen Ausspruch im Munde: „Ist Gott gerecht“ (das nicht glauben wäre Gotteslästerung;) „so wird er sowohl diesen als jenen geben, was sie verdient haben. Doch keiner von Beiden erhält dieses hier, weder der Gottlose die Strafe für seine Bosheit, noch der Gerechte den Lohn seiner Tugenden; es ist also offenbar, daß eine andere Zeit bevorsteht, in welcher Beide die gehörige Vergeltung empfangen werden.“<sup>2</sup>

Wäre dieses so nicht, Männer, Brüder, fürchtete ich nicht, daß es also kommen und geschehen werde, ich sage Euch fürwahr und in der That, nimmermehr hätte ich Eure Brüderschaft verlassen, und mich also vor Euch in Gefahr gesetzt, wie Ihr genugsam habt blicken lassen.

<sup>1</sup> Non, opere inspecto, potest negare mercedem, qui opus inspicit. Bonum certamen certavi, opus est. Cursum consummavi, opus est. Fidem servavi, opus est. Super est mihi corona justitiae, merces est. Sed in mercede tu nihil agis, in opere non solus agis. Corona tibi est ab ipso, opus autem abs te, sed non nisi ipso juvante. *Lib. 50 homiliarum. homil. 14.*

<sup>2</sup> Si justus est Deus, et his et illis reddet pro meritis: hic vero nullus eorum recipit, neque ille improbitatis poenam, neque hic virtutis praemia, perspicuum est restare tempus aliud, in quo congruens praemium horum uterque ferat. *Homil. 4 de Lazaro.*

### Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Jetzt kommt die vierte Schwester, genannt *Secretum decreti*, das heißt: die Verborgtheit des ewigen Rathschlusses Gottes, die den guten Willen lehrt, wie er mit den vorgenannten Schwestern haushalten muß, damit alles gut von Statten gehe, und kein Unheil zu ihrem großen Schaden eintrete.

Nachdem der gute Wille Bekanntschaft und große Gemeinschaft mit den vorgenannten Schwestern gemacht hatte und auf die älteste, um dieser seine Vorliebe zuzuwenden, sein Auge geworfen hatte mit den Worten Ps. 118, 60: „Herr, mein Theil ist, daß ich Deine Gebote befolge;“ — als ferner die anderen Schwestern dem Willen glückwünschten, und ihm ihre Dienste anboten: Siehe, da tritt die vierte hervor, die ich mit Verwunderung anschauete, weil sie die allerschönste war, in der Meinung, sie sei auch die jüngste, worin ich jedoch fehlslug; denn sie war in Wahrheit die allerälteste, und heißt: *Secretum Decreti*. Wir können sie in unserer Sprache die geheimnißvolle Verborgtheit oder das Geheimniß des ewigen Rathschlusses Gottes, den verborgenen Rath, den unveränderlichen Rathschluß der ewigen Vorherbestimmung, der allen Creaturen Gottes unbekannt ist, nennen. Von ihr redet der Apostel Paulus mit großer Verwunderung, wenn er an die Römer 11, 33 schreibt: „O Tiefe des Reichthums der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte, und wie unerforschlich seine Wege. Denn wer hat den Sinn des Herrn erkannt? Oder wer ist sein Rathgeber gewesen?“

Diese Tochter, welche durch ihr stattliches, ansehnliches und ernstes Wesen bei allen ihren Liebhabern sehr bewundert wird, macht auf alle Kinder Gottes einen solchen Eindruck, daß sie, so lange sie in diesem vergänglichen Tabernakel und in diesem Thränenthale verweilen, in großen Sorgen leben, und auf dem Wege zum himmlischen Vaterland stets sehr vorsichtig, ja in Furcht wandeln. Sie erkennen nun, daß ihr ganzes Leben ein beständiger Kampf gegen den Teufel, die Sünde und ihr eigenes Fleisch sein muß, ja daß sie nicht versichert sind, welchen Ausgang, welches Ende dieser Streit haben wird.

Wir wohnen ja hienieden unter dem Dache eines Hauses von Lehm, worin wir stecken, wie die Schildkröte unter ihrem Schilde; wir haben unser Fleisch und Blut nachzuschleppen, gegen welches der Geist täglich streiten muß; wir fallen und straucheln deßhalb wegen der Schwachheit und Ohnmacht des Geistes auch öfters, wie geschrieben steht Sprüche 24, daß auch der Gerechte siebenmal im Tage fällt, so daß keiner mit Sicherheit sagen kann: Mein Herz ist rein von Sünden und sauber von allen Gebrechen. Was aber noch mehr ist, diese ernste Schwester verlangt von uns, daß wir nie ohne Furcht leben sollen, auch sogar wegen der Sünden, die vergeben

sind. Wie das Buch Ecclesiasticus 5, 5 es lehrt, stellt ja der weise Mann unter seinen Sprüchen 18, 14 auch diesen auf: „Selig der Mann, der allezeit fürchtet;“ wozu denn auch der königliche Prophet alle gläubigen Herzen ermahnt mit den Worten: „Dient dem Herrn mit Furcht, und jubelt vor ihm mit Zittern.“ Ps. 2, 14; und uns zum Beispiel ruft er zu Gott um Hülfe und bittet um diese Furcht: „Verwunde mein Fleisch mit deiner Furcht; denn vor deinen Urtheilen erschrecke ich.“ Ps. 118. Wollt Ihr auch noch die Posaunen des Evangeliums vernehmen, so hört: „Wirket Euer Heil mit Furcht und Zittern.“ Phil. 2, 12.

Niemand vermag die Worte zu vertilgen aus der Schrift, wo sie spricht Eccl. 9, 1: „Es gibt Gerechte und Weise, deren Werke in der Hand Gottes sind; und dennoch weiß der Mensch nicht, ob er des Hasses oder der Liebe würdig ist, sondern alle Dinge werden bis zur künftigen Zeit in Ungewißheit gehalten.“ Darum sagt der heil. Hieronymus: „Sage nicht, daß jemand vor dem Tode selig sei; denn so lange wir leben, sind wir im Streit; so lange wir aber streiten ist der Sieg unsicher.“<sup>1</sup>

Sanct Augustinus trägt kein Bedenken hierüber zu sagen: „Wiewohl die Heiligen sicher sind des Lohnes ihrer Beharrlichkeit, so sind sie doch unsicher, ob sie ausharren werden. Denn welcher Mensch wüßte, daß er in seinem Wirken und Fortschreiten in der Gerechtigkeit bis zum Ende ausdauern werde, es sei denn, daß er durch eine Offenbarung darüber Gewißheit erhalte, von dem, welcher hierüber in seinem gerechten und verborgenen Urtheile nicht alle aufklärt, aber Niemand täuscht?“<sup>2</sup>

Hiermit stimmt der heil. Gregor der Große ganz überein, wenn er spricht: „Weil das Urtheil des allmächtigen Gottes unergründlich ist, so weiß der Mensch nicht, woher er kommt und wohin er geht; denn man kann nicht wissen, ob einer in der empfangenen Gnade immer verharren wird.“<sup>3</sup> Lehren uns das nicht die schrecklichen Beispiele, die die heilige Schrift in Menge liefert?

Lucifer mit seinem ganzen Anhang, einer der höchsten Engel, der wie ein herrlicher Morgenstern, geschmückt mit den schönsten kostbarsten Gaben, leuchtete, ist er nicht in einem Augenblick wie ein Blitz vom Himmel gefallen, „mit Ketten der Hölle hinabgezogen, der Pein übergeben, um sie zum Gerichte aufzubewahren“

<sup>1</sup> Ne beatum dixeris quempiam ante mortem: quamdiu enim vivimus, in certamine sumus, quamdiu in certamine, nulla est certa victoria L. 2. adv. Pelag.

<sup>2</sup> Licet sancti de suae perseverantiae praemio certi sint, de ipsa tamen perseverantia sua sunt incerti. Quis enim hominum se in actione profectaque justitiae perseveraturum usque in finem sciat, nisi aliqua revelatione ab illo fiat certus, qui de hac re justo latentique iudicio non omnes instruit, sed neminem fallit. Lib. 11 de Civit. Dei. Cap. 12.

<sup>3</sup> Quia iudicium omnipotentis Dei imperscrutabile est, unde veniat et quo vadat homo nescit: quia sciri non potest, an quis in gratia, quam recepit, perseverare in perpetuum debeat. Lib. 16 in Reg.

wie der Apostel Petrus sagt, 2, Pet. 2, 4. Warum? Weil er in der Wahrheit nicht bestanden ist nach dem Zeugnisse unseres Seligmachers. Joh. 8. Schauet, wie es Adam, unser Aller Vater, ergangen ist im Paradiese, den Gott nach seinem Bilde und Gleichnisse in wahrer Herrlichkeit und Gerechtigkeit erschaffen hatte; welch' einen schrecklichen Fall er gethan hat, den alle seine Nachkommen sogar mitbüßen müssen. Gen. 3, 6.

Saul, der erste König Israels, von dem die Schrift sagt, daß er auserkoren war und gut, und daß unter Israels Kindern keiner frömmer war als er; — wie war sein Ende und sein Ausgang? Fürwahr schrecklich und elend, wie die Geschichte dieses meldet, 1. Paralip. 10, 13. — Betrachtet den Salomon, den allerweisen König, der im Beginn seines Reiches ein auserwähltes Kind Gottes war, ein Sohn, an welchem der Herr sein Wohlgefallen hatte, den er mit Weisheit und Reichthum begabte über alle Könige der Erde. III. Reg. 3. 12. Ist er aber auch so geblieben? Ach! entsetzen muß man sich; Er hat einen so tiefen Fall gethan, um seinen Weibern im hohen Alter zu gefallen, daß er sich selbst vor Gott und ganz Israel zum Gespötte gemacht, und sein herrliches Gewand damit so bemakelt hat, daß es nimmermehr davon konnte gereinigt werden. III. Reg. 11, 4. — Was führe ich noch ferner einzelne Beispiele an? Hört, was Gott der Herr spricht, wie er klagt, nicht über Einige, nein über Tausende: „Ich habe Kinder ernährt und aufgezogen, sie aber verachteten mich; sie haben den Herrn verlassen, den Heiligen Israels haben sie gelästert, und sich ihm entfremdet.“ Jes. 1, 2. Und anderswo: „Zwei Uebel hat mein Volk verübt; mich, den Quell des lebendigen Wassers haben sie verlassen, und sich Cisternen gegraben, durchlöcherete, welche kein Wasser halten.“ Jerem. 2 13.

Das sind nun Beispiele des A. T.; was sagt aber das neue davon? Der große Apostel und Heidenlehrer spricht im prophetischen Tone also: „Der Geist aber sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten Einige vom Glauben abfallen, und irre führenden Geistern und Teufelslehren Gehör geben werden.“ 1. Tim. 4, 1. Christus unser Erlöser sagt: Weil die Bosheit überhand nehmen wird, so wird die Liebe in vielen erkalten“ (die Liebe, welche das Ziel der Gebote Gottes ist, und besteht in einem reinen Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben) Matth. 24. „Wer aber ausharret bis ans Ende, der wird selig werden.“ — So ist es denn nicht genug gewesen mit Judas, dem Verräther, und Simon dem Zauberer; es ist nicht geblieben bei Hymenäus und Alexander, welche der Apostel dem Satan überliefert hat, weil sie vom Glauben abgefallen, und die Wahrheit gelästert, noch bei Philegus und Hermogenes, die den Apostel verlassen haben, und wieder zur Welt zurückgekehrt sind. Nein! sehet dort die große Schaar des Cerinthus, des Ebion; seht da

die Montanisten, Novatianer, Donatisten, Sabellianer, Arianer, Macedonianer, Arrianer, Pelagianer, Jovinianer, Vigilantianer, und andere Seuchen mehr, die vom Glauben abgefallen und die größten und heftigsten Feinde der katholischen Kirche geworden sind.

Und was sollen wir sagen von unseren ganz verwirrten und unglücklichen Zeiten, wo der Teufel ganz losgelassen zu sein scheint. Welche Menge aller Arten von Ketereien schwärmen hier und an anderen Orten umher, die von der katholischen Wahrheit abgewichen und Gottes Kirche verlassen haben, indem sie die vorhin genannten alten Ketereien wieder erneuern, welche jene Lügenapostel zu einem Raub und zur Beute der höllischen Wölfe gemacht haben!

Aber, liebe Männer, was ist denn nun zu thun, damit wir das Glück haben, dem großen Unheil zu entgehen, um uns nicht von den Ketereien anstecken zu lassen, oder, falls sie uns schon ergriffen, wieder davon befreiet zu werden? Guten Rath gibt uns hier das große, wunderbare Licht der Kirche Gottes, der heil. Augustin, welcher uns folgende Punkte vor Augen hält: „Die katholische Kirche ist allein der Leib Christi, deren Haupt er ist, und der Seligmacher seines Leibes. Außer diesem Leibe macht der heil. Geist Niemand lebendig.“ *Ep. 50 ad. Bonif.* Dieses nun müssen wir zuerst glauben, sonst können wir uns nicht von ihm rathen lassen. Glauben wir dieses, dann wissen wir und sehen, ob wir auch darin sind, nämlich in dieser Kirche. Sind wir nicht darin, so gibt er uns den Rath: „Kommet, Brüder, auf daß ihr in den wahren Weinstock (welcher Christus ist) eingepflanzt werdet; es schmerzt uns herzlich, Euch so abgeschnitten am Boden sehen zu müssen. Zählet die Priester, und zwar vom Stuhle Petri an, und schauet in die Reihen der Väter hinein, wie der eine dem andern gefolgt ist. Dieses ist der Fels, den die hoffärtigen Pforten der Hölle nicht überwinden.“ *In Psalm. cont. partem Donati.*

Sind wir aber in der Kirche, und halten wir uns fest in ihrem Schooße, so sind wir gemäß der Versicherung und Bekräftigung des heil. Augustin gewiß, daß wir der Kirche angehören, „die allein die heilige, die eine, die wahre und katholische Kirche ist, welche wider alle Ketereien stehet. Sie kann wohl bestritten aber nicht überwunden werden. Von ihr haben sich alle Ketereien als fruchtlose und nutzlose Ranken abgeschnitten und losgerissen; sie aber bleibt in ihrer Wurzel, in ihrem Weinstock, in ihrer Liebe, ohne daß die Pforten der Hölle sie überwältigen können.“ *Lib. 1 de symbol. ad. Catech. cap. 6.*

Achtet aber wohl darauf, was der heil. Vater sagt: „Sie bleibt in ihrer Wurzel, in ihrem Weinstocke, in ihrer Liebe.“ — Denn er will uns damit sagen und in das Herz legen, wie wir als wahre Kinder dieser Kirche beschaffen sein und leben sollen,

indem sie uns rein gewaschen und aus der Macht des Teufels erlöst hat durch das kostbare, theuere Blut desjenigen, welcher da spricht: „Ich bin der Weinstock, und ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt, und ich in ihm, der bringt viele Früchte.“ Joh. 15, 5. Der Weinstock also ist Christus, von dem der Apostel Petrus sagt: „Der unsere Sünden getragen hat in seinem Leibe am Holze, damit wir der Sünde gestorben, der Gerechtigkeit leben mögen.“ I. Petri 2. — Und wiederum: „Darum umgürtet die Lenden eures Gemüthes, seid nüchtern, und setzet eure ganze Hoffnung auf die Gnade, die euch bei der Erscheinung Jesu Christi dargeboten wird, als gehorsame Kinder nicht mehr euch ergebend den Lüsten, wie vorher in eurer Unwissenheit, sondern nach dem Heiligen, der euch berufen hat, damit ihr selbst auch heilig werdet in all' eurem Wandel. Denn es steht geschrieben: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.“ I. Petr. 1, 13—16. Diese Worte schreibt und prägt tief in eure Herzen, denn sie sagen Alles, was nur zu sagen ist; vorzüglich aber jene, daß ihr vollkommen hoffen solltet auf die Gnade, die Christus euch anbietet, als Kindern des Gehorsams; und seid in all' eurem Wandel heilig. Erfüllet ihr das, so thut ihr alles, was zu thun ist. Und was ist zu thun, daß ihr aus dem Staube und Schmutze eurer Sünden euch erhebet, und mit dem Vater Augustinus sprecht: O, meine Seele, o geliebte christliche Seele, wache doch auf; und wenn du noch einige Kraft oder Tugend der Liebe in dir hast, die alles überträgt, so folge den Fußstapfen deines Herrn (der sich selbst für dich erniedrigt hat, und ist seinem Vater gehorsam geworden bis zum Tode des Kreuzes); denke doch wie viel tausend Märtyrer dir diesen Weg gebahnt haben. Diesen Weg sind gewandelt die heiligen und unbefleckten Jungfrauen, die den heil. Märtyrern gefolgt sind. Vor diesem Wege haben sich nicht gefürchtet, sondern sind ihn freimüthig gegangen sogar unmündige Kinder, sowohl Knäblein als Mägdelein, und du willst noch fürchten? Warum fürchtest du? Der ihn dich lehrt, ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Er ist der Weg, der nicht irre leiten kann; er ist das Leben, was nicht abnehmen noch vergehen kann. Er ist der Weg, dir zum Beispiel, die Wahrheit, worauf du dich verlassen kannst, und das Leben dir zum sicheren Lohn für die ganze Ewigkeit.“ Das sind Worte, Wünsche, Seufzer und Begierden eines gläubigen Herzens, welches Christum und seine eigene Seligkeit lieb hat. Der Weg aber, den die reformirten Brüder wandeln, wie ist der beschaffen? Ist er auch jenem gleich? O, meine lieben Freunde, darüber wäre vieles zu sagen.

Doch kurz geredet: Auf dem Wege, den sie wandeln, finden sie keine andere Beschäftigung nach ihren eigenen Worten, als daß

<sup>1</sup> O anima Christiana! evigila: et si qua in te sit virtus Charitatis, quae omnia sustinet, Domini tui imitare vestigia etc. *Lib. de doct. Christi.*

sie ihre böse Natur je länger je mehr kennen lernen, weil sie gegen alle Gebote Gottes sündigen, keines ausgenommen; und sich bewußt werden, daß sie zu allem Bösen geneigt sind.

Ist das nicht ein wohlgebahnter, bequemer Weg zum Himmel? Ich staune, und kann mich nicht genug verwundern, daß der Herr Crusius und seine Confratres, wenn sie solche Stellen der heil. Väter lesen oder lesen hören, nicht außer sich und beschämt dastehen. Der Apostel spricht: „Wer demnach meint er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle.“ I. Cor. 10, 12. Er sagt nicht: „Wer da weiß, oder sicher ist daß er stehe,“ sondern: „Wer meint.“ —

Was meinen die Prädicanten? Nicht, daß sie stehen, denn ihr Fallen ist endlos. Was meinen sie denn? Daß sie mit ihrem Fallen in den Himmel rollen, — wenn sie nur glauben.

Wie ihnen das glücken und gelingen wird, das werden sie gewahr werden beim Erscheinen vor dem gerechten Richter, und vielleicht schon eher, wie ich es selbst erfahren habe. Denn ich könnte, wenn es nöthig wäre, den Prädicanten nennen, welcher mir, da ich ihn auf seinem Sterbebette besuchte, sagte: O Brüder, wie pressen mich meine Sünden! — und das sagte er mir verschiedene Male.

Ist das die Sicherheit, welche die Prädicanten von ihrer Seligkeit haben, wenn es mit ihnen zum Sterben kommt? Heißt das: Wissen, daß der Richterspruch in jedem Falle gut für sie ausfallen muß, schon ehe sie diese irdische Wohnung verlassen? wie der englische Prädicant Cuperus und andere Prädicanten sich weiß machen?

Fürwahr, ganz anders reden die heil. Väter. Was sagen sie: Das Gemüth der Gerechten lebt stets in Sorge, und wirft seine Augen auf das künftige Gericht (worin man untersuchen wird, was der Mensch gedacht, gesprochen und gethan hat: wo er auch über jedes unnütze Wort Rechenschaft wird geben müssen, wie der Mund Dessen geredet, der nicht lügen kann); denn sie fürchten sich bei allem, was sie thun, indem sie bedachtam überlegen, vor welch' mächtigem Richter sie stehen werden.

O lieber Bernardus Crusius, wenn Du doch sammt deinen Confratres mit unserm heiligen honigfließenden Bernardus wohl bedächtest die Worte desselben: „Was ist so fürchtbar und erschrecklich, was kann man sich Beklemmenderes und Angstvolleres vorstellen, als daß man vor jenem fürchterlichen Richtersthule wird stehen müssen, und dort einen so unsicheren Richterspruch erwarten soll von einem Richter, welcher alles durchschauet, so strenge urtheilt, und Niemand verschont! —

<sup>1</sup> Justorum mens semper sollicita venturo examini intendit. Omne enim, quod agunt, metuunt, dum caute considerant, ante quantum judicem stabunt. *Gregor. magn. lib. 8 moral. in Job cap. 5.*

<sup>2</sup> Quid tam pavendum, quid tam plenum anxietatis, et vehementissimae sollicitudinis excogitari potest, quam judicandum astare illi tam terri-

Männer, Brüder! wenn Euch das recht zu Herzen ginge, ohne Zweifel würde Euer Zorn und Widerwille gegen mich sich bedeutend mindern, ja wie der Rauch in der Luft verschwinden.

Macht es aber auf Euch keinen Eindruck, nutzt es Euch nichts, und muß es dann leider so sein, daß Ihr in Eurem verkehrten Sinne fortwandelt, und den Gründen der katholischen Wahrheit widerstehet, mich aber zu blamiren und zu lästern nicht aufhören wolle: so werden wir hierin Geduld haben, und mit Langmuth den Tag erwarten, welcher bald kommen und nicht ausbleiben wird, von welchem Sankt Augustin sagt: „Dann wird er Richter über dich sein, welcher jetzt Zeuge deines Wandels ist.“ — Weil nun alle gute katholische Herzen nicht an dieser Sache zweifeln, so schweben sie zwischen Furcht und Hoffnung, ermuntern einander, und sprechen mit demselben heil. Vater: „Laßt uns froh sein über die Barmherzigkeit des Herrn; aber laßt uns fürchten das gerechte Urtheil des Herrn. Er schont, während er schweigt“ (um uns nach Verdienst zu strafen); „er wird aber nicht immer schweigen“ (um seinen gerechten Zorn zu offenbaren). „Hört auf ihn, so lange er nicht schweigt, Euch zu mahnen (zur Buße), damit ihr ihn nicht zu hören braucht“ (zu Eurer Schande und ewigem Verderben), „wenn er als Richter sprechen wird.“ —

Männer, Brüder!

Jetzt lege ich Euch die Ursachen, die unwidersprechlichen Gründe vor, die mich genöthigt haben, dem Titel, welchen ich diesem Büchlein gegeben habe, auch zu entsprechen. Höret sie, es sind folgende:

1. Daß ich jetzt durch Gottes Gnade wider die lügenhafte und verdammliche Lehre Calvins gänzlich versichert bin, daß Gott mich und alle Menschen zur ewigen Seligkeit, keinen aber zur Verdammniß geschaffen habe.

2. Daß der Mensch seinen freien Willen und die Wahl hat, selig oder verdammt zu werden.

3. Bei dieser Wahl ist dem Menschen das Gesetz der Gebote Gottes vorgestellt, welches er halten muß, wofern er selig werden will.

4. Um diese seine Gebote zu erfüllen, verweigert Gott der Herr Niemanden seine Gnade, der dieselbe sucht, sie von Herzen von Gott erflehet und darnach verlangt.

5. Dazu will Gott einem jeden den gerechten Lohn nach seinen Werken geben.

*fico tribunali, et incertam adhuc expectare subtam districto iudice sententiam? Serm. 8. In Psalm. Qui habitat.*

<sup>1</sup> Tunc erit ipse iudex causae tuae, qui modo testis est vitae tuae. *Lib. de decem chordis cap. 2.*

<sup>2</sup> Gaudeamus ad misericordiam Domini sed timeamus ad iudicium Domini. Parcit, dum tacet, sed non semper tacebit. Audi dum non tacet in verbo, ne tibi vacet audire, dum non tacet in iudicio. *Eod. Lib. 1, cap. 1*

6. Und auf daß Niemand darin saumselig werde, so will Gott, daß Jeder für sich sein Heil mit Furcht und Zittern wirken soll, ohne völlige Versicherung, wie er vor Gott stehe, und ob er in seiner Gnade, die er ihm gegeben, auch verharren werde.

Da diese Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit auf meine Seele gefallen waren, um dieselbe zu durchleuchten, und ich sie doch nicht vor ihnen verbergen konnte, so war damit auch der Nebel und die düstere Wolke jeglichen Hasses meiner Brüder verschwunden, so daß ich nun sofort mit großer Bewunderung vor meinen Augen den Berg des Herrn liegen sah, auf welchem sein Haus erbauet ist, die Stadt, die vor allen Augen offenbar ist, die Kirche des lebendigen Gottes, die Säule und Grundveste der Wahrheit. Seht, Brüder! ich steige nun hinauf; ich gehe Euch vor, ich lade Euch mit dazu ein; wagt es im Namen des Herrn, durch Gottes Hülfe, die er Euch nicht weigert, sondern anbietet; denn dort werden uns in der Wahrheit Gottes Wege gezeigt werden; dort wird uns gelehrt werden, wie man auf seinen Wegen wandeln muß.

### Sechszwanzigstes Kapitel.

Der Verfasser wendet sich an den Prädicanten Bernhard Crusius, und theilt ihm mit, wie seine Sachen stehen, und welchen Verlauf sie nehmen, indem er ihn so getreulich gewarnt hat, er solle sich doch nicht zum Haufen der Päpstlichen begeben.

Sehr hochgelehrter Domine Crusi! Freilich können wir in Betracht unseres von einander weit entlegenen Wohnplatzes nicht eine gute und passende Gelegenheit haben, daß ich Ew. Edelen mündlich mittheile, wie es mir jetzt geht, und was mir täglich widerfährt, und widerfahren ist, von der Zeit an, wo ich von Ew. Edeln am letzten Tage unserer Conferenz in Zütphen in Eurem Hause geschieden bin. Ew. Edeln stellten mir damals zwei sehr schwere und wichtige Punkte, worüber ich mich wohl bedenken sollte, und zwar bei Zeiten, ehe es zu spät sei, die Gesinnung wieder zu ändern, auf daß ich mich und die Meinigen nicht in großes Beschwer und Elend brächte, und genöthigt würde, meinen Wohnplatz, in welchem ich bis jetzt gemächlich und nach Bequemlichkeit, in guter Ruhe und vollem Frieden habe leben können, was für mein Alter allerdings wohl nothwendig sei, zu verlassen, und mir ohne Bedacht und Rath einen anderen Wohnort und zwar ohne Zweifel bei den Papisten zu suchen, wo mir die genannten Vortheile sicher abgehen würden.

Diese Punkte waren folgende:

1. Daß mein Gewissen jetzt in einen tiefen Schlaf und Traum gerathen sei; es werde aber seiner Zeit wieder erwachen, und mir dann klar vorhalten und vor Augen stellen, welch' einen

großen Mißgriff ich gethan, welch' große Sünde und Schande ich begangen habe durch den Abfall und die Verläugnung der wahren christlichen reformirten Religion, und daß ich nun dem Papstthum anhanghe, welches nichts anderes sei, als ein Reich der Finsternisse, die babylonische H. . e und die Verführung des Antichristen. — Wenn mir dieses nun nach dem Zeugnisse des Wortes Gottes einmal klar werde, wie peinlich werde das für mich sein? Wie unruhig und beengt werde mein Gewissen sich dann befinden!

2. Ich werde mit der Zeit schon gewahr werden, und durch Erfahrung lernen, daß die Papisten nichts anderes seien, als ein Haufen Abgötterer und abergläubischer Menschen, die äußerlich einen Schein von Heiligkeit trügen, aber dabei voll von Neid und Mißgunst seien; schön in ihren Worten und mächtig im Versprechen führten sie aber in ihrem Innern ganz das Entgegengesetzte im Schilde. —

Wiewohl ich nun wegen der Angelegenheit unserer Wohnorte, wie gesagt, über diese Punkte nicht mündlich mit Ew. Edlen reden kann, so kann ich wegen unserer guten alten Bekanntschaft dennoch nicht unterlassen, deßhalb zur Feder, zur Dinte und zum Papier zu greifen.

Wie meine Verhältnisse jetzt stehen, kann Ew. Edlen aus meinem Tractat oder Büchlein, in welchem ich schriftlich mit Euch rede, genugsam erkennen und sicher entnehmen: daß nämlich Eure Prophezie, ich will sagen eitele Muthmaßung und calvinistische Ueberzeugung nichts anderes, als ein lächerlicher Traum ist. Was sage ich, ein Traum? Nein, daß sie nichts anders in der That ist, als eine Galle der Bitterkeit und ein Zusammenfluß aller Ungerechtigkeit, die stets Böses muthmaßet und sich einbildet, wo kein Böses vorhanden ist, die stets voller Angst ist, wo man gar keinen Grund dazu hat.

Ihr werfet mir vor, um mich zu verwirren und verzagt zu machen, daß mich nothwendig ein böses, unruhiges Gewissen verfolge. Warum? Weil ich den calvinistischen Geist von mir verbannet habe, und durch Gottes Gnade hoffe, in Ewigkeit keine Gemeinschaft mehr mit ihm zu haben. —

Wir wissen sehr wohl, guter Mann: daß keine Strafe größer ist, als mit einem bösen Gewissen gestraft zu werden,<sup>1</sup> wie Ißidorus sagt, und dazu setzt: „Das Gewissen des Bösen hat stets Strafe auf dem Halse.“<sup>2</sup> — Und wiederum: „Das Gemüth, das sich selbst schuldig erkennt, und weiß, daß es in Gottes Ungnade sich befindet, ist nimmer sicher noch ruhig, denn ein böses Herz wird stets mit den eigenen Stacheln gequält.“<sup>3</sup> — Unglücklich also, sehr unselig ist der Mensch, der ein böses Gewissen hat.

Beliebt Euch nun zu wissen, was ein gutes Gewissen ist, so

<sup>1</sup> Quod nulla poena gravior sit, poena conscientiae. — <sup>2</sup> Conscientia rei semper in poena est. *Lib. 2 soliloquior.* — <sup>3</sup> Numquam securus est reus animus: mens enim mala conscientiae propriis agitur stimulis.

hört darüber einen andern gottseligen Lehrer also reden: „Ein gutes Gewissen ist die Aufschrift und der Name des wahren Gottesdienstes, der Tempel Salomons“ (nämlich Jesu Christi, der ihn gebauet und mit seinen Gaben geziert hat), „der Acker des Segens“ (welcher dreißig-, sechzig-, ja hundertfältige Frucht bringt); „der Garten der geistlichen Lust“ (voll von Blumen der Tugenden), „der goldene Sitz“ (des Königs des Himmels und Bräutigams unserer Seelen), „das Ergötzen der Engel“ (weil darin Gott gebietet und gelobt wird), „die Arche des Bundes“ (worin der Heilige der Heiligen ruhet), „der Schatz des Königs“ (ausgestattet mit Gold und kostbaren Perlen aller Tugenden), „der Saal Gottes“ (worin er sein Vergnügen findet), „die Wohnung des heil. Geistes“ (wovon die Heiligkeit und Gerechtigkeit Zeugen sind), „und zuletzt das versiegelte und geschlossene Buch, welches am Tage des Gerichtes wird eröffnet werden.“<sup>1</sup>

O, wie glücklich und selig ist der Mensch, dessen Antheil ein solches Gewissen ist!

Frägt ihr jetzt: Wie erlangt man ein solches gutes Gewissen? so kann man mit einem Wort darauf antworten: „Man beruhige dasselbe.“ — Was das aber sagen will, das weiß der tausendste Mensch noch nicht! Ja, noch mehr; unter allen Prädicanten ist nicht ein Einziger, der weiß, was ein ruhiges Gewissen ist und wie man dazu gelangt.

Der Apostel Paulus sagt: „Denn das ist unser Ruhm, das Zeugniß unseres Gewissens, daß wir in Einfalt des Herzens und Aufrichtigkeit vor Gott, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes in dieser Welt und vorzüglich bei euch gewandelt haben.“ II. Cor. 1, 12. Der Ruhm und die Ehre der Apostel und wahren Nachfolger Jesu Christi, wovon ihnen ihr Gewissen Zeugniß gibt, ist, daß sie in Einfalt und Treue vor Gott in dieser Welt gewandelt haben; daß sie ihm in Heiligkeit und Gerechtigkeit dienten alle Tage ihres Lebens. Worauf gründet sich aber nun der Ruhm und die Glorie der Prädicanten, wovon ihr Gewissen Zeugniß gäbe?

Hört das wundersame Zeugniß, welches so ganz anders lautet, als das Gewissen der Apostel und wahren Nachfolger Jesu Christi (welcher nämlich spricht: „Seid heilig, wie auch ich heilig bin!“ I. Pet. 1, 16), was sich davon so unterscheidet, wie das Licht von der Finsterniß, wie der Himmel von der Erde. — Hört, was der Prädicant auf der Kanzel vor seiner Gemeinde spricht, und was alle reformirten Brüder ihm nachsprechen und öffentlich bekennen müssen. Seine Worte lauten also:

„Wofern mein Gewissen mich anklagt, daß ich wider alle

<sup>1</sup> Conscientia bona Titulus est religionis, Templum Salomonis, Ager benedictionis, Hortus deliciarum, Aureum declinatorium, Gaudium angelorum, Arca foederis, Thesaurus regis, Aula Dei, Habitaculum Spiritus sancti, Liber signatus et clausus et in die iudicii aperiendus. *Hugo lib. 2 de anima cap. 9.*

Gebote Gottes schwer gesündigt und keines derselben gehalten habe; auch noch stets zu allem geneigt bin (wodurch ich die Schuld noch täglich vermehre), so schenkt mir Gott nichtsdestoweniger ohne irgend meine Verdienste aus lauter Gnade die vollkommene Genüthung, Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi, und rechnet mir dieselbe zu, als hätte ich nie eine Sünde gehabt, noch begangen, ja als hätte ich selbst allen Gehorsam vollbracht, den Christus für mich vollbracht hat: wofern ich solche Wohlthat nur mit gläubigem Herzen annehme.“ Catechismus. Frage 60.

Ist dem nicht so, D. Crust?

Machet nun einen Vergleich! vergleicht einmal euer Gewissen mit dem Gewissen der Jünger Christi und seiner Nachfolger. Ihr sagt, daß euer Gewissen euch anklagt, daß ihr gegen alle Gebote euch schwer veründigt und keines gehalten habt. — Der Apostel sagt, daß sein Gewissen ihm das Zeugniß gibt, daß er in Einfalt des Herzens und in Aufrichtigkeit gegen Gott mit seiner Gnade gewandelt habe, und zwar in solcher Aufrichtigkeit, daß er sagen konnte: „Ich bin mir nichts bewußt.“<sup>1</sup> —

Wie! Heiliger Paulus, du bist doch ein Mensch, wie Bernhardus Crustus, und die anderen reformirten Brüder, welche auch das geringste Gebot Gottes nicht halten können! Was machst du aus dir selbst? — Der Apostel antwortet und spricht: „Mit Christo bin ich gekreuzigt. Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Was ich nun aber lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, welcher mich geliebt, und sich für mich hingegeben hat. Ich verwerfe die Gnade Gottes nicht.“<sup>2</sup> — Und darum schreibt er im selben Briefe: „Fern sei von mir, daß ich mich rühme anders als im Kreuze unseres Herrn Jesu Christi, durch den die Welt mir gekreuzigt ist und ich der Welt.“<sup>3</sup> —

Hierzu nun ermahnt der Apostel uns Alle insgesammt mit den Worten: „Brüder, wenn ihr nach dem Fleische lebet, werdet ihr sterben, wenn ihr aber mit dem Geiste die Worte des Fleisches ertödtet, werdet ihr leben. Denn Alle, die vom Geiste Gottes getrieben werden, sind Kinder Gottes.“ Röm. 8, 13 u. 14. — „Darum bitte ich euch, seid meine Nachfolger, wie ich Christi Nachfolger bin.“ I. Cor. 4, 16. Worin, lieber Paulus? „Brüder, was wahr ist, was ehrbar, was gerecht, was heilig, was liebenswürdig, was guten Namen macht, was irgend Tugend ist, was zur löblichen Zucht gehört, das beherziget. Und was ihr gelernt, empfangen, gehört und an mir gesehen habt, thuet: und

<sup>1</sup> Nihil mihi conscius sum. I. Cor. 4, 4. — <sup>2</sup> Christo confixus sum Cruci. Vivo autem jam non ego, vivit vero in me Christus. Quod autem nunc vivo in carne, in fide vivo Filii Dei, qui dilexit me, et tradidit semetipsum pro me. Non abjicio gratiam Dei. Gal. 2, 20. — <sup>3</sup> Mihi absit gloriari, nisi in Cruce Domini nostri Jesu Christi, per quem mihi mundus crucifixus est, et ego mundo. Gal. 6, 14.

der Gott des Friedens wird mit euch sein.“ Philipp. 4, 8 u. 9.

— „Denn ich vermag Alles in dem, der mich stärkt.“ V. 13.

Auch sagt ihr, daß ihr noch stets zu aller Bosheit geneigt seid, und daß ihr eure Schuld täglich noch vermehret. Unglücklicher Zustand eines Menschen, wo solches geschieht! — Da spricht ganz anders der Apostel von sich und seinen Nachfolgern im achten Kapitel des Römerbriefes vom Vers 1 an: „Demnach gibt es nun keine Verdammniß mehr für die, welche in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleische wandeln. Denn das Gesez des Geistes, der lebendig macht in Christo Jesu, hat mich vom Geseze der Sünde und des Todes befreiet. Denn was dem Geseze unmöglich war, weil es durch das Fleisch geschwächt ward, das hat Gott bewirkt, indem er seinen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches und wegen der Sünde sandte, und die Sünde im Fleische verdamnte, damit die Sazung des Gesezes in uns erfüllt werde, indem wir nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste. Denn die fleischlich sind, trachten nach dem, was des Fleisches ist“ (wie die reformirten Brüder auch wissen und es gern bekennen), „die aber geistig sind, streben nach dem, was des Geistes ist“ (wie Paulus mit seinen Nachfolgern in der Wahrheit sagen kann). „Denn die fleischliche Gesinnung ist Tod, die geistige Gesinnung aber Leben und Friede. Denn die fleischliche Gesinnung ist Feindschaft wider Gott, weil sie sich dem Geseze Gottes nicht unterwirft; denn sie vermag es nicht. Welche fleischlich sind, die können Gott nicht gefallen. Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistig, wenn anders der Geist Gottes in euch wohnt. Wenn aber Jemand den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein. Ist dagegen Christus in euch, so ist zwar der Leib sterblich um der Sünde willen; der Geist aber lebt um der Gerechtigkeit willen.“ —

So weit der Apostel. Wer nun nicht sieht, was diese Worte euch, D. Crusi! und euren Confratres sagen in Hinsicht auf die Nothwendigkeit, ein gutes Gewissen zu haben, der ist sehend blind, und so ist es dann unnöthig, über diese Worte eine weitere Auslegung zu geben.

Indessen um des kurzen Gedächtnisses vieler Menschen willen, und auch um der großen Blindheit und des verkehrten Sinnes Eures Herzens willen, D. Crusi, muß ich doch noch Folgendes bemerken:

Ich muß mich nämlich sehr wundern, ja ich kann mich nicht genug darüber verwundern, daß Ihr, ein Mann von so großer Gelehrtheit, Weisheit und Vorsichtigkeit, aus diesen Worten des Apostels (die doch so klar sind, daß sie nicht klarer gesagt werden können) nicht sehen und lernen könnt, worin das gute Gewissen besteht, und wie man es erlangen und besitzen kann.

Sagt denn der Apostel nicht ganz klar, daß die, welche in Christo Jesu sind und nichts Verdammliches mehr an sich haben, nicht nach dem Fleische wandeln? — Wie wird dann der Ver-

damniß entgehen, wer nach dem Fleische wandelt, welcher nämlich wider alle Gebote Gottes sündigt, kein einziges beobachtet, und stets zu aller Bosheit geneigt ist? — Das Gesetz des Geistes des Lebens, das ist die Gnade und Wahrheit, wie der heil. Evangelist Johannes sagt, hat die Kinder Gottes erlöst in Christo Jesu vom Gesetze der Sünde und des Todes. Wie können sich nun diejenigen Kinder Gottes nennen, die unter dem Gesetze der Sünde und des Todes erstickt liegen?

Die Unmöglichkeit, das Gesetz zu halten wegen der Schwachheit und Verdorbenheit des Fleisches, hat Christus durch seine Menschwerdung und durch sein Opfer für unsere Krankheit und Sünden hinweggenommen, auf daß die Rechtfertigung des Gesetzes in uns erfüllet werde. Wie kann dann nur ein Christenmensch sagen ohne Gotteslästerung, daß Gottes Gebote unmöglich seien zu erfüllen, und daß Niemand, auch nicht der Allerheiligste, dieselben habe halten könne.

Könnet Ihr jetzt noch nicht sehen, wo es mit Eurem Gewissen hinaus will? Die nach dem Fleische sind (sagt der Apostel), die haben Sinn für das, was des Fleisches ist. Die Klugheit des Fleisches ist der Tod, und der ist Gottes Feind, der dem Gesetze Gottes nicht unterworfen ist. Die nach dem Fleische leben, können Gott nicht gefallen. Und wer den Geist Christi nicht hat, durch welchen die Werke des Fleisches getödtet werden, der kommt nicht zu ihm. Und so jemand keinen Sinn hat für das, was des Geistes ist, noch begabt ist mit der Weisheit des Geistes, welche das Leben und der Friede ist, ferner Gottes Geboten nicht gehorcht, auch jenen Geist Christi nicht hat, wodurch der Leib todt ist um der Sünde willen, und die Seele lebet um der Gerechtigkeit willen, wie kann ein solcher sich einbilden, daß er ein Kind des Lichtes ist, daß Gott ihn liebt und daß ihm seine Seligkeit sicher ist? Ja, daß er eben so gut bei Gott in Gnaden steht und ein Kind seiner Liebe ist, als die, welche in Einfalt und Aufrichtigkeit vor ihm wandeln? O eitele Täuschung! O Betrug und Falschheit, wodurch so viele tausend unschuldige Herzen verkehrt und ins ewige Verderben gestürzt werden!

Wie fängt man dieses nun an? Man schwätzt den Menschen vor, Gott rechne ihnen die vollkommene Genugthuung, Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi zu, schenke ihnen diese aus lauter Gnade, ohne einiges Verdienst oder gute Werke, wenn der Mensch diese Wohlthat nur mit gläubigem Herzen annehme; und thue er dieses, so versichere ihn sein Gewissen, welches ihn anklagt, daß er gegen alle Gebote Gottes schwer gesündigt und keines derselben erfüllt habe, daß er ferner noch beständig zu allem Bösen geneigt sei — alles dessen ungeachtet, daß er von Gott angesehen und betrachtet werde, als habe er nie eine Sünde gehabt noch vollbracht, ja als habe er selbst allen Gehorsam vollbracht, den Christus für ihn vollbracht hat.

Ist das nicht eine listige Erfindung, um die unschuldigen Herzen zu betrügen? Und dieses unter einem Schein und Deckmantel des Wortes Gottes, des Wortes, von dem auch nicht ein einziger Buchstabe in der heiligen Schrift geschrieben steht. Sagt nicht der Apostel: „Hätte ich auch einen Glauben, daß ich Berge versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich nichts.“ I. Cor. 13, 2. Was ist die Liebe? Der Apostel sagt es, Röm. 13, 10: Sie ist die Erfüllung des Gesetzes. Was thut die Liebe? Nichts Böses. — Welche Früchte trägt sie? „Die Liebe ist geduldig, ist gutmüthig; die Liebe beneidet nicht, sie handelt nicht unbescheiden, sie ist nicht aufgeblasen, sie ist nicht ehrgeizig, sie ist nicht selbstsüchtig, sie läßt sich nicht erbittern, sie denkt nichts Arges, sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit, hat aber Freude an der Wahrheit; sie erträgt Alles, sie glaubt Alles, sie hoffet Alles, sie duldet Alles.“ I. Cor. 13, 4 zc. Fern ist also die Liebe davon, daß sie gegen alle Gebote Gottes schwer sündigen, und keines derselben erfüllen sollte; fern davon, zu jeglicher Bosheit geneigt zu sein.

Bedenket nun, D. Crusi! ob euch nicht die Worte des Apostels treffen, welche er seinem Lehrjünger, dem jungen Bischof Timotheus, schrieb: „Der Endzweck des Gebotes ist Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und unverfälschtem Glauben, wovon einige abweichen und auf eiteles Geschwätz verfielen. Sie wollen Gesetzesgelehrte sein und verstehen nicht, was sie sagen, noch was sie behaupten.“ I. Tim. 1, 5 zc. —

Treffen Euch nun diese Worte nicht, so seid Ihr mit Euren Confratres und mit dem Erzkleriker Eunomius freilich aus der Schutzweite, und der Apostel hat fehl geschossen. Da er aber nicht fehl schießen kann, so verbergt und verkriecht ihr euch vergebens unter der Schutzwehr des Wortes Gottes.

Vielleicht wollet ihr aus Curiosität jetzt gern wissen, was ich unter einem ruhigen und guten Gewissen verstehe. Doch, mein guter Mann, Alles ist nun schon gesagt, so ihr es nur verstehen wollet. Wollet ihr mehr, so höret nicht meine, sondern die Antwort des Hugo von St. Viktor, der unter allen gelehrten Männern wohl bekannt ist. Er sagt also: Ein ruhiges Gewissen ist das, welches Allen süß, lieb und werth, Niemanden beschwerlich ist; welches den Freund gebraucht, die Gnade zu vermehren, den Feind, um die Geduld zu üben; welches Allen wohl will, und Gutes thut, wo es kann; dem Gott die Sünde nicht zurechnet, weil es dieselben nicht begangen, noch die Sünden Anderer, weil es diese nicht gutgeheißen hat; auch nicht die Nachlässigkeiten, weil es nicht geschwiegen; und nicht die Hoffart, weil es in der Einigkeit (im Bande der Liebe) geblieben ist.<sup>1</sup> —

<sup>1</sup> Tranquilla conscientia est, quae omnibus est dulcis, nulli gravis, utens amico ad gratiam, inimico ad patientiam, cunctis ad benevolentiam: quibus potest ad beneficentiam: cui Deus nec sua peccata imputat, quia non

Fragt ihr mich nun, um mich schamroth zu machen, ob ich dann jetzt ein solches ruhiges Gewissen habe, von dem ich mit vollem Munde rede, so wisset, daß dasselbe weit anders bestellt ist, als da wir zusammen mit derselben Brühe begossen waren; ja es ist ganz anders, jedoch nicht ohne Furcht, von welcher die reformirten Brüder kein Gefühl haben, weil sie präsumiren, und man ihnen weiß macht, daß sie zum ewigen Leben vorherbestimmt seien; daß sie also deshalb nicht zu fürchten haben, als könne ihnen die ewige Seligkeit fehlschlagen. Mein Gewissen ist jetzt in Furcht. Und sollte ich auch nicht fürchten! Gottes auserlesenes Gefäß hat gefürchtet, denn er spricht: „Ich bin mir nichts bewußt, aber dennoch bin ich nicht gerechtfertigt, denn Gott ist es, der mich richtet.“ I. Cor. 4, 4 (dessen Licht klarer scheint als die Sonne, welcher durchschauet, was mein Gewissen nicht entdecken kann). — Sehet, wie er fürchtet, wenn er schreibt: „Darum laufe ich so, nicht als auf etwas Ungewisses; ich kämpfe ebenso, nicht um Luftstreich zu thun, sondern ich züchtige meinen Leib und bringe ihn in die Dienstbarkeit, damit ich nicht etwa, nachdem ich Andern gepredigt habe, selbst verworfen werde.“ — Und dann soll ich keine Sorge, keine Furcht haben? Sagt ja der Prophet David im Gebete: „Durchbohre, Herr, mein Fleisch mit deiner Furcht, denn deine Urtheile haben mich beängstigt.“ Ps. 118. Und ich sollte dann ohne Furcht sein? Der heilige, geduldige und gerechte Job spricht: „Was soll ich thun, wenn Gott sich erhebt zum Gerichte? Und wenn er fragt, was soll ich ihm antworten?“ Job 13. „Ich fürchtete bei allen meinen Werken, wissend, daß du des Bösen nicht schonest.“ Job 9, 28.

Was soll ich dann thun? Soll ich nicht fürchten?

Fern, fern, ja sehr fern von diesem ist der Wahn und das eitle Denken der reformirten Brüder. — Sehr wohl hat der heil. Gregor der Große gesagt: „Das Gemüth der Gerechten ist stets besorgt;“ (warum?) „weil es immer an das kommende Gericht denkt. Denn sie fürchten bei Allem, was sie thun, da sie wohl beherzigen, vor welchem großen Richter sie erscheinen werden.“<sup>1</sup>

So muß es sein, wenn die Sache ein gutes Ende nehmen soll. Der reformirte Bruder kann es nicht hören noch leiden, daß die Werke der Gläubigen und Gerechten von Gott werden gerichtet werden. Wir aber wissen und sind davon überzeugt, daß Gott nicht vergebens gesprochen hat: „Zu seiner Zeit werde ich die Gerechtigkeiten richten.“<sup>2</sup> — Der heil. Bernard sagt über diese Worte: „Gott sagt hier (wenn ich nicht irre), daß er die Wege der Gerechten und ihre Werke richten wird. Es ist sehr

fecit: nec aliena, quia non approbavit: nec negligentiam, quia non tacuit: nec superbiam, quia in unitate permansit. *Lib. 2 de anima cap. 9.*

<sup>1</sup> Justorum mens semper sollicita venturo examini intendit. Omne enim, quod agunt metuunt, dum caute considerant, ante quantum judicem stabant. *Lib. 8. Moral. cap. 15.*

<sup>2</sup> Cum accepero tempus, ego justitias judicabo. *Ps. 74. 3.*

zu fürchten, daß, wenn es dazu kommen wird, unsere vielen Gerechtigkeiten (wofür man sie gehalten) in diesem so strengen Gerichte als Sünden werden befunden werden.“<sup>1</sup>

Was ist dann zu thun?“

Wenn ich euch, Dr. Bernarde Crusi, darnach fragen wollte, so weiß ich schon, ehe Ihr Euren Mund öffnet, was Ihr sagen wollet. Aber wehe mir, wenn ich darauf hören wollte! Da ist ein anderer Bernardus, der etwas mehr gilt als Ihr, den Eure Vorgänger und Meister nur einen heiligen und gottseligen Mann genannt haben, welchen Euer W. Baudartius einen frommen Abt nennt, einen Abt, der in seinem Leben von mehr als 160 Klöstern Vater war; und sie setzen ihn in das Register der alten Lehrer der heil. Kirche. —

Was gibt er dann für einen Rath?

Er gibt uns ihn mit den Worten, die er aber durch sein eigenes Beispiel bestätigt, und uns so zu seiner Nachfolge einladet: Eins ist noch da.<sup>2</sup> — Was ist das? Wenn wir uns selbst richten, werden wir nach des heil. Pauli Worten nicht gerichtet werden.<sup>3</sup>

Hört nun was der Heilige darauf sagt: „Das ist ein gutes (erwünschliches) Gericht, was mich jenem strengen göttlichen Gerichte entzieht und vor ihm mich verbirgt. Mit Recht fürchte ich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Ich will jenem ernstern Angesichte Gottes vorgestellt werden, nicht als einer, der noch gerichtet werden soll, sondern der schon gerichtet ist. Der geistliche Mensch richtet alle Dinge, wird aber von Niemand gerichtet. So will ich dann meine bösen wie guten Werke richten. Die bösen will ich verbessern durch gute, will sie austilgen durch meine Thränen, sie strafen durch Fasten und andere Werke der heiligen Zucht. In den guten Werken will ich demüthig von mir denken, und mich nach der Vorschrift des Herrn für einen unnützen Knecht halten, der ich nur gethan habe, was ich schuldig war.“<sup>4</sup>

Diesen Rath nun lasse ich mir gesagt sein, und hoffe durch Gottes Gnade ihm möglichst zu folgen. — So viel von meinem Gewissen. — Was nun das Allgemeine betrifft, so können alle gläubigen Katholiken mit einem guten und ruhigen Gewissen im

<sup>1</sup> Vias justorum (ni fallor) et actus eorum discussurum se et examinatum dicit. Verendum valde, cum ad hoc ventum fuerit, nec sub tam subtili examini multae nostrae justitiae (ut putantur) peccata appareant. *Serm. 51 in cant.*

<sup>2</sup> Unum est tamen. — <sup>3</sup> Si nosmetipsos dijudicaverimus, non utique dijudicabimur. *Serm. 88 in cant.*

<sup>4</sup> Bonum judicium, quod me illi districto divinoque judicio subducit et abscondit. Prorsus horreo incidere in manus Dei viventis. Volo vultui irae judicatus praesentari non judicandus. Spiritualis homo omnia dijudicat et ipse a nemine judicatur. Judicabo proinde mala mea, judicabo et bona. Mala melioribus curabo corrigere actibus, diluere lacrymis, punire ejuniis, caeterisque sanctae laboribus disciplinae. In bonis de me humilliter sentiam, et juxta praeceptum Domini servum me inutilem reputabo, qui, quod facere debui, tantum feci.

Glauben und in der Wahrheit mit dem königlichen Propheten sagen: Lobet den Herrn alle Heiden, lobet ihn alle Völker; denn seine Barmherzigkeit ist über uns befestigt, und die Wahrheit des Herrn bleibt in Ewigkeit.<sup>1</sup>

Sie sprechen mit Ruhm und großer Freude in der Wahrheit: „Wie wir gehört haben (so wie auch in der heil. Schrift und in den Büchern der heil. Kirchenlehrer gelesen haben) — also haben wir gesehen in der Stadt des Herrn der Kräfte, in der Stadt unseres Gottes. Gott hat sie gegründet in Ewigkeit.“<sup>2</sup>

Könnet Ihr dieses auch sagen mit einem guten Gewissen im Glauben und in der Wahrheit? O, wie weit entfernt ist das!

Auf den zweiten Punkt, den Ihr mir vorwerfet, nämlich daß die Katholiken, die Ihr in Eurer bitteren Galle Papisten nennet, als wenn sie hierin den Calvinisten, Mennonisten, Lutheranern, Arminianern und anderen Sekten gleich wären, die nach ihrem Sinne und Gutsdünken einen Erzkleriker wählen, dem sie dann folgen, — ein Haufen Abgötterer, abergläubischer Menschen, voll von Neid und Mißgunst, voll jeglichen Betruges und aller Falschheit wären. Auf diesen Punkt antworte ich dieses:

Ich glaube eine heilige, katholische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, von der ich nun durch Gottes Gnade ein Mitglied bin. Ist sie heilig, und ist in ihr die Gemeinschaft der Heiligen, wie kann sie dann ohne heilige Menschen sein, welche nämlich Gott in Heiligkeit und Gerechtigkeit alle Tage ihres Lebens dienen? In dieser Kirche müssen stets Menschen sein, von denen jeder Gläubige mit dem Propheten David sagen kann: Herr, ich bin theilhaftig aller, die dich fürchten und deine Gebote halten.<sup>3</sup>

Ist sie katholisch, das heißt allgemein, so ist sie sicher ein großes Haus, womit die Gemeinde der Calvinisten gar nicht zu vergleichen ist. In diesem großen Hause nun sind, wie der Apostel Paulus sagt, „nicht allein goldene und silberne Gefäße, sondern auch hölzerne und irdene, und einige dienen zur Ehre, andere zur Unehre. Wenn nun Jemand sich davon reinigt, so wird er sein ein Gefäß zur Ehre, geheiligt und nützlich dem Herrn, zu jedem guten Werke geschickt.“ II. Tim. 2, 20. —

Es ist wahr, und gewiß zu beklagen, daß so viele hölzerne und irdene Gefäße in diesem Hause sind, die nicht zur Ehre, sondern zur Schande gereichen. Denn wir sehen und erfahren täglich, wie die Vorherjagung Christi, unseres Herrn, sich erfüllt: „Da die Bosheit überhand nehmen wird, so wird die

<sup>1</sup> Laudate Dominum omnes gentes, laudate eum omnes populi! Quoniam confirmata est super nos misericordia ejus, et veritas Domini manet in aeternum, Ps. 116.

<sup>2</sup> Sicut audivimus, sic vidimus in civitate Domini virtutum, in civitate Dei iostri, Deus fundavit eam in aeternum. Ps. 47, 9.

<sup>3</sup> Particeps ego sum omnium timentium te et custodientium mandata tua. Ps. 118.

Liebe in vielen Menschen erkalten, wer aber ausharret bis ans Ende, der wird selig werden.“ Matth. 24, 14. — Wisset Ihr nicht, daß im Hause Gottes, welche ist die Kirche des lebendigen Gottes, Viele berufen aber Wenige auserwählt sind? Wisset Ihr nicht, daß auf der Tenne sich nicht bloß der Weizen, sondern auch die Spreu befindet, die Er mit unauslöschlichem Feuer verbrennen wird? Sind das aber nur lauter Katholiken? Wahr ist, daß es viele unter ihnen gibt, die Gott nur mit dem Munde bekennen, aber im Werke verläugnen, nicht allein unter weltlichen, sondern auch unter geistlichen Standespersonen, unter welchen die vornehmsten die sind, welche die Kupuze auf den Zaun hängen, den katholischen Glauben verläugnen und abschwören, damit sie reformirte Prädicanten werden. — Warum? Weil sie unter die Spreu gehörten und als solche unter dem Weizen es nicht länger aushalten konnten. Ich will hier nicht reden von den vier holländischen Evangelischen, von denen das Büchlein meldet, welches unlängst in Köln herausgekommen ist, nämlich von vier Mönchen verschiedener Orden, in welchem Büchlein gründlich bewiesen wird, daß diese Mönche Diebe gewesen sind, welche die Klöster und Kirchen bestohlen haben, daß sie Betrüger und Schänder der Jungfrauen waren, und darauf im Ehebruch und sehr scandalös gelebt haben. Diese gehörten unter die echte Spreu; was kann dieses indessen dem Weizen schaden? Was haben damit die goldenen und silbernen Gefäße, diese Gefäße der Ehre zu thun?

Weil Ihr nun aber, D. Crusi, überhaupt und ohne Unterschied gegen alle Katholiken so injuriös seid, und dieselben so ohne alle Gerechtigkeit und Billigkeit behandelt, sie verläumdete und ihnen lästerlich nachredet, so nehmt mir es nicht Uebel, wenn ich mich an die Seite des sehr ehrwürdigen Priesters der Gesellschaft Jesu, Johannes Crustius, Cures Bruders, stelle, und mit ihm aus dem Munde des heil. Augustin im Allgemeinen spreche: „Angenommen, alle katholische Menschen auf dem ganzen Erdkreise wären, so wie Du sie auf's leichtfertigste lästerst, und ihnen alles Böse nachredest, was hat Dir denn aber der Stuhl der römischen Kirche gethan, auf welchem Petrus gesessen, und auf dem heute Anastasius sitzt? (nämlich zu Augustinus Zeiten und augenblicklich Innocenz der Zehnte): — Warum nennst Du den apostolischen Stuhl einen Stuhl der Pestilenz? Thust Du das wegen der Menschen, welche Gottes Gesetz im Munde führen, wie Du meinst, und nicht darnach thun, so frage ich Dich: Hat unser Herr um der Pharisäer willen, von denen er sagt: „Sie sagen es und thun es nicht“, auch nur im Geringsten den Stuhl, worauf sie saßen, angegriffen? Hat er nicht dem Stuhle Moyses das Wort geredet und, die Ehre dieses Sitzes bewahrend, nur jene gerügt? Denn er sagt: „Sie sitzen auf dem Stuhle Moyses; was sie sagen, das thuet; was sie aber thun, das sollet Ihr nicht

thun, denn sie sagen es und thun es nicht.“ Wenn ihr das bedächtet, so würdet ihr nicht der Menschen wegen, welche ihr blamirt, den apostolischen Stuhl lästern, mit dem ihr keine Gemeinschaft habet. Was ist das aber anders als nichts zu sagen wissen, und doch nur übel reden können? <sup>1</sup> —

Hiermit nun, Domine Cruxi, ruhet jetzt aus auf einem weichen Kissen, seid nun still, damit Ihr Euch nicht länger bekümmert und Euch selbst Last macht, dadurch daß Ihr noch viel schreiet und ruft wider das Leben der Katholiken.

Wenn Ihr Euch aber nicht dazu verstehen könnet, weil die Sinne stets beschäftigt sein wollen und auch weil der heil. Hieronymus sagt: „Thue immer etwas, damit der Teufel Dich nicht müßig finde,“ <sup>2</sup> so ist mein aufrichtiger Wunsch, daß Ihr wohl auf das achtet, was der heil. Vater noch hinzufügt: „Der wird nicht leicht vom Teufel gefangen, der immer etwas Gutes verrichtet.“ <sup>3</sup> —

Wolltet Ihr Euch dazu mit mir verstehen, was würden wir dann nicht Alles zu sagen haben! Welche wichtige und heilsame Worte würden dann unseren Lippen entfließen von jenen Dingen, welche täglich von den Apostelzeiten bis heute und bis zum jüngsten Tage in der Stadt unseres Gottes geschehen, die Er in Ewigkeit gegründet, welche da ist die Kirche des lebendigen Gottes, eine Säule und Grundveste der Wahrheit. Ja wir würden alsdann in Wahrheit erfahren, daß uns keine Worte fehlen, ja daß unser Mund überströmen würde in Verkündigung der Wunder und Werke des Herrn. Laut preisen würden wir die überfließende ja unendliche Gnade unseres Gottes und Seligmachers Jesu Christi, welcher Seine Kirche vielen tausend Menschen geoffenbart, und sie unterwiesen hat, daß sie allen gottlosen und weltlichen Begierden sollten absagen, und ehrbar, gerecht, gottesfürchtig und heilig in dieser Welt leben. Durch ihre überfließenden guten Früchte, welche diese nun bringen, ja durch ihre Heiligkeit, die sich durch Thaten darstellt, beweisen sie daher auch klar, daß sie das auserkorene Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk seien, welches die Großthaten dessen verkündigt, welcher sie aus den Finsternissen zu seinem wunderbaren

<sup>1</sup> Verumtamen. si omnes per totum orbem tales essent, quales vanissime criminariis. Cathedra tibi quid fecit Ecclesiae Romanae, in qua Petrus sedit, et in qua hodie Anastasius sedet? Quare appellas Cathedram pestilentiae, Cathedram Apostolicam? Si propter homines, quos putas legem loqui et non facere, numquid Dominus Jesus Christus propter Pharisaeos, de quibus ait: Dicunt et non faciunt, Cathedrae, in qua sedebant, ullam fecit injuriam? Nonne illam Cathedram Moysi commendavit, et illos, servato Cathedrae honore, redarguit? Ait enim: Super Cathedram Moysis sedent: quae dicunt, facile: quae autem faciunt, nolite facere: dicunt enim et non faciunt. Haec si cogitaretis, non propter homines quos infamatis, blasphemaretis Cathedram Apostolicam, cui non communicatis. Sed quid est aliud, quam nescire dicere et tamen non posse, nisi maledicere? *Lib. 2 contr. litt. Petil. Donat. Cap. 51.*

<sup>2</sup> Semper aliquid operis facito, ut te diabolus inveniat occupatum.

<sup>3</sup> Non enim facile capitur a diabolo, qui bono vacat exercitio.

Sichte berufen hat; wofür sich Christus, unser Emmanuel, nicht allein hingegeben, sondern sie auch von aller Ungerechtigkeit erlöst und sich selbst als ein angenehmes Volk darstellt, welches für und für allen guten Werken nacheifert, durch welche sie die selige Hoffnung und Ankunft der Glorie des großen Gottes und unseres Seligmachers Jesu Christi erwarten. —

O Bernarde Cruxi! wollten wir diesen Weg antreten, wahrlich ich zweifle nicht daran, beschämt, mit großer Bewunderung und wie aus einem Munde würden wir in diese Worte des heil. Vaters Augustin einstimmen: „O Seele, o Herz, das den Namen eines Christen führt, wache auf! schlaf' nicht länger und so Du noch etwas von der Tugend und Kraft der Liebe in dir hast, welche Alles erträgt, so folge den Fußstapfen deines Herrn (der Dich so herzlich liebt, Dich zu seiner Braut auserkoren und durch sein eigen Blut dich erworben hat). Gedanke, daß Tausende von Märtyrern (welche durch ihr Blut die Wahrheit des katholischen Glaubens versiegelt) dir den Weg gebahnt haben; diesen Weg sind gewandelt die Jungfrauen (die hundert vier und vierzig tausend, welche mit Weibern nicht besleckt sind, welche erkaufte sind aus den Menschen, die Erstlinge Gottes und des Lammes, in deren Mund kein Trug gefunden, welche ohne Makel vor dem Throne Gottes stehen. So bezeugt der heil. Johannes, Apocal. 14.) — Diesen Weg sind gewandelt die Märtyrer (von denen die Schrift sagt: „Das sind die, welche aus großer Trübsal gekommen sind, und ihre Kleider weiß gewaschen haben im Blute des Lammes. Apocal. 7, 14). — Diesen Weg sind auch gewandelt die Kinder, Mägdelein und Knaben, welche die Keuschheit und Keuschheit und Enthaltbarkeit liebten, und noch fürchtest Du?“ (Da der heil. Augustin besorgt war über die Schwierigkeit der Enthaltbarkeit, stellte sich ihm ein Weib vor, welches ihn auslachte, und gleichsam zu ihm sprach: „Kannst Du nicht, was die und die konnten? Können diese es aber aus sich und nicht vielmehr in ihrem Gott? Der Herr ihr Gott hat mich ihnen geschenkt. Was stehst Du also auf Dir selbst, und stehst nicht? Gib Dich ihm, fürchte nicht, er verläßt Dich nicht, daß Du fallest. Ergib Dich sicher ohne Sorge, er nimmt Dich auf und rettet Dich).“ — Der Dich lehrt, ist der Weg, die Wahrheit und das Leben: Der Weg, der nicht irre führt, die Wahrheit, die nicht täuscht, das Leben, das nicht abnimmt; der Weg, dir zum Beispiel, die Wahrheit in der Verheißung, das Leben zum Lohn.<sup>1</sup> —

<sup>1</sup> O Anima Christiana, evigila! Et si qua in te sit virtus Charitatis, quae omnia sustinet, Domini tui imitare vestigia. Considera, quod millia Martyrum tritam tibi fecerunt viam: transierunt virgines, transierunt martyres, transierunt pueri et puellae, et adhuc times? Quia docet te ille, qui est via, veritas et vita. Via non errans, veritas non fallens, vita non deficiens. Via in exemplo, veritas in promisso et vita in praemio.

<sup>2</sup> Tu non poteris, quod isti et istae? At vero isti et istae in semetip-

Aber, lieber Bernardus, wenn Ihr nun an diesen Dingen gar keinen Geschmack, sondern im Gegentheil einen Ekel und Widerwillen habet, was auch nicht anders sein kann, so lange Euch der Geist Calvins beherrscht, und Ihr Euerem eigenen Kopfe folgen wollet, so ist es billig und recht, daß Ihr dann mir auch fürder nicht mehr lästig fallet, um in der Angelegenheit meines ewigen Heiles mir hinderlich zu sein.

Denn es kommen mir hier zwei Punkte in Betracht, die meine Hand zurückziehen und mich zwingen, Eurer reformirten Gemeinschaft zu entsagen und zu einer anderen überzutreten. Der erste Punkt ist, daß die Augen unseres Verstandes geöffnet sind, daß wir klar erkennen und überzeugt sind, was Euer Mund auch nicht läugnen kann, daß nämlich die Gnade Gottes in Eurer Gemeinde nicht so kräftig ist noch sein kann, um die Menschen zu unterwerfen, und zur wahren Gottesfurcht sie so mächtig anzutreiben, daß sie alle gottlosen und irdischen Begierden verachten, und Gott in Heiligkeit und Gerechtigkeit dienen, zu welchem Ende nämlich Gott das Horn des Heils im Hause seines Dieners David aufgerichtet hat. — Denn so sagt ja Euer Calvin: „Alle Werke, welche Adams Kinder thun“ (sie mögen noch so heilig und gerecht sein), „sind nichts Anderes als Unreinigkeiten und Fäulnisse, und die Gerechtigkeit, die man gewöhnlich dafür hält, ist bei Gott lauter Bosheit.“<sup>1</sup> —

Wo bleibt denn aber die Heiligkeit und Gerechtigkeit, ohne welche Niemand Gott sehen wird? Wo der neue Mensch, der nach Gott geschaffen ist in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit. Diese Gerechtigkeit, dieser neue Mensch also muß in der That vorhanden sein. Da er aber nun bei Euch, wie Ihr selbst sagt, nicht ist, so folgt nothwendig daraus, daß keiner der reformirten Brüder selig werden und in den Himmel kommen kann. — „Denn das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt brauchen reißen es an sich.“ Matth. 11, 12. — Und wiederum: „Willst Du zum Leben eingehen, so halte die Gebote.“ Matth. 19, 17.

Hätte ich auch nur muthmaßen können, oder mich zu überzeugen oder mich zu täuschen die Möglichkeit gehabt: oder hättet Ihr mich im Glauben und in der Wahrheit versichern können, daß irgend einer der reformirten Brüder mit seiner reformirten Lehre und Religion, mit seinem reformirten Glauben in den Himmel gekommen ist, fürwahr, ich hätte an keine andere Lehre oder Religion oder Glauben gedacht, im Bewußtsein, daß ich diesen Weg ebenfogut einhalten könne, als ein Anderer. —

sis possunt, ac non in Domino Deo suo? Dominus Deus eorum me dedit eis. Quid in te stas, et non stas? Projice te securus, excipiet et salvabit te. *Lib. 8. conf. cap. 11*

<sup>1</sup> Omnia hominum opera nihil sunt, nisi inquinamenta et sordes et quae justitia vulgo habetur apud Deum mera est iniquitas. *Lib. 5. Inst. cap. 12. § 4.*

Der zweite Punkt ist: Daß ich mich hinreichend, ja überflüssig überzeugt habe, daß die Gnade Gottes in der römisch-katholischen Kirche sich so überaus reichlich und milde zeigt, weshalb die Kirche auch heilig genannt wird. Dieses erklärt schon der heil. Bernhard mit den Worten: „Sie hat bei sich den Rath und den Geist ihres Bräutigams und Gottes, welcher auf ihrer Brust ruhet, und sie beständig als den Hauptstz seines Herzens in Besitz hat.“<sup>1</sup> —

Dieser Geist lehrt sie alle Wahrheit, und bleibt bei ihr in Ewigkeit; der Bräutigam aber verweilt nach den Worten des Evangeliums bei ihr bis zum Ende der Zeiten. Alle ihre Sakramente sind auch heilig, ja so heilig und von solcher Kraft und Wirksamkeit, daß der heil. Augustin sagt: „Wo die Sakramente des N. T. den Erlöser uns versprochen haben, da geben uns jetzt die Sakramente des N. T. das Heil.“<sup>2</sup> — So hat also, wie wir nicht zweifeln, der Apostel Paulus es recht wohl getroffen, wenn er von den wahren Gläubigen also spricht: „Ihr seid abgewaschen, Ihr seid geheiligt, Ihr seid gerechtfertigt im Namen unseres Herrn Jesu Christi und im Geiste unseres Gottes.“ I. Cor. 6, 11. — Und wiederum: „Wisset Ihr nicht, daß Ihr Tempel des heiligen Geistes seid, der in Euch wohnt, den Ihr von Gott empfangen habt, und daß Ihr nicht Euch selbst angehöret. Denn Ihr seid um einen theueren Preis erkauft. Traget und verherrlicht Gott in eurem Leibe.“ Vers 19.

Ist Euch das Gesagte nun nicht hinreichend genug, D. Crusi! oder wollet Ihr denn gar kein Verständniß annehmen, sondern mit eiserner Stirn und frechem Angesichte dagegen anrennen, es mag Euch gehen wie es will! Fürchtet Ihr denn gar nicht, wenn Ihr so darauf losstürmet, den schrecklichen Gegenstoß, der Euch zu Boden schmettern wird, nur allein darum, daß Ihr Eure Religion und Guern Calvinistischen Glauben aufrecht zu halten vermeinet, und daß Eure Gemeinde nicht über Euch den Gedanken und Verdacht bekomme, als wäret Ihr einer von Jenen, vor welchen der Apostel die Gläubigen der römischen Kirche (Röm. 16, 17) warnt mit den Worten: „Ich bitte Euch aber, Brüder, daß Ihr Euch in Acht nehmet vor denen, welche Trennungen und Aergernisse anrichten wider die Lehre, die Ihr gelernt habet; und meidet sie. Denn dergleichen Menschen dienen nicht unserm Herrn Christo, sondern ihrem Bauche und mit süßen Worten und Schmeicheleien verführen sie die Herzen der Arglosen. Denn Euer Gehorsam ist aller Orten bekannt geworden.“ Befürchtet Ihr

<sup>1</sup> Illa habet secum consilium et Spiritum sponsi et Dei sui, cui dilectus inter ubera commoratur, ipsam cordis sui sedem principaliter possidens et conservans. *Serm. 3 in vigili. nat. Domini.*

<sup>2</sup> Sacramenta novi testamenti dant salutem: Sacramenta veteris testamenti pomiserunt salvatorem. *In Ps. 75.*

das? Wohl an so begehre und ersuche ich Euch dann freundlich, daß Ihr Euch doch hierin selbst nicht vergessen wollet; ich meine nämlich, daß Ihr uns klar und unwidersprechlich die Stelle in der heil. Schrift zeigt und vorleset, oder uns den Ort in der Bibel anweist, wo geschrieben steht, oder woraus wir schließen können, daß man Euerem Worte, das Ihr als Prädicant redet, Glauben schenken müsse, daß Ihr nämlich von Gott berufen und gesendet seiet, zu predigen; daß Euch Gott die Macht gegeben habe, die heil. Schrift zu verstehen, auszulegen und zu erklären, wie Euer eigener innerer Geist Euch das vorgaukelt und weiß macht, und zwar wider die Lehre der heil. katholischen Kirche, wider den Sinn und die Auslegung aller heil. Väter und Lehrer der Kirche, und wider die einstimmige Ueberzeugung der ganzen Christenheit.

Wollet Ihr das aber nicht, weil Euer Inneres Euch überzeugt, daß Ihr hierzu gar keinen Ausweg finden könnet, so begehre ich zum Wenigsten dieses: Weil Ihr Euch stets und immer hören laßet, und öffentlich lehret, daß Alles, was man glauben und thun müsse, ganz klar in der Bibel stehe, wie auch, was man nicht glauben und nicht thun dürfe; daß ferner ein jeder dieses in derselben lesen und leicht verstehen könne: so verlange ich dieses von Euch, daß Ihr mir auch nur einen einzigen Artikel Eures Glaubens, welcher wider die katholische Religion streitet, an den Tag bringt, und dann uns beweiset und zeigt, wo dieser Artikel in der Bibel geschrieben steht, und von ihr als echt anerkannt wird. Ferner, weil es stets und immer Euer erstes und letztes Wort ist, daß die römische Kirche eine große Anzahl Artikel lehre, die sie selbst ausgedacht und erfunden habe, welche falsch, lügenhaft und gotteslästerlich seien, und offenbar gegen Gottes Wort streiten: so fordere und erheische ich von Euch, als von einem Ehrenmanne, daß Ihr Euch die Mühe nehmet und nur einen einzigen Artikel von dieser großen Zahl vorleget, den die heilige Schrift, so ihr's darin finden könnet, auch nur mit einem Worte als erdichtet, falsch, lügenhaft, oder gotteslästerlich darstellt. Seid Ihr der Mann, der das kann, so seid Ihr fürwahr ein großer Rabbi und Meister in Israel: Et eris mihi magnus Apollo! Ihr seid dann der Mann, der den Luther, Calvin, Arminius, Vorstinus und alle die Uebrigen weit überragt, und ich werde es Euch Dank wissen, so lange noch Athem in mir ist. Denn das ist gerade der scopus, das Ziel, worauf mein Auge zielt, das ist das centrum, gegen das ich meinen Bogen gespannt habe. Und thue ich hier einen Fehlschuß, treffe ich hier nicht, so liegt mein ganzes Spiel in der Asche, und alle meine Mühe, Arbeit und Sorge, die ich gehabt, ist vergebens.

Denn das ist meine Ueberzeugung: Könnt Ihr mir aus dem Worte Gottes beweisen und darthun, daß die römisch-katholische Kirche auch nur in einem einzigen Glaubensartikel irret oder

irren kann, so halte ich mit Euch und sage, daß sie auch noch andere dergleichen Artikel hat; denn, wer in einem irren kann, warum nicht auch in mehreren!

Ich suche eine Kirche, welche die Pforten der Hölle nicht überwältigen können; eine Kirche, welche eine Säule und Grundveste der Wahrheit ist; eine Kirche, welcher der heilige Geist versprochen hat, daß er in Ewigkeit bei ihr verbleiben und sie alle Wahrheit lehren will. Eine Kirche suche ich, welche die Braut Christi ist, und von ihrem Bräutigam die Verheißung hat, daß er alle Tage bis zum Ende der Welt bei ihr bleiben will, welche den Rath und den Geist ihres göttlichen Bräutigams in sich trägt. Schön sagt hier der heil. Bernardus: „Ich suche eine Kirche mit dem heil. Cyprian: die allein die Mutter ist, und sehr fruchtbar an Kindern; aus deren Schooß wir geboren, mit deren Milch wir getränkt, durch deren Geist wir lebendig werden; welche nicht die Treue brechen kann; die unverfehrt und keusch ist; die nur ein Haus kennt, und mit keuscher Scham die Heiligkeit des Gemaches ihres einzigen Bräutigams bewahret.“<sup>1</sup> —

Ich suche ferner eine Kirche, in welcher Christus nicht bloß einige zu Aposteln, andere zu Propheten und andere zu Evangelisten, sondern auch zu Hirten und Lehrern eingesetzt hat, zur Vervollkommnung der Heiligen, für die Ausübung des Dienstes, für die Erbauung des Leibes Christi, bis wir alle zusammen gelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntniß des Sohnes Gottes.“ Ephes. 4, 12. Eine Kirche suche ich, in welcher der heil. Geist Bischöfe eingesetzt hat, um sie zu regieren und die ganze Heerde gegen die reizenden Wölfe und böshafte Menschen, die derselben nicht schonen, zu beschützen.

Wenn dieses nun die römische Kirche nicht ist, so möget Ihr thun, wie ich gesagt habe: Beweiset es mir! —

Und wenn Ihr das könnet und wirklich thut, so sage ich: In der That, ich werde mich dann nicht lange mehr bedenken. — Ja noch mehr! Ich werde Eurem Rathe folgen, den Ihr mir in unserer letzten Conferenz gegeben habet, nämlich, daß ich mich nackt und bloß als einer, der von der Wahrheit nichts weiß, hinstelle, ganz ohne einer Partei oder einem Vorurtheile zu folgen, mich weder für römisch-katholisch noch für reformirt haltend; sondern daß ich auf ein Neues, als hätte ich gar keine Kenntniß von der wahren Kirche, nachforschen, und die heilige Kirche mit großem Eifer untersuchen solle, auf daß ich so nach Eurer Meinung lernen und mich versichern möge, wo die Gemeinde Christi, die wahre Kirche zu finden ist.

<sup>1</sup> Quae mater una est, foecunditatis successibus copiosa. Cujus foetu nascimur. cujus lacte nutrimur, cujus spiritu animamur: quæ adulterari non potest, quæ incorrupta est et pudica, quæ unam domum novit, et unius cubiculi sanctitatem casto pudore custodit. *De unitate Eccles.*

Ich werde das thun, ich gelobe Euch das fest und mit aller Gewißheit, so Ihr nur thut was ich Euch gesagt habe, nämlich daß Ihr eine Stelle aus der heil. Schrift, ja aus der ganzen Bibel vorleget, welche sagt und klar beweiset, daß auch nur ein einziger Glaubensartikel sich finde, den die römisch-katholische Kirche für echt und heilig annimmt, welcher falsch, lügenhaft und gotteslästerlich ist und wider die Wahrheit des Wortes Gottes streitet. —

Ist das nicht genug gesagt? Heißt das nicht freimüthig genug gesprochen und zwar mit Gründen, mit Discretion, ohne Hartnäckigkeit und Verkehrtheit des Gemüthes?

Könnet Ihr diesen Beweis führen, sage ich noch einmal, Ihr werdet dann bei mir kein steinernes, unbeugsames, sondern ein Herz finden, welches sich leiten läßt, wie ein sanftmüthiges Lamm.

Während Ihr nun, D. Crusius, hiermit an die Arbeit geht und Eure Zeit darauf anwendet, will ich inzwischen den heilsamen Rath des heil. Vaters Augustin zum Gegenstande meiner Betrachtung machen, welcher schreibt: „Da wir also diese große Hülfe, diesen großen Fortschritt, diese herrliche, überflüssige Frucht schauen, sollen wir da noch Bedenken tragen, uns in dem Schooße jener Kirche zu verbergen und sicher zu stellen, welche wie das ganze menschliche Geschlecht bekennen muß, vom apostolischen Stuhle durch die Reihenfolge der Bischöfe den höchsten Gipfel des Ansehens erlangt hat, während die Ketzer rund umher wie Hunde bellen, die aber sowohl durch das Urtheil des Volkes selbst, als auch durch das Ansehen und die Unererschütterlichkeit der Concilien, so wie auch durch den majestätischen Glanz der Wunder verdammt sind. Wenn man nun dieser Kirche nicht die ersten Früchte geben will“ (das heißt: Wenn man nicht bekennen will, daß sie die Mutter aller Gläubigen ist, wodurch wir das geistige Leben empfangen haben), „so ist das entweder ein Zeichen der größten Gottlosigkeit, oder einer Vermeffenheit, die den Menschen in die fürchterlichste Tiefe hinabstürzt.“<sup>1</sup>

Da wir nun beide uns also beschäftigen, so wünsche ich und bitte Gott den Herrn aus ganzem Herzen, daß er Euch, lieber Crusi, verleihen und aus Gnade schenken wolle den Geist der Discretion, den Geist der Demuth und Sanftmuth und den Geist, den der Apostel Paulus allen Gläubigen der römisch-katholischen Kirche wünscht mit den Worten: „Seid nicht weise bei euch selbst,“ Röm. 12, wobei ihr dann dem Rathe des weisen Mannes, Sprüchw.

<sup>1</sup> Cum igitur tantum auxilium, tantum profectum fructumque videmus, dubitabimus nos ejus Ecclesiae condere gremio, quae usque ad confessionem generis humani, ab Apostolica Sede per successiones Episcoporum, frustra haereticis circumlatrantibus, et partim plebis ipsius judicio, partim concillorum gravitate, partim etiam miraculorum majestate damnatis, culmen autoritatis oblinuit? Cui nolle primitias dare, vel summæ profecto impietatis est, vel praecipitis arrogantiae.

2, folgen müßet: „Vertrauet auf den Herrn von eurem ganzen Herzen, und bestehet nicht auf eurer eigenen Klugheit.“ — Hierzu gibt Euch sicher der liebe Gott seine Gnade, wenn Ihr Euch von ganzem Herzen zum Herrn befehret und euch an diejenigen wendet, gegen welche Ihr Euer vermaledeites Schwert gewetzt und mir angeboten habet, nämlich an die gebenedeite Mutter unseres Gottes, und mit großer Reue und Leidwesen über Eure Sünden mit Eurem Patron, dem heil. Bernhard, wenn ihr ihn dafür anerkennen wollet, sprecht: „Diese ist die Leiter der Sünder; diese ist mein größtes Vertrauen; diese ist die ganze Ursache meiner Hoffnung.“<sup>1</sup> Warum? Immer wird diese Mutter Gnade finden, und was uns einzig nothwendig ist, das ist ja die Gnade. „Laßt uns also Gnade suchen, und zwar durch Maria; denn was sie sucht, das findet sie und nimmer kann sie vergeblich suchen.“<sup>2</sup>

Eins von Beiden wird nun Euer Theil sein, o Bernarde, so Ihr es nur glaubet, und Gott gebe, daß Ihr es glauben möget, nämlich was der heil. Bonaventura sagt: „O allerseeligste Mutter, wie ein Jeder, der von Dir sich abwendet und von Dir verachtet wird, nothwendig zu Grunde geht, so kann unmöglich einer, der sich zu Dir wendet, und den Du mit gnädigen Blicken anschauest, verloren gehen.“<sup>3</sup>

### Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Damit der Verfasser nun dieses Büchlein nicht ohne Gunst und Gabe beschliesse, so entbietet er und reicht den kranken reformirten Brüdern eine heilsame und kräftige Medizin, die sie von allen übeln und faulen Säften, welche ihnen die Krankheiten ihres verkehrten Verstandes und ihrer Verirrungen verursacht haben, reinigen kann. Er hat dieselbe dem heil. Augustin entnommen.

Ich weiß sehr wohl, woran auch Niemand zweifeln kann, welchen Dank ich von den reformirten, evangelischen Männern für diese meine Schrift zu erwarten habe.

Was sage ich, Dank! Schon der Titel dieses Büchleins und noch mehr die Substanz und der Inhalt desselben wird ihnen den Kopf ganz verwirren und sie wüthend machen. Und was wird die Folge davon sein? Ganze Ströme von Scheltworten, Schmähungen und Lästerungen werden die Prädicanten aus ihrer inneren bitteren Galle heraus wider das Büchlein speien.

Um diesen üblen Folgen nun zuvor zu kommen, oder sie einigermaßen zu heilen, auf daß sie nicht bei allen Confratres ohne Unterschied die gleiche Kraft und Wirkung haben: so wollte ich

<sup>1</sup> Hæc peccatorum scala, hæc mea maxima fiducia est; hoc tota ratio spei meæ. — <sup>2</sup> Semper hæc inveniet gratiam, et sola est gratia, qua egemus. Quæramus gratiam, et per Mariam quæramus: quia, quod quæril invenit, et frustrari non potest. *Serm. de nativ. Mariæ.* — <sup>3</sup> Sicut, o beatissima Mater, omnis a te aversus et a te despectus necesse est, ut intreat: omnis ad te conversus et a te respectus, impossibile est, ut pereat.

ihnen einen kostbaren, heilsamen und kräftigen Arzneitrank zusetzen und schenken, welcher aus ihnen alle bösen und verderbten Humores, die ihnen ihre unheilbare innere Krankheit verursacht hat, hinaustreiben kann, und welchen ich, der ich nun genesen bin, vom heil. Augustin gelernt habe. —

Wiewohl ich im Beginne meiner Bekehrung diesen Trank selbst nicht gebraucht habe, indem er mir nicht bekannt war; weil ich indessen von fern seinen Geruch verspürt hatte, der auch schon kräftig wirkte; und wiewohl Gott der Herr auch andere verschiedene Heilmittel angeordnet hat, und selbst gebraucht, um solche Tränke wirksam zu machen, so finde ich dennoch, daß er kostbar, heilsam und kräftig ist, um die reformirten Brüder zu heilen, dergestalt, daß es, wofern sie denselben nur einnehmen und gebrauchen wollen, unmöglich ist, daß sie nicht sofort curirt und genesen werden. Nam probatum est. Denn der Mann, von dem ich die Kunst erlernt habe, hat die Probe davon an sich selbst gemacht, welche er uns allen nun anbietet und gern überläßt, weshalb sie dann auch ein Jeder nicht von mir, sondern von diesem heil. Vater selbst lernen kann. Ich indessen will ihn hier nur anbieten, den heil. Augustin selbst aber reden lassen, wie er denselben bereitet und hergeschafft hat; nur möchte ich Alle brüderlich ermuntern und ihnen christlich wünschen, daß sie dem Heiligen beim Gebrauche desselben nachfolgen wollen. —

Komm dann, o heil. Vater Augustinus! im Namen Dessen, der dich zu einem so großen und wunderbaren Lichte im Hause Gottes gemacht hat, und zeige uns den Arzneitrank, den du dir selbst bereitet, den du auch selbst gebraucht hast wider das Gift aller Ketereien, als du in der Mitte der größten Ketzer verweiltest und von ihren Irrlehren umstrickt warest.

Der heil. Vater ist da und spricht also:

„Du weißt, Honoratus, daß ich um keiner anderen Ursache willen unter dieses Volk gerathen bin (nämlich der Manichäer), als weil sie sagten, daß sie durch jene Autorität, welche man am allermeisten fürchten müsse“ (nämlich Gott, welcher sich uns in seinem Worte offenbart), „von den Anderen getrennt seien, und durch wunderbare und einfache Worte denjenigen, der sie hören wolle, zu Gott führen und von allen Irrthümern befreien würden.“<sup>1</sup> (Thun das nicht auch alle Prädicanten, welcher Art, welcher Religion oder Secte, oder weissen Glaubens sie immer sein mögen?) —

Denn was hat mich anders getrieben, daß ich fast neun Jahre lang, nachdem ich die Religion (und den wahren Glauben), die mir als Kind von meinen Eltern eingepflanzt war, verachtet und verworfen hatte, diesen Menschen gefolgt bin und es gerne hörte, daß sie sagten: „Wir sind erstaunt und erschreckt über den Aberglauben“ (den uns die katholischen Lehrer in den Kopf

<sup>1</sup> Nosti. Honorate, non aliam ob causam nos in tales homines incidisse etc. *Lib. de utilit. credend. ad Honor. cap. 14.*

setzen), „der uns zum Glauben zwingt, ehe wir die Beweise und Gründe davon vernommen und verstanden haben?“ (Gebrauchen die reformirten Brüder nicht dieselben Ausdrücke und Geschwätze wider die Lehre und den Glauben der Katholiken?) Daß sie ferner sagten: „Sie drängten und zwängen Niemand zum Glauben, bevor die Wahrheit klar untersucht, enthüllt und dargestellt sei.“

„Wie sollte nun durch diese Versprechungen nicht besonders der Geist eines Jünglings angelockt werden, der begierig ist, die Wahrheit zu wissen, der noch dazu hoffärtig und ein Schwätzer in den Schulen durch die Disputationen der gelehrten Männer geworden war? Denn so geartet trafen sie mich damals, verachtend und verwerfend“ (nämlich die katholische Religion und die Ceremonien, von denen er oben gesprochen) „als alter Weiber Märchen“ (was auch die Reformirten frech nach zu äffen wissen, die nichts anders im Munde führen und von nichts hören wollen, als vom puren und lauteren Worte Gottes, wie sie uns das aufbinden wollen), „und von der Begierde erfüllt, die versprochene klare und lautere Wahrheit von ihnen (den Manichäern) zu empfangen.“

„Was war nun aber der Beweggrund, der mich zurückrief, daß ich nicht gänzlich an ihnen hängen blieb, sondern mich in dem Grade ihrer Zuhörer, wie sie dieß nennen, hielt, ja, daß ich die Hoffnung und das Treiben der Welt (worunter ein so großer Betrug spielt) verließ? Dieß war der Beweggrund, daß ich nämlich merkte und einsah, wie sie fertiger, prompter, und mehr darauf bedacht waren, Anderen zu widersprechen, und sie zu widerlegen, als sicher, fest und beständig im Beweise und in der Bewahrheitung ihrer eigenen Sache.“ So also der heil. Augustin.

Ist das nun nicht genug gesagt, und zwar mit überflüssigen, klaren Worten, welche auch den scharfsinnigsten, klügsten und verständigsten Köpfen genug zu denken geben?

Hört nun noch etwas, was nicht von geringer Bedeutung ist. Der Manichäer sagt: „Dieß sind heilsame und seligmachende Worte aus dem ewigen, lebendigen Quell.“ Das ist nun, wie ihr ja sehet, sein Versprechen, was er macht, aber noch nicht der Beweis für die Wahrheit. Und so könnet ihr auch klar sehen, daß man mit diesem Deckmantel alle Irthümer verhüllt und schmückt, damit dieselben auf diese Weise sich in die Herzen, die unerfahren sind, und nicht besser wissen, wie durch ein prächtig ausgezieretes Thor hineinschleichen. Denn so er sagte: „Das sind Worte des Verderbens, die aus einem vergifteten Quell entsprungen sind 2c.“, sollte wohl Jemand ihn hören, geschweige ihm glauben wollen? —

Ebenso nun, wenn unsere Prädicanten sprechen würden, ich will nicht sagen: „Unsere Lehren und Predigten haben wir aus einer vergifteten Quelle geschöpft, die äußerst verderblich ist“, son-

dern nur also: „Unsere Confession und unseren Katechismus haben wir gemacht und zusammengestellt nach unserem eigenen Sinne, nach unserem Gutdünken und Behagen, nach der Wissenschaft jener, die sich selbst abgeschieden haben, fleischlicher Menschen, die den Geist Christi nicht haben, um dadurch die Kinder dieser Welt und die fleischlichen Menschen an uns zu ziehen;“ — wie es in der Wahrheit ja auch ist.

Wer sollte sie dann wohl hören, ihnen glauben, ihnen folgen, oder er müßte dann seiner fünf Sinne beraubt sein! —

Wie beschließt nun der heil. Vater seine Rede? Also:

„Darum laßt uns nun auf die Folgen schauen, auf daß wir nicht betrogen werden durch Worte, welche der Gute, wie der Böse, der Gelehrte, wie der Ungelehrte vorbringen kann.“ Und wiederum: „Laßt uns allein das bedenken, daß diese Worte sowohl von den Getreuen und wahren Lehrern, als von Betrügnern können geredet werden.“ —

Ist das nicht also? Niemand kann daran zweifeln.

„Was ruft doch das Rebhuhn, das ist der Ketzer, anders, als: Bei mir ist, von mir wird die Quelle des Lebens gegeben? Und die zu ihm sich sammeln, scheiden von Christo, um die Verheißung Christi betrogen, in dessen Namen sie unterwiesen und gehalten wurden.“<sup>1</sup> —

Hilarius sagt: „Denkt, daß keiner unter den Ketzern sich findet, der nicht mit Lügen umgeht, wenn er nach der Schrift Dinge predigt, durch welche er Gott“ (und seine Kirche) „lästert.“<sup>2</sup>

Lehrt uns dieses nicht genugsam die tägliche Erfahrung? Fragt Luther, fragt Calvin, fragt Menno, fragt Arminius, Vorstius, Socinus oder jeden anderen Sectirer; fragt, sage ich, jeden besonders, womit er seinen Glauben, seine Religion vertheidigen und bewahrheiten will. Er wird euch antworten und sagen: Mit dem klaren und lauterem Worte Gottes aus dem ewigen und lebendigen Quell. Leset ihre Bücher, hört ihre Reden; ihr werdet dann ein unendliches Zusammenraffen von Sprüchen und Beispielen der Schrift gewahren; sie schreiben und reden nichts, was sie nicht mit einigen Sprüchen, sowohl des alten als des neuen Testaments färben und ihm einen Anstrich von Wahrheit zu geben suchen. — Desto mehr aber, sagt der alte Lehrer Vincenz von Lerins, sind sie zu fliehen, je verborgener und verdeckter sie sich hinter das Wort Gottes verkriechen. Ihren vergifteten und stinkenden Athem vermischen und besprengen sie, wie mit Spezereien, mit den göttlichen Worten der heil. Schrift, damit man sie eher anhöre und ihnen glaube. —

Mit diesen Worten warnt und belehrt uns der alte Lehrer,

<sup>1</sup> Quid aliud clamat perdix. hoc est hæreticus, nisi, apud se esse et a se dari fontem vitæ? Ad quem congregati recedunt a Christo. Christi promissione decepti, cujus nomine tenebantur imbuti. *Lib. 15 contr. Faust. c. 16.* — <sup>2</sup> Memento, neminem hæreticorum esse, qui se nunc non secundum scripturas prædicare ea, quibus blasphematur, mentiatur. *Lib. 2 ad Const.*

wie unser Handel und Wandel unter den reformirten Brüdern und anderen Seuchen mehr beschaffen sein soll.

Nun wollen wir aber unsern heil. Vater Augustin fragen, wie ihm denn die Augen geöffnet worden, daß er die katholische Wahrheit hat sehen können, als er mitten unter den Kettern saß, und was er den Manichäern wohl geantwortet hat, die da höchst beflissen waren, ihn auf ihre Seite zu ziehen, nachdem er sich in den Schooß der katholischen Kirche begeben hatte. Wie hat sich das zugetragen?

Hört, Männer, und gebt Acht! es soll jetzt gesagt werden.

Augustinus, mit einem scharfen Verstande begabt, durch seinen Eifer in den Studien sehr gelehrt, und durch viele Erfahrungen wohl unterrichtet, erkannte, daß die Secte der Manichäer durchaus auf kein sicheres Fundament sich stütze, sowie alle Ketzereien, und daß auch sie, wie eben alle Ketzer, aus der heil. Schrift lehren. Er konnte deßhalb sein Gewissen und sein Herz damit nicht beruhigen, weil er mit dem größten Eifer nur nach der Wahrheit forschte, die doch nur eine sein, und welche auch nur allein uns glücklich und selig machen kann. — Was thut er nun in dieser Unsicherheit, in diesem Zweifel?

Er hatte in der heil. Schrift gelesen, und daraus erkannt, welche feste und sichere Verheißungen Gott seiner Kirche gegeben hat, und zwar von Anbeginn. Er wußte auch, daß von Erschaffung der Welt bis auf Moyses wohl zweitausend Jahre verflossen waren, ohne daß auch nur ein einziges Wort von der Offenbarung Gottes aufgeschrieben war, und daß inzwischen dennoch stets eine Kirche bestanden hat, in welcher der Wille des Herrn ist gelehrt worden; sowie diese Kirche von Gott empfangen und von Hand zu Hand, von Geschlecht zu Geschlecht überliefert hat.

Als nun Moyses die Bücher des Gesetzes geschrieben hatte, wem sind diese alsdann übergeben und anvertraut? Wer mußte sie lesen, sie erforschen, sie dem Volke vorhalten und es darin unterrichten? Nur allein die Priester, wie das die heil. Schrift bezeugt. Denn sie waren dazu von Gott ordinirt und gestellt als die Vorsteher seiner Kirche, daß sie sein Volk darnach lehren sollten, was es zu thun und zu lassen habe. Dies ist geschehen, bis der verheißene Messias, der Seligmacher der Welt gekommen ist, dem das Gesetz und alle Propheten Zeugniß gegeben haben.

Was mehr! Christus der Herr hat gelehrt, gepredigt, Wunder und Zeichen gethan, um das Volk zu bekehren und die Lehre des Evangeliums den Herzen der Menschen einzuprägen; er hat aber nichts auf's Papier geschrieben. Und was noch mehr ist, als er seine Apostel aussandte, zu lehren durch die ganze Welt, sprach er: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Wer euch hört, der hört mich, wer euch verachtet, der verachtet mich. Darum geht in alle Welt, und lehret alle Völker; lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe.“ — Dieses liest

man im Evangelium. Wo aber liest man, daß Christus seinen Jüngern befohlen habe, daß sie das Evangelium erst schreiben und dann aus diesem das Volk lehren sollten? Es ist somit ganz gewiß, daß die Apostel schon mehrere Jahre gepredigt, und die Kirche Christi weit und breit durch die ganze Welt verbreitet und gestiftet haben, ohne ein Wort aufzuschreiben. — Und wenn noch alle geschrieben hätten, und zwar für die ganze Christenheit, und zur Begründung der evangelischen Wahrheit! Aber welche sind es? Matthäus, Johannes, Petrus, Jacobus und Judas, der Bruder des Jacobus, nebst Marcus und Lucas, die nicht unter die zwölf Apostel gehören. Aber von Schriften des Andreas, Philippus, Bartholomäus u. weiß man nichts. So hat also der größte Theil der Apostel nicht geschrieben, welche dennoch Tausende von Menschen zum christlichen Glauben bekehrt haben, die als gute Christen gestorben sind, ohne jemals von der heil. Schrift etwas gehört zu haben.

Hierauf wendet der heil. Märtyrer und Lehrer Irenäus seinen Blick und sagt: „Was aber, wenn uns die Apostel die Schriften nicht hinterlassen hätten; müßte man dann nicht sich an die Tradition halten, die sie denjenigen überlieferten, denen sie die Kirchen anvertrauten?“<sup>1</sup> Ferner: „Welcher Tradition viele fremden Völker beistimmen, die in Christum glauben und in ihren Herzen das Heil geschrieben haben durch den heil. Geist, und die alten Traditionen eifrigst bewahren.“<sup>2</sup>

Und was noch mehr ist: Obwohl Augustinus wohl wußte, und nicht zweifelte, daß die Schriften des Neuen Testaments von den Aposteln und Evangelisten aus Eingebung des heil. Geistes geschrieben seien, und zwar an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten: war er damit zufrieden? Keinesweges. Er wollte auch wissen, wem dieser kostbare Schatz, dieses unschätzbare Pfand übergeben und anvertrauet sei, weil von solchen Fremdlingen, denen es nicht anvertraut ist und die nicht in dasselbe eingeweiht sind, ein unermesslicher Betrug sowohl in der Ueberlieferung als in der Erklärung und Auslegung desselben geschehen kann. — Was thut er nun? Er liest die Schrift, er liest sie wieder, und sieht, daß sie von vielen Dingen spricht, die man nothwendig wissen müsse, und dieselben doch gar nicht mittheilt. Denn der Evangelist Johannes sagt mit klaren Worten, Christus, der Herr, habe zu seinen Jüngern gesagt: „Ich habe euch noch Vieles zu sagen, aber ihr könnet es jetzt noch nicht tragen.“ Joh. 16. — Ebenso: „Der heil. Geist wird von mir zeugen; denn

<sup>1</sup> Quid autem, si neque Apostoli Scripturas reliquissent nobis, nonne oportebat ordinem sequi traditionis, quam tradiderunt iis, quibus committabant Ecclesias? — <sup>2</sup> Cui ordinationi assentiunt multae gentes Barbarorum eorum, qui in Christum credunt, sine charta et atramento scriptam habentes per spiritum in cordibus salutem, et veterem traditionem diligenter custodientes.

er wird es von dem Meinen nehmen, und euch verkündigen. Er wird euch alle Wahrheit lehren.“

Was das nun für Dinge gewesen seien, liest man nicht. Auch schweigt die Schrift davon, wo der heil. Geist ein absolutes und vollkommenes Zeugniß von Christo gegeben und alle Wahrheit gelehrt habe. —

Es ist freilich wahr, wie der Evangelist Lucas in der Apostelgeschichte erzählt, daß der Herr in den vierzig Tagen nach seiner Auferstehung zu den Aposteln vom Reiche Gottes geredet hat. Act. 1. Er sagt aber nicht, was das gewesen sei. Und was sagen die Apostel, die es wußten, davon? Der Apostel Paulus, der Lehrer der Heiden im Glauben und in der Wahrheit, lehrt und schreibt gleichsam im Namen aller Apostel: „Stehet“ (fest im Glauben) „und haltet die Traditionen, die ihr gelernt, sei es durch unser Wort oder durch unseren Brief.“<sup>1</sup> *Thessal. 2.*

Hierauf nun gründen alle heil. Väter ihre Lehre, wodurch sie uns versichern, daß man noch mehr glauben müsse, als was in der Schrift geschrieben steht. — Darum sagt auch der heil. Bischof und Märtyrer Cyprian vom Kezer Novatian: „Der ist in der Kirche für keinen Bischof zu halten, welcher die evangelische und apostolische Tradition verachtet, und nicht in der Reihenfolge steht, sondern von sich selbst sich erhoben hat.“<sup>2</sup>

Wo bleiben nun die evangelischen, reformirten Männer mit ihren privaten, verlaufenen Mönchen und Pfaffen, als Luther, Calvin, Zwingli zc., die von der evangelischen und apostolischen Tradition nichts hören wollen? welche diese belachen und bespotten und deshalb von Gott und seinen Heiligen werden belacht und bespottet werden, weil sie sich durch ihre eigenen Meister wie das unvernünftige Geschöpf in die Hölle haben treiben lassen.

Was hat nun Augustinus in dieser Sache gethan, weshalb er sich in den Schooß der katholischen Kirche begeben hat? Was hat ihn dazu bewogen? Hört, was er sagt, hier sind seine Worte: „Ich sehe, sagt er also, daß ich Niemanden von Allen geglaubt habe (wie ich nun im Glauben und in der Wahrheit bekenne) als der kräftigen und sicheren Ueberzeugung der Völker und Nationen und jener berühmtesten Mittheilung, welche durch die ganze Welt verbreitet ist. Denn alle diese Völker waren (und sind bis heute noch) im Besitze der Mystereien oder Geheimnisse der katholischen Kirche.“<sup>3</sup> Warum sollte ich dann nicht vor allem bei ihnen mit großem Eifer erforschen, was Christus befohlen hat, da ich auch durch ihre Autorität und ihr Ansehen bewogen worden bin, daß ich jetzt glaube, Christus habe uns etwas befohlen, was uns sehr nützlich und heilsam ist. —

<sup>1</sup> State et tenete traditiones, quas didicistis, sive per sermonem, sive per epistolam nostram. — <sup>2</sup> In Ecclesia non est, nec Episcopus computari potest, qui evangelica et apostolica traditione contempta, nemini succedens, a se ipso ortus est. *Ep. 26 ad Magnum.* — <sup>3</sup> Nullis mihi video credidisse,

Ferner sagt er: „Den Glauben, den ich, wie gesagt, jetzt besitze, habe ich nur der Berühmtheit, der einträchtigen UeberEinstimmung, und dem Alter dieses Gerüchtes zuzuschreiben.“<sup>1</sup> Und warum dies auch nicht? Seht (sagt er zu den Donatisten), wir haben die Schrift gemeinschaftlich (die Ihr aus der katholischen Kirche mit genommen habet); seht, wo wir Christum kennen gelernt haben, dort haben wir auch die Kirche kennen gelernt. So Ihr Christum selbst habet, warum habet Ihr nicht auch ebenso dessen Kirche? Wenn Ihr in Christum glaubet, und zwar um der Wahrheit der Schrift willen, in welcher Ihr ihn leset und nicht sehet, warum läugnet Ihr die Kirche, welche Ihr leset und sehet? *Epist. 66 ad Donat.* —

Und, was noch mehr ist! „Wenn ich die Schrift des Alten Testaments lese und erforsche, so finde ich im Glauben und in der Wahrheit: Daß die Propheten viel dunkeler und bei weitem nicht so klar von Christus gesprochen haben als von der Kirche. Warum? Ich meine darum, weil sie im Geiste schaueten, daß Männer aufstehen würden, welche die Kirche in Stücke zu zerreißen versuchen, hingegen in Christus keine Trennung und Scheidung als möglich erkennen würden. Darum ist das, woraus der größte Streit und die heftigste Uneinigkeit veranlaßt worden ist, auch am klarsten prophezeit und angedeutet, damit dieses zum Gerichte und zur Verdammniß derer gereiche, welche die Kirche mit ihren Augen gesehen, und dieselbe verlassen haben.“ Sankt Augustin in *Pf. 30.* —

„Und weil ich nun die Kirche nicht bloß in der Schrift lese, sondern sie auch mit meinen Augen klar sehen kann, und zwar mittelst der Verheißungen, welche Gott in Seinem Worte ihr gegeben hat, so spreche ich freimüthig, und sage billig in der Wahrheit dem Manichäer und seinem ganzen Anhang: „Ich würde dem Evangelium nicht glauben, wenn mich das Ansehen der katholischen Kirche nicht dazu bewöge. Da ich also denen gehorcht habe, welche mir sagten: Glaubet dem Evangelium, warum sollte ich diesen nicht gehorchen, wenn sie uns sagen: Glaube dem Manichäer nicht?“<sup>2</sup> —

Aber, lieber Augustinus! Was hast Du da geredet? Glaubst denn dem Evangelio nicht mehr als den Menschen? — Was ist das für eine Frage? Ich glaube dem Evangelium mehr und fester als Jemand mir sagen kann. Aber ich muß zusehen, warum ich diesem glaube. Die Manichäer sagen nun: Du mußt nothwendig Christo glauben. Ich aber antworte ihnen kurz mit

nisi populorum atque gentium confirmatæ opinioni ac famæ admodum celeberrimæ etc. *Lib. de util. cred. cap. 14.*

<sup>1</sup> Hoc ergo credidi, ut dixi famæ celebritate, consensione, vetustate roboratæ. — <sup>2</sup> Ego vero non crederem Evangelio nisi me Catholica Ecclesie commoveret autoritas. Quibus ergo obtemperari dicentibus: Credite Evangelio, cur eis non obtemperem dicentibus mihi: Noli credere Manichæo! *Lib. cont. epist. Fund. cap. 8.* — Oportet, ut (Christo) credas.

der Frage: „Muß ich das aber darum thun, weil Ihr mir ihn anpredigt und mich seiner versichert?“ — Er will sagen, das müßt ihr nicht meinen! —

Ferner: „Ich würde nicht dafür halten, daß Christus gewesen oder noch da sei, wenn Du mir dieses zu glauben vorstelltest.“<sup>1</sup> — Warum? „Ihr, die Ihr so Wenige, so verwirrte Köpfe, solche Neulinge seid, habt, wie keiner zweifelt, durchaus keine Autorität.“<sup>2</sup> Sollte ich also Euch, die Ihr in Anbetracht der katholischen Kirche in der ganzen Christenheit so gering an Zahl, die Ihr unter den wahren Christen Aufrührer und ungestüme Wähler seid, Glauben schenken? Ja, Euch, die Ihr erst jüngst an den Tag gekommen seid? — Darum ist auch all' Euer Reden, und Alles, was Ihr vorbringt, ohne das geringste Ansehen.

Ein herrliches und kräftiges Vorbild für alle aufrichtigen und echten Kinder der römisch-katholischen Kirche! Wollte Gott, sie folgten hierin dem heil. Augustin treu nach!

Gereicht es nicht zum Lobe und zur größten Ehre Gottes und der ganzen Christenheit, daß man, wie ich zu Antwerpen erfahren habe, hört, wie noch heutiges Tages sowohl die katholischen Manns- als Frauens-Personen in der berühmten Stadt Herzogenbusch, wie auch in der Umgegend durchaus nichts hören wollen von den schönen, verzierten und schmeichelnden Geschwätzen der Prädicanten, die ihnen zurufen und mit diesen Worten auftreten: „Kommt, hört uns; denn wir haben und predigen nichts anderes, als den alten apostolischen, katholischen und christlichen Glauben, und zwar aus dem Evangelium, aus der ewigen lebendigen Quelle.“

Mit Recht sagen jene: „Wir kennen Euch und Euer Evangelium nicht! Wir alle miteinander erheben uns und sprechen mit dem alten Lehrer Tertullian, wie dieser vor tausend und vierhundert Jahren uns gelehrt hat: „Wer seid Ihr? Wann und woher seid Ihr gekommen? Was habt Ihr in unserm Werke zu thun, Ihr, die Ihr uns ganz fremd seid? Mit welchem Rechte legt Ihr Eure Art, Euer Beil an unsern Wald, um ihn niederzuhauen? Wer hat Euch erlaubt, oder die Freiheit gegeben, unsern Brunnen zu zerstören und unsern Wasserquell zu verstopfen? Aus welcher Macht versetzet Ihr unsere Grenzpfähle? Wir sind im Besitze, nicht Ihr! Was ist das für ein Thun, daß Ihr jetzt hier säen und weiden wollet? Der Besitz gehört uns: wir sind im Rechte desselben als die Ersten: wir haben die sicheren und gültigen Originalbriefe von denjenigen, die die eigentlichen und gesetzmäßigen Erben davon gewesen sind. *Lib. de præscript. cap. 27.*“

<sup>1</sup> Sed num vobis eum commendantibus? *Lib. de utilit. cred. cap. 14.*

— <sup>2</sup> Christum fuisse, aut esse non putarem, si abs te mihi hoc commendaretur credendum. — Vos autem tam pauci et tam turbulenti. et tam novi, nemini dubium est, quam nihil dignum autoritate proferatis.

„Bemühet Euch also nicht, uns auch ohne Geld Brillen zu verkaufen.“

Mit Recht sagen sie ferner: Euer Evangelium kennen wir nicht. Habt Ihr ein Evangelium, so kommt Euch das nicht zu; Niemand hat es Euch gegeben und anvertraut, sondern Ihr habet es geraubt und mitgenommen aus der katholischen Kirche, als Ihr dieser entlaufen seid. Daher glauben wir Euch, und machen uns aus Eurer Rede, wenn Ihr vom Evangelium sprecht, wirklich ebenso wenig, als aus dem Winde, der draußen wehet, oder Ihr müßt uns erst beweisen, daß Ihr die wahre katholische Kirche habet. Und um das zu thun, sagen wir auch mit dem heil. Pacianus: „Ihr müßt uns erst den Ursprung Eures Lehrstuhles (ohne Zweifel Luther und Calvin) zeigen, die Ihr die heilige Kirche als die Euerige in Anspruch nehmen wollet.“<sup>1</sup> —

Da Ihr dieses nun aber nicht könnet, oder es müßt den obengenannten Gäste, Luther und Calvin sein, so halten wir uns an die Apostel, welche uns und alle Römisch-Katholiken so herzlich ermahnen und warnen mit den Worten des heil. Paulus an die Röm. 16, 17: „Ich bitte Euch aber, Brüder, daß Ihr Euch in Acht nehmet vor denen, welche Trennungen und Aergernisse anrichten wider die Lehre, die Ihr gelernt habet, und meidet sie. „Denn dergleichen Menschen dienen nicht unserm Herrn Christo, sondern ihrem Bauche, und mit süßen Worten und Schmeicheleien verführen sie die Herzen der Arglosen.“

Wir leiden es nicht, daß der Apostel uns sollte vorwerfen und nachsagen können: „Mich wundert, daß Ihr Euch so bald abwenden lasset von Dem, der Euch zur Gnade Christo berufen hat, zu einem andern Evangelium.“ Gal. 1. Denn wir wissen, was das für Folgen hat; gleich darauf sagt ja der Apostel B. 9: „Wie wir zuvor gesagt haben, so sage ich jetzt abermal: „Wenn Jemand Euch ein anderes Evangelium verkündigte, als Ihr empfangen habt, der sei verflucht.“ —

Darum sagt auch sein Mitapostel der heil. Johannes im 2. Briefe, B. 10: „Wenn Jemand zu Euch kommt, und diese Lehre nicht mitbringt, so nehmet ihn nicht ins Haus auf, und grüßt ihn auch nicht; denn wer ihn grüßt, der macht sich seiner bösen Werke theilhaftig.“ — Und das ist auch kein Wunder; denn die höllische Schlange ist listig, die da durch Versprechen der Erkenntniß und der Wissenschaft die Eva betrogen und verführt hat, wovor wir uns also wohl hüten müssen, auf daß, wie uns der Apostel II. Cor. 11 warnt, „unsere Sinne nicht verkehrt werden, und wir so abweichen von der Einfalt, welche in Christo ist.“ — Denn da der Satan zuerst aus dem Becher der Hoffart

<sup>1</sup> Vestrae Cathedrae vos originem reddite, qui vobis vultis sanctam Ecclesiam vindicare. *Lib. 2 cont. Parm.*

getrunken hat, und weiß wie ihm das bekommen ist, so hat er auch diesen der Eva präsentirt unter dem Namen von größerer Erkenntniß und mehr Wissenschaft, daß nämlich, wenn sie nun aus sich selbst, mit eigenen Augen das Gute und Böse erkennen würde, auch ihre Ernte desto größer und die Früchte um so überflüssiger wären, wie wir jetzt auch noch sehen an Allen, welche in göttlichen Dingen etwas Anderes und mehr wissen wollen, als ihnen in der Kirche Gottes gelehrt wird. — „Ihr eiteles Gerede dient zu nichts Anderem als zur Gottlosigkeit und ihre Lehre frißt um sich, wie der Krebs.“ II. Tim. 2, 17.

Dieß müssen wohl alle gläubigen Christen in der katholischen Kirche wissen, daß sie nämlich, wenn sie einmal dem christlichen Glauben sich ergeben haben, wie dieses die Kirche Gottes, die Säule und Feste der Wahrheit sie auch gelehrt hat, dann nicht mehr disputiren, noch nachfragen und suchen müssen, wo man den Glauben findet, sondern männlich und fest dabei beharren, und ihn beschützen wider alle Feinde, sie mögen mit Drohungen oder mit schönen schmeichelnden Worten auf uns loskommen, wie uns dieses der heil. Augustin durch sein Beispiel gelehrt hat. Was that der heil. Kirchenvater nämlich, als man ihn von allen Seiten anfocht, und die Ketzer sich bemüheten, ihn an ihre Schnur und an ihr Joch zu fesseln? Verläßt er sich auf seine Weisheit, Gelehrtheit, Wohllebenheit, damit er katholisch und fest in der Ueberzeugung bleibe, daß die katholische Kirche die Mutter aller Gläubigen sei? Keinzwegs. Wie macht er es denn? Er sagt: „Was mich höchst billig und recht im Schooße der katholischen Kirche hält“ (in deren Arme ich mich geworfen, und der ich Gehorsam gelobt habe), „ist die einträchtige Uebereinstimmung aller Völker und Nationen. Es hält mich ferner darin das Ansehen und die Würde so wie die Macht, welche durch Wunder angefangen hat, durch die Hoffnung genährt und durch die Liebe vermehrt, und nicht minder durch das Alter befestigt ist. Mich hält darin die Reihenfolge der Priester des Stuhles Petri, dessen, dem der Herr nach seiner Auferstehung seine Schafe zu weiden gegeben hat, bis auf den gegenwärtigen Bischof. Zuletzt hält mich darin fest“ (zur Beschämung, zur Niederlage und zum Ruin aller Ketzereien) „der Name: Katholisch, den nicht ohne Ursache diese Kirche unter so vielen Ketzereien erhalten hat, nämlich darum, damit, weil alle Ketzer auch katholisch heißen wollen, wenn ein Ungläubiger kommt und fragt, wo die katholische Versammlung sei, kein Ketzer seine Gesellschaft oder sein Haus als solche zeigen dürfe.“ — Darauf macht der Heilige diesen Schluß: „Diese so mannigfaltigen und für jeden Christen sehr liebenswürdigen Bande halten mit Recht den gläubigen Menschen in der katholischen Kirche, wenn auch wegen unserer langsamen Einsicht oder geringem Verdienste die Wahrheit sich noch nicht so klar zeigt. Bei Euch aber, wo man nichts hiervon findet, was mich anziehen

und festhalten könnte, hört man nur allein von Versprechungen der Wahrheit.“<sup>1</sup>

Wollte Gott diese Worte ständen mit goldenen Buchstaben vor allen Kirchthüren der reformirten Brüder, in Holland, Seeland, Friesland und anderen Orten mehr geschrieben, damit sie Jedermann lesen und verstehen könnte, es ihnen aber nicht möglich wäre sie auszukraken, wie sie die Bilder zerstört und die Altäre über den Haufen geworfen haben. Welch ein Nachdenken, welch' eine große Verwandlung würde das in den Herzen vieler Menschen bewirken! Würden diese nicht sagen: „Wie lassen wir uns denn so schändlich verführen und täuschen? Was haben denn die Prädicanten hier zu schaffen? Wollen wir denn muthwillig wie das unvernünftige Vieh mit ihnen der Hölle zu laufen? Wohlan, wir wollen uns eines Besseren besinnen, damit wir so unsinnig nicht bleiben u. s. w. Gedenket, o edle Herzen! der Niederlande! Der heil. Augustin hat zu Euch gesprochen: „Wer vergessen hat und nicht bedenkt, warum er geglaubt hat, bei dem kann nicht fest und beständig sein das, was er geglaubt hat.“<sup>2</sup> Denn der, welcher nach empfangenem und angenommenem katholischen Glauben denselben doch wiederum von anderen Lehrern hören und erfahren will, macht sich dadurch schuldig und unwürdig, den wahren Glauben zu besitzen. — Denn wie sollte er daran denken, noch wiederum den Glauben zu suchen, es sei denn, daß er entweder gar nicht wahrhaft geglaubt hat, oder aufgehört zu glauben, indem er vergessen warum er geglaubt. So wird er also Verläugner des Glaubens, und spricht sich demnach selbst sein Urtheil, wie der Apostel bezeugt im Briefe an den Titus Kap. 3: „Durch sein eigenes Urtheil ist er verdammt.“ —

Wollet Ihr denn, o Männer, Brüder, eine Religion suchen, worin Ihr selig werden könnet, die bei Euch nicht ist, so fraget diesen heiligen Kirchenvater darnach; er ruft Euch mit lauter Stimme zu: „Man muß die Religion suchen, aber nur bei denen, welche katholische Christen oder Rechtgläubige genannt werden, welche die Reinheit des Glaubens bewahren, und dem Wahren und Richtigen folgen.“<sup>3</sup> —

Wollet Ihr Euch an eine Religion halten? Laut ruft derselbe heil. Vater Euch wieder zu: „Haltet Euch an die christliche Religion in der Gemeinschaft der Kirche, welche katholisch ist und genannt wird nicht allein von den Ihrigen, sondern auch

<sup>1</sup> Ista ergo tot et tanta Christiani hominis charissima vincula recte hominem tenent credentem in Ecclesia catholica, etiamsi propter nostræ intelligentiæ tarditatem, vel vitæ meritum veritas nondum se apertissime ostendat. Apud vos autem, ubi nihil horum est, quod me invitet ac teneat, sola personat veritatis pollicitatio. *Lib. contr. epist. Fund. cap. 4.*

<sup>2</sup> Qui oblitus fuerit, quare crediderit, firmum apud eum non potest esse quod credidit. *Lib. 13 cont. Faust. cap. 18.*

<sup>3</sup> Quærenda est religio, sed apud eos solos, qui Christiani catholici vel orthodoxi nominantur, integritatis custodes et recta sectantes. *Lib. de vera rel. cap. 5.*

von allen ihren Feinden. Denn, sie mögen wollen oder nicht, selbst die Ketzer und Schismatiker müssen, wenn sie nicht mit den Ihrigen, sondern mit Fremden reden, die katholische Kirche nicht anders als katholisch nennen. Denn sonst versteht man sie nicht, es sei denn daß sie dieselbe mit diesem Namen unterscheiden, mit welchem man sie in der ganzen Welt nennt." *Lib. de Vera rel. c. 7.*

Darum sagt auch der heil. Cyrillus von Jerusalem, der noch vor dem heil. Augustin lebte: „Wenn Ihr in eine Stadt kommt, so fraget nicht, wo die Kirche oder das Haus Gottes sei; denn die Ketzer sagen auch, daß sie Gottes Haus und die Kirche haben; sondern fragt nur, wo die katholische Kirche ist, denn das ist der eigentliche Name dieser heiligen Kirche, unser Aller Mutter.“ *Katechese 18.*

Da habt Ihr denn also, Männer, Brüder, den heilsamen Arzneitrank, welchen der heil. Augustin bereitet, verordnet und selbst wider das Gift aller Ketzereien gebraucht hat. Damit wir nun denselben ohne Furcht, und mit großer Lust und mit Verlangen gebrauchen möchten, sagt er:

Da wir jetzt die Hilfe Gottes, die so groß ist, den glücklichen, stets voranschreitenden Fortgang und die allseitigen herrlichen Früchte schauen, sollen wir dann nun noch länger in Zweifel stehen und Bedenken tragen, uns in den Schooß jener Kirche zu begeben, welche die ganze Welt erkennt und bekennt, und zwar mittelst des apostolischen Stuhles und durch die Reihenfolge der Bischöfe? Jener Kirche, sage ich, welche die Ketzer vergebens umschwärmen (und ihre Zähne daran wezen und schärfen), welche abgewiesen, verurtheilt und verdammt sind, sowohl von allen Christen als durch das Ansehen und die Würde der Concilien, nicht minder auch durch die Majestät und Herrlichkeit der Wunder, wodurch sie die höchste Autorität und Macht erhalten hat?“

„Diejenigen nun, welche der Kirche diese Ehre nicht zuerkennen, und ihr dieselbe nicht erweisen wollen, daß sie nämlich den höchsten Vorzug hat (daß sie das Haupt und die Mutter aller Gläubigen ist), diese thun fürwahr einen Mißgriff, der entweder die größte Gottlosigkeit oder eine ruchlose und muthwillige Vermessenheit ist.“ *Lib. de utilit. cred. ad. Horat. cap. 17.* Und diese stürzt den Menschen ins äußerste Elend. —

Damit wir nun sehen, wie viel hieran liegt, und wie sehr der heil. Vater um die verirrtten und frankten Schafe bekümmert ist, wie sehnlichst er ferner wünscht, daß sie seinem Rathe folgen, und diese heilsame Arznei nehmen, sagt er: „Kommt doch, liebe Brüder, so es euch beliebt (denn eure höchste Seligkeit hängt daran), damit ihr dem wahren Weinstock möget eingepropft werden. Es schmerzt uns (wir sind darob sehr bekümmert und besorgt), daß wir euch so abgeschnitten da liegen sehen (als unnütze Reben

aufser dem Weingarten). Zähler die Priester und zwar des Stuhles Petri, und beschauet die Reihe der Väter, die auf einander gefolgt sind. Das ist der Fels, den die hochmüthigen Pforten der Hölle nicht überwältigen können." *In Psalm. contra partem Don.*

Wollen wir ihn nun aber nicht hören, so weiß er nichts anderes zu sagen, als: „Jeder, der von dieser katholischen Kirche getrennt und abgesondert ist (und nicht wieder zu ihr zurückkehren will), wie löblich und tugendsam er auch zu leben scheint, wird dennoch um dieser einen Missethat willen, daß er von der Einigkeit Christi abgeschieden ist, das Leben nicht haben, sondern der Zorn und der Unwille Gottes bleibt über ihm.“ *Ep. 152 ad Donatistas.*

Vielleicht wird hier Jemand zur Sicherheit und um sich aller Zweifel zu entledigen, fragen: Hat der heil. Vater diesen Heiltrank selbst erfunden oder hat er ihn von einem andern gelernt? Denn ich habe meine Gründe, dieses zu fragen. Auf das Wort eines Menschen nämlich sich zu stützen, hat freilich seine Bedenken. Indessen, lieber Freund, seid deßhalb nicht bekümmert. Der heil. Vater selbst wird Euch hier hinreichend beruhigen, da er zu Euch wie zu mir spricht: „Wir haben dieses (nämlich den Heiltrank, den ich bereitet, selbst gebraucht, und Euch zu gebrauchen bitte) bewiesen und bewahrheitet durch die Autorität der heil. katholischen Väter und Kirchenlehrer, welche dieses sagen und begründen. Diese so würdigen und so großen Männer versichern uns also gemäß dem katholischen Glauben, welcher durch die ganze Welt verbreitet ist, daß dieses und das wahr ist, und daß wir es glauben müssen. — Denn was sie in der Kirche Gottes gefunden haben, das haben sie eifrigst bewahrt; was sie von ihren Vätern empfangen, haben sie getreu ihren Kindern überliefert.“<sup>1</sup> —

Wenn uns also die Kezer jetzt noch mit ihrem Disputiren begegnen und großen Lärm machen — hört, welche Nase sie erhalten vom heiligen Augustinus: „Wir hatten mit ihnen vor dem Richter noch nichts zu schaffen, und unsere Sache war schon entschieden. Wir und sie waren den Vätern nicht bekannt, und das Urtheil derselben fiel schon für uns und wider sie aus. Wir hatten noch keinen Streit mit den Kezern und nach ihrem Urtheile und Richterspruch haben wir schon gewonnen.“ —

Was wollet ihr mehr haben? Hier ist Alles, was man sagen kann. —

<sup>1</sup> Hoc probavimus Catholicorum auctoritate Sanctorum, qui et hoc asserunt. Tales quippe actanti viri secundum catholicam fidem, quæ ubique toto orbe diffunditur, et hoc et illa vera esse confirmant. *Lib. 2 in Epilogo cont. Julian. Pelag.*

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Der Verfasser unterweist in demselben die einfältigen und unschuldigen Herzen, auf welche Weise und zu welcher Zeit sie diesen Heittraut des heil. Augustin nehmen sollen.

Seht, welche große Schaar und Menge Volkes steht dort verwundert und spricht: „Woher kommt doch dieser Mann, der von solchen Dingen redet, und uns einen solchen Rath gibt? Ist das der katholisch-reformirte Prediger, von dem man in ganz Niederland spricht? Fürwahr, wir sind ganz erstaunt und beschämt, wenn wir ihn hören und auf seine Worte achten wollen!

Denn wir sehen, daß wir betrogen sind, und daß unsere Prädicanten uns ganz irre geleitet und verführt haben.

Ist das nicht so? Ja, ist das nicht die Wahrheit, wenn wir nur unsern natürlichen Verstand gebrauchen wollen!

Sie sagen uns: Haltet Euch an die Schrift, und schwägen uns fälschlich vor, daß wir darin Alles lesen und finden, sowie auch verstehen könnten, was uns zur Seligkeit nothwendig ist. Ist das wahr? Was sagen wir, wahr! Sind wir nicht sinnlos und des Verstandes ledig, daß wir dieses geglaubt haben? Denn was haben sie anders gehan als uns zu Richtern über ihren Glauben gestellt, ja auch sogar über alle verschiedenen Glaubensparteien. Wir sollen also urtheilen, und zwar aus der Schrift, welcher der beste Glaube ist von allen. Wir sollen untersuchen, ob Luther besser gelehrt hat als Calvin; ob Arminius die Sache besser getroffen hat, als Gommarius, und so fort. Das heißt: Der Schüler muß den Lehrer über seine Lehre richten, das Schaf den Hirten und die Weide, der Idiot soll den Bischof richten und urtheilen über seine Regierung.

Sind das nicht so grobe Lügen, daß man sie tasten und greifen kann? Ist das nicht eine muthwillige Raserei?

Der heil. Gregor der Große sagt: „Daß die Tiefe und Erhabenheit der heil. Schrift so weit gehe, daß nicht allein die Worte, welche die Heiligen und Gott selbst gesprochen, sondern auch diejenigen Umstände der Dinge, die ganz einfältig und nur schlecht und recht gesagt zu sein scheinen, voll seien von göttlichen Geheimnissen.“ *Homil. 5 in Ezech.* Und wir unwissende Menschen, die wir kaum lesen können, sollen darüber urtheilen?

Sankt Augustin sagt: „Die Tiefe der Schrift der Christen ist so groß, daß, wenn ich von meinen Jugendjahren an bis zum höchsten Alter, in aller Ruhe, mit dem größten Eifer und hellem Verstande, nach allen Kräften sie allein zum Gegenstande meines Studiums machte, ich noch stets in derselben lernen und aus ihrer Weisheit schöpfen könnte, da in derselben alle Tiefe der göttlichen Wissenschaft verborgen liegt. Ja, ich müßte auch von mir bekennen, was dem allerältesten, dem allergelehrtesten und scharfsinnigsten nach den Worten der heil. Schrift selbst wider-

fährt: „Hat der Mensch sein Werk vollbracht, dann beginnt er erst.“ — *Epist. 2 ad Volus.* — Er fügt dann hinzu: „Wiewohl die Schreibart, in der die heil. Schrift verfaßt, allen zugänglich ist, so gibt es doch nur sehr wenige, die ihren Sinn ergründen können.“<sup>1</sup>

Was soll es dann nun mit uns, die die Prädicanten zu so großen Meistern machen wollen, geben?

Aber was hören wir jetzt? Wir hören etwas, worüber wir uns schämen, und unser Haupt vor Scham in den Schooß legen müssen, auf daß uns Niemand sehe, es sei denn, daß wir uns bereit und willig zeigen, dem Rathe, der uns von einem so heiligen Vater und Lehrer gegeben wird, zu folgen. Denn dann haben wir uns freilich mit Nichten zu schämen: hat er doch selbst, nachdem er in die Ketereien sich verwickelt, diesen Heiltrank genommen. Und hätten auch unsere Prädicanten an den katholisch-reformirten Prädicanten nicht geschrieben: „Irren und fallen ist menschlich, aber im Irrthum und Falle verharren, ist teuflisch;“<sup>2</sup> so ist es dennoch keine Schande für uns, daß wir dem guten Rathe folgen, und uns besser unterweisen und zurechtführen lassen. —

Was wollen wir also thun? Wir haben den Heiltrank vom katholisch-reformirten Prädicanten vernommen, der uns gut gefällt, und wollen ihn auch gern gebrauchen. Da wir aber schlechte, einfältige und ungeübte Menschen sind, so möchten wir gern wissen, zu welcher Zeit, und auf welche Weise wir diesen Heiltrank gebrauchen müssen.

Was sollen wir denn thun, um dieses zu erfahren?

Laßt uns zu ihm uns begeben, und ihn selbst darum bitten. Denn bietet er uns den Trank an, um wieviel bereitwilliger wird es sein, uns zu sagen, wann und wie wir ihn nehmen müssen?

Seht dort! Der Mann, von dem wir reden, kommt uns entgegen! —

Seid uns gegrüßt, sehr lieber Freund! Wir haben auf diesem ganzen Wege von Euch geredet, doch nicht zu Eurem Nachtheil, sondern mit Verwunderung haben wir über die kräftigen und unwiderstehlichen Gründe gesprochen, die Ihr darlegt und vor Jedermanns Augen stellt, durch welche Ihr bewogen und genöthigt worden seid, den katholischen Glauben anzunehmen, und Euch in den Schooß der römisch-katholischen Kirche zu begeben. Verwundert haben wir uns weniger über den heilsamen Arzneitrank, den ihr den Prädicanten dargereicht, und anbietet aus dem Munde des heil. Augustin, und der uns sehr wohl gefällt. Und mögen die Prädicanten ihn verschmähen, wir halten ihn sehr

<sup>1</sup> Modus ipse dicendi. quo sacra scriptura contextitur, quamvis omnibus accessibilis, paucissimis tamen penetrabilis.

<sup>2</sup> Errare et labi humanum est, in errore autem et lapsu perseverare, diabolicum!

theuer und werth. — Wir sind deßhalb sehr froh, und schätzen uns glücklich, daß Ihr uns als unerwarteter Wegweiser zur katholischen Wahrheit entgegen kommet und uns saget, zu welcher Zeit des Tages und auf welche Manier wir ihn einnehmen sollen. —

Meine lieben Freunde und sehr beminnten Brüder!

Ich wünsche euch Glück, und bitte Gott, daß er die Gnade, die er euch gegeben, täglich vermehren und euch in eurem guten Vornehmen stärken wolle. Seht, ich bin bereit, euch Allen Alles zu werden, so viel es mir möglich ist. — Da schon die Rede und die Worte des heil. Vaters es sagen und mit sich bringen, so wißt ihr ja dieses vor Allem, was der Apostel sagt: „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, und darauf folgt das Gericht.“ — Daß wir sterben müssen, wissen wir; aber wann, wo, und wessen Todes, weiß Niemand. Da der Reiche im Evangelium, als seine Scheunen und Keller voll waren, sagte: Meine Seele, ruhe nun aus, laß dir's wohl sein, iß, trink, u. s. w.; — so wurde ihm gesagt: Du Thor! diese Nacht noch . . . Darum sagt der Herr: „Wachet und betet, denn ihr wisset nicht die Stunde, wann der Herr kommen wird.“ —

Die Zeit also bestimmt Gott selbst durch den Prophet David mit den Worten: „Heute, da ihr die Stimme des Herrn höret, verhärtet eure Herzen nicht! So lange es heute ist, und ihr heute sagen könnet, so müßt Ihr das „Heute“ benutzen; denn ist das heute einmal vorüber, so daß ihr nicht mehr heute sagen könnet, so hat Gott in seinem Zorne geschworen, ihr werdet dann in Ewigkeit nicht eingehen in seine Ruhe.

Versäumet also nicht den heutigen Tag. —

Die Art und Weise aber, diesen Heiltrank einzunehmen, gibt der heil. Vater in seinen Worten genugsam zu erkennen. Ich bin jedoch stets nach meinem Vermögen bereit, einem Jeden, so gering und schwach von Gedächtniß und Verstand er sein mag, zu dienen, zu rathen und zu helfen. —

Ich stelle mich deßhalb in eure Mitte, und werde es euch vormachen. Ich will die Person eines reformirten Bruders vorstellen, welcher bei gutem Verstande ist, eine ordentliche Discretion hat, und demgemäß nicht anders urtheilen und reden kann: Ich, ein verständiger und discreter reformirter Mann, der ich den Rath und die Meinung des heil. Vaters Augustin vernommen habe, denke darüber nach, besinne mich, und spreche zu mir selbst: Wer bin ich? bin ich nicht ein Geschöpf von der Hand Gottes, welches er nach seinem Bilde und Gleichnisse erschaffen hat? Warum? Auf daß ich ihn recht erkenne, ihm diene, ihn ehre, ihn fürchte und liebe aus meinem ganzen Herzen, damit ich das Ziel erreiche, wozu Gott mich erschaffen hat, nämlich, daß ich selig werde, und die ewige Freude mit allen auserwählten Kindern Gottes genieße. Erreichte ich dieses Ziel nicht, so wäre ich ja

besser nie geboren; ja lieber ein Würmlein, das mit dem Fuße zertreten wird, als so eine elende und verfluchte Creatur. Denn was nützte es mir, wenn ich auch die ganze Welt könnte gewinnen, müßte aber nachher an meiner Seele Schaden leiden? müßte hören den schrecklichen unwiderrufflichen Richterpruch: „Hinweg von mir, ihr Verfluchte, ins ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist.“ Matth. 25. —

Um diesem unbegreiflichen Unheil, diesem Fluche zu entgehen, was ist da zu thun? Der Mund der Wahrheit hat gesprochen! „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn hingab, auf daß jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe.“ Johannes 3, 16. Auch steht geschrieben: „Er gab ihnen Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben.“ Johannes 1.

So ist also vor allem der wahre Glaube nothwendig. — „Denn ohne diesen ist es unmöglich, Gott zu gefallen.“ Hebräer 11, 6. —

Darum singt auch Sanct Augustin: „Der Glaube ist das Fundament aller guten Werke. Der Glaube ist der Anfang der Seligkeit des Menschen. Ohne ihn kann Niemand in die Gemeinschaft der Kinder Gottes kommen; denn unmöglich kann ohne ihn Jemand in dieser Welt die Gnade der Rechtfertigung erlangen, und in der zukünftigen das ewige Leben besitzen.“ *Serm. 38 de temp.*

Wie mannigfaltig ist nun aber dieser Glaube! Der Apostel sagt: „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe.“ Epheser 4. Darum sagt der heil. Leo der Große: „Wenn der Glaube nicht einer ist, so ist es kein Glaube nach den Worten des Apostels. In der Einheit dieses Glaubens also, geliebte Brüder, laßt uns mit unbeweglichem Herzen fest verharren; in ihm laßt uns nach der Heiligkeit trachten und Gott dienen nach seinen Geboten. Denn ohne ihn können wir nicht erfüllen, was heilig, noch was rein und lebendig ist.“ *Serm. 4 de solemn. Nativ. Domini.*

Hieraus folgt nun, daß jeder andere Glaube außer diesem einen eitel, falsch und vom Vater der Lüge entstanden ist, welcher uns in den Abgrund der Hölle führt. —

Was stellt uns nun dieser eine Glaube zu glauben vor?

Unter Anderem: Ich muß glauben, daß es eine heilige, katholische oder allgemeine Kirche und eine Gemeinschaft der Heiligen gibt.

Sie ist heilig, weil Gott durch sein eigenes Blut sie erworben hat, durch welches alle Sacramente, die uns heiligen, ihre Kraft erlangt haben. — Sie ist katholisch oder allgemein, denn Christus hat gesagt: Geht in alle Welt, lehrt alle Völker... Sehet, ich bin bei euch bis ans Ende der Welt. Matth. 28. Allgemein ist sie also, indem sie unter allen Völkern besteht, und

zu allen Zeiten. Darum nennt der Apostel sie die Kirche des lebendigen Gottes, die Säule und Grundveste der Wahrheit. I. Tim. 3, 15. Und der Herr sagt: „Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“ Darum ist ihm der Geist der Wahrheit gegeben, der sie alle Wahrheit lehrt, und bei ihr bleibt in Ewigkeit. Von ihr, die da vor aller Augen steht, hat der Herr gesagt: „Wenn Jemand die Kirche nicht hört, den haltet für einen Heiden und Publican.“ Matth. 18.

Dies ist auch so augenscheinlich, daß selbst unsere Prädicanten genöthigt sind, zwei Gründe aufzustellen, worin Gott will, daß die Kirche vor der Welt bekannt sei, nämlich um seine Ehre und Glorie zu vertheidigen, die nicht will, daß seine Kinder mit den Kindern des Teufels vermischt seien; und dann, weil darin unser Trost besteht, daß wir uns nämlich in diese Kirche begeben und dann versichert sein können, daß wir Kinder Gottes sind, welche die Verheißung des ewigen Lebens erhalten haben. Denn außer der wahren Gemeinde ist kein Heil zu finden. —

Wenn dem nun so ist, woran wir nicht zweifeln, so sehe und finde ich keinen Rath, wie ich die Verheißungen, die Gott seiner Kirche gemacht hat, unserer reformirten Gemeinde anpassen, auf sie anwenden könne. Denn wie ich dieses auch immer anfangs, ich finde in Wahrheit, daß ich Gott zum Lügner mache, daß ich ihm seine Glorie und Ehre raube, und alle unsere gottseligen Vorfahren außer aller Hoffnung der Seligkeit setze.

Bevor unsere Reformation entstanden war, also in den vielen Jahrhunderten vorher, wo war damals Gott mit seinen Verheißungen? Wo zeigte er seine Glorie und Ehre? Und wo fand man den Trost für die Kinder Gottes? — Was soll ich, was kann ich hierauf sagen? Ich stehe beschämt. Betrachte ich nun aber die Verheißungen, die Christus seiner Kirche gegeben hat, und wende mich dann zur römisch-katholischen Kirche hin, so stehe ich verwundert und bin erstaunt, indem ich klar erkenne und sehe, daß alle seine Verheißungen auf keine andere als auf diese passen.

Denn zuerst: „Wir wissen sicher, und dawider kann nichts gesagt werden, daß diese Kirche vor unserer Gemeinde gewesen ist. Ja, wir wissen, daß Luther, Calvin und andere mehr, diese ihre Gemeinde nicht haben aufrichten können, oder sie mußten erst diese katholische Kirche verlassen, und sich ihr als abgeschworene Feinde entgegenstellen. — Dieses spricht Sankt Augustin aus: „Alle Ketzerien sind aus ihr gegangen, wie unnütze Rebzweige, die vom Weinstock abgeschnitten sind.“ — Und der Apostel Judas, Bruder des Jakobus, sagt: „Das sind die, welche sich selbst abschneiden, fleischliche Menschen, welche den Geist Christi nicht haben.“ — So ist sie also stets die Aelteste, ja so alt, daß man ihren Ursprung nicht erreicht, oder

auffsteigen, ja daß sie von den Kettern immer sagen kann: "Sie sind von uns ausgegangen, weil sie nicht von uns waren; denn wären sie von uns gewesen, so wären sie bei uns geblieben." I. Joh. 2.

Will man also recht und wahr urtheilen, so muß ich bekennen, daß sie die wahre, alte apostolische Kirche ist.

Wie kann ich mir ferner einbilden, ja mir selbst weiß machen und glauben, daß unsere lieben Voreltern, nachdem sie aus dem Heidenthum zum christlichen Glauben bekehrt waren, nun allzumal verdammt sein sollten, und daß auch für uns keine Seligkeit zu hoffen und zu erwarten gewesen, wenn Luther und Calvin nicht zum Vorschein gekommen wären, um den allgemeinen Glauben (den unsere Voreltern von den apostolischen Männern empfangen und bewahrt haben) zu bestreiten, und uns von demselben abzuziehen.

Wenn ich hieran denke, kann ich mich nimmermehr beruhigen, besonders wenn ich meinen Blick auf die Fußstapfen der Gottseligkeit richte, die sie uns hinterlassen haben, auf ihren glühenden Eifer und ihre Andacht gegen Gott; ferner, wenn ich betrachte ihren Glauben, ihre Hoffnung und Liebe, und ihre christlichen herrlichen, guten Werke, die aller Orten so sichtbar und außerordentlich sich zeigen. Wenn ich anschau die prachtvollen Kirchen und Gotteshäuser, Klöster, Hospitäler, Rathhäuser, Akademien und Hochschulen und deren jährliche Einkünfte; wenn ich auf die Bisthümer und Pfarreien, auf die Canonicate und Vicariate, auf die Revenuen der Städte und ihre Privilegien meinen Blick richte, ja wahrlich, so muß ich bei mir selbst sagen: Woher haben wir Alles Dieses? Haben wir es nicht von unseren katholischen Voreltern? Wer zweifelt daran? Niemand. — So haben wir denn von ihnen alle unsere Ehre und zeitliche Wohlfahrt, deren wir uns rühmen, und worüber wir uns Glück wünschen können. Während ich dieses aber nun so betrachte, was muß ich noch mehr sagen? Ich kann nur — schweigen und mich schämen, und zwar wegen unserer muthwilligen Bosheit und barbarischen Rohheit.

Ueber unsere Undankbarkeit nämlich, daß wir jenes durch die That und mit dem Werke nicht anerkennen wollen; über unsere Bosheit, daß wir so viele Gotteshäuser und Klöster zu Steinhäufen gemacht haben, viele zu Kram- und Kaufläden; viele zu Pferdeställen und zu anderen ehrlosen Plätzen gebrauchen. O muthwillige Bosheit, die unverzeihlich ist!!

Ueber unsere wilde Rohheit und Frechheit endlich, daß wir alle diese Dinge mit Gewalt an uns gebracht, und sie den rechtmäßigen Erben, für die sie geschenkt und bestimmt sind, entrisen haben, und sie jetzt auf die ärgerlichste Weise mißbrauchen; ja was noch schlimmer ist, daß wir die rechtmäßigen Besitzer verstoßen, verjagt und aus dem Lande getrieben haben; die Katholiken aber,

welche die Fußstapfen ihrer gottesfürchtigen Voreltern nicht verlassen wollen, dergestalt pressen, unterdrücken und quälen, daß wir ihnen nicht gönnen noch zugestehen wollen, daß sie nach alter Gewohnheit eine freie Ausübung und Feier ihres Gottesdienstes, ihres Glaubens und ihrer Religion unter uns noch haben, da wir dieses doch allen ketzerischen Secten und Kotten, wie fremd und unbekannt sie uns auch sind, und seien es auch Juden oder Türken, die uns dieses noch dabei wenig Dank wissen, vergönnen und zulassen.

Wer kann so etwas entschuldigen? wer kann einer solchen Handlungsweise das Wort reden?

Aber noch mehr! Blicke ich noch etwas tiefer und schärfer, so finde ich, daß es keine andere, als die römisch-katholische Kirche gibt, wie die Ältväter bezeugen, und wovon alle Bücher und Chroniken voll sind, bei der stets und immer die beständige Reihenfolge der Bischöfe auf dem Stuhle Petri bis auf den gegenwärtigen Bischof von Rom sich fortgepflanzt hat. Darum sagt der heil. Hieronymus: „Ich halte mich fest an dem Stuhle Petri; ich weiß, daß auf diesen Felsen die Kirche gebaut ist.“ *Epist. 57 ad Damasum*. Und der heil. Martyrer Irenäus läßt sich also vernehmen: „Wenn wir auf die Tradition hinweisen, welche die römische Kirche von den Aposteln (Petrus und Paulus) besitzt, und auf den Glauben, den sie den Menschen verkündigt haben, der auf uns durch die Reihenfolge der Bischöfe gekommen ist, so beschämen und vernichten wir alle jene, die sich nach ihrem eigenen Behagen, durch eitle Lehre oder durch Blindheit und verkehrte Meinungen auf ungebührliche Weise zusammenrotten.“ *Lib. 3 adv. haeres. cap. 3*.

Meine Gedanken können nicht ruhen, ich muß noch mehr sagen. Zu verschiedenen Zeiten und Jahrhunderten sind viele und mannigfaltige Ketzerien entstanden, wie die des Arius, des Donatus, des Pelagius, Macedonius, Nestorius, Sabellius und viel andere mehr, welche wider die Kirche Gottes mit großer Gewalt gestritten haben. Welche haben sich nun diesen widersetzt? Welche haben für die Kirche gestritten und gearbeitet? Welche haben in ihren Concilien die Ketzerien verurtheilt, verflucht und verdammt? Waren es nicht die heiligen Väter und Bischöfe der katholischen Kirche, welche insgesammt den Bischof des Stuhles Petri als ihr Oberhaupt und als den Steuermann des Schiffleins jener Kirche anerkannten, von welcher der h. Augustinus sagt: „Das ist die eine Kirche, die wahre Kirche, die h. Kirche, die katholische Kirche welche wohl bestritten, aber nicht überwunden werden kann.“ *Lib. 1 de Symb. cap. 6*. Wo findet man ferner so viele Tausende und Millionen heiliger Martyrer, die die Wahrheit des katholischen Glaubens mit ihrem Blute besiegelt haben, als allein in dieser Kirche? Und weil das Blut der Martyrer ein Same neuer Christen ist, weil Gott durch diese Martyrer schon in ihrem Leben wie nach ihrem Tode wunderbare Zeichen und herrliche Wunder wirkt zur

Befestigung des Glaubens, zur Verherrlichung seines Namens und zum Troste so vieler elenden Menschen, so frage ich: Wo geschehen diese wunderbaren Thaten? Ist es nicht in der römisch-katholischen Kirche, und zwar an allen Orten der ganzen Welt, wo der Herr so wunderbar wirkt?

Von welcher großen Bedeutung ist alles dieses?

Dazu kommt noch, daß man nirgends eine solche Eintracht und Einigkeit in der Religion, im Glauben so wie im Gottesdienste findet, und alles dieses unter dem Gehorsam, den die ganze Christenheit dieser Kirche ihrem obersten Bischöfe leistet. Denn wohin ihr kommt, sei es nach Italien, sei es nach Spanien oder nach Frankreich, ja geht die ganze Welt durch: ihr werdet finden, daß in allen katholischen Gemeinden eine und dieselbe Religion, ein Glaube, derselbe Gottesdienst blühet, als wären alle ein Herz, ein Geist und eine Seele; so daß es also offenbar und unläugbar ist, daß Christi Gebet für die Kirche allein seine Kraft zeigt, wie wir dieses beim Evangelisten lesen. Joh. 17.

Zuletzt, um dahin zu kommen, wohin ich eigentlich wollte. Unlängst stellte ich mich einmal an einen sicheren Ort, um das Treiben und Leben dieser Welt anzuschauen. Und als ich in tiefe Gedanken mich versenkte, siehe da schlug ich die Augen auf, und sah einen großen, mächtigen Riesen, wie ein Nimrod, der den Thurm zu Babel bauete, oder wie ein Goliath, welcher das Heerlager des Herrn verspottete und bestreiten wollte, der auf seinem Gewande geschrieben hatte: *Rex superbia*. Er war ein König der Hoffart und des Stolzes, und führte an seiner Hand ein Weib, das *Haeresis* hieß oder Kezerei, welchem eine unzählige Menge Volkes verschiedener Beschaffenheit mit großer Begier, Lust und Freude folgte, mit dem Unterschiede jedoch, daß die höchsten und vornehmsten darunter, welche nicht gar schlecht sahen, recht wohl bemerkten, daß dieses Weib eine gefangene Sklavin war, die jedem zum Besten gegeben wurde, so daß sie dasselbe auch manchmal auslachten und bespotteten als ein offenbar unzüchtiges Weib, welches mit seinem geschmückten Angesicht, mit süßen Worten und prunkvollen Kleidern ihre Liebhaber anlockte, und sie in den Hof Pluto's, nämlich zur Hölle führte.

Nachdem diese vorübergegangen waren, seht, was Wunder, ja über alle Maßen Wunder sah ich alsdann!

Es kam Einer herangeschritten, wie die Sonne der Gerechtigkeit in ihrem Glanze, in einem Purpurgewande, an dessen Saum die Worte geschrieben standen: „König der Könige; Herrscher der Herrschenden.“<sup>1</sup> An Seiner Rechten führte Er Seine einzig erkorene Braut, vor deren Stirne die Worte standen: „Die Kirche des lebendigen Gottes,“<sup>2</sup> welche Er durch Sein eigenes Blut sich erworben, und in demselben sie so rein und weiß gewaschen hatte,

<sup>1</sup> *Rex Regum et Dominus Dominantium.* — <sup>2</sup> *Ecclesia Dei viventis.*

daß sie weder Makeln noch Runzeln hatte, wodurch sie so anmuthig und liebenswürdig geworden ist, daß auch die Heiden von allen Enden der Welt gekommen sind, und ihr Glück gewünscht, sie auch mit großer Freude und Verwunderung empfangen haben mit den Worten: „Welche ist diese, die da emporsteigt wie die aufgehende Morgenröthe, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, furchtbar wie ein wohlgeordnetes Kriegsheer?“ *Cant.* 6.

Seht das Wunderzeichen am Himmel: Seht das Weib, mit der Sonne bekleidet, dessen Haupt mit zwölf Sternen gekrönt ist, welches den Mond unter seinen Füßen hat. *Apoc.* 12.

Männer, Brüder; ich glaube, daß ihr wohl wisset, was ich sagen will. Ich zeige euch hier die Königin, von der der königliche Prophet sagt: „Die Königin stand zu Deiner Rechten im goldenen Gewande, geschmückt mit mancherlei Zier.“<sup>1</sup> Es ist die Stadt, welche der Mann nach Gottes Herzen rühmt: „Herrliche Dinge sind von Dir gesagt, o Stadt Gottes.“<sup>2</sup> —

Woran sieht man, daß die Königin ein goldenes Gewand trägt, und mit aller Zierde geschmückt ist? Woran erkennt man die wunderbaren Dinge, die von dieser Stadt gesagt sind? Das sagen ihre Kinder, welche sie dieser Schönheit theilhaftig macht, und sie solche Thaten wirken läßt, die des Menschen Verstand übertreffen. —

Sie läßt ihre Kinder wiedergeboren werden aus dem Wasser und dem heil. Geiste, und gießt in dieser Wiedergeburt und Erneuerung des Geistes in Viele derselben von Gott durch Jesum Christum den heiligen Geist so überflüssig und kräftig aus, daß sie nicht allein der Hoffnung nach Erben des ewigen Lebens werden, sondern daß sie auch sich selbst ganz zum Opfer bringen und sich dem Dienste ihres Königs hingeben zur Vermehrung der Glorie seiner Braut; die da zum Könige sprechen: „Sieh', wir haben alles verlassen und sind Dir nachgefolgt. Wir stehen bereit, alles zu thun, was Dir gefällt; was Du befehlst, und von uns verlangst, das wollen wir ganz treu und genau erfüllen. Unser Leib und unser Leben geben wir für Dich hin, was können wir mehr thun?“

Den Beweis hierfür haben die lieben Apostel und die geliebten Jünger des Herrn geliefert, wie auch die große Menge der heiligen Martyrer, alle heiligen Väter, und die unendliche Zahl heiliger Bekenner.

Seht auch auf den heutigen Tag noch die, welche dieselbe Probe ablegen, welche da ihrem Könige und der Königin seiner Braut dienen: daß sie nämlich Einwohner, Bürger und Hausgenossen der Heiligen sind in der Stadt Gottes, in der heil. katholischen Kirche, in der sie wunderbare Dinge verrichten. Seht', sage ich, mit großer Verwunderung das Feuer und den Eifer in so

<sup>1</sup> Adstilit Regina a dextris tuis in vestitu deaurato, circumdata varietate. *Ps.* 44.

<sup>2</sup> Gloriosa dicta sunt de te, Civitas Dei. *Ps.* 86.

vielen, ja unzähligen Priestern und geistlichen Männern, welche die Welt und alle ihre Lust um Gottes willen verlassen, und das keine geringe Personen, sondern Grafen, Fürsten und Söhne von Königen, die sich Gott dem Herrn opfern und Christi Nachfolger werden in freiwilliger Armuth, in vollkommenem Gehorsam und ewiger Keuschheit.

Und welche Sorgfalt, welche Anstrengung, welchen Muth und Eifer spürt man nicht in ihnen, um auch viele andere Seelen für Gott zu gewinnen! Ich kann mich nicht genug darüber verwundern.

Ja, was noch mehr ist, sie werden in ferne, fremde, ja barbarische Länder gesandt, um dort den Samen des Evangeliums auszustreuen; sie unternehmen diese Reisen mit solcher Bereitwilligkeit, mit einem so freiwilligen Gehorsam, gleich als wären sie die Apostel Christi selbst; wovon ihr Leib und Leben zugleich abhängt, und welches Werk sie mit ihrem Blut und Leben bezahlen müssen. Warum? Allein aus Liebe zu Gott; allein aus einem großen, göttlichen Eifer, auf daß sie die Seelen der ungläubigen Heiden und fremden Nationen durch ihre Lehre zur wahren Erkenntniß Christi führen, aus den dichten Finsternissen des Unglaubens und aus der Macht des Teufels befreien, und so dem Herrn darbringen. —

Dieses ist nun gesagt vom König der Könige und von der Königin seiner Braut, nämlich von Christus und seiner Kirche, welche er mit seinem Blute sich erworben, der Säule und Grundveste der Wahrheit.

Was finden wir nun aber an jenem Weibe, ich meine an jenem ehebrecherischen, unreinen Weibsbilde, nämlich der Haeresis, welche den Nimrod, den Goliath und den König der Hoffart und der Finsterniß an ihrer Schnur führt?

Ja, auch Wunderdinge, aber fürwahr keine erfreulichen, die unsere Ohren auch nicht ergözen! Und was sind es denn für Dinge? Daß sie ihre Liebhaber so bezaubert, und sie der Sinne also beraubt, daß sie das erschrecklichste Elend und Unheil nicht bemerken, welchem sie mit ihr zueilen. — Und was zu verwundern ist: Wiewohl sie meinen, und sich selbst einbilden, daß ihre Synagoge die wahre Braut Christi und seine Kirche sei, so können sie ihr doch durchaus nicht diese Ehre und diesen Respect beweisen, weil dieselbe ihrer Religion und ihrem Glauben nur Verachtung bringt. Denn, wäre sie die Kirche Christi, was wäre dann in ihr herrlicher, rühmlicher und lobwürdiger, was auch Gott wohlgefälliger, als Christo nachzufolgen, dem apostolischen Amte obzuliegen, nämlich zu lehren, zu predigen, die Kranken zu besuchen, und ein wahrhaft evangelisches Leben zu führen in aller Demuth, im Gehorsam, in Heiligkeit, Keuschheit und in jeglichen christlich tugendhaften Werken. — Wer aber thut solches? Niemand. Sie suchen und wollen nur Prädicanten, die ihnen nach ihren Lüsten und nach

ihrem Wohlbehagen predigen. Was sollten das aber für Männer sein? Königs-, Fürsten- und Grafen-Söhne? Was nenne ich diese? Wollen es auch nur schlechte Edelleute thun? Auch diese bewahren sich schön davor, und bedanken sich herzlich für solches Amt, indem sie glauben, es gereiche ihnen dasselbe zur Verkleinerung ihrer Reputation und zur Verachtung. Seht also! wie gering schätzen sie selbst ihre Religion!

Was nun aber die Prädicanten betrifft, welche sich für evangelische Männer und Reformatoren der Gemeinde Christi ausgeben, so möchte ich sie wohl fragen, da sie so eifrig und beflissen sind, ihre Gemeinde fortzupflanzen, ob sie in ihrem Eifer auch wohl den Muth hätten, wie so viele katholische Lehrer und Priester thun, Alles gern um Christi willen zu verlassen, und in fremde barbarische Länder zu reisen, um die ungläubigen Heiden zu bekehren. Sollten sie daran wohl Lust haben? Ich habe noch nie anders gehört, als daß sie das nicht thun, und die Ursache davon scheint mir eine doppelte zu sein: Erstens, weil ihnen die Beglaubigungs-Briefe oder Zeugnisse fehlen, welche die vorgenannten Gesandten gewöhnlich bei sich tragen, ich meine den Beistand Gottes, welcher ihre Lehre mit göttlichen Zeichen und Wundern bekräftigt, die aber unsere evangelischen Männer und Reformatoren nicht aufweisen können, und darum zu Hause bleiben; und wir Niederländer haben diese von ihnen, da sie sich bei uns eingeschlichen haben, auch nicht gefordert. Fürwahr wir haben nicht einmal daran gedacht, zu ihnen zu sagen, was vor Zeiten der heil. Pacianus zum Novatian sprach: „Hat Novatian in Sprachen geredet? Hat er prophezeit? (Also ihr neuen Reformatoren, habt ihr das auch gethan?) Hat er Todte erwecken können? (Warum nicht auch die Prädicanten?)“<sup>1</sup> Denn einige dieser Werke mußte er wirken (wie es auch billig die Prädicanten thun müßten), wenn er ein neues Evangelium einführen wollte, wie die Prädicanten es jetzt gethan haben. — Christus der Herr sagt: „Die Werke, welche ich thue, geben Zeugniß von mir, daß mich der Vater gesandt hat.“ Joh. 5, worüber der heil. Augustin bemerkt: „Christus der Herr, welcher für die allerverdorbensten Sitten das Heilmittel gebracht hat, verschaffte sich durch seine Wunder die Autorität und durch diese bewirkte er, daß man ihm glaubte.“<sup>2</sup> —

Wir Niederländer hingegen sind so sinnlos und so ohne allen Verstand gewesen, daß wir die Autorität, das Ansehen der Wunder gar durchaus nicht geachtet haben, ja daß wir die Prädicanten lieber aufgenommen haben, einzig und allein auf ihr

<sup>1</sup> Novatianus linguis locutus est? prophetavit? suscitare mortuos potuit? horum enim aliquid habere debuerat, ut Evangelium novi juris inderet. *Epist. contr. Novat.*

<sup>2</sup> Christus afferens medicinam, quæ corruptissimos mores sanatura esset, miraculis conciliavit auctoritatem, auctoritate meruit fidem. *Lib. de utilit. cred. cap. 14.*

Gerede, als auf das Zeugniß der Werke, welche Gott gewirkt haben will.“

Die zweite Ursache, warum die Prädicanten dieses vollkommene Opfer ihrer selbst nicht bringen wollen, ist, meine ich, diese: Weil sie von ihrer vollen Schüssel und dem fetten Küchlein nicht scheiden können; weil der eine vor dem andern die meiste Ehre, den größten Profit und das beste Wohlleben sucht; weil sie ferner mit Frau und Kindern so viel zu schaffen haben, daß sie daran nicht einmal denken dürfen, es sei denn, daß ihnen durch eine mißliche Lage der Katholiken z. B. binnen Herzogenbusch im Weichbilde und anderswo, wo fette Pfarreien und Präbenden zu fangen sind, das Thor zu diesen eröffnet würde. Denn Seelen sind Gott sei Dank jetzt dort noch nicht viele zu fangen. —

Da habt ihr nun, Männer, Brüder, die Person, welche in eurer Mitte sich befindet und den ganzen Thatbestand beobachtet, welche sich euch auch nähert, und euch lehrt, wie man den vom heil. Augustin angewiesenen Heiltrank auf angemessene Weise gebrauchen kann.

Ich will nun auch hiermit den edelmüthigen Herzen Niederlands gesagt haben, wie weit sie noch von dem Frieden entfernt sind, von dem Christus der Herr im Evangelium sagt: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch.“ Joh. 14, 27.; so lange sie sich nämlich weigern den Heiltrank des heil. Augustin einzunehmen und diesen verschmähen, wenn sie gleich auch den zeitlichen Frieden nach der Welt genießen.

„Der Friede,“ sagt dieser heil. Vater (der aus dem Himmel stammt, den Gott seinen Kindern gibt), „ist die Klarheit des Gemüthes, die Stille und Ruhe des Geistes, die Einfalt des Herzens, das Band der Vereinigung, der Mitgenosse der Liebe. Er ist es, der den Unfrieden hinwegnimmt, allen Krieg aufhebt, den Zorn und die Bitterkeit niedertritt; er tritt den Hochmüthigen unter die Füße, und liebet den Demüthigen, er stellt den Streitsüchtigen zufrieden und vereinigt die Feinde. Er gefällt allen Menschen und weiß nichts von Hochmuth.“

Wer diesen Frieden hat, der halte ihn fest; wer ihn verlor, suche ihn mit großem Fleiße wieder; wer ihn verkannt und vernachlässigt hat, der nehme ihn wieder auf. Denn wer in ihm nicht erfunden wird, der wird vom Vater verstoßen, vom Sohne enterbt und vom heil. Geiste nicht anerkannt.“ *Serm. de verbis Dom. in monte.*

Wo und auf welche Weise kann man diesen Frieden genießen? Das sagen und lehren uns die Worte, die darauf folgen: „So wie der Geist des Menschen nie die Glieder belebt, wenn sie nicht vereinigt sind, so macht auch der heil. Geist die Glieder der Kirche nicht lebendig, wenn sie nicht in Frieden vereinigt

sind.“<sup>1</sup> — Und an einem andern Ort sagt er: „Es gibt keine Sicherheit der Einheit (wodurch unsere Herzen zum wahren Frieden gelangen können), als die durch Gottes Verheißungen dargestellte Kirche, welche, wie gesagt ist, auf dem Berge erbauet, nicht verborgen sein kann.“ —

„Diesen Frieden, diese Einigkeit wünschen wir euch, o edele berühmte Niederlande; um diesen Frieden bitten und seufzen, ja durchbringen die Wolken alle gläubigen Herzen und gottesfürchtigen Seelen. Und wir alle bitten, daß der liebe Gott sie erhören wolle, und sprechen dazu Amen.“<sup>2</sup> —

Laus Deo Virginique Matri.

Wer folgende Briefe mit Verstand thut lesen,  
Und ist er auch Geus, er kriegt ein ander Wesen:

Denn er sieht fürwahr  
Mit seinen Augen klar:  
Seine Prädicanten  
Sind sehr lose Quanten!

<sup>1</sup> Sicut spiritus hominis numquam vivificat membra, nisi fuerint unita, sic spiritus sanctus numquam vivificat Ecclesiae membra, nisi fuerint in pace unita. —

<sup>2</sup> Nulla est securitas unitatis, nisi ex promissis Dei Ecclesia declarata, quæ supra montem, ut dictum est, constituta abscondi non potest. *Lib. 3. contr. epist. Parmen. cap. 5.*

\* Uebersetzer möchte hierbei zur Bestätigung der Aussage des Verfassers über diese kleine Eitelkeit mancher Domine's-Frauen folgendes Faktum erzählen, welches an der preussisch-niederländischen Grenze vor längerer Zeit passierte: Der katholische Pfarrer einer kleinen Stadt, ein braver, aufrichtiger Priester, besuchte von Zeit zu Zeit den reformirten Domine, welcher friedliebend und tolerant war. Bei einem Besuche kam nun einmal ihre Unterredung auf das Tanzen, wo denn der gute eifrige Pfarrer sich ohne Zweifel nicht günstig darüber äußerte. Die Frau Domine, welche grade gegenwärtig war, und dieses hörte, fiel ihm alsbald in die Rede, und sagte mit einer Art Selbstrechtfertigung in einem würdevollen Tone: „Nein, Herr Pastor, seitdem ich im geistlichen Stande bin, tanze ich nicht mehr!“ —

Der gute Pfarrer konnte unmöglich seinen Unwillen über diese Worte verbergen, und versetzte gleich darauf in einem lebendigen, feurigen Tone:

„Daß dich der Kukul! du im geistlichen Stande!! — oder in der plattdeutschen Mundart, worin er es auch sprach:

«Dat dy de Düv'l! du in den geesliken stand!!» —

Brief der Prädicanten an Matthias Zelhorst,  
wohnhaft zu Düsseldorf.

Gratiam et pacem a Deo.

Matthias Zelhorst! Es ist schon eine geraume Zeit vergangen, daß die Classis-Inspectores im Namen der Gesamtheit Euch geschrieben haben, es sei ihr einziger Wunsch und ihr Begehren kein anderes, als daß Ihr wieder möget zu dem zurückkehren, wovon Ihr abgewichen seid, zu welchem Ende die Inspectores und die Ehrw. Classis selbst so viele Mühe angewendet haben, sowie auch nach ihrem Befehl so viele verschiedene Schreiben an Euch ergangen und Warnungen Euch mitgetheilt wurden, in der Hoffnung, Ihr würdet Euren schrecklichen Fall erkennen, und eiligst wünschen, wir möchten Euch von demselben wieder erheben. Nam errare et labi humanum est, in errore autem et lapsu perseverare, diabolicum. —

Indessen war bis jetzt noch Alles vergebens; auch habt Ihr uns auch nicht mal eines einzigen Wörtleins als einer Antwort gewürdigt.

Um deswillen hat die Ehrw. Classis uns aufgetragen, Euch noch einmal zu schreiben, und Euch zu ermahnen, Ihr wollet Euch doch besser bedenken, auf daß Ihr nicht von dem gerechten Gott einem verkehrten Sinne überliefert werdet, weil Ihr die Wahrheit verlassen, und die Lüge, nachdem Ihr sie ausgespieen, wieder hineingetränken habt. Ihr seid nun ganz darin verwickelt, und laufet so lange, bis Eure Seele ihren Theil mit den Lügern und den Götzdienern im Abgrunde der Hölle empfangen, wozu Euch dann auch verhelfen soll die Excommunication, oder Ausschließung aus der Gemeinde Gottes durch den christlichen Bann, welcher, es sei denn, daß Ihr uns eine gute Antwort gebet, darauf sicherlich erfolgen und nicht länger verschoben werden wird.

Was wir Euch hier schreiben, soll nicht minder Eurer Hausfrau gelten, so sie hartnäckig verbleiben wird.

Das ist der Zweck gegenwärtigen Schreibens — und befehlen wir Euch in die Hand des Herrn.

Datum: Zütphen, 23. August. Stylo vet. 1658.

Eure

Inspectores der Zütphen'schen Classis.  
Gellius de Bouma Classis pro temp., Inspector.  
Thomas Cumin, pro temp. Inspector Classis.  
Andreas Wogsius, Classis pro temp. Inspector.

## Antwort auf diesen Brief.

Satutem ab eo, qui nostra salus est.

Männer, Brüder! Vier Jahre und noch etwas darüber sind jetzt vergangen, seit ich, nachdem wir in Zütphen eine Conferenz gehalten, in eurer Gegenwart freimüthig erklärt habe, daß ich nun ganz katholisch gesinnt, und auch katholisch geworden sei.

Was dieses für einen Eindruck auf euch gemacht, welche Veränderung es in euren Herzen hervorgerufen, das wäre wunderbar zu erzählen. Denn, hättet ihr keine Schande gefürchtet, da ihr sehr wohl wußtet, daß eure Reputation dadurch zu viel leiden würde, weil ich auf euren Glauben und Treue unter euch erschienen war: — so würde man gewißlich ein wunder- und seltsames Spiel gesehen haben. Denn Dr. Crusius sagte mir ins Angesicht: „Wenn man Euch gerecht wäre, so sollte man Euch behandeln, wie die Pfaffen an den Jhrigen thun und Euch fühlen lassen, was Jhr verdient habt; wir wollen dieses indessen nicht thun.“ — Warum das nicht? Weil unser Crusius und seine Confratres etwas anderes ausgedacht und im Sinne hatten, um ihre Ehre zu vertheidigen und aufrecht zu halten, und ihre Leidenschaft an mir zu fühlen, in der Meinung, dieses könne ihnen nicht fehl schlagen, wie sich aus der folgenden Antwort auf den an euch gerichteten Brief ergeben wird.

Als indessen euer Anschlag wider Vermuthen euch mißlungen war, was thut ihr da? Es müssen verschiedene Briefe an mich abgehen, um mich wissen zu lassen, wohin euer Sinn und Vornehmen zielt, wofern ich mich nicht bedenke nach eurem Willen, daß ich mit eurer Gemeinde mich wieder ausöhne und zu euch zurückkehre. Jhr wollet dann nämlich das äußerste Mittel und schärfste Schwert eurer Excommunication oder den Bann zum Exempel für Andere wider mich anwenden, mit dem Zusatz: „Was wir Euch schreiben, soll auch Eurer Hausfrau gelten, wenn sie hartnäckig bleibt.“ —

Aber, liebe Männer, Brüder! Wollet ihr auf mich so eilig und so herbe losrücken, daß ich euch nicht entgehen kann, wofern ich nicht um Gnade flehe, so bitte ich: Schont, schont doch wenigstens meiner Hausfrau, denn sie ist fürwahr ein unschuldiges und gehorsames Lamm, welches sich nirgends hinzuwenden weiß, als zum Hirten ihrer Seele, der sein Leben für dasselbe hinzugeben hat; sie ist ein zartes und schwaches Gefäß der Barmherzigkeit, welches nichts anderes sucht, als seinen Jesus zu beweinen und ihn zu umarmen. Aber Gott weiß es, und ich mit ihr, und sonst kein Mensch, was es gekostet hat, bis sie das aufrichtig geworden ist. Darum schont ihrer doch!

Denn wißet: Nachdem ich in mir das Fundament der katholischen Wahrheit gelegt hatte, und nun, wie es meine Pflicht und

Schuldigkeit war, in aller Liebe und Freundlichkeit begann, ihr aus der heil. Schrift und den heil. Vätern die Mißgriffe und Unrichtigkeiten zu zeigen, welche die Prädicanten in der Auslegung der heil. Schrift begehen, indem sie derselben nämlich einen ganz andern Sinn, als den wirklichen, unterlegen. Lieber Gott, wie entsetzte sich das Innere dieser Frau! Welche Furcht und Angst überfiel sie! Von Jugend auf war sie eine fleißige Leserin der Bibel gewesen, und glaubte dadurch das Gesetz und die Propheten verschlungen zu haben (wie auch viele Frauen der reformirten Brüder die Bibel auf diese Weise verschlingen und sich dasselbe einbilden). Sie mußte deshalb auch Vieles zu reden. Da sie nun aber zuletzt wohl merkte und begriff, wo es hinaus sollte, auch erkannte und fühlte, daß ich schon ganz katholisch das oben Erzählte mit ihr gesprochen habe: so wurde sie dermaßen entsetzt und ungeduldig, daß sie den Tag verwünschte, wo ihr Vater seine Tochter einem Prädicanten zur Ehe gegeben habe. Ich mußte dieses, wie auch recht war, Alles in Geduld ertragen, denn sie war unschuldig; sie war nicht anders unterrichtet; niemals hatte sie etwas Anderes gesehen oder gehört. Ich tröstete sie, und bemühte mich, so viel ich konnte, sie zu beruhigen, aber sie gab mir wenig, ja gar kein Gehör. Es war also nichts Anderes zu thun, als die Sache Gott ganz zu überlassen, und ihn zu bitten, daß er uns doch gnädig sein, und ihr Herz mit dem Strahle seines Geistes erleuchten wolle. —

Was geschieht nun? Sie war einstmals des Nachts innerlich bekümmert und betrübt (das war auch kein Wunder, weil sie in ihrem verkehrten Eifer unschuldig war) und äußerte einige ungeduldige Worte, worauf ich ihr antwortete: Meine liebe Hausfrau, seid doch ruhig; der wahre Glaube ist eine besondere Gabe Gottes, welche er indessen Niemand verweigert, als dem, der sie verachtet. Christus der Herr hat gesagt: „Es werden zwei in einem Bette sein; der eine wird angenommen, der andere verlassen werden.“ Da sie dieses hörte, was that sie? Nicht wie Ihr, und Andere würden gethan haben, sprechend: „Wollet ihr denn mit den Papisten zum Teufel fahren, so laufet hin!“ Nein! dem Herrn sei Lob und Dank in Ewigkeit, das war fern von ihr. — Was that sie dann? Sie wurde sehr betrübt, und weinte einige Tage sehr bitter, bei sich selbst sprechend: „O mein Herr und Gott, soll ich dann die sein, die verlassen werden soll? O mein süßester Jesus! bin ich im Irrthum, so erleuchte mich! laß nicht zu, daß dein Geschöpf zu Grunde gehe; laß nicht zu, daß mein Herz verstockt und verhärtet bleibe; lieber nie geboren, als von dir verlassen sein.“ — Sie folgte dem Rathe des königlichen Propheten (Ps. 33. 6): „Wendet euch an ihn und ihr werdet Lust erhalten, und nicht wird euer Angesicht zu Schanden werden.“ Was bewog sie dazu? Ich ging ihr, meiner Pflicht gemäß, mit einem tugendhaften, gattseligen Leben voran, stand sowohl im Winter

als im Sommer um drei Uhr auf, um zu Gott (ich will mich aber dessen nicht rühmen) zu beten, bekümmerte mich auch um nichts mehr, las nur in heiligen Büchern und verlegte mich aufs Fasten.

Sie wurde hiedurch gerührt, so daß sie zu mir kam, und mich um die alten Wege und besonders um den fragte, welchen die apostolischen Männer gewandelt sind. Sie fragte: „Wer die gewesen seien, welche die Niederlande zum christlichen Glauben bekehrt haben? Was für einen Gottesdienst diese heiligen Männer und gläubigen Christen damals in der Kirche Gottes verrichtet und gefeiert hätten? ob es nicht Männer gewesen seien, die gerade so gelehrt und gelebt hätten, wie jetzt die Prädicanten mit ihren Frauen es thun?“ Ich gab ihr auf alle diese Fragen eine Antwort, die ich mit so bestimmten, überzeugenden, klaren und wahrhaften, unwidersprechlichen Gründen belegte, daß sie über die Mäßen verwundert dastand. Sie hörte von jener Zeit an nicht auf, mir öfters Fragen zu stellen; durch die Antworten, die ich aus dem Worte Gottes, vorzüglich über die Sicherheit und Gewißheit der Verheißungen, die Christus seiner Kirche gegeben, und über andere wichtige Glaubenspunkte, ihr gab, begann ihr Herz sich umzuwandeln und zur katholischen Wahrheit sich hinzuneigen. Aus den angeführten Aussprüchen der heil. Schrift erkannte sie nun auch, wie die Prädicanten gegen diese Beweise nichts vermöchten, und wie sie sich wegen ihrer Ketzerien, die in der heiligen Schrift ganz klar als solche, und zwar zu Gunsten der katholischen Wahrheit, bezeichnet und ausgesprochen seien, ganz und gar in Widersprüche verwickelten und sich in Vermirrungen setzten. Hierauf schenkte ich ihr ein Büchlein: „Die Nachfolge Christi“ genannt, vom ehrw. Thomas von Kempen, und mit der Zeit gewann sie eine solche Lust und Neigung zu diesem Büchlein, daß sie durch ihre Andacht und durch ihren Eifer im katholischen Glauben, um die Wahrheit zu sagen, mich beschämte. So und nicht anders ist meine Hausfrau zum katholischen Glauben bekehrt worden, und auf dieselbe Weise, Gott sei Lob und Dank, meine ganze Familie.

Nun sagt mir, ihr Männer, was hat euch denn dieses unschuldige, sanftmüthige und gehorsame Lamm, welches der gute Hirt vom Himmel in den Schooß seiner wahren rechtmäßigen Mutter zurückgeführt hat, zu Leide gethan, daß ihr auch gegen dieses so erbittert und erzürnt seid? Wer trägt davon die Schuld? Das Werkzeug, wodurch es geschehen ist, oder der, welcher das Werk selbst vollbracht hat? Das Werkzeug achtet Calvin nicht mehr als Metall oder einen Stein, der durchaus keine Bewegungskraft in sich selbst hat; so kommt die Schuld also auf den Urheber allein zurück, und es geziemt sich also nicht, daß ihr meine Hausfrau oder mich damit belastet, sondern den, welcher das Werk ausführt, der auch zu meiner Bekehrung Mittel und Instrumente

gebraucht hat: nämlich sein heiliges geschriebenes Wort, und dazu die Bücher des heil. Hieronymus gegen den Jovinian, Vigilantius und andere mehr, in welchen ich das sehr getroffene Bild und Contrefey der reformirten Prädicanten erblickte. Später kamen noch hinzu die Schriften und Sprüche anderer heiligen Väter, welche alle insgesammt für die katholische Wahrheit streiten, und euch für Ketzer erklären. Belegt sofort den Urheber des Werkes mit dem Bann, aber nicht das unschuldige Lamm, noch das verlorene, jetzt wiedergefundene Schaf, die sich beide durch den guten Hirten haben leiten und in den rechten Schafstall zurückführen lassen.

Doch vielleicht werdet ihr das nicht also verstehen wollen. Und warum nicht? Vielleicht darum, weil ihr den Hirten selbst mit dem Banne belegt habt, und darum seine Lämmer und Schafe ihm auch folgen müssen? oder weil ihr Christum, den Quell des lebendigen Wassers, aus eurer Gemeinde verworfen, verstoßen und verbannt, und euch durchlöcherete Brunnen gegraben habet, die kein Wasser halten, also auch keins darreichen können, als nur lehmiges, morastiges und vergiftetes, und uns nun zwingen und drängen wollet, mit euch dasselbe zu trinken, um unsere Seelen zu morden. Jetzt sehen wir, und glauben auch sicher, daß es sich so verhält. Auf Grund dieser sicheren Ueberzeugung haben wir deßhalb beide euren Bann gutwillig, großfreudig und freiwillig auf uns genommen. Freiwillig haben wir auf eure Gemeinschaft verzichtet, eure Gemeinde verlassen und ihr das vale gegeben, und ist unser wohlbedachter Wille, mit Gottes Gnade weder jetzt noch in Ewigkeit jemals auch nur einige Gemeinschaft mit denselben zu haben, auch zum Beispiel für andere; und wir wünschen von dem Herrn, daß alle reformirten Brüder und Schwestern uns darin nachfolgen mögen. Darum halten wir auch dafür, daß euer Bemühen um uns durchaus unnöthig und vergebens ist. Bezieht es euch aber anders, wollet ihr dennoch eure Partie und Rolle durchspielen: Fiat. Wir werden dann euren Bannspruch mit Freude und Ruhe erwarten, in der Ueberzeugung, daß euer Treiben und eure Action nur eine beklagenswerthe Spiegelfechtereie und ein Affenspiel ist und sein kann, woran alle verständigen Menschen ihren Spaß haben. Denn alle eure Schwertstreiche geschehen in den Wind; nicht einmal berühren sie die Säule und Grundveste der Wahrheit, von welcher Christus gesagt hat: „Wer die Kirche nicht hört, den halte für einen Heiden und Zöllner.“ Und da in dieser Kirche dem Petrus und seinen Nachfolgern (keinesweges aber euch) die Schlüssel des Himmelreiches gegeben sind, um auszuschließen und einzulassen, so treiben sie den Rollwagen mit eurer Excommunication und eurem Bann. Und wir machen es auch so.

Ferner ist uns auch gesagt, daß es einen Cerberus gibt, einen Höllenhund, der an einer Kette liegt, um die Hölle zu bewachen, welcher ein großes Geheul und ein fürchterliches Gelaut

von sich gibt, dabei schrecklich wüthet und raset, aber Niemanden schaden kann, wer ihm nicht nahez, und sich vor ihm hütet. Ingleichen steht's auch mit euch; je ferner von euch, desto weniger Gefahr!

Doch eins finde ich in diesem Briefe, was mich etwas nachdenken macht und mich zugleich einigermassen wundert, nämlich daß ich darin also lese: „Zu welchem Ende die Inspectores und die Schrw. Classis selbst so viele Mühe angewendet, auch auf ihren Befehl mehrere Schreiben euch zugeschickt sind, und ihr auch seid abgemahnt worden, in der Hoffnung, daß ihr euren schrecklichen Fall erkennend, eiligst wünschen möchtet, daß man euch aufhelfe. Doch war bis jetzt Alles vergebens — also daß ihr uns auch nicht einmal eines Wortes zur Antwort gewürdigt habet.“

Ich bin über diese Worte und Klagen höchst erstaunt, wenn ich bedenke, was dann eure Mühe und euer vieles Schreiben bedeuten soll, womit ihr mich abmahnet von dem schrecklichen Fall (wie ihr träumt), welcher Fall hingegen für uns eine glückliche und gewünschte Auferstehung ist. Denn all euer Thun und Schreiben geschieht nur zu einem und demselben Zweck; ich möchte demnach gern wissen, worin denn diese eure Bemühung und das vielfältige Schreiben besteht, worüber ihr so sehr klaget, daß Alles bis jetzt ohne Erfolg geblieben. Wenn ich hierüber nachdenke und meinen Blick auf dieses euer Treiben richte, so finde ich große Ursache, mich zu betrüben und großes Mitleiden mit euch zu tragen, wegen dieser eurer Mühe und vielfältigen Schreibens. Der Grund ist, weil ihr aus Unwissenheit (wenn nicht aus muthwilliger Bosheit) mit all eurem Bemühen weniger als nichts thuet, und weil ihr euer vieles Schreiben in einer nächstfolgenden Zuschrift seriöse Briefe nennt, die doch nichts anders, als furiose sind, welche die Furien der höllischen Göttinnen erfunden und dictirt haben. Daß eure Bemühung weniger als nichts zu bedeuten hat, das sagt euch eure eigene Religion. Denn diese lehrt euch und versichert euch innerlich, daß ich von Ewigkeit unabwendbar zum ewigen Leben prädestinirt und von Gott geschaffen bin (was ich hoffen, aber nicht wissen kann), daß ich also deshalb nothwendig glauben und selig werden muß: oder, daß mich Gott von Ewigkeit verworfen und verstoßen hat, und zu dem Zwecke erschaffen, daß ich in Ewigkeit mit ihm im Himmel keinen Theil haben, sondern mein Loos im Abgrund der Hölle finden soll (was ich keineswegs glauben kann). Bin ich nun auf calvinistische Manier zur ewigen Seligkeit bestimmt, so daß mir diese nicht entgehen kann, ich also jedenfalls calvinistisch glauben muß, und von diesem Glauben nicht abweichen kann: wozu dann eure Bemühung, euer vieles Schreiben, eure seriösen Briefe? Denn ich bleibe, was den Glauben betrifft, bei euch, und kann auch in der Ewigkeit eure Gemeinschaft nicht verlassen. Daß ich jetzt von euch mich geschieden habe, das ist dann nur wegen Luftveränderung, zur recreativen Erho-

lung, um bald zurückzukehren. Oder ihr müßtet diese Sache Gott allein nicht überlassen wollen; bin ich aber, um calvinisch zu reden, reprobirt und verworfen, daß ich nimmermehr aufrichtig glauben und selig werden kann, so erweist ihr euch als thörichte Menschen, und thöricht sind alle eure Bemühungen in den vielen Briefen und Jerösen Zuschriften.

Unser Bernardus Crusius hat sich geäußert, ich hätte Gott verlassen, darum sei seine Gnade nun auch ganz von mir gewichen. Ihr aber sagt insgesammt, ich hätte den wahren evangelischen Glauben verlassen, zu welchem ihr mich durch eure Bemühung und Schreiben wieder zurückführen wollet.

Ist das nicht eine große Thorheit, ein Treiben, worüber ein jeder lachen und spotten muß, der da weiß, auf welche Schrauben eure Religion gestellt ist? Hat Gott beschlossen, mir nimmermehr den seligmachenden Glauben zu geben, und habe ich ihn deshalb niemals gehabt, ohne ihn jemals haben zu können, unde hoc, nisi quod a Deo ipso manat efficacia erroris? Woher kommt das, sagt euer Erzvater Calvinus, als weil von Gott selbst die Kraft des Irrthums herfließt und entspringt.

Ist dem so? Was seid ihr dann für Männer, die ihr euch muthwillig diesem ewigen Decret, diesem unveränderlichen Rathschluß, diesem steifen, positiven Willen, diesem unabwendbaren Vornehmen, der unwiderstehlichen Kraft Gottes widersetzt, um dieß Alles unwirksam zu machen und zu verhindern! Welche Vermesstheit! Welche Thorheit!

Ihr saget: Ich hätte Gott verlassen u. s. w. Wie kann der Gott verlassen, der, nach eurem Glauben, niemals eine Gemeinschaft mit Gott gehabt hat? Wie kann Gott dem die Gnade nehmen, der dieselbe nie von ihm empfangen hat? Kann der vom Glauben abfallen, der ihn nie gehabt hat? Kann der Schiffbruch leiden, der niemals ein Schiff bestiegen? Kann man den Bernardus Crusius wohl aus dem Stadtrath von Zutphen verstoßen, und ihn als Bürgermeister absetzen, der niemals dazu berufen noch erwählt war?

Wer hiermit also nicht einsehen kann, was es mit all eurem Bemühen und Schreiben zu bedeuten habe, und zwar nach den Grundsätzen eurer eigenen Religion, der ist schlechterdings des Gesichtes beraubt. Aber, um die Wahrheit zu sagen, gleich wie ihr hier einen so weiten Sprung über alle Pfähle und Grenzen eurer eigenen Religion muthwillig hinaus thut, ebenso macht ihr leichtfüßig derartige hohe, wunderliche Capriolen und Wagsprünge, daß ihr damit in den verborgenen geheimen Rath Gottes hineintaumelt und Dinge vorbringet, die der ganzen Christenheit ebenso wunderbar als unglücklich erscheinen müssen.

Und welche sind diese Dinge? Daß ihr dort auf eine kluge und ganz vorsichtige Weise das Decret erfahren habet, welches Gott von Ewigkeit her über euch und alle reformirten Brüder

beschlossen, aus euch ein auserwähltes Volk und besonderes Geschlecht unter den übrigen Christen zu machen, denen Gott zwar ein Gesetz gegeben, aber nicht um es zu erfüllen, sondern um daraus täglich mehr und mehr eure böse und verkehrte Natur kennen zu lernen. Ferner, daß Gott, ob schon ihm wohl bewußt, wie ihr so böse, so verkehrt und zu allem Bösen so sehr geneigt seid, um auch das geringste Gebot seines Gesetzes weder halten zu können noch halten zu wollen, dennoch von Ewigkeit beschlossen hat, euch, von allem diesem abgesehen, und trotz dieser eurer großen und unerhörten Lüge, jene himmlischen Sitze zu verleihen, von denen Lucifer, der Vater der Lügen, mit seinem ganzen Anhang vertrieben, und auf ewig in den Abgrund der Hölle verstoßen ist.

Wo hat man irgend von einem solchen Rathschlusse gehört oder gelesen? Steht die Sache so, was Rath dann für die eifrigen, gottseligen, frommen Katholiken, die sich fürchten in eine schwere Sünde zu willigen, noch weniger sie zu thun? — die sich ängstigen und entsetzen, wenn sie von ihrem Heiland hören, daß der Mensch am Tage des Gerichtes auch von jedem vergeblichen Worte wird Rechenschaft geben müssen? — Darum ist ihnen auch vom Apostel gesagt, daß sie ihr Heil mit Furcht und Angst erwirken müssen. Wie fern ist dieses von dem Glauben, ich meine von der muthwilligen, gotteslästerlichen Vermessenheit der reformirten Brüder!

Die Katholiken lassen sich sagen, und lernen vom heil. Vater Augustin, indem sie mit ihm sprechen:

„Wer in der ganzen Menge der Gläubigen sollte während dieses sterblichen Lebens so vermessen sein, zu glauben, er sei unter der Zahl der Vorherbestimmten? Denn dieses muß hienieden verborgen bleiben (wo wir gegen den Teufel, die Welt und das Fleisch zu streiten haben), wo man sich so sehr vor Aufgeblasenheit zu hüten hat, daß auch der so große Apostel Paulus vom Engel des Satans mit Fäusten mußte geschlagen werden, damit er nicht hoffärtig würde (wegen seiner empfangenen großen Offenbarungen). Darum wurde auch den Aposteln gesagt: Wenn ihr in mir bleibt; und das sagte Jener, welcher wohl wußte, daß sie bleiben würden. Und durch den Propheten spricht Gott: Wenn ihr wollet und höret, und er wußte wohl, welche es waren, in denen er ja auch das Wollen wirkte. Und dergleichen mehr wird gesagt, um des Nutzens dieses Geheimnisses wegen, damit sich keiner erhebe, sondern Alle, welche gut laufen, dennoch fürchten, indem es verborgen ist, wohin sie gelangen.“<sup>1</sup>

<sup>1</sup> »Quis enim ex multitudine fidelium, quamdiu in hac mortalitate vivitur in numero prædestinatorum esse præsumat? quia id occultari opus est in hoc loco, ubi sic cavenda est elatio. ut etiam per satanæ Angelum, ne extolleretur, tantus colaphizaretur Apostolus. Hinc enim Apostolis dicebatur: si manseritis in me, illo dicente, qui illos utique sciebat esse mansuros. Et per Prophetam? Si volueritis et audieritis: cum sciret ipse, in

Die Katholiken wissen auch sehr wohl, daß es eine Vorherbestimmung und einen ewigen Rathschluß gibt, über den Gott nicht hinausgehen will. Und dieses ist so wahr, daß Gottes auserlesenes Gefäß darüber ausrufen muß: „O Tiefe (o Abgrund) des Reichthums, der Weisheit und Erkenntniß Gottes. Wie unbegreiflich sind seine Gerichte, und wie unerforschlich sind seine Wege. Denn wer hat den Sinn des Herrn erkannt? Oder wer ist sein Rathgeber gewesen?“ Röm. 11, 33 u. 34. — Er ist darüber erstaunt mit großer Furcht, nicht hineinschauend in diesen Abgrund. —

Aber es gibt noch einen andern Rathschluß, welchen Gott ausgesprochen, den er uns Allen hat wissen lassen, und welcher vorzüglich in folgenden drei Punkten besteht:

1. Daß er von Ewigkeit bestimmt, beschlossen und geordnet hat, daß ihm Niemand, weder in der Zeit, noch in der Ewigkeit, gefallen kann ohne den einen, wahrhaften und heiligen katholischen Glauben; und daß er denen, die glauben, Macht gibt, Gottes Kinder zu werden;

2. Daß Alle, welche diese Macht empfangen haben, dieselbe gebrauchen müssen in der Erfüllung seiner Gebote, wofern sie zum Leben eingehen wollen;

3. Daß es nicht hinreicht, das Werk gut zu beginnen, sondern wer selig werden will, muß darin bis zum Ende beharren.

Wer sich nach diesem Rathschluß richtet, der wird sicher gerettet werden. —

Aber laßt uns jetzt sehen, worin eure Mühe und euer vieles Schreiben eigentlich besteht, und welche Bedeutung eure furiosen, will sagen seriösen Briefe haben. Wohlan hier sind sie! ich lege sie vor Jedermanns Augen offen dar; alle Christen können sie lesen. Kann mir jemand in denselben seriöse, gewichtige Gründe von solcher Kraft zeigen, daß sie mich bewegen, meinen Sinn zu ändern, sowie meinen Glauben: Seht da! ich bin bereit. Ich werde sie mit so großer Begierde annehmen, als ich meine höchste und ewige Seligkeit wünsche und suche.

Nach meinem dummen Verstande nun finde ich in dem oben mitgetheilten Briefe ebensowenig, wie in den früheren, worin ihr saget und mir vor Augen stellet, daß ich mich zum Sauerteige des Papstthums begeben habe, und in dem angeblichen Gräuel, welcher in demselben herrscht, gar keine stichhaltigen, kräftigen und durchdringenden Gründe, als folgende, welche euch aus dem Innersten eures Herzens, sowie eurer Feder gefallen sind, und also lauten:

„Desfalls hat Ehrw. Classis uns aufgetragen, Euch noch einmal zu schreiben und zu ermahnen, daß Ihr Euch besser bedenken wollet, damit der gerechte Gott Euch nicht einem verkehrten Sinne übergebe, weil Ihr die Wahrheit verlassen, und die ausgespizene Lüge wieder hineintrinket, und

quibus operaretur et velle. Et similia multa dicuntur propter hujus utilitatem secreti, ne forte quis extollatur, sed omnes, qui bene currunt, timeant. dum occultum est, quo perveniant. *Lib. de corrept. et grat. cap. 13.*

darin so verwirrt daher lauset, bis Eure Seele ihren Theil mit den Lügnern empfangen und mit den Abgötterern im Abgrunde der Hölle, wozu Euch dann auch die Excommunication oder Ausschließung aus der Gemeinde Gottes durch den christlichen Bann verhelfen wird."

Das sind also die seriosen und unwiderstehlichen Gründe, welche ihr wider mich anwendet. Sind sie nicht kräftig genug, um mich zu bewegen? Ja fürwahr, so durchdringend sind sie, daß sie mich nöthigen verwundert auszurufen: Wie bitter ist die Galle, die ihr Prädicanten im Munde führt, und aus euren innersten Eingeweiden wider mich ausspeiet! O, hättet ihr giftigere, gottlosere, gotteslästerlichere zc. Worte erdenken können, ihr hättet sie gewiß nicht verschmäht!

Welche Wahrheit habe ich denn verlassen und ausgespöen? Etwa diejenige Wahrheit, die ihr mit frecher, unverschämter Stirne fälschlich Wahrheit nennt, nämlich die erfundene, verblünte, eitele, lügenhafte, gotteslästerliche und vermaledeiete Lehre, welche der Erzkler Calvin, euer Lehrmeister, auf dem Lumpenmarkt und in der Grundsuppe der Ketzerien aller Zeiten und Landen zu einem Bettlermantel zusammengerafft hat. Diese Lehre habt ihr von ihm empfangen; bindet sie sofort unwissenden, wankelmüthigen und unbeständigen Menschen, oft auch unschuldigen Seelen, als die wahre Wahrheit auf, unter dem Deckmantel einiger Bibeltexte, welche ihr verfälscht, verdreht und umkehrt zu eurer und ihrer Verdammniß.

Welches sind die Lügen, die ich nach euren Worten soll hineingetrunknen haben?

Unter den Lügen wolleth ihr die Lehre der heiligen, katholischen, apostolischen, römischen Kirche, welche Christus, die ewige Wahrheit und die Macht Gottes gegen die Pforten der Hölle unüberwindlich gemacht hat, verstanden haben, jener Kirche, von der der heil. Augustin so begeistert spricht:

"Sie ist die heilige Kirche, die eine Kirche, die wahre Kirche, die katholische Kirche, die wider alle Ketzerien streitet und streiten kann, ohne überwunden zu werden. Alle Ketzerien sind wie unnütze Ranken von ihr ausgegangen, wie dürre Rebzweige, die vom Weinstock abgeschnitten sind. Sie aber bleibt an ihrer Wurzel (von der ihr entwurzelt seid), an ihrem Weinstock (von dem ihr abgeschnitten seid), und in ihrer Liebe (die ihr ganz verlassen habet). "Die Pforten der Hölle können sie nicht überwinden." Dem Teufel und seinem ganzen Anhang zum Aerger!"<sup>1</sup>

Welche sind die Lügner und Götzen diener, womit meine Seele in der Hölle ihren Theil haben soll? Eurem Vossfahren nach müssen es die römischen Katholiken sein, deren Geistlichkeit,

<sup>1</sup> »Ipsa est Ecclesia sancta, Ecclesia una, Ecclesia vera, Ecclesia catholica contra omnes hæreses pugnans pugnare potest, expugnari tamen non potest. Hæreses omnes de illa exierunt tamquam sarmenta inutilia, de vite præcisâ. Ipsa autem manet in radice sua, in vite sua, in Charitate sua. Portæ inferorum non vincunt eam.« *Lib. 1 de Symb. ad catech. cap. 4.*

Väter und Lehrer ihr verjagt, verfolgt und auszurotten sucht, von deren Einkünften und Präbenden ihr euch gute Tage macht mit euren Hausfrauen und Kindern, wobei ihr allen Gattungen und Arten von Ketereien, seien sie auch noch so verkehrt, durch die Finger sehet, weil dieselben eurem bequemen, weichlichen Leben keinen Abbruch thun. Diese Götzendiener müssen, sage ich, die Katholiken sein, nämlich alle unsere lieben, gottseligen Voreltern, welche aus dem Heidenthum zum heil. katholischen Glauben sich bekehrt haben, und welchen ihr jetzt als Bastarde und listige Schlangen in ihren rechtmäßigen und gehorsamen Kindern, die in ihre Fußstapfen getreten, mit Verfolgungen zusetzt. Es müssen alle apostolischen Männer sein, die jene zum katholischen Glauben geführt; alle heil. Väter und Lehrer, welche uns in demselben unterrichtet; alle heil. Märtyrer, die ihn mit ihrem Blut bekräftigt; alle heil. Beichtiger, die ihn bis in den Tod heldenmüthig bekant; ja alle lieben Heiligen und Freunde Gottes, die in demselben Glauben alle Tage ihres Lebens in wahrer Heiligkeit und Gerechtigkeit Gott dem Herrn gedient haben. Alle diese also, wie ihr saget, hat Gott einem verkehrten Sinne übergeben, daß sie als verworfene, lügenhafte und abgöttische Menschen muthwillig der Hölle zugelaufen sind. Ist es nicht ein Gräuel, solche Dinge anzuhören? Habt ihr etwas einzuwenden, so laßt es hören. Wollet ihr das Gesagte läugnen, so werde ich euch mit Beispielen aufwarten, die unliebsame Enthüllungen herbeiführen werden. Wie so? Ich will es euch sagen: Ohngefähr drei Wochen vorher, bevor ich euch das valete gab, kam zu mir Theodorus Tolennius, Prädicant zu Doeticom (Deutichum), um mir den katholischen Glauben abzurathen, indem er unter Anderem vorbrachte, welchen Gräuel die Pfaffen in ihrer Messe begingen. Ich gab ihm darauf eine lebhafteste, kräftigste Antwort, worauf er nichts als leere und vergebliche Worte zu erwidern wußte. Darauf erklärte ich ihm, und stellte ihm vor Augen, worin nun mein Glaube bestehe, daß ich im Glauben und in Wahrheit mit der heiligen katholischen Kirche, der Mutter aller Gläubigen, jetzt süngen könne:

„Verbum caro panem verum  
Verbo carnem efficit  
Fitque sanguis Christi merum  
Etsi sensus deficit,  
Ad firmandum cor sincerum  
Sola fides sufficit.“

Wort und Fleisch schafft mit dem Worte  
Wahres Brod in Fleisch Er um;  
Wein wird Blut kraft seiner Worte:  
Und, ob auch der Sinn verstumm',  
Zu des treuen Herzens Horte  
Genügt des Glaubens Heiligthum.

Und das sollte ich nicht glauben oder irgendwie daran zweifeln? Gottes Wort sagt es, die heil. katholische Kirche lehrt es, die ganze Christenheit glaubt es, und alle heiligen Väter und Gottesmänner der Kirche lehren und bekräftigen es; und ich sollte nicht Amen dazu sagen?

Der heil. Bischof und Märtyrer Cyprian sagt: „Das Brod

was der Herr seinen Jüngern reichte, nicht dem Scheine, sondern dem Wesen nach geändert, ist Fleisch geworden durch die Allmacht des Wortes; und so wie in der Person Christi die Menschheit gesehen wurde, die Gottheit aber verborgen war, so hat sich die göttliche Wesenheit auf unaussprechliche Weise im sichtbaren Sakramente ausgegossen.“<sup>1</sup>

Der heil. Chrysostomus befestigt mich in diesem Glauben durch die Worte: „Durch seine Worte können wir nicht betrogen werden, aber unserem Sinne kann das sehr leicht geschehen. Seine Worte können nicht falsch sein; unsere Sinne werden sehr oft getäuscht. Weil er nun gesagt hat: Dieses ist mein Leib, so laßt uns daran im geringsten nicht zweifeln, sondern glauben, und es schauen mit den Augen unseres Verstandes.“<sup>2</sup>

Von diesem heil. Sakrament hat Christus auch ein Opfer gemacht mit den Worten: „Dieses thut zu meinem Gedächtniß.“ Hierüber spricht der heil. Märtyrer und Lehrer Irenäus also: „Christus der Herr und Richter des neuen Bundes hat ein neues Opfer gelehrt, nämlich sein Fleisch und Blut, welches die Kirche von den Aposteln empfangen durch die ganze Welt Gott opfert. — Und dieses zum Verdruß aller abgefallenen Ketzer.“<sup>3</sup> —

Ueber die Darbringung dieses Opfers spricht der heil. Chrysostomus: „Zu dieser Zeit (wo der Priester das heilige Amt der Messe verrichtet) sind beim Priester die Engel gegenwärtig, und der ganze Chor der himmlischen Geister läßt die Stimme erschallen; und die Altarstelle nehmen die Engel, zur Ehre des Geopferten ein.“<sup>4</sup> Der heilige Gregor der Große trägt kein Bedenken zu sagen: „Welcher Gläubige könnte daran zweifeln, daß in der Opferstunde, auf das Wort des Priesters, die Himmel sich öffnen, daß dort die Chöre der Engel gegenwärtig sind, das Niederigste mit dem Höchsten sich vereint; das Irdische mit dem Himmlischen sich verbindet, und aus den sinnlichen und unsichtbaren Dingen eins wird.“<sup>5</sup> — Dieses Heilswerk nennt ihr mit eurer

<sup>1</sup> Panis iste, quem Dominus discipulis porrigebat, non effligie, sed natura mutatus, omnipotentia verbi factus est caro, et sicut in persona Christi humanitas videbatur et latebat divinitas, ita in Sacramento visibili ineffabiliter sese effudit divina essentia. *Serm. de coena Domini.*

<sup>2</sup> Verbis ejus fraudari non possumus, sensus vero noster deceptu facillimus est: illa falsa esse non possunt, hic saepius atque saepius fallitur. quoniam ergo ille dixit: Hoc est corpus meum, nulla teneamur ambiguitate, sed credamus, et oculis intellectus id perspiciamus. *Homil. 6 ad popul. Antiochen.*

<sup>3</sup> Christi novi testamenti novam docuit oblationem, Corporis videlicet et sanguinis sui, quam Ecclesia ab Apostolis accipiens in universo mundo Deo offert. *Lib. 4. cap. 32 adv. haeres.*

<sup>4</sup> Per id tempus et Angeli Sacerdoti assident, et coelestium potestatum universus ordo clamores excitat, et locus altari vicinus in illius honorem, qui immolatur, Angelorum plenus est. *Lib. 6 de sacerdotio.*

<sup>5</sup> Quis fidelium habere dubium possit, in ipsa immolationis hora ad sacerdotis vocem coelos aperiri, Angelorum Choros adesse, summis imasociari terrena coelestibus jungi. Unum quoque ex visibilibus et invisibilibus fieri. *Lib. 4 Dialogorum.*

giftigen und lästernden Zunge einen Gräuel und verfluchte Abgötterei. Hört nun aber, wie sich hierbei euer Confrater Tolinius gebärdet hat (was ihr ihm in Ewigkeit Dank wissen möget), um seine Freisinnigkeit und Festigkeit in seinem Glauben an den Tag zu legen.

Da mir die klaren Worte des Cyrillus von Jerusalem ganz unbezweifelbar waren, welcher nämlich in seiner vierten Catechese also spricht: „Das Wasser wandelte Er einst in Wein, welcher dem Blute nahe kommt, in Cana allein durch seinen Willen. Und wir sollten ihm nicht glauben, daß er Wein in sein Blut verwandelte? Denn da er zur irdischen Hochzeit geladen dieses erstaunliche Wunder gewirkt hat, sollten wir nicht um so mehr bekennen, daß er den Kindern des Bräutigams seinen Leib und sein Blut gereicht hat? Deshalb laßt uns mit voller Sicherheit den Leib und das Blut Christi empfangen. Denn unter der Gestalt des Brodes wird der Leib, unter der Gestalt des Weines sein Blut gegeben.“<sup>1</sup>

Obgleich diese klaren Worte des heil. Cyrillus mir allen Zweifel benahmen, so wollte ich dem Bruder Tolinius dennoch diese katholische Wahrheit noch mehr begründen durch einen andern Vater, und ich sagte zu ihm: Wir haben den ausgezeichneten Kirchenlehrer, den heil. Ambrosius, welcher uns die Lehre der katholischen Kirche über dieses heilige Sakrament so sonnenhell vor Augen stellt, daß niemand daran zweifeln kann. Er führt nämlich mehrere Beispiele an, wodurch die Verwandlung des Brodes in den Leib Christi gleichsam anschaulich und begreiflich gemacht wird, daß es nicht das ist, was die Natur gemacht, sondern was die Segnung consecrirt hat, und daß die Kraft der Segnung größer ist, als die der Natur, da auch die Natur durch die Segnung verwandelt wird.“

„Wer anders,“ sagt dieser Kirchenvater, \* „als der Herr Jesus, ist der Urheber der Sakramente. Von dem Himmel sind

<sup>1</sup> Aquam aliquando mutavit in vinum, quod est sanguini propinquum in Cana Galilææ sola voluntate: et non erit dignus, cui credamus, quod vinum in sanguinem transmutasset? Si enim ad nuptias corporales invitatus stupendum miraculum operatus est, et non multo magis corpus et sanguinem suum filii sponsi dedisse illum confitebimur? Quare omni cum certitudine corpus et sanguinem Christi sumamus. Nam sub specie panis datur tibi corpus et sub specie vini datur sanguis. *Catech. 4 Mystag.*

\* Auctor sacramentorum quis est, nisi Dominus Jesus? De cælo ista sacramenta venerunt . . . Tu forte dicis: meus panis est usitatus. Sed panis iste est panis ante verba sacramentorum: ubi accesserit consecratio, de pane fit caro Christi . . . Quomodo potest qui panis est, corpus esse Christi? Consecratione. Consecratio autem quibus verbis est, cujus sermonibus? Domini Jesu. Nam reliqua omnia, . . . ubi venit ut conficiatur venerabile sacramentum jam non suis sermonibus utitur sacerdos, sed utitur sermonibus Christi. Ergo sermo Christi hoc conficit sacramentum. Quis est sermo Christi? Jussit Dominus et factum est cælum etc. . . . Vides ergo quam operatorius sit sermo Christi. Si ergo tanta vis est in sermone Domini Jesu, ut inciperent esse, quæ non essent, quanto magis operatorius est, ut sint quæ erunt, et in aliud commutentur. Cælum non erat, mare non erat, terra non erat: sed audi dicentem David: *ipse dixit et facta*

diese Sacramente gekommen . . . . Du sagst vielleicht: mein Brod ist gewöhnlich Brod. Dieses Brod ist aber Brod vor den Worten der Sacramente: sobald die Consecration (Wandlung) beige- treten ist, wird aus dem Brod das Fleisch Christi . . . Wie kann, was Brod ist, Leib Christi sein? Durch die Consecration (Weihung). Die Consecration aber — durch welche Worte und durch wessen Aus- spruch geschieht sie? Durch die des Herrn Jesus. Denn alles Uebrige, was der Priester zur Vollbringung des hochwürdigsten Geheimnisses gebraucht, geschieht nicht durch seine eigenen Worte, sondern er spricht mit den Worten Christi. Also das Wort Christi bewirkt das Sacrament. — Was ist das Wort Christi? Es ist jenes, wodurch Alles gemacht worden. Der Herr befahl, und es ward der Himmel, der Herr befahl und es ward die Erde, der Herr befahl und es ward das Meer &c. Da siehst Du, wie wirksam Christi Wort ist. Wenn also solche Kraft liegt im Worte des Herrn Jesus, daß was nicht war, zu sein beginnt, um wie wirksamer ist es, wo das Nichtseiende ist und in Anderes gewan- delt wird? Ich antworte Dir also: Es war nicht Christi Leib vor der Consecration; aber nach der Consecration sage ich Dir, daß es nun Christi Leib ist. Er sprach und es ward; er gebot und es war geschaffen. Du selbst warst, Du warst aber das alte Geschöpf; nachdem Du aber gesegnet warst, hast Du angefangen, ein neues Geschöpf zu werden. Willst Du wissen, welches neue Geschöpf? Er antwortet II. Kor. V. 17: „Wer in Christo ist, der ist ein neues Geschöpf.“

Als ich ihm nun ferner die Beispiele zeigte, welche der heil. Kirchenvater gebraucht, nämlich den Stab des Moyses, welcher zweimal verwandelt wurde, einmal in eine Schlange und wiederum in den Stab, ferner die Gewässer Egyptens, welche in Blut und wieder in Wasser verwandelt wurden, und mehrere andere Exempel, die Ambrosius zu diesem Zwecke anführt, als ich ferner den Schluß des heil. Vaters mittheilte, den er daraus macht: „Hat die mensch- liche Segnung eine so große Kraft, daß sie die Natur verwandelte, was sollen wir von der göttlichen Consecration selbst dann sagen, wo die Worte des Erlösers selbst wirken!“<sup>1</sup> — Ferner: Hat das Wort des Elias so viel vermocht, daß er Feuer vom Himmel fallen ließ, wie sollte das Wort Christi nicht vermögen, die Ele- mente zu verwandeln?“<sup>2</sup>

*sunt; ipse mandavit et creata sunt.* (Ps. 148, 5.) Ergo tibi ut respondeam; non erat corpus Christi ante consecrationem; sed post consecrationem dico tibi quia jam corpus est Christi. Ipse dixit, et factum est: ipse mandavit, et creatum est. Tu ipse eras, sed eras vetus creatura; postea quam consecratus es, nova creatura esse coepisti. Vis scire quam nova creatura? *Omnis, inquit, in Christo nova creatura.* (II. Cor. v. 17.) *L. IV de Sacram. C. IV.*

<sup>1</sup> Quod si tantum valuit humana benedictio, ut naturam converteret, quid dicimus de ipsa consecratione divina, ubi verba ipsa Domini Salvatoris operantur?

<sup>2</sup> Quod si tantum veluit sermo Eliæ, ut ignem de cælo deponeret; nonne valebit Christi sermo, et mutet species elementorum.

Da ich, wie gesagt, dem Tolenius dieses vorgestellt hatte, fügte ich nun hinzu: „Bruder Toloni, was dünkt euch davon?“ Er antwortete mir: „Glaubet doch viel lieber an das Juden- oder Türkenthum als dieses! Ich will viel lieber glauben, daß kein Gott im Himmel ist, als dieses.“ Dieses sprach er vor meiner ganzen Familie sowie in Gegenwart dessen, der ihn in meine Wohnung gebracht hatte. Was haltet ihr nun von diesen Worten eines so freimüthigen und standhaften Bruders? Hätte es der Teufel freisinniger und standhafter machen können?

Ich fragte ihn, weil er so unbescheidene und lästerliche Worte gesprochen, wofür er den heil. Ambrosius halte? Er antwortete: Was war er mehr als ein Mensch, was ich auch bin? Darauf schlug er an seine Brust und sagte: Ich bin so gut, wie Ambrosius: Hat er die Schrift gelesen, ich thue das auch. Weiß er Exempel für seinen Zweck beizubringen, legt er diese nach seinem Verstande aus, warum dürfen auch wir das nicht thun? Eine meiner Töchter mußte darüber lachen, und antwortete ihm: Man thut diesem Manne wirklich Unrecht, daß man ihn nicht den heil. Tolenius nennt, und ihn auch dafür hält. Meine Hausfrau sagte dem Kutscher, der ihn zu uns gebracht: Nun hört doch, was sich dieser einbildet, daß er solche Worte über seine Lippen kommen läßt! Wenn ich mir nun dergleichen Worte und Auftritte ernstlich vorstelle, was soll ich dann sagen? Ich rufe hier Himmel und Erde zu Zeugen, und dieß mögen meine Richter sein; ja sie mögen ihr Urtheil hierüber aussprechen, ob ich nämlich recht und wohl spreche, wenn ich vor Gott, vor seinen auserwählten Engeln und vor der ganzen Christenheit protestire und sage: „Ihr Prädicanten thut nichts anders, als mit aller Macht und Gewalt das Reich Christi anfallen, um es zu bekämpfen und zu stürzen; Gott von seinem Thron zu stoßen und Lucifer wieder darauf zu setzen; Gottes Heerlager zu überfallen und (wäre es euch möglich) dasselbe in den Abgrund der Hölle zu stürzen. Dagegen wollet ihr alle vermaledeiten Ketzer mit ihrem verwünschten Anhang mit Gewalt aus der Hölle ziehen, und (Gott dem Herrn zum Trotz) in die himmlische Glorie versetzen.“

Wie könntet ihr anständig und mit Betenden sprechen, die ihr nur böse und lästerlich reden gelernt habet und gewohnt seid? Wie solltet ihr mit Gründen reden können, die ihr wie rasende Hunde hervorstürzt und um euch beißt?

Wie könntet ihr der Wahrheit huldbigen und euch sagen lassen, die ihr die Falschheit zu eurem Schilde habt, und euch mit Lügen vertheidigt?

Wie solltet ihr der Kirche Gottes Gehör geben, die ihr stets eure Zähne wider sie schärfet? Wie könntet ihr euch rathen lassen, die ihr Niemanden für verständiger und heiliger haltet, als euch selbst? Die ihr von den auserlesenen und überaus heiligen Gefäßen Gottes nicht anders redet als wären sie Leibeigene und

Slaven des Teufels; die ihr lieber Juden, Türken und Atheisten, das ist Gottesläugner werden wollet, als die Lehre der heil. Väter annehmen, und ihren Fußstapfen folgen!

Wie könnt ihr aufrichtig demüthig und wahre Jünger Christi werden, so lange euch die Hoffart so beherrscht, und die Bosheit der Rezereien eure Herzen so ganz verhärtet und die Augen eures Verstandes also verblendet hält? Zulezt, wie solltet ihr Gott fürchten und ihm seine Ehre geben können, die ihr ihn mit einem so unbeugsamen Nacken und unverschämter Stirn in seinen auserwählten Gefäßen und lieben Heiligen lästern dürfet?

Ich muß mich über die Maßen wundern, daß ihr nicht schamroth werdet, wenn ihr lesset, wie Sanct Augustin dem Rezer Julianus Pelagius begegnet ist mit den Worten: „Ich habe die lichtvollen Beweise und Sprüche der Väter gesammelt, auf daß Du durch sie Dich fürchten lernest, doch nicht vor ihnen, sondern vor Dem, der sich dieselben zu nützlichen Gefäßen gebildet hat und zu heiligen Tempeln; welche schon über die Sache geurtheilt haben, da ihnen noch Niemand vorwerfen konnte, als hätten sie wider Recht und Billigkeit irgend eine Partei ergreifen, oder dem einen oder andern sich günstig oder zuwider erzeigen können.“<sup>1</sup>

Habe ich dasselbe nicht auch gethan? Und in dieser guten Meinung befehle ich euch der Hand des Herrn, und dem Wunsche und der Bitte, daß er die Augen eures Verstandes erleuchte, und euch einen besseren Sinn verleihe.

Datum zu Düsseldorf den letzten December Stylo novo 1648.

Euer Liebden

Dienstwilliger Diener in der katholischen Wahrheit  
Matth. Zelhorst.

## Zweiter Brief der Prädicanten an Mathias Zelhorst,

gewesenen Pastor zu Sengelo, jetzt zu Düsseldorf wohnend.

Domine Zelhorsti! Euer Liebden ist es nicht unbekannt, daß Ihr eine geraume Zeit nicht von Monaten, sondern von Jahren unter dem Titel eines Vorstehers der wahren christlichen Religion, die auf Gottes geschriebenes Wort allein gegründet ist, und bei uns ausgeübt wird, eine fremde Persönlichkeit, einen verdeckten und heimlichen Feind, einen bösen Arbeiter abgegeben und vorgestellt habet, bis Ihr zulezt zu verschiedenen Zeiten genöthigt seid, von Eurem Glauben Rechenschaft abzulegen, dem Ihr aber durch

<sup>1</sup> Eorum sententias, quantum sufficere videbitur, sine ulla editas ambiguitate digessi, ut in eis timeas non ipsos, sed illum, qui sibi illos utilia vasa formavit et sancta templa construxit, qui tunc de ista causa judicaverunt, quando in eos nemo potest dicere perperam cuiquam vel adversari vel favere potuisse.» Lib. 2 in Epilogo cont. Julian. Pelag.

betrüglische Gründe auszuweichen gesucht habet, bis Ihr Euch dann endlich als einen Spötter und offenbaren Feind des Kreuzes Christi dargestellt habet.

Unsere Handlungsweise, um Euch und die Eurigen wieder auf den alten rechten Weg zu bringen, ist Euch wohl bewußt. Hat man nicht, da Ihr noch bei uns waret, mit Euch eine Conferenz gehalten, um Euch aus Gottes Wort und selbst aus den Vätern von Euren Unwahrheiten und Falschheiten zu überzeugen? Aber ihr wolltet nicht hören, sondern bleibt an Eurem Becanum hängen. Sind nicht mehrmals an Euch seriöse Briefe geschrieben, nachdem Ihr Euch mit Eurer Familie eines Nachts in frühester Morgenstunde nach Anholt gestohlen hattet, ungeachtet Ihr vom Dienste entbunden waret, um Euch Zeit zu geben, daß Ihr Euch mit Gott aus seinem Worte besprechen könntet, und wir so manchmal unsere Hülfe, wenn es Euch beliebte, zu Eurer Belehrung Euch anboten? In genannten Briefen ist Euch der große Abfall dargestellt, wodurch Ihr und die Eurigen den Weg Gottes gelästert habet, und noch lästert, indem ihr übertretet in's Reich der Finsternisse und des Verderbens. — Welch' große Langmuth hat die Classis gebraucht, um nicht zum Aeußersten zu kommen, nämlich zum schärfsten Mittel, Euch von Gottes Kirche und also von Christo dem Haupte selbst abzuschneiden. Aber ach! bis jetzt hat man nichts bewirken können, als daß Ihr nach altem Gebrauch mit zweideutigen Worten die Kirche Christi zu läugnen sucht, bis Ihr Euren betrüglischen Zweck möget erreicht haben.

So hat auch die E. Classis noch vor der letzten Reise im Namen Christi Euch und die Eurigen gebeten, Ihr möchtet Euch doch mit Gott und mit seiner Gemeinde versöhnen lassen, und ihm die Ehre geben durch ein aufrichtiges Bekenntniß, daß Ihr abgeirret seid von dem ewigen Evangelium; Ihr möchtet doch den Weg der Finsternisse und des Verderbens wieder verlassen, und zu Jesus dem Lichte der Welt, der Quelle des Lebens und dem Seligmacher der Welt zurückkehren, damit, nachdem Ihr der Gemeinde Jesu Christi gehörige Genugthuung geleistet, Euch dieses Alles in Jesu Christo möge vergeben werden, und Ihr in den Schooß der wahren Kirche Christi, welche ein Pfeiler der Wahrheit ist, wiederum möget aufgenommen werden.

Wenn ihr aber widerigenfalls im Bösen und Verderben beharret, so wird die Classis genöthigt sein, das Beste zu ergreifen, um Euch und die Eurigen nach der Handlungsweise des Apostels Paulus, wiewohl mit Betrübniß, dem Satan zu übergeben. Bedenket einmal, was für ein Schicksal es ist, kein Loos und Theil zu haben an dem Worte des Lebens, und aus dem Reiche Christi, nicht der sterblichen Menschen, ausgeschlossen zu sein. Es wird Euch dieses nun hiermit ausdrücklich bekannt gemacht, damit wir in instanti oder längstens in drei Wochen Eure offene Erklärung entgegennehmen. So nicht, dann werden die Inspectores beordert,

nach Verlauf dieser drei Wochen nach der Insinuation des Gegenwärtigen, mit Euch und den Curigen zu procediren durch den Schlüssel des christlichen Bannes, von Jesus der Kirche gegeben, Anderen zum Exempel.

Gott erbarme sich Euer und der Curigen, und gebe Euch, daß Ihr in Euch gehet und reumüthig werdet, und zu einer göttlichen Reue gelangen möget.

Gegeben in unserer classicalen Versammlung zu Zütphen den 5. April 1649.

Euer Liebden wohlmeinde Freunde der Classis von Zütphen und in ihrer Aller Namen unterschrieben.

Corn. J. van Elst, Classis scriba Eccles.  
in Hum. und Keppel.

### Antwort auf diesen Brand-Brief.

Gratiam et salutem ab eo, qui est, et qui erat, et qui venturus est.

Hochgelehrte Männer und Confratres der zütphenschen Classis.

Was kommt ihr nun wieder mit diesem Briefe herangetrabt, und zwar durch einen Boten aus eurer Mitte selbst?

Das muß etwas Besonderes und Großartiges zu bedeuten haben. Ich dachte, euer Bemühen und vieles Schreiben habe nun ein Ende wegen der Klagen, daß doch alles vergebens sei, und daß ihr nur noch einmal schreiben woltet, was ja schon geschehen ist. Wozu dann noch dieses Schreiben? Doch was frage ich; der Brief sagt es selbst. Daß ihr nämlich, so ich euch kein Gehör geben, und nach euren Pfeifen tanzen will, ehe ihr euer Affenspiel und Narrenwerk beginnt, ehe ihr den Schlüssel eures Bannes in die Thüre steckt, um uns hinauszuschieben, noch erst zum Verweise mich daran erinnern wollet, welche Person ich bei euch gespielt habe, um damit neben den Thüren zu gehen, und zu plappern, wie ihr vorher auch gethan habt, und noch thut, und den Brüdern und Schwestern vorzulügen, daß Guleneier Gänseeier seien, daß eure Schalkheit reine Aufrichtigkeit sei, und daß die Streiche und Rücken, welche ihr hinter den Ohren habet, ein reines evangelisches Wirken sei. Doch von diesem abgesehen (weil mir nichts daran gelegen ist, wie die Brüder und Schwestern es verstehen und nehmen), damit ihr nicht über mich euch beklagen könnet, so gebt nun wohl acht und schauet, aus welchem Köcher diese Pfeile kommen. Denn ich gedenke nun, ganz in eurem Style, den ich augenblicklich für den passendsten halte, zu schreiben, damit ihr nicht präsumirt und mich auslachtet, daß ich jetzt an meinem Becanus allein sei hängen

geblieben, oder daß einige Jesuiten, Pfaffen oder Mönche mir dieses dicitirt, und ich nur nachgeschrieben habe. Ich erinnere mich noch sehr wohl und weiß es noch gut (ihr aber nicht), so gut als wenn es erst heute geschehen, daß ich vor geraumer Zeit, vor einigen Jahren, nämlich im Jahre sechs und dreißig, als die allgemeine Plage der Pest so schrecklich wüthete und ich lange Zeit einen siechen und schwachen Körper nachgeschleppt hatte, und noch nachschleppe, in schwermüthige Gedanken gefallen bin, so daß mich die Furcht und Angst meines Herzens nöthigte, mit dem Propheten David auszurufen: „O Herr mein Gott, verwunde mein Fleisch mit Deiner Furcht, denn ich fürchte mich vor Deinen Gerichten.“<sup>1</sup> Woran erkennen wir, daß er die Welt, die im Argen liegt, strafen muß wegen ihrer Ungerechtigkeit und vielfältigen Bosheit! Wären der Sünden nicht so viele, wäre die Gottlosigkeit nicht so groß, das Urtheil einer so scharfen Geißel, so harter Schläge würde uns nicht treffen. Was ist aber nun hier zu thun? Gott gibt hieselbst Rath durch seinen Propheten Joel: „Bekehret Euch zu mir von ganzem Herzen in Fasten, in Weinen und Klagen.“ — Und durch den heil. Johannes den Täufer spricht er: „Thuet würdige Früchte der Buße.“ Diesen Rath und Ausspruch aus dem alten und neuen Testamente zu Herzen nehmend, habe ich mich denn auf's Fasten und auf's Gebet verlegt mit dem Vorsatze, alle Sünden nach meinen schwachen Kräften zu meiden, und Gott mit eifrigem Herzen zu dienen, mehr noch als ich bisher gethan; und von der Zeit an hatten alle meine Predigten mir zum Gegenstande eine aufrichtige Buße und wahre Bekehrung, nach der Lehre der Propheten und Apostel. — Habe ich daran übel gethan?

Dieses that ich nun einige Jahre lang, bis ein junges Mädchen reformirter Eltern, jetzt eine Schwester eurer Gemeinde, welches meine Predigt (in Hengelo) gehört hatte, die sehr kräftig auf die wahre Bußfertigkeit, auf ein gottesfürchtiges Leben, und auf tugendliche Werke, als die eigentlichen Früchte des wahren Glaubens drang, in Zütphen sich darüber aufhielt und sagte: Ich hätte recht auf sein jesuitisch gepredigt. Ich wurde nun von der Classis deswegen angesprochen und hergenommen, und D. Baudartius als Präses sagte zu mir: Ich möge mich wohl vorsehen und in Acht nehmen, denn man würde meine Person controliren — War das nicht genug gesagt? Ich mußte urtheilen und wählen; urtheilen, ob man Gott mehr müsse gehorchen oder den Menschen. Ich mußte wählen, einem von beiden zu folgen. Das Loos fiel, ich müsse Gott mehr gehorchen und ihm gehorsam sein; denn er allein ist wahrhaft, aber Baudartius und alle seine Confratres sind nach ihren eigenen Worten Lügner. Hiermit wurde nun mein guter Vorsatz noch stärker, und ich bat Gott, daß ich doch nicht erschlaffen,

<sup>1</sup> Confige timore tuo carnes meas, a judiciis enim tuis timui.

sondern männlich voranschreiten, ja wo möglich mit seiner Gnade noch eifriger und feuriger werden möchte.“ Was geschieht nun? Ich hatte von der Gewohnheit und dem Gebrauche des Fastens und Betens der alten Christen gelesen, die vor tausend und etlichen hundert Jahren zu den Zeiten von Augustinus, Hieronymus, Cyprianus und anderer heil. Väter lebten, welche Väter einmütig lehren, daß solcher Gebrauch und diese Gewohnheit von den Aposteln stammt, und wollte nun diesen heiligen uralten Gebrauch nachahmen.

Da solches nun ruckbar wurde, so ist dieses in euren Augen ein solches Verbrechen, ein derartiges Scandal und Aergerniß gewesen, daß es nach eurer Meinung nicht größer sein konnte. Daraus habt ihr alsbald geschlossen, daß ich päpstlich gesinnt und römisch-katholisch geworden. Aber, liebe Männer, das war damals noch weit gefehlt, oder man müßte sagen, alle die, welche bei euch zu besonderen Zeiten fasten und beten wollen, seien Papisten. Von der Messe, vom Fegfeuer, von der Anrufung der Heiligen und anderen wichtigen Punkten mehr hatten wir noch keine klare Mittheilung, und wir wußten davon nur sehr wenig, meistens nur auf calvinistische Weise zu sagen, bis ich von euch gedrängt wurde, alle diese Gegenstände mit Fleiß und großem Eifer nachzuforschen, wie euch das auch die Motive und Gründe sagen, die mich bewogen haben, römisch-katholisch zu werden. Ganz besonders dienten mir hierzu die Bücher des heiligen Altvaters und Kirchenlehrers Hieronymus gegen die Ketzer Jovinian, Vigilantius und andere, die mir sagten, welchen Meistern Calvin gefolgt ist, da er mit einem großen Nachgeruch aus der katholischen Kirche schied.

Das ist die fremde Personage, welche ich bei euch gespielt habe. Hier seht ihr also den Mann, den ihr deshalb einen verdeckten Feind, einen bösen Arbeiter nennt, welcher mit den Seinen Gott lästert, und andere ihn lästern macht. Wollte Gott, ihr alle würdet solche Lästerey! Werdet ihr das nicht, so seid und bleibet ihr verworfene Gotteslästerey, welche Gott in seinem Worte und Verheißungen zum Lügner machen, welche das Gesetz und die Propheten als Lügner darstellen, ja die, wie der heil. Hieronymus sagt, von Christi Evangelium ein Evangelium des Teufels machen.

Ihr wollet dann mit einer falschen Lehre alle heiligen Väter sammt der ganzen Christenheit zum Abgrund der Hölle verweisen, die hingegen für euch sicher bereitet ist, so ihr es nicht macht, wie ich und die Meinigen gethan haben, Gott bittend, daß wir doch in Ewigkeit nicht zu euren Ausschreitungen und Gotteslästereyen zurückkehren mögen.

Ihr stellt mir eure reformirte Religion als die einzige, in Gottes geschriebenem Worte gegründete dar. Ist das wahr? So leset mir dann vor, zeigt mir an, wo das geschrieben steht, daß man die Sapientia, Ecclesiasticus, Judith, Tobias und der Ma-

chabäer nicht für echt und nicht für heilige Schriften, wie die andern halten müsse?

Zeigt mir, wo geschrieben steht, daß es nur vier Evangelisten gebe, und daß es die seien, die dort genannt werden. Zeigt mir das Capitel an, wo geschrieben steht, daß es euch erlaubt, ja daß euch die Macht gegeben ist, den Sabbat in den Sonntag zu verändern und andere Dinge mehr, welche, wie ich beweisen kann, nicht in der heil. Schrift geschrieben stehen, die ihr dennoch als wahr annehmet, glaubet und erfüllet.

Doch eins macht mich schweigen, um nicht weiter zu fragen, nämlich daß ihr ohne alle Verstellung rund aus bekennet, und saget: „Bei uns ausgeübt, gepractisirt wird.“

Fürwahr, es ist bei euch gepractisirt. Denn es ist allen Kezern eigenthümlich, zu practisiren, wie sie ihre Sachen und ihre Religion in's Werk stellen wollen. Also hat Luther practisirt, also hat Zwingli, also Calvin, also Menno, also Arminius, Vorstius, und Sozinus practisirt, wie sie es mit ihren Glaubens- und Religionsfachen anfangen wollten. So ist es dann bei den heil. Vätern und Lehrern der heil. katholischen Kirche. Aber, liebe Männer, wäre es nicht zu wünschen, daß ihr eure Practik auf Seite setzet, und den alten, frommen und heiligen Christen folgt, welche sowohl glauben als auch uns lehren, daß die wahre Religion auf das vollständige Wort Gottes gegründet ist, welches sowohl von den Aposteln gepredigt, als auch aufgeschrieben ist, und was uns Gott durch seine Kirche zu glauben vorstellt, die eine Säule und Grundveste der Wahrheit ist, und nicht irren kann.

Ihr ruft mir nach, daß es zulezt, da ich von meinem Glauben euch Rechenschaft geben sollte, ausgebrochen und an den Tag gekommen sei, daß ich ein böser Arbeiter, ein Spötter, ein offener Feind des Kreuzes Christi gewesen.

Solches hörend schaue ich um und kann euch mit großer Verwunderung nicht genug anschauen, daß ihr das Wort „Kreuz Christi“ im Munde führen dürfet, da ihr doch wohl wisset, daß ich dasselbe jetzt recht ehre, und ein Nachfolger desselben geworden bin, und da wir wohl wissen, und zwar ohne Zweifel, daß der Apostat Julianus kein schlimmerer und boshafterer Feind und Spötter des Kreuzes hat sein können, als ihr Prädicanten.

Ihr mahnt und erinnert mich an eure Handlungsweise als wir noch bei euch waren, um uns, wie ihr saget, wiederum auf den alten Weg zu führen, da es doch so klar ist, wie die Sonne am hellen Mittage, daß Calvinus, der große Apostat, diesen Weg bei allen alten verworfenen Kezern zusammengeplant, bereitet und gebahnt hat. Daran zweifeln wir nicht mehr im geringsten.

Ihr habt mir eine Conferenz gehalten und zwar einige Tage lang, das ist wahr, und es wäre mir leid, wenn es nicht geschehen wäre. Warum aber? Um, wie ihr saget, mich zu überzeugen aus dem Worte Gottes und selbst aus den Vätern, daß ich statt der

Wahrheit die Lügen und Falschheit ergriffen habe, mich darin be-  
wege. Wie aus dem Worte Gottes? Auf die Weise, wie ihr es  
calvinistisch versteht, nämlich, wie es jedem sein Wahn, sein Sinn  
und innerer Geist eingibt. Wie aus den Vätern? Daß ihr  
dort und da abgerissene oder dunkle Sentenzen bei den Haaren  
heranziehet und damit, wie die Katze mit der Maus, herumspielt.  
Was aber ihre Autorität angeht und ihre Würde, so achtet ihr  
den Glauben und die Worte der heil. Väter noch viel weniger  
als eure eigenen. Ist es nicht so? Euer eigener Mund muß das  
gestehen. Sind Hieronymus, Augustin, Ambrosius nicht Väter  
und Lehrer der Kirche? Ihr könnet es nicht läugnen. So leset  
dann einmal die Bücher, die St. Hieronymus gegen Jovinian  
geschrieben hat, wovon St. Augustin sagt: „Von einem gewissen  
Mönch, mit Namen Jovinian, ist in unsern Tagen die Kezerei  
der Jovinianisten entstanden. Dieser sagte, das Fasten nütze nichts,  
noch die Enthaltung von einigen Speisen.“<sup>1</sup> — Auch sagt der-  
selbe Vater, die Arianer kämen von einem gewissen Arius, der  
zu seiner arianischen Kezerei noch hinzufügt, daß man für die Ver-  
storbenen nicht bitten noch opfern müsse, und daß man den gebo-  
tenen Fasten nicht unterworfen sei, sondern jeder ohne Gesetz nach  
Belieben fasten könne. *L. de haeresib. haeresi 52.* — Ambrosius.  
*Serm. 25 quadrag.* läßt sich also vernehmen: „Wenn du ein  
Christ sein willst, so mußt du thun wie Christus. Er hatte  
keine Sünde und hat vierzig Tage gefastet, und du Sünder willst  
das nicht.“

Redet nun und laffet alle eure reformirten Brüder und  
Schwestern reden und gerade herausfagen, was ihr von den heili-  
gen Vätern und Lehrern der Kirche haltet. Dürft ihr euch der-  
selben rühmen? Nach ihren Aussprüchen seid ihr keine Christen,  
nach ihrem Urtheil seid ihr allzumal neue Jovinianisten, Arianer  
(ich nenne die andern Kezer nicht), das heißt also offenbare Feinde  
der Kirche Gottes sein. Das ist das Zeugniß, die Ehre und  
der Ruhm, den ihr von den heiligen Vätern empfanget: hiermit  
könnet ihr auftreten, prahlen und euch hören lassen, wenn es  
beliebt. —

Als ich euere Reden nicht begreifen konnte, da sie mir zu  
hoch tönten, was geschieht da? Da werfet ihr mir vor, daß ich  
nicht auf eure Worte hören wolle, und an meinem Becanus hängen  
bleibe. Aber ihr guten und discreten Männer, verzeihet mir dieses;  
denn es war dies ein offenes Zeichen, durch welches ihr deut-  
lich verstehen konntet, daß ich mich in anderen katholischen Schrift-  
stellern noch nicht viel umgesehen hatte, und darum verlange ich,  
daß ihr seine Gründe schriftlich widerleget, so wie ich sie euch  
auch schriftlich vorgelegt habe, um zu sehen, ob eure Gegen Gründe  
stichhaltiger wären, als die seinigen; denn ich wünschte dieses sehr,

<sup>1</sup> *Lib. De haeresibus, haeresi 82.*

um der Gefahr, die ich fürchtete, zu entgehen. Auch ist es wahr, daß ihr mehrmals mir seriöse Briefe geschrieben habet. Aber, wohlan, worin besteht eure Seriosität? In nichts Anderem, wie Jeder einsehen kann, als in ungebundenen, schwachvollen, ärgerlichen und gotteslästerlichen Schimpfworten, so daß ich mit mehr Recht eure Briefe Brandbriefe als christliche Sendschreiben nennen kann, — Briefe, die höllisches Feuer und Flammen sprühen. — Und wann wurden diese Briefe geschrieben? Nachdem ich mich, wie ihr jaget, mit den Meinigen des Nachts sehr früh in der Morgenstunde an einem Sonntage nach Anholt gestohlen hatte, ohngeachtet mir in der Dienst-Suspension Zeit gegeben war, um mich mit Gott und seinem Worte zu berathen, und ihr mir zu meiner Unterweisung eure gefällige Bemühung anbotet. Ist das für mich nicht eine große Schande? für euch aber eine große Ehre? Warum nicht? Denn ihr Männer, Brüder, schreibt dieses einstimmig. Wisset ihr aber auch wohl alle insgesammt, wie der Handel abgelaufen ist? Ich bezweifle es, und sehe mich deshalb genöthigt, mich darüber auszusprechen.

Was bedeuten denn die Worte: „Hiermit spielt man den Affen, und den Falschen verbirgt man im Aermel?“ Wer euch nicht kennt, muß dafür halten, daß etwas besonders Merkwürdiges oder Wichtiges damit gesagt sei. Aber laßt den Schalk nur einmal aus dem Aermel, und man wird sehen, was dahinter steckt. An einem guten Sonntage, wo es sich gebührt, in stiller Ruhe und göttlicher Andacht dem Herrn zu dienen, am Sonntage, an welchem in Hengelo Kirchweih ist, also ein notabler Tag, der so im Andenken bleibt, daß die Kinder auf der Straße ihren Kindern noch später davon erzählen werden; also an diesem Tage sage ich, des Morgens fünf Uhr im Anfange Julis, wo die Sonne schon eine Stunde aufgegangen war, mußte ich abreisen, was ich sonst zu thun keineswegs gesinnt gewesen, und nach Aussage eurer unverschämten und lügenhaften Zunge habe ich mich sodann nach Anholt fortgestohlen ohngeachtet mir durch Suspension von meinem Dienste mir Zeit gegeben war. Wie lange? Hinlänglich Zeit genug, nämlich von Anfang Juli bis Ende August 1645. Ich freuete mich über eure Discretion und Wohlgeneigtheit so wie über eure Langmuth, indem ich glaubte, Zeit genug zu haben, um mich wohl und ernstlich zu bedenken und meine Sachen gehörig zu ordnen.

Aber sieh, da ich voll von diesem „guten Vertrauen auf euch war, so bekomme ich, ach! die Botschaft, die zwei Monate seien verwandelt in zwei Tage. War das der treue Ausdruck der Wahrheit eures Versprechens? Wo blieb da meine gute Meinung von eurer Discretion und Freundlichkeit, so wie eurer mir eingebildeten Langmuth? Denn als ich am Donnerstag des Abends nach der Conferenz nach Hause kam, in der Meinung, die mir gegebene Zeit zu benutzen, seht, da kommt am Samstag Abend zwischen zehn und

eils Uhr ein guter Freund zu mir, und theilt mir mit, daß Bernardus Crusius Tages vorher, nämlich am Freitag in aller Frühe um drei Uhr sich aus Zütphen weggestohlen habe nach dem Gerichtshofe von Arnheim, um dort Bescheid zu holen, was man mit meiner Person beginnen solle. Der gute Mann bemerkte noch dabei: „Macht euch fort, damit ihr sehet, wo das hinaus will, denn ich fürchte, ihr kommt in große Schwierigkeiten. Seht also hier die Discretion, das Wohlwollen, die Geduld und Gnade, die ich von Crusius zu erwarten hatte. —

Nun rathet aber einmal, wie dieses ausgekommen ist? rathet einmal, wie diese Sache, die so heimlich getrieben, so listig ausgedacht war, an den Tag gerathen ist? — Niemand hat diese Sache ans Licht gebracht, als der liebe Gott durch seinen heiligen Engel, meinen Geleitsmann und Beschützer, welcher den Mund einer sicheren, in Zütphen wohl bekannten Person, die ich aus Gründen nicht nennen will, eröffnet hat, so daß sie aus lauter Freude einigen guten Leuten nicht verschweigen konnte, was zu meinem und der Meinigen Untergang im Werke stand. Dieses war also das Ende und der Schluß der Versprechungen der Prädicanten, vermitteltst des Treibens und der Practik des aufrichtigen und frommen Crusius. So muß man also die Arbeit und den brüderlichen Dienst auffassen, den sie mir anboten zu meiner Belehrung, und zwar so oft anboten, als es mir beliebte. War das keine große Freundlichkeit und brüderliche Zuneigung? Wer zweifelt daran? War die Sache nicht auch gut überlegt? Nur gar zu fein, wie es der Teufel gern gesehen hatte. Die gewöhnlichen gutherzigen Brüder werden sagen: Wir glauben und hoffen nicht, daß es also gemeint ist! Es ist möglich, was auch daraus hervorzugehen scheint, daß D. Crusius, als ich im Begriffe war nach Hause abzureisen, zu mir kam im Hause meines Schwagers Uitenhagen, um mir seine treue Aufrichtigkeit und brüderliche Liebe zu bezeigen, darin nämlich, daß er mir meine verkehrte Ansicht von der Erbsünde nehmen wollte, die ich in den aus dem Wasser und dem heiligen Geiste Geborenen nicht mehr anerkannte, so wie auch, daß die zurückgebliebene Begierlichkeit nicht die Erbsünde selbst mehr ist, sondern nur eine Schwäche, gegen die wir kämpfen müssen, die uns nicht schaden, sondern mit Gottes Gnade nur nützen könne, so wir nicht mit ihr zuhalten und ihr folgen. Thun wir dieses aber, so trifft uns das Wort des heil. Apostels Jakobus 1, 14: „Jeder wird versucht, indem er von seiner eigenen Lust gereizt und gelockt wird: denn, wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollbracht ist, gebiert den Tod.“ —

Crusius versuchte nun, mich von dieser meiner Ueberzeugung abzubringen. Aber leider hat er und seine Confratres keine Brille, wodurch sie sehen könnten, daß es in Gottes Kirche viele gibt, welche ihm in wahrer Heiligkeit und Gerechtigkeit dienen, daß es

also nicht wahr ist, daß auch der Allerheiligste die Gebote Gottes nicht halten könne wegen der Erbsünde, welche Crusius in die concupiscentia, Begierlichkeit, setzt, die, wie er sagt, alle guten Werke faul, unrein und anrüchig macht. Er drang deshalb auf mich ein mit den Worten des heil. Paulus, Röm. 6, 12: „Laßt die Sünde nicht regieren in eurem sterblichen Leibe;“ wo die Begierlichkeit nämlich vom Apostel Sünde genannt wird. Er will darum auch, daß ich nach seinem Kopfe glauben solle, die Erbsünde sei die Begierlichkeit. Als ich ihm sagte: Das Wort Sünde könne unmöglich an allen Orten der heil. Schrift als eigentliche Sünde verstanden werden, wie ich ihm zeigte, so halte ich mich übrigens an den heil. Augustin, welcher spricht: „Die Begierlichkeit ist keine Sünde in denen, die wiedergeboren sind, so man ihr zu unerlaubten Werken nicht beistimmt. Sie wird jedoch Sünde genannt, weil sie von der Sünde stammt, wie man Zunge die Rede nennt, welche die Zunge spricht, und Hand die Schrift nennet, welche die Hand schreibt.“<sup>1</sup> So ist sie denn eine Schwäche und Verdorbenheit der menschlichen Natur, welche den Menschen nach der Taufe bleibt, um dawider zu streiten, als eine Materie zur Uebung aller Tugenden. Lassen wir sie also nicht in unserem sterblichen Leibe herrschen, sondern bekämpfen wir sie, so wird unsere Krone desto herrlicher sein, je männlicher und edler durch Gottes Gnade unser Streit gewesen.

Könnet ihr, wie ihr saget, aus Augustinus oder einem andern der heil. Väter, denen in diesem Punkte mehr als euch zu glauben ist, das Gegentheil beweisen, so will ich folgen und mir sagen lassen. Crusius antwortete darauf: „Am folgenden Sonntag will ich es thun, ich will dann kommen predigen in eurem Orte. Und geschieht es auch nicht mit solchen Worten, wie ihr es meinet, so werden es dennoch Worte solcher Klarheit und Kraft sein, daß ihr im geringsten nicht daran werdet zweifeln können.“ Hiermit hat vielleicht Crusius seine Treuherzigkeit und brüderliche Liebe zeigen wollen! Ja wohl, aufrichtige Brüder! Hätte Crusius an dem bestimmten Sonntage mich attrapirt, die Klarheit und Kraft seiner Gründe hätte uns dergestalt ergriffen und die Wahrheit empfinden lassen, daß ich und die Meinigen unser ganzes Leben lang dessen würden gedacht haben.

Das Werk lobt den Meister, und der Ausgang der Sache lehrt, was man im Schilde führte.

Crusius kommt am genannten Sonntage des Morgens um acht Uhr von Zütpfen, um bei mir zu predigen. Der Rentmeister Jan van Haeghen kommt ein wenig eher als Crusius von Deutlichem. Letzterer erscheint mit unserem Richter in meiner Wohnung

<sup>1</sup> Ipsa concupiscentia jam non est peccatum in regeneratis, quando illi ad illicita opera non consentitur. Vocatur autem peccatum, quia peccato facta est, sicut vocatur lingua locutio, quam facit lingua, et manus vocatur scriptura, quam manus facit. *Lib. 1 de nupt. et concup.*

und fragt, da er das Haus in Verwirrung fand, meine noch anwesenden Töchter, wo Vater und Mutter wären? und als er vernommen, daß sie verreiset seien, sprach er: „Euer Vater hat nicht als ein ehrlicher Mann gehandelt, sondern als ein falscher Heuchler und Betrüger, der euch ins Verderben bringt.“

Meine älteste Tochter antwortete darauf und sagte: „Mit Erlaubniß, Herr Rentmeister! Welche solches meinem Vater aufbürden, und euch dieses weiß machen, die geben sich der Lüge schuldig. Hätte mein Vater um seines Nutzens und seiner zeitlichen Wohlfahrt willen den Betrüger und Heuchler spielen wollen, wahrlich er hätte dann seine Sache ganz anders angelegt; er hätte vor so vielen Prädicanten und zwar in Zütphen nicht öffentlich rundaus erklärt, daß er römisch-katholisch geworden sei.“ Darauf schwieg er. Doch alsbald kam er auf einen anderen Gegenstand, und sagte: „So will ich euch dann auch sagen, warum ich hieher gekommen bin und welchen Auftrag ich habe: „Die Herren Deputirten legen Arrest auf alle Güter, die ihr hier besitzt, und ihr müßet sofort das Haus verlassen, ohne das Geringste mitzunehmen.“ Meine Töchter antworteten hierauf: „Rentmeister! Ihr thut jetzt Alles, was in Eurer Macht ist; Ihr nehmt uns unser zeitliches Gut, wögegen wir uns nicht wehren können, aber Gott sei Lob! das ewige Gut, unsere Seligkeit könnet ihr uns nicht rauben. Und da wir das Haus verlassen sollen, so habt Ihr nicht nöthig, uns das strenge zu befehlen, denn wir sind dazu bereit, wir thun es gern und unaufgefordert, um unserem Vater und unserer Mutter zu folgen.“

Als dieser Auftritt unter dem Volke sich verbreitete, welches sich sehr wunderte, daß man mich und die Meinigen so barbarisch und unmenschlich behandelte, die wir doch Niemand auch nur einen Strohalm in den Weg gelegt hatten, da kamen die Männer, welche die Körnernte von mir gekauft hatten, zum Rentmeister, und fragten ihn, was doch die Ursache dieses Verfahrens sei? ob vielleicht einige Schulden da seien? Er antwortete: „Nein! Aber die Herren Deputirten verstehen das anders, als ihr!“

Aber, mit Erlaubniß zu sagen, das waren reine Lügen. Denn wir wissen davon anderen und besseren Bescheid, nämlich daß die Wohl Edlen Herren Deputirten nichts anderes gethan haben, als daß sie diesen Arrest veranlaßten, auf das Gesuch des Rentmeisters, welcher vorgab, ich sei noch bei ihm in Rückstand. War dieses so? Sein kleiner Finger wußte das viel besser.

Zu welchem Ende nun solches geschehen und practisirt ist, das weiß der Rentmeister und Crusius, aber ich nicht, wenn folgender Vorgang mich nicht darüber belehrt hätte.

Als der Rentmeister Haeghen dem Crusius auf dem Kirchhofe begegnete, und ihm mittheilte, ich sei fort, so zitterte er am ganzen Leibe, und die Farbe seines Angesichts änderte sich so, daß er

nicht mehr derselbe Bernardus Crusius zu sein schien, der er zuvor war, und verschiedene Male fragte: „Ist Zelhorst fort? Pfui mir!“ Als ob er sagen wollte: „Hätte ich das vermuthet, ich würde ihm eine andere Brille auf die Nase gesetzt haben!“

Er geht in die Kirche. Wie er auf die Kanzel kommt, wirft er das Fußbänkchen, worauf ich zu stehen pflegte, mit großem Unwillen und verstörter Miene, nicht ohne Schimpfworte und Schelten aus der Kanzel, seine Füße zu heilig achtend, um darauf zu stehen. Er beginnt die Predigt, und zwar mit solcher himmlischer Andacht und Süßigkeit, ich meine mit solcher Wuth und höllischen Bitterkeit, daß die angesehensten und vornehmsten Brüder sich nicht länger enthalten konnten, ihren reformirten Eifer an Tag zu legen. Was geschah? Man zog zu Felde, die Hühner und Gänse mußten herhalten. Die Enten erschoss man oder fing sie; alles Gute war preisgegeben — nichts durfte übrig bleiben; jeder raubte was er konnte, ich verlor Alles was noch da gewesen. Von der Kornernte that man sich theils was zu Gute oder verschenkte davon; Töpfe und Kessel, sowie alles im Hause Befindliche, auch das Flachs auf dem Felde, was meiner Tochter gehörte, wurde dem Richter zu Handen gestellt. Ueber vierhundert Müt (Scheffel?) Ackerland, die ich bezahlt hatte, wurden dem neuen Prädicanten, der an meine Stelle kam, geschenkt; mein Einkommen, welches noch beim Rentmeister stand, nahmen die Prädicanten ein, und machten sich gute Tage davon.

Ist das nicht ein guter, wunderbarlicher reformirter Eifer? Das waren die Früchte der Sanftmuth, Langmuth, Barmherzigkeit und Gottesfurcht unseres Domine Crusius, der Alles auf seine Manier zum Besten auslegt, und der keine Ungerechtigkeit sehen kann; der ferner drei Tage zuvor unserer Schwester zu Zütphen, in Gegenwart meiner Tochter, gesagt hatte: „O, Schwager Zelhorst hat Gott verlassen, und deßhalb ist Gottes Gnade von ihm gewichen. Darum werdet ihr mit Augen sehen, daß er mit den Seinigen ins äußerste Elend gerathen, in den Untergang stürzen und darin verkommen wird.“

Was er damit meinte und im Sinne hatte, ist mir nicht begreiflich. Indessen so viel weiß ich von glaubwürdigen Personen, sowie auch aus dem Munde eines seiner Mitbrüder, daß unser wohl beredter Crusius vor hatte, die Herren Deputirten glauben zu machen, ich sei schon viele Jahre vorher römisch-katholisch gewesen, um sie zu bewegen, von allen diesen Jahren, wie er sie vorrechnete, eine Restitution meiner Einnahme von mir zu fordern. O, barbarische Rohheit, mit höllischen Lügen vermischt!

Rehmet euch in Acht! passet wohl auf, Männer, Brüder, daß Ihr im Geringsten nicht in irgend einem Punkte, in Zweifel ziehet und ihn anders verstehet als Crusius. Vor Allem hütet euch eure Predigt mit Christus und seinem Vorläufer zu beginnen: „Thuet Buße, denn das Himmelreich ist nahe gekommen!“

Wirket würdige Früchte der Buße, denn das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewaltigen reißen es an sich.“ Seid noch ferner auf der Hut, daß ihr nicht mit dem Propheten sprecht: „Belehret euch zum Herrn von eurem ganzen Herzen in Fasten, Weinen und Klagen.“ Ganz vorzüglich aber, sehet euch wohl vor, daß ihr, wenn euch Gott den Muth gibt, vom Fasten und andern Bußwerken zu predigen, doch niemals aufhört, Fleisch zu essen. Denn, würdet ihr euch davon enthalten, und mit dem Propheten Daniel dasselbe nicht in euren Mund kommen lassen, flugs würde Crusius, sobald er davon Wind bekäme, in die Welt aussprengen, daß ihr Papisten seyd, wäre es mit eurem Sinne auch ganz anders beschaffen. Warum? Weil er als verständiger Mann gleich des Einsehens würde, wozu das Ding führen könnte. Denn gleich wie der Hochmuth und das eigene gesteigerte Hochgefühl die nächste Stufe zur Kezerei legt, eben so ist die wahre Demuth und aufrichtige Gottesfurcht die nächste Stufe zum wahrhaften und allein seligmachenden Glauben der katholischen Kirche, worin man solche herrliche Buße zu üben pflegt. Und geschähe es euch durch die Gnade Gottes, wie es mir geschehen, daß ihr dadurch mit der Zeit zur Kenntniß der katholischen Wahrheit gelangtet; so würdet ihr erfahren, welches Feuer dieser Mann anzünden, in welche Schwierigkeiten und Leiden er euch bringen würde, wofern man ihm Glauben schenkte und von seinem Rathe sich beschleichen ließe. Er würde männiglich weiß machen, daß ihr von Stund an, wo ihr das Fasten und andere Bußwerke unternähmet, wodurch euch Gott allmählig zum Bewußtsein der katholischen Wahrheit gebracht, auf der Stelle schon römisch-katholisch gewesen wäret; daß ihr also während dieses ganzen Zeitlaufes schon unwürdig den Dienst des Wortes verrichtet hättet, und man mit eurem Jahrgelalte einen anderen verdienten Prädicanten habe unterhalten können; daß ihr also bis auf den letzten Heller restituiren müßtet.“

Das sind die Flügelschläge, mit welchen der große Straußvogel ein gewaltiges Geräusch verführt; doch, Männer, Brüder, nur an der Erdofläche, nicht droben im hohen Luftkreise: denn das Corpus ist zu schwer, und nicht höher aufstrebend, als wo ihn seine verkehrten Sinne treiben; unglücklich derjenige, der ihn fürchtet, und sehr übel berathen, wer ihm glaubt! Was fürchtet ihr, Männer, wo im Geringsten nichts zu fürchten ist? Warum glaubt und lehret ihr die Lüge, über welcher die Wahrheit stets so herrlich triumphirt; da hingegen die Lüge sich selbst zu Schanden macht, und zum Gespötte der ganzen Christenheit wird?

Die katholische Wahrheit ist so edel, so großmüthig, so Liebenswürdige und kräftig, daß der, welcher sie wahrhaft kennt, nothwendig von ihr begeistert wird und ihr mit Liebe anhangen muß. Sie birgt in ihrem Schooße solche Macht, und solche Kraftfülle, daß der heil. Basilius ausruft: „Die in der heiligen

Schrift erzogen sind, dulden nicht, daß auch nur eine einzige Sylbe der göttlichen Lehren den Feinden überliefert würde, sondern leiden nöthigen Falles für ihre Vertheidigung gern jegliche Todesart.“<sup>1</sup>

Wie steht es aber im Gegentheil mit dem Trugsinn und Toben der Ketzer? Der heil. Gregor von Nazianz spricht also davon: „Nichts ist gefährlicher als diese Ketzer, die, wenn sie Alles durchwühlen und durchstöbern, doch nur mit einem Worte, wie mit einem giftigen Tropfen ans Licht kommen, und damit jenen wahren und einfältigen Glauben des Herrn und dann auch der apostolischen Tradition vergiften.“<sup>2</sup>

Erwäget, Brüder, was das zu bedeuten hat; bedenket wohl, wohin ihr steuert, sobald ihr eure Segel aufgezogen habt. Kann man schon mit einem einzigen, ketzerisch ausgelegten Worte den wahren Glauben Christi und die apostolische Tradition vergiften, was wird dann dieses endlose Gerede bewirken, welches ihr wider den wahren einfachen Glauben und wider die apostolische Tradition so schändlich und ärgerlich verbrauchet?

Mit eurem Schiff könnt ihr unmöglich vorankommen, wenn ihr es nicht bis oben an mit den größten und gewichtvollsten Lügen befrachtet, und die Andern unten als Ballast verwendet und um gleichen Preis an den Liebhaber verwerthet. — Welches sind diese auffallendsten und bezauberndsten Waarenartikel, in die dieses eitele, leichtfertige, fleischliche und weltlichgestunte Menschengeschlecht am meisten verliert ist, um eure Religion im Fahrwasser und Ansehen zu erhalten und zu vertheidigen und für nothwendig erachtet, um die katholische Wahrheit damit zu bekleiden, resp. zu besudeln und zu maskiren, als wäre sie eine Tochter des leidigen Satans, der Hölle entstieg, und den Katholiken einen Glauben andichtet, vor dem sie selbst erschrecken, und wie vor dem höllischen Feuer zurückbeben. Ist das nicht so wahr und offenbar als ein Gott im Himmel ist?

Was predigt ihr, wenn ihr das Volk den Catechismus lehret? Nicht wahr, daß die römischen Katholiken den einzigen vollkommenen Seligmacher der Welt, nämlich Jesum, mit der That und den Werken verläugnen, mögen sie auch mit noch so großer Ehrfurcht und Ehrerbietung seinen heiligen und ehrwürdigsten Namen im Munde führen, und sich dessen rühmen? Warum dieses? Weil sie, wie ihr saget, einen großen Theil ihrer Seligkeit außer Jesum suchen. Wobei? Bei sich selbst, oder sonst in irgend etwas, nämlich durch ihr Fasten, Beten, Almosen, oder durch die Verdienste der Heiligen und die Ablässe des Papstes.

<sup>1</sup> Qui sunt in sacris litteris educati, ne unam quidem syllabam divinorum dogmatum prodi sinunt: sed pro eorum defensione, si opus est, nullum non mortis genus libenter amplectuntur. *Apud Theodoret. Lib. 4 Hist. eccles. cap. 17.*

<sup>2</sup> Nihil periculosius his hæreticis esse potest, qui cum integre per omnia decurrant, uno tamen verbo, tamquam veneni gutta, veram illam ac simplicem fidem Dominicam, et exinde Apostolicæ traditionis inficiunt. *Tract. de fide.*

Ist das wahr! O lügenhafte Zungen! Zeigt mir einen einzigen Katholiken, der bei vollem Verstande und mit Bewußtsein des katholischen Glaubens dergleichen sich zur Last kommen läßt. Wie? sie sollten außer Jesum ihre Seligkeit oder auch nur einen Theil davon suchen, von dem der Apostel Petrus sagt: „Es ist dem Menschen unter dem Himmel kein anderer Name gegeben, in welchem wir selig werden, als in diesem!“ — Das ist so fern von ihnen, als der Himmel von der Hölle ist. Oder meint ihr, die Katholiken seien so dumm, beschränkt und unverständig, daß sie keinen Unterschied machen können zwischen der Seligkeit, die Christus uns verdient und erworben, und den Mitteln, die Er angeordnet hat, um dieser Seligkeit theilhaftig zu werden? Weil ihr euren Nacken unter dem Gehorsam der katholischen Wahrheit nicht beugen könnet noch wollet, so müßet ihr mit solchen groben und gotteslästerlichen Lügen herangehen, sagen, daß die Katholiken in der Messe ein Stück Brod für ihren Gott anbeten, nur allein in der Absicht, um dem Volke weiß zu machen, Christus habe am letzten Abendmahle seinen Jüngern ein Stück Brod und einen Trunk Wein, und nichts mehr gegeben. — Hiermit lüget ihr Gott in's Angesicht, und beschimpfet alle heiligen Väter und die ganze Christenheit als Abgötterer. Suchen sie, glauben sie, beten sie an — ein Stück Brod? O ihr Schmäher, die ihr eure gottseligen Vorektern und alle apostolischen Männer, welche sie zum katholischen Glauben bekehrt haben, ärger, schlimmer, unwissender und verwerflicher macht, als die ungläubigen Heiden selbst!!

Dergleichen Punkte gibt es viele, welche hier anzuführen ich nicht für nothwendig erachte, weil ihr sie so gut kennt wie ich, indem ihr damit den unbefangenen und unschuldigen Herzen einen Abscheu gegen die katholische Wahrheit beibringet, um sie zu verführen und in den Abgrund der Hölle zu leiten. — Die anderen oben berührten Lügen, die nämlich unten im Schiff liegen und zum Ballast dienen, und von den größten eben angeführten bedeckt werden, welche sind es? Wahrlich, wenn diese an's Licht kommen und man sie beschauen will, so geben sie einen derartigen Dampf und üblen Geruch von sich, daß sie die Sonne zu verfinstern scheinen und jeder lebenden Seele den Geruchssinn zu ersticken drohen. Aus Vielem nur Weniges.

Eure Religion, die ihr mit großem Wahnwitz behauptet und vertheidigt, verlangt von euch, daß ihr euch selbst versichern müßet: Allein durch den wahren Glauben an Jesum Christum seid ihr gerecht, und bleibet das stets vor Gott. Das heißt: Euch sind allzeit die Sünden vergeben, wenn ihr nur glaubet. Mit diesem Glauben stehet ihr auf und gehet ihr zu Bett; mit ihm wandelt ihr, treibt euren Handel, und glaubet, daß ihr stets und allzeit vor Gott so gerecht besteht, als Christus der Herr selbst, auch eben so von eurer Seligkeit versichert seid, als Christus von der seinigen. Denn alle seine Gerechtigkeit, Heiligkeit, Anschuld und

sein Gehorsam kommt euch zu, weil ihr an ihn glaubet, ungeachtet ihr bis über die Ohren in allen schweren Sünden steckt und stecken bleibt, ungeachtet ihr alle Gebote Gottes übertretet und nicht ein einziges beobachtet, weil ihr von Natur zu allem Bösen geneigt seid, wie das die 60ste Frage in eurem Catechismus klar lehrt. Männer, Brüder! öffnet doch nun mal eure Augen und sehet, wie diese Frage von Lügen strotzt, und davon bersten muß.

Freilich führt ihr dabei auf dem Rande eine Menge Schriftstellen an, um ihr einen Schein der Wahrheit zu geben; aber wenn's beliebt, zeiget mir eine einzige Stelle, welche ausspricht, was diese Frage sagt, und was ihr lehret — ich will dann beschämt da stehen, und ein Lügner sein, wie ihr seid. Wo hat man je in Gottes Wort gelesen oder lesen hören, wo hat man jemals in der ganzen Christenheit gehört, daß es apostolische Männer, Bischöfe, heilige Väter und Kirchenlehrer gegeben habe, welche gelehrt und geschrieben, daß solche Männer, wie ihr euch selbst darstelltet und bezeichnet, in den Himmel kommen werden? Könnet ihr mir das beweisen aus dem Worte Gottes und es mir aus den apostolischen Männern bewahrheiten oder aus den heiligen Vätern, ich will dann wie ein zweifach größerer Lügner als ihr dastehen. — Doch davon abgesehen, seid ihr allzeit gerecht vor Gott durch den Glauben allein, wozu dann eure Taufe? Wozu euer Nachtmahl? Wozu eure Gebete? — Für die Kinder ist die Taufe nicht nothwendig, denn sie sind Christen, geheiligt und wieder geboren im Schoße ihrer Mutter, nach eurer eigenen Aussage, wofern sie von gläubigen Eltern geboren sind. Noch weniger für die Eltern, weil sie glauben, und dadurch gerecht sind. Was soll euer Nachtmahl bedeuten? Ihr sagt, es ist ein Siegel und Pfand, durch welches ihr versichert werdet, daß Christus für euch gelitten hat und gestorben ist, und euer Glauben gestärkt wird, daß seine Verdienste euch zukommen und euer Eigenthum sind. Habet ihr diesen Glauben nicht jederzeit? Gehet ihr damit nicht schlafen und stehet ihr damit nicht wieder auf? Keiner darf sagen: Nein. Denn wer einmal den Glauben als Calvinist empfangen hat, der ist versichert, daß ihm dieser nie wieder abgehen wird; wozu dann euer Nachtmahl?

Wäre meine Börse, welche jetzt leer ist, mit tausend Kronen angefüllt, wie sollte es nothwendig sein, davon eine andere Versicherung zu haben, als daß ich es wirklich fühle? Dabei kann euer Glaube nicht stark bleiben, was er doch jederzeit sein soll: Warum hält man dann das Nachtmahl höchstens viermal im Jahre? Warum nicht jede Woche? Warum nicht alle Tage? ja warum nicht zu jeder Stunde? ja in jedem Augenblicke? Denn euer Glaube muß zu aller Zeit fest und sicher gehen. O verblendete Menschen, die ihr eure eigene Blindheit nicht sehen könnet, um die katholische Wahrheit zu erblicken!! — Daß ihr ferner auch zu Gott dem Herrn betet, daran zweifelt niemand; ich habe es ja selbst mit

euch gethan. Was begehrt ihr nun aber unter Anderem? Vater unser, vergib uns unsere Schulden, das heißt: vergib, verzeihe uns unsere Sünden, die uns vor Dir schuldig machen, und den ewigen Tod verdienen. Wozu dieses? Ihr glaubet, daß euch dieselben vergeben sind; ihr glaubet, daß Gott sie euch nicht zu-rechnet, ja, daß er in Ewigkeit derselben nicht gedenken will. Was thut ihr dann also, nach eurem eigenen Glauben, als daß ihr Gott dem Herrn mit eurem Gebete nur lästig falltet und Spott damit treibet?

Nehmen wir einmal den Fall, daß ein Bruder der Gemeinde, wie es manchemal geschieht, in einen Ehebruch, oder in Trunkenheit geräth, oder einen Todtschlag oder Dieberei begeht. Er bekommt darüber am folgenden Tage Reue und Leidwesen. Was thut er nun? Er bittet Gott um Verzeihung; fürwahr das ist ein gutes Werk, nach eurem Glauben aber ist es Possenspiel und Narrenwerk, welches Gott nicht erhören, sondern bestrafen und belachen muß mit den Worten: „Thörichter Mensch, was beginnst Du, daß Du mir lästig bist mit der Bitte um Vergebung Deiner Sünden? Weißt Du nicht, daß ich Dich von Ewigkeit zur Seligkeit vorherbestimmt habe, und daß Du darum gar durchaus nicht verloren gehen kannst? Weißt Du nicht, was euer Glaube sagt, daß Du allezeit vor mir gerecht bist, wie grob und hant Du es auch mit dem Sündigen machst? daß Dir nimmermehr Deine Sünden zugerechnet werden? ja auch in der Ewigkeit nicht? Gehe von mir, Du Spötter! — und zwar nach Deinem eigenen Glauben und nach Deiner Religion!“ —

Männer, Brüder! ich schreibe dieses an euch, nicht als an Unverständige, und als wüßtet ihr nicht, daß eure Religion auf diese und dergleichen Fundamente und Grundsätze gebaut ist; denn ihr könnet das so gut wissen, als ich, so ihr nur thun wollet, wie ich durch Gottes Gnade gethan habe; sondern ich habe es euch geschrieben, daß ihr nicht euch fürchten sollet vor dem Vogel Strauß, der jedes Jahr nur ein Ei legt, und dabei nicht hoch fliegen kann. Gebrauchet nur die Flügel des Fastens, des Almosens und des Gebets, wie Sanct Augustin sagt, und ihr werdet sehen, wie schön und leicht ihr euch mit diesen Fittichen seinem Blicke entschwinget, zu den Höhen des Himmels euch erhebet, und so der Gefahr, in seine Klauen zu gerathen, entgeht.

Nichts in der Welt verdrießt und ärgert diesen Menschen mehr und verwickelt ihn tiefer in's Geschwätz, als daß ich, wie ich noch bei euch war, bei den Herren Deputirten in so großer Gunst und Achtung stand; er urtheilt nun darüber, wie übel und unnütz diese an mir verschwendet ist. — Wem aber kommt dieses Urtheil zu? Ihm? Ich sage: Nein! Sondern dem, der alle Seelen beurtheilt. Weiß er nicht, was er ist? ein lügenhafter Mensch, der ein verkehrtes Urtheil hat. Weiß er auch wohl, in welchem Hause er wohnt? Wovon er lebt? Wovon er mit Frau und Kindern

sich gute Lage macht? Sind für ihn die reichen Präbenden und Einkünfte der geistlichen Güter geschenkt und fundirt worden? Ist es dieser Mann mit seiner Familie, für den die Kirche zu Zütphen, um darin calvinistisch zu predigen, gestiftet und consecrirt ist?

Was wird Crustus einstens zu thun haben, wenn er dieses vor Gott wird rechtfertigen und verantworten sollen? Männer, Brüder, verwundert euch nicht darüber, daß ich euch diese Dinge so offen und bloß, ohne Rückhalt vor Augen stelle; denn ihr habet mich dazu genöthigt und gedrängt durch euer Schreiben, worin ihr mir vorwerfet, ich hätte mich mit den Meinigen davongestohlen als ein unzuverlässiger Mensch, ja als ein Uebelthäter, der die Hand der Gerechtigkeit gefürchtet und sich vor derselben geflüchtet habe, da es doch nichts anders war, was mich dazu nöthigte, als euer böses Vorhaben und euer boshafter Wille, den Gott nicht verborgen halten wollte.

Alles nun soll zu keinem anderen Ende gesagt sein, als daß wir euch in die Hand des Herrn befehlen, von Herzen wünschen und Gott bitten, daß er die Augen eures Verstandes erleuchten wolle, auf daß ihr den Berg des Herrn sehen möget, auf welchem die Stadt gebauet ist, die nicht verborgen sein kann, und daß ihr mit wahren Leidwesen über eure Sünden und mit herzlicher Reue den Berg hinansteiget: damit ihr so von dem Anathem, von dem Bannfluche und der Malediction, in welche ihr euch selbst muthwillig verstrickt habet, möge gelöst und befreit werden durch die heilige katholische Kirche, der allein eine solche Macht zu lösen gegeben ist, daß sie auch im Himmel Kraft und Wirksamkeit hat.

Derjenige, welcher ist, war und sein wird, wolle euch gnädigst verleihen, daß ihr seine Stimme hören und eure Herzen nicht verhärten möget, auf daß ihr nicht unversehens abgehauen und zum ewigen Feuer verurtheilt werdet, vor welchem Unglücke euch bewahren wolle der allmächtige Gott. Amen. Amen.

Euer Liebden

wohl meinder Freund und Diener unter dem Kreuze Christi in dem apostolischen Glauben und der katholischen Wahrheit.

Matthias Zelhorst.

---

### Approbatio.

Ephes. 1, 6. „Zum Lobe der Glorie Seiner Gnade“ hat der barmherzige Gott wunderbar belehrt und zum katholischen Glauben gezogen den Ehrwürdigen Matthias Zelhorst, aus dem gottlosen Lehramte der Kezerei, welches er mehr als ein und dreißig Jahre bedient hatte. <sup>1</sup>

<sup>1</sup> Der Wohnplatz, an welchem der Verfasser 31 Jahre lang den calvinistischen Dienst versehen hat, ist Hengelö in der Grafschaft Zütphen.

Die kraftvolle Wirkung dieser Gnade hat derselbe Mathias durch einen glücklichen Einfall sehr lebendig und kräftig in dieser seiner Schrift dargestellt zu großer Befestigung und Stärkung der Katholiken im Glauben, so wie zur Befehrung der ungläubigen Neuerer und besonders deren Lehrer. Die Irthümer, Lügen, und die unaufrichtige, falsche Handlungsweise der letzteren hat er, da er sie genau kannte, in dieser Schrift öffentlich aufgedeckt, und die rechte katholische Wahrheit sehr gelehrt und unwiderleglich wider dieselben dargestellt.

Da ich nun in derselben Schrift nichts wider den Glauben und die guten Sitten gefunden, habe ich geurtheilt, daß sie sehr würdig und nützlich ist, um durch den Druck der Oeffentlichkeit übergeben zu werden.

(Antwerpen). Datum, 25. October 1649.

Guil. Bolognino S. Th. L.

Can. u. Lib. Censor. Antw.



## Inhalt.

	Seite
Klare Darlegung und Zusammenstellung der wichtigen und unwiderstehlichen Gründe, welche den Autor veranlaßt und genöthigt haben, zum allein seligmachenden Glauben, in den Schooß der heiligen kathol. Kirche zurückzukehren:	
1. Wie höchst nothwendig es ist, die kathol. Wahrheit zu wissen . . . . .	1
2. Wie man die kathol. Wahrheit suchen muß und sie finden kann . . . . .	3
3. Damit wir von der Wahrheit nicht abgeleitet werden, hat Gott für nichts in der Welt größere Sorge getragen, als für den Glanz und die Ehre Seiner Braut, der Mutter aller Gläubigen . . . . .	5
4. Der Apostel Petrus ist der Grundstein und kein anderer, worauf Christus seine Kirche gebauet hat . . . . .	8
5. Unser Emmanuel hat auf besondere Weise seine göttliche Macht und Weisheit gezeigt, als er Petrus zum ersten Grundstein nach Sich selbst legte, worauf das ganze Bauwerk seiner Kirche ruhet . . . . .	9
6. Der Stuhl Petri und die Succession seiner Nachfolger ist ein besonderes Kennzeichen und Beweis der Kirche, welche die Säule und Grundveste der Wahrheit ist . . . . .	11
7. Die Kennzeichen der reformirten Gemeinde haben nichts zu bedeuten, und sind ihnen mehr nachtheilig als nützlich . . . . .	17
8. Antwort auf die Frage: warum der Autor nicht eher die kathol. Wahrheit hat kennen gelernt, welche er jetzt Anderen so einleuchtend darstellt, und warum die anderen Prädicanten nicht d'ran wollen? . . . . .	21
9. Der Autor beschreibt den Weg, der ihn in seiner Jugend zu Calvin's Ketzereien verleitet hat . . . . .	24
10. Krankheit und Leibschwäche hat den Verfasser aus dem Traume seiner Irrthümer geweckt und zu besserem Nachdenken gebracht . . . . .	25
11. Auf den Gedanken an Gottes Urtheil folgt die Furcht Gottes, welche die Sünden vertreibt . . . . .	30
12. Der Vorsatz zu einem aufrichtigen christlichen Leben wird befestigt, und in Kraft des Wortes Gottes mit der That begonnen . . . . .	32
13. Durch klaren Ausspruch des göttlichen Wortes überwunden, betrachtet der Autor sich selbst und prüft, wie seine Lehre und sein Leben damit übereinstimmen . . . . .	34

14. Hier wird gezeigt, was die Lehre und das Leben Christi und seiner lieben Heiligen vermag bei dem, der sein Heil mit Furcht und Zittern wirken will. . . . .	36
15. Nothwendig muß von einem Irrthum in den andern fallen, wer sich nicht an die Lehren der hl. Väter hält . . . . .	46
16. Der Autor erzählt, was ihm im Beginn seiner Bekehrung widerfahren ist und beleuchtet diese im Gegensatz zur Verkehrung der reformirten, verlaufenen Pfaffen und Mönche . . . . .	53
17. Der Autor rechtfertigt sein gutes Vorhaben wider seine Collegen . . . . .	61
18. Die Prädicanten selbst sind durch Gottes Fügung eine entsprechende Anleitung gewesen, die kathol. Wahrheit eifrig zu untersuchen . . . . .	64
19. Daß Gott Niemand zur Verdammniß, sondern Alle zur Seligkeit erschaffen; er will darum den bußfertigen Sünder nicht verstoßen, wie der Verfasser aus Gottes Wort beweiset . . . . .	65
20. Der Mensch hat seinen freien Willen gelassen, und es steht in seiner eigenen Wahl, selig oder verdammt zu werden . . . . .	68
21. Die Hilfsgeossen des guten Willens oder treue Schwestern . . . . .	73
22. Des guten freien Willens erste Schwester ist die Erfüllung der Gebote Gottes . . . . .	73
23. Die zweite Schwester ist die Kraft und Möglichkeit durch Gottes Gnade. . . . .	80
24. Die dritte Schwester ist die Belohnung . . . . .	90
25. Die vierte Schwester, das Geheimniß des göttlichen Rathschlusses . . . . .	94
26. Der Autor wendet sich an den Prediger Bernardus Crusius, und zeigt ihm an, wie seine Angelegenheiten jetzt stehen und sich entwickeln . . . . .	101
27. Der Verfasser entbietet seinen reformirten Brüdern einen heilsamen, kräftigen Trank . . . . .	116
28. Der Autor unterweist hier die einfältigen und unschuldigen Seelen, wann und wie sie die heilsame Arznei des heil. Augustinus nehmen sollen . . . . .	133
Brief der Prädicanten an Mathias Zelhorst . . . . .	146
Antwort auf diesen Brief . . . . .	147
Zweiter Brief der Prädicanten an Mathias Zelhorst . . . . .	161
Antwort auf diesen Brand-Brief . . . . .	163







1614  
Görlitz

1. 75



